

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Durchleuchtigsten Erz-Herzogen zu Oesterreich Leben, Regierung und Groß-Thaten

Von dem aller-preiswürdigsten Urheber dieses höchst-löblichsten
Erzhauses Rvdolpho, Grafen von Habsburg, so wol aus diesem Haus, als
dieses Nahmens, Erstem Römischen Kayser an, biß in die
höchst-glückseelige Regierung der Römischen Kayserlichen Majestät
Leopoldi, und ... Josephi

Beer, Johann Christoph

Nürnberg, 1695

Das II. Capitel: Von dem Oesterreichischen Herzog Albrecht I.

urn:nbn:de:bsz:31-101147

niemand aber wollte vor alber angesehen seyn / darum bedunke
einen jeden / er wäre zu einem Regenten nicht untüchtig.

Denen jenigen / welche Ihn fragten / warum Er sich also verän-
dert hätte / und nun gegen den Unterthanen viel gelinder wäre / als
im Anfang seiner Regierung / gab Er zur Antwort : Meiner Stren-
gigkeit hat mich zuweilen gereuet / aber meiner Gütigkeit nie-
mals.

Das II. Capitel.

Von dem Oesterreichischen Herzog Albrecht I.
Römischen Kayser / und seinen Durchleuchtigsten Nachfolgern
in der Oesterreichischen Regierung / bis auf Erzherzog
Sriderich V. Römischen Kayser / dieß Na-
mens den IV.



och bey Lebens-Zeiten Kayfers Rudolff I. hatte das
verledigte Herzogthumb Oesterreich / samt Steyer/
Crain / Windisch Mark und Portenau / sein Sohn

Alberfus I.

von seinem Herrn Vatter und den Reichs-Fürsten auf dem Aug-
spurgischen Reichstag An. 1282. überkommen; und ob Er wol
darob von vielen geneidet wurde / war Ihme doch das Glück nur de-
sto günstiger. Noch in seinen jungen Jahren thäte Er stattliche
Probstücke seiner Dapferkeit. Den Abt Wilhelm zu S. Gallen /
der in des Kayfers Acht wäre / bekriegt Er / und brachte Ihn An.
1282. dahin / daß Er zum Kayser ziehen / und sich nach dessen Wil-
len und Wolgefallen bequemen mußte / wiewol Er hernach bald wie-
der umfädelte / und deswegen in die Aber-Acht erkläret / auch endlich
gar abgesetzt wurde.

Mit seinem Schwager Herzog Otten in Bayren bekam Er
An. 1285. gleichfalls zu kriegen. Dam als damals Fr. Cathari-
na / gedachten Herzogs Ortonis Gemahlin / und Herzogs Al-
brechts Schwester / ohne Leibs-Erben mit Tod abgegangen / schick-
te dieser seine Botschaft an Herzog Otten / und liese die Städte
Schär:

Albertus I
Austriae et Romae



Herzog zu
Kärnten, Steyermark

des
Erste



in
Victoria
Merito



Handwritten text, likely a title or reference, located in the upper left corner of the illustration area.

Handwritten text, likely a title or reference, located in the upper right corner of the illustration area.



T. 4

Schärding / Riedt und Neuburg / welche der Kayser zum Heyrathgut gegeben / als nunmehr ruckfällig und zu Oesterreich gehörig / wieder abfordern. Weil nun Herzog Otto und sein Vatter Herzog Heinrich hierzu sich nicht verstehen wollten / so kame es zum Kriege. Herzog Albrecht / samt seinem Bundsgenossen / Erzbischof Fridrichen zu Salzburg / sammlete eine Armee zu Wels / zoge gegen Bayren / eroberte Neuburg / und wollte auch die Vestung Riedt belägern. Herzog Heinrich hingegen führte seine Völcker bey Braunaw zusammen / zoge damit Herzog Albrechten entgegen bis gen Zell / und lagerte sich nicht gar weit von Ihme.

Inzwischen hatte Herzog Otto die Oesterreichischen Grenzen angegriffen / Schärding besetzt / und Neuburg belägert. Es legten sich aber die Bischöfe Weichard zu Passau / und Otto zu Regensburg gar bald ins Mittel / machten so fort zwischen beyden feindlichen Parthenen einen Anstand / und brachten die Sache endlich so weit / daß sie Pfalzgraf Ludwigen zum Schiedrichter annahmen / wordurch endlich Friede gemacht / und Herzog Heinrich 100. Mark Silbers in Kriegs-Kosten erlegte.

Hierauf bekame Er An. 1288. mit dem Erzbischof Rudolff zu Salzburg zu thun / der allerhand Gelegenheit suchte / mit Ihme anzubinden. Dann Er hatte mit etlichen benachbarten Prälaten eine Versammlung angestellet / dabey der Schluß fest gemachet wurde / es sollte nemlich kein Geistlicher Macht haben / einiges weltliches Amt zu verwalten. Dieß betraff niemand anders / als den Bischof von Seccau / und den Abt von Admont / den Stadthalter in Steyer / welche beede Herzog Albrechten verpflichtet waren. Dannenhero nahm Herzog Albrecht ohne Säumnis die in seinem Land gelegne Bischofliche Höfe und Güter ein / ruckte darauf dem Erzbischof näher / welcher des Herzogs Grenzen überfallen / Enngisburg / und andere umliegende Schlösser / zu Grund niedgerissen / und das ganze Thal durchstreiffet hatte. Dem Erzbischof halfen Otto von Weissenegg und Rudolff von Dandsdorff mit den Ihrigen.

Der Herzog hatte indessen verstanden / daß Dandsdorff und noch mehr andere feindliche Städte / der Besatzungen entblöset / und also gar leichtlich könnten eingenommen werden / dannenhero schickte Er

einen/Ihme sehr getreuen/Mann/Namens Merenberg/ ohne et-
nige Säumnis/voraus nach Judenburg/ mit welcher allda befind-
lichen Besatzung Er Vansdorff berennen sollte. Er/der Herzog
selbst aber marschirte immer auf der Seiten fort/ eroberte die be-
rühmte Stadt Friesach ehe man sichs versah/ steckte selbige an vier
Orten in den Brand/ und zoge von dannen ebenfalls auf Vansdorff
zu/bekame das Schloß bald/ und/ nach geringer Gegenwehr/ in seine
Hände/ und kehrte also Siegreich wieder nach Wien/ worauf der
Erzbischof/ weil Er nichts vorträgliches schaffen konnte/ die Waf-
fen niederlegte/ und also dem Kriege vor dießmal ein End machte.

Weil nun solcher gestalt Herzog Albrecht noch ben seines Vat-
ters Zeiten seine Heldenmüthige Dapferkeit hatte stattlich von sich
blicken lassen/ und zwar in erzehlten unterschiedlichen Kriegen/ in
welche Er damals/ wie gehöret/ eingeflochten worden/ so vermeinte
Kayser Rudolff Ihme noch vor seinem Ende die gewisse Nachfol-
ge im Kayserthumb zu erwerben/ weßwegen Er auch An. 1291. ei-
nen Reichstag zu Frankfurt angeordnet/ und darauf den Ständen
seine Gemüths-Meinung fürgetragen/ welche aber/ dem Kayser ei-
nen Römischen König zu zuordnen/ in Bedenken gezogen/ welches
insonderheit auf des Churfürsten von Mainz Anstiftung gesche-
hen. Wie dann auch nach des Kayfers Tod/ welcher An. 1292. er-
folgte/ Graf Adolff von Nassau zu solcher höchsten Bürde gelang-
te/ wie wir bald vernehmen werden.

Unterdessen hatte Herzog Albertus mit seinen aufrührerischen
Oesterreichern und Steyrern sehr viel zu schaffen/ sonderlich An.
1290. und 1291. diese ihre Empörung aber rührte eigentlich daher:
Es hatte dem Herzog sein Vatter/ als Er Ihn in Oesterreich ein-
setzte/ unter etlichen Edlen Schwaben/ zween alte kluge und verstan-
dige Herren/ nemlich Pberharden von Waldsee/ und Hermann
von Landenberg als Rähte zugeordnet/ um mit deren Behülffe
desto vorsichtiger zu regieren. Diese nun richteten wol gute und
heilsame Gesetze an/ beschnitten aber den Landständen ihre Freyhei-
ten dabey/ bedachten auch ihren selbst-eigenen Nutzen nicht wenig/
verhenratheten ihre Söhne mit den reichsten Herren-Töchtern im
Lande/ und gewohneten endlich gar/ des Fürsten Gunst und Gnade/
um Geschenk und Gaben/ an andere zu verkauffen.

Hier:

Hierüber beschwerhten sich die Landstände zum heftigsten/traten einmüthiglich vor den Herzog / und begehrtten trozig und unge-scheuet öffentlich: Er sollte die Schwaben aus dem Rath thun/ es seyen noch wol einige unter ihnen / die diese Aempter besser verstehen könnten.

Ein gleiches begehrtten die Steyrer von Ihme/ als Er einsmals in Steyer came: Er sollte sie doch bey ihrem alten Herkommen handhaben/ und sie ihrer Freyheiten/ Rechten und Gewohnheiten / ohne Neuerung / geniessen lassen; Denen der Herzog antwortete: Er wollte sie eben also halten/ wie sie unter Ottocarn gewesen/ und wie sie sein Vatter gefunden hätte. Mit dieser vor sie hart lautenden Rede waren sie gar nicht zu frieden/ doch besanne sich der Herzog bald eines andern/ (wie einige Auctores melden) und bekräftigte ihnen zu Friesach ihre alte Freyheiten.

Unterdessen hatten sich die Oesterreicher wider ihren Herzog verbunden/ und zogen die Könige in Böhheim und Hungarn/ wie auch Herzog Otten in Bayrn/ und den Erzbischof von Salzburg/ in ihre Bindnis / als welche sämtlich dem Herzog nicht gewogen waren.

Hierauf schickten dieselbe Einige aus ihrem Mittel an den Herzog/ die begehrtten in gemeiner Landschafft Namen/ daß ihnen ihre alte Freyheiten/ Rechte und Gewohnheiten solten bestättiget werden/ in Verweigerung dieses ihres rechtmässigen Begehrens/ müßten die sämtlichen Landstände anderweits Rath suchen / und / vermög ihrer Pflichten / des Vatterlandes Bestes beobachten. Herzog Albrecht gab ihnen hierauf zur Antwort: Er sey gewillet/ ihnen aus Gnaden alles gerne / wo es ohne Schmäherung seines Ehr:Ansehens geschehen könnte/ zu vergünstigen. Indem Er aber ihr von Gott ihnen vorgesezter Landsfürst wäre / so stehe ihnen zu / zu bitten / und keiner Drohworte zu gebrauchen/ würden sie anderst sich aufführen/ so sollten sie wissen/ daß Er ihnen nicht das geringste verwilligen wolte. Sie sollten deutlich anzeigen / was vor Freyheiten sie meinten / und worinnen sie seiner Hülffe vonnöhten hätten. So ihr Begehren der Billigkeit gemäß seyn würde/ so sollten sie ihrer Bitte gar leichtlich gewähret werden.

Mit diesem Bescheid kehrten die Abgesandten wieder zu den Ihrigen/ stellten aber sich gar bald wieder ein/ und brachten einige verzeichnete Haupt-Puncten mit sich / unter denen folgende die vornehmsten waren: Der Herzog sollte kein Geld in Schwaben schicken/ keine Ausländer weder zu Raht noch andern hohen Aemtern gebrauchen / hingegen selbige mit Einheimischen besetzen/ und sie sonsten bey ihren unter den vorigen Herzogen gehaltenen Würde bleiben lassen.

Herzog Albrecht merckte hieraus/ daß es mehrentheils um Abschaffung der Schwaben zu thun wäre/ welche Ihme doch / seiner Meinung nach/ nicht übel anstunden/ und daß/ wann Er ihnen einen Finger reichen / sie ganz gewiß die ganze Hand zu haben sich unterstehen würden / sagte dannenhero / um sie einiger Massen zu versuchen: Er wollte ihnen willfahren; Sie sollten Ihm aber diese drey unter den Schwaben / nemlich Hermann von Landenberg/ Eberharden und Heinrichen von Waldsee/ beede Brüdere lassen/ als welche sich um das gemeine Beste wol verdienet gemacht hätten.

Als sie nun hierauf behend zur Antwort gaben: Sie wollten lieber hundert andere/ als diese drey / gedulden / entrüstete sich der Herzog über ihren Trotz und Hochmuth/ und gab ihnen zum endlichen Bescheid: Sie sollten wissen/ daß Er nicht gesonnen/ um ihres Drohens willen/ auch den geringsten Stallbuben abzuschaffen: Ihme stehe zu/ zu befehlen/ Ihnen aber zu gehorsamen; Er seye da / ihnen Gesetz und Ordnungen zu geben/ ihnen aber gebühre/ dieselben werckstellig zu machen; wo sie Ihme hiervon noch einig Wort sagen würden / sollten sie seine Ungnade nachdrücklich fühlen. Und solcher Gestalt reiseten sie wieder zu den Ihrigen.

Hierauf fiengen die von den Landständen aufgewiegelte Wiener an/ sich wider den Herzog öffentlich zu empören/ und viel Schmachreden wider Ihn/ seine Schwaben / und seine Hofleute/ unverantwortlich auszustossen/ und sich auf allen grossen Plätzen zu rottiren. Die Schuster waren dermassen trozig/ daß sie ungescheuet riefen/ sie wollten den Graben des Schlosses gar leichtlich mit ihren Leisten

Leisten anfüllen/ und alsdann darüber hinlauffen/ und was der nârischen und unbedachtsamen Reden mehr waren.

Wie nun damals den Herzog die Seinigen ersuchten/ Er mögte doch vor dießmal dem wütenden Pöbel in etwas nachgeben / und hernach gleichwol bey bequemerer Zeit/ die verdiente Straffe ergehen lassen / wollte Er hiervon durchaus nichts hören / sondern liese sich vernehmen: Das sey ferne von mir / daß ich mich von meinen Unterthanen sollte trogen lassen / ihre Drohungen bringen mir durchaus keinen Schrecken. Ich weiß gar wol/ wann ich ihnen jetzt das wenigste nachliese / so würden sie dardurch künfftig nur desto kecker und trotziger werden / ja wann ich künfftig ihnen nicht thäte / was sie wollten/ dürfften sie wol alle Jahr einen neuen Aufstand erregen.

Damit Er aber nichts unversuchet liese / so schickte Er zu diesen Tollköpffen/ und beehrte von ihnen die Ursach ihrer Empörung zu wissen? und was sie damit haben wollten? worauf das gemeine wüßte und wilde Geschrey erschallte: Man soll dem Fürsten sagen/ wann Er sie nicht bey ihren uralten Freyheiten wollte bleiben lassen / so müßten sie andere Mittel ergreifen/ und wollten sie Ihme ferner keinen Gehorsam mehr leisten.

Herzog Albrecht wollte hierauf dem rasenden Pöbel nicht mehr trauen/ zoge dannenhero mit seiner Gemahlin/ Kindern und Hoffstatt aus der Stadt nach dem Kalenberg / allwo Er sich verstärkte/ alle Wege gegen der Stadt verlegte/ den Bürgern die Zufuhr abschnitte/ und niemand aus der Stadt liese. Wodurch die Belägete in dermassen grosse Hungersnoht geriechten/ daß sie (weil sie ohne dem sich von den Oesterreichischen Landherren verlassen sahen) zum Creutz krochen/ den Abt zu den Schotten zu ihren Fürsprecher ersuchten/ und ihn baten/ ihre Noht und schmerzliche Neue der Herzogin Elisabeth vorzutragen/ und also bende den Herzog zu bewegen/ daß Er ihnen Gnade erzeigen mögte. Der Abt hatte Mitleiden mit denen von Wien / weil sie ohne dem durch Aufwiegler waren verführet worden/ verfügte sich dannenhero zum Herzog/ nahm die Herzogin zu sich/ und erweichte durch ihr liebreiches Zusprechen sein ohne dem zur Versöhnung gar leicht bewögliches Herz. Die höchstbetrübten Wiener folgten gleich darauf mit entblöseten Häubtern und Füßen/ und

und baten auf den Knien liegend mit kläglichem Weinen und Heulen/ um Vergebung ihres aus grosser Thorheit begangnen Verbrechens/ und desselben mehr als zu wol verdienten Straffe / mit angehenktem theurem Versprechen / ihrem herzliebten Gnädigsten Fürsten und Landesherm hinfüro die höchstschuldige Treue und Gehorsam unverbrüchlich zu leisten.

Herzog Albrechten giengte seiner Gemahlin und des Abts Fürbitt/ wie auch der wehmühtigen Bürger Flehen und erbärmliches Leidwesen so fort merklich zu Herzen / also daß Er ihnen dergestalt ihr Verbrechen zu verzeihen/ zusagte/ wo sie würden ohne Säummis ihre Freyheits-Briefe Ihme zustellen. Wie nun solches ins Werk gestellet worden / liese Er selbige / in Gegenwart der Bornehmsten seines Hofes/ nacheinander sämtlich ablesen / dabey Er alles dasjenige/ was Ihme und seinen Erben nachtheilig zu seyn schiene/ cassirte und zerrisse.

Inzwischen Herzog Albrecht mit den Wienern/ gehörter Mafsen / zu schaffen hatte / beunruhigte Graf Iwan von Güns die Oesterreichischen Grenzen / verderbte selbige mit Feuer und Schwerdt auf das grausamste / raubte alles / was er bekommen konnte / bis an die Ringmauer der Neustadt. Herzog Albrecht machte sich hierauf mit 15000. Mann in derer von Güns Gebiete/ eroberte Märtersdorff/ S. Margareth/ Pöndorff/ die Schlösser Koboldsdorff/ Rechnitz und Schleinitz. Nachdem Er auch Altenburg bey Preßburg in seine Hände bekommen / und einige Schlösser zerstöret / machte er sich mit seiner ganzen Armee vor Güns/ die Hauptstadt des ganzen Gebiets/ und brachte/ nach langem Widerstand/ Stadt und Schloß/ in seine Gewalt/ obgleich Einige von seinen Rähten sich hatten vom Feind bestechen lassen/ dem Herzog zu rathen/ von der Bestung abzuziehen.

So bald Herzog Albrecht dem von Güns in 35. Städte und Schlösser solcher gestalt abgenommen hatte / resolvirte Er sich/ den Trotz der Oesterreichischen Landherren zu beugen / und sie ihres geziemenden Gehorsams zu erinnern/ wie dann zu dessen Behelff Graf Albrecht von Hohenloh/ Conrad von Lichtenberg / Bischof zu Straßburg/ und noch mehr andere/ mit einer ansehnlichen Völcker-Menge allbereit angelanget waren. Die von Ruenring / von

Sum:

Summeraw und Falkenstein/ als Häubter des Aufstandes/ wurden merklich gezüchtigt/ indem der Herzog mehr als 40. Schlösser/ die ihnen zustunden/ theils durch Accord/ theils mit Gewalt an sich brachte/ daß sie also sämtlich die Waffen niederlegten/ und um Gnade baten/ welche ihnen auch von dem Herzog ohne einige grosse Weigerung ertheilet wurde.

Unterdessen als Herzog Albrecht mit einheimischer Unruhe solcher gestalt mehr/ als Ihm lieb wäre/ zu thun hatte/ wurde auf dem angestellten Wahltag zu Frankfurt/ durch List Gerhards/ Freyherrns von Pypstein und Erzbischofs zu Mainz/ Graf Adolff von Nassau zum Kayser erwählet/ und darauf zu Aach gekrönet/ und also Herzog Albrecht auf die Seite gesetzt/ welches ihn nicht wenig verdross/ doch alles mit Gedult vertrug.

Nicht lange hatte Adolff die Kayser-Würde verwaltet/ so bekam Er unterschiedliche Feinde/ weil Er seinen eignen Einbildungen folgte/ und alles vernünftiges Einrahten an die Seiten setzte/ wodurch Er sich doch aus seinen Widerwärtigkeiten hätte heraus reißen können. Die Geldsucht benahm Adolff den Verstand/ und verblendete Ihme dermassen seine Augen/ daß Er Eduardo/ dem König in England/ mit nicht schlechter Verringerung der Kayserlichen Hoheit zu dienen sich unterfangen. Dannenhero entschlossen sich die Reichs-Fürsten/ Herzog Albrechten zur Kron zu fordern/ wie auch geschah/ allein der Herzog wollte solche eher nicht annehmen/ als Er wäre zuvor zum Kayser erwählet worden/ dannenhero An. 1298. den 23. Junii/ der damalige Erzbischof zu Mainz/ in der Domkirche/ Kayser Adolffen öffentlich des Kayserthumbs entsetzt/ und hingegen den Herzog Albrecht zu solchem erkohren.

Kayser Adolff liese sich diesen Schimpff sehr tieff zu Herzen gehen/ und weil Er kein ander Mittel vor sich sahe/ als die Kron wieder durch das Schwerdt zu erarnen/ dannenhero zog Er sein Volk allenthalben zusammen/ seinem Neben-Kayser solche wieder mit Gewalt abzunehmen. Der neuertwählte Kayser Albrecht/ sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache/ und der Churfürsten rechtmässige Wahl steiffend/ gehet seinem Feind auch unerschrocken unter die Augen/ und legte sich mit seiner Armee/ ben dem in Wormbs gelegnen Städtlein Alzheim. Beide führen ihre Regimenter in das Feld;

beede reden ihnen mit einer Heldenmässigen Red ein Herz ein / und wird also das Treffen / zwischen dem Dorff Gelluheim und Rosenthal / angefangen.

Die Bayrischen / die es mit Adolffen hielten / thaten den ersten Angriff / wurden aber von dem Oesterreichischen Hauffen dapper empfangen. Weil demnach beederseits / mit unerschrocknem Muht / bis in die sechs Stunden gefochten worden / und das Kriegs-Glück noch keinen Ausspruch machen wollte / wer der Ubertwinder seyn sollte / ergrimmete Adolff / und setzte mit grosser Furie in des Feindes Hauffen / nicht ablassend / bis Er selbst an Albrechten gerahen.

Den Schmerz / wegen des Verlusts der Kayserlichen Kron / und der darüber sich entrüstende Schimpf / konnten den Grimm nicht anders besänfftigen / als entweder seinen Gegner durch das kalte Eisen zu der Todten-Strasse hinführen / oder Selbst-streitend sterben ; dann da sie nunmehr aufeinander getroffen / rief Adolff (wievol Andere diesen Anspruch Alberto zueignen) dem Herzog zu : Hier müßt Ihr mir das Reich und Euer Leben lassen ! Deme versetzte Albrecht : Dieß stehet in Gottes Hand ! Und darauf stößt Er Adolffen / mit seinem Getwehr / an das Aug / daß Er zur Erden fiel / und liegend gar von andern erschlagen worden.

Und hiermit war das Leben und die Krone verlohren / die Kayser Adolff kaum sieben Jahr getragen / und weist sein Unfall / daß demjenigen das nicht könne abgedrungen werden / was Gott Ihme will zugeeignet haben. Eine grosse Vermessenheit war es an Adolffen / daß Er vermeinte / in seinen Händen stehe es / einem Andern die Krone / und das Leben hinweg zu reißen / über welches doch ein höhere Gewalt zu gebieten. Hingegen ist billig zu loben / die bescheidene / und auf Gottes Vorsehung sich gründende Rede Albrechts / der nicht der Stärke seines Arms / sondern der Göttlichen Gewalt das zugeeignet / was Er von derselbigen empfangen.

Rühmlich ist es Ihme auch / daß Er an Erlegung seines Gegentheils vergnüget / nicht zugeben wollen / daß mehr Menschen-Blut sollte vergossen werden / sondern befohlen / die Feinde gefangen zu nehmen / wordurch sich das Treffen auch auf seiner Seiten glücklich geendiget / als es in die 6. Stunden hitzig gewähret hatte.

Weil

Weil dann Albertus sahe/ daß Ihme die Kayserliche Kron nunmehr geblieben/ wollte Er doch solche noch nicht annehmen/ biß zuvor die Churfürsten insgesamt Ihn öffentlich erwählten. Machte sich demnach nach Frankfurt/ wohin auch alle Churfürsten berufen waren/ und legte/ in Ihrer Gegenwart/ öffentlich das Kayserthumb ab/ mit Vermelden/ sie mögten nunmehr darzu erwählen/ wem sie wollten. Die Churfürsten hingegen/ weil sie keinen andern verlangten/ erwählten Ihn einhellig/ ohne Verzug/ zum Kayser; worauf Er zu Nach von dem Churfürsten zu Cölln gekrönet worden. Bey welcher Krönung sich eine solche Menge Volcks eingefunden/ daß der Herzog in Sachsen Albertus II. Kayser's Alberti Schwager und Schwestermann/ vom Gedränge erdrucket wurde.

Mit dieser Wahl ware damals Pabst Bonifacius VIII. nicht zu frieden/ doch hat Er sich hernach/ als ein grosser Zwispalt zwischen Ihm/ und Philippen dem Französischen König entstanden/ allerdings gefallen lassen/ und den Kayser mit dem Franken-Reich beschenket/ wornach Er aber kein Verlangen getragen.

Nach geschehener Krönung/ hat Er sich/ Fried und Einigkeit unter den Reichs-Gliedern zu erhalten/ angelegen seyn lassen; wol erwägend/ daß dardurch auch das Haupt endlich leiden müsse/ wann an dem Leib die Glieder sich/ durch Spaltung/ von einander trennen wollen. Darnhero/ als zwischen dem Erzbischof von Mainz und Pfalzgrafen am Rhein/ ein Krieg entstanden/ hat Er nicht nur solche Uneinigkeit aufgehelt/ sondern auch/ weil der Bischof zum Krieg Ursach gegeben/ ihn dergestalt abgestrafft/ daß Er demselben Bingen und Bensheim abgenommen.

Und damit Er nur genugsam sein Friedliebendes Gemüht an den Tag geben mögte/ wollte Er mit Freundschaft seiner neuen Regierung Scepter bekrönen; zu dem Ende fertigte Er an den Französisch- und Spanischen König eine ansehnliche Gesandtschaft ab/ und machte mit ihnen eine solche Freundschaft/ daß sie beede/ auf des Kayser's Begehren/ ihre Töchter/ dessen beeden Söhnen/ Friderich und Rudolf/ zu Gemahlinen versprachen/ und sind/ nach Verfließung wenig Monaten/ die Beylager/ mit grossen Pomp gehalten worden.

Als der Friedliebende Herz/ auf der Rückreise nach Oesterreich/ eine einheimische Unruhe in Teutschland antraffe/ durch welche dem ganzen Reich ins künfftig ein grosses Unheil entstehen könnte / hat Er solche auf das äusserste gedämpffet/ und dreyen grossen Fürsten/ als dem Grafen von Württemberg / Landgraf von Tellenberg/ und Grafen von Pfirt/ die denen benachbarten Städten viel Ungemach zugefüget/ ein Gebiß eingelegt/ daß sie sich / dergleichen zu unternehmen/ nicht mehr gelüsten lassen.

Weil nun alle Gedanken dieses Glorwürdigen Oberhauptts auf den Frieden abzielten/ dannhero wolte diese Himmels-Göttin/ ben allen seinen Fürnehmen auch jederzeit den Ausspruch machen. Dann da Er den Ungarischen König Andream / der Ihme bisher viel Schaden zugefüget/ mit Krieg nummehr ernstlich angriffe/ und jederman sahe/ was beeden Theilen daraus vor ein grosser Schaden erwachsen mögte: Wurde durch Friedliebende Gemühter dieß weit aussehende Werk dahin gerichtet/ daß beede Könige miteinander in Gegenwart die Sach abhandeln sollten/ welches auch endlich geschehen/ indem Albertus/ und der Ungarische König Andreas/ auf der Insel Schütt/ so nahe bey Oesterreich gelegen/ zusammen kommen/ einander freundlich umarmet/ und durch einen beederseits anständigen Vergleich/ das Eheverlöbniß mit des Kaisers Tochter Agnes/ noch mehr bekräftiget/ twordurch aller Streit aufgehoben worden.

Allein mit dem Hungarischen König ist dieser Fried wieder An. 1301. abgestorben/ dann weil es etlichen unruhigen Köpfen mißfällig/ daß zwischen beeden hohen Potentaten eine solche Freundschaft entsprossen/ haben sie/ nach Königs Andream Tod seine Gemahlin und Töchterlein schimpflich in Verhaft genommen; welches als es der Kayser erfahren/ hat Er/ durch einen dapfern Obristen/ Hermann Landberg/ die Ungarn dahin gebracht/ daß sie die Königliche Gemahlin wieder auf freyen Fuß gestellet.

Als ferner beede Wenceslai / Könige in Böhheim/ bald aufeinander mit Tod abgiengen/ wählten zwar die Böhmen Herzog Heinrichen in Bärndten/ allein Kayser Albrecht hielte An. 1306. zu Nürnberg einen Reichstag/ und truge den Ständen die alte Erb-einigung für/ welche sein Vatter Kayser Rudolff mit den Böhmen gema-

gemachet hatte / worauf der Kayser / Rudolffen III. seinen Sohn zum Böhmischem König erwählet / und mit einem doppelten Heer in das Königreich einführte / worinn sich selbiger zwar durch eine Henrath mit des verstorbenen Königs Wenzels Wittib zu befestigen suchte / konnte sich aber vor dem Tod nicht genugsam schützen / welcher Ihme A. E. 1307. das Leben mit der Krone genommen. Nach dessen Absterben verhoffte zwar der Kayser auf seinen andern Prinzen Fridrichen das Königreich Böhmeim zu bringen / konnte aber solch sein Vorhaben nicht zu Werke bringen.

Sonst ist unter dieses Kayfers Regierung der Grund zur Schweizerischen Eidgenosschafft geleget worden / und zwar auf folgende Weise: Es versuchte Kayser Albrecht / weil selbige dem Teutschen Reich bishero getreue Lande seinen Erblanden trefflich gelegen waren / sie in der Güte dahin zu bringen / daß sie sich völlig an Ihn ergeben / und also sein vorhabendes Herzogthumb in Helvetien mögten erbauen helfen. Nachdem sie sich aber hierzu gutwillig nicht verstehen wollten / sondern ob ihrer Freyheit zu halten bedacht waren / wurden ihnen zwen Landvögte vorgesehet / um sie nach und nach auf einen bessern Weeg zu bringen / allein selbige erzeigten sich allzugestrenge und tyrannisch / und liesen ihren Muhtwillen / Hochmuht und Grimm den armen Landmann sehr oft spühren / so gar / daß auch der eine / Gäßler genant / seinem auf einer Stange aufgesteckten Hut eben solche Ehre / wie sich selbst / wollte angethan wissen.

Da nun die Landleute die übermachte Bosheit ihrer Landvögte nicht länger dulden konnten / machten sie / sonderlich auf des beherzten Wilhelm Tellers Anreizung / einen Anschlag / sich der Grausamkeit zu entschütten / massen sie An. 1307. und folgendes Jahr / obgedachte Reichsvögte theils erwürget / theils aus dem Lande verwiesen / und also den Anfang zu ihrer Republic geleget / absonderlich die drey Waldstädte Uri / Schweiz / und Unterwalden / denen folgendes immer mehrere beugefallen / biß sie sich endlich zu einer mächtigen Gemeine verbunden.

Aber wieder auf Kayser Albrechten zu kommen / so hatte selbiger bisher seines Bruders Rudolffs II. Sohn

I ij

S. O.

Johann

ben sich am Hofe/ und dessen Güter in Vormundschaftlicher Aufsicht gehabt. Weil sich nun der junge Herr seiner Minderjährigkeit entrissen zu seyn vermeinte/ und für geschickt genug achtete/ die Verwaltung seines Herzogthums Schwaben selbst zu übernehmen/ so hielt Er deswegen etlichmal bey dem Kayser / seinem Vetter/ ander Jhn aber allezeit mit guten Worten zur Gedult wiese/ die doch bey Herzog Hannsen (wie man Jhn zu nennen pflegte) nicht länger hafften wolte/ absonderlich als unruhige Köpffe Jhn immer mehr und mehr wider den Kayser verhezten/ weswegen Er auch endlich sich mit Gewalt zum Herrn seiner anererbten Länder zu machen trachtete / aber auf eine ganz unverantwortlich und tyrannische Weise.

Dann da sich der Kayser An. 1308. den 1. Maji auf die Reise nach Rheinfeldern gemacht/ und über den Ruis sich übersühren lassen/ haben sich indessen/ als Er allein über einen Acker geritten/ Herzog Hanns/ Rudolff von Wart / Walther von Eschbach / und Ulrich von Palm zusammen rottiret/ dem Kayser aufgehasset/ und Jhn angefallen. Sein Vetter hat Jhn einen Stoß in den Hals versetzt / der von Warth traff Jhn auf die Brust / und der von Palm/ hat Jhn sonst im Gesicht übel zugerichtet.

Nach vollbrachter Mordthat haben sich zwar die Blutriefende Ubelthäter aus dem Staub/ aber nicht aus dem bevorstehenden Unglück/ gebracht: Sintemal keiner von diesen / eines ruhigen Todes gestorben. Herzog Hanns starb im Gefängnis. Der von Palm hielt sich in Geheim zu Basel / und brachte sein ganzes Leben in Furcht und Unruhe zu. Der von Eschbach versteckte sich in einen Viehhirten / in welchen Stand er 35. Jahr zugebracht. Und was mit der zeitlichen Straffe/ die Göttliche Gerechtigkeit an denen andern verschonet/ mit der hat sie hingegen den von Wart belegt: Dann er wurde erstlich geschleiffet/ und darauf / auf dem Rad / den Bögeln zur Speise/ vorgeleget.

Des ermordeten Kayfers Leichnam aber wurde Anfangs zu Brück / nachmals zu Speyer in die Kayserliche Begräbnis eingesetzt/

Johann Rudolffs II. Sohn
Herzog in Oesterreich.

B 79



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, possibly in Latin or German script.



Small handwritten mark or signature at the bottom left corner of the page.

senket/ und an der Stelle/ wo solcher Kayser-Mord verrichtet worden/ hernach das Kloster Königsfelden gestiftet.

Seine Gemahlin ware Elisabeth/ Herzogs Mainhards in Kärndten/ Grafens zu Tyrol und Görz Tochter/ mit welcher Er eine fruchtbare und gesegnete Ehe besessen/ massen sie 21. Kinder miteinander erzeuget/ deren zwar nicht mehr als 11. bey dem Leben geblieben/ 10. aber meistens in ihrer gar zarten Jugend mit Tod abgegangen/ und 7. im Kloster Tulln beerdiget worden.

Unter diesen seinen Kindern waren:

(1) Agnes/ wurde Königs Andree in Ungarn Gemahlin An. 1296. die liese sich nachmals offft/ als eine Unterhändlerin in den Strittigkeiten zwischen Oesterreich und Schweiz/ gebrauchen. Starb endlich im hohen Alter An. 1364. und ward zu Königsfeld besenket.

(2) Elisabeth/ wurde An. 1312. mit Herzog Friderichen/ dem Streitbaren/ aus Lottringen vermählet/ welches Herzoglichen Hauses Stamms-Mutter sie worden; massen sie/ Zeit während der Ehe/ 26. Kinder erzeuget/ An. 1352. mit Tod abgieng/ und im Kloster Königsfeld beerdiget wurde.

(3) Anna/ war Anfangs Marggrafen Hermanns des Langen zu Brandenburg/ und nach dessen Absterben Herzog Heinrichs VI. zu Breslau Gemahlin/ starb An. 1361. und liegt in Breslau begraben.

(4) Catharina/ verlobte Braut Kayser Heinrichs VII. Grafens zu Lützenburg/ deren Belager Er aber nicht erlebt/ massen Er noch vor demselben in Italien dieß Zeitliche gesegnet/ worauf sie An. 1313. sich an Carl/ Königlichen Erbprinzen zu Neapolis/ und Herzogen in Calabrien verheyrathet. Die starb An. 1324. und ward in Neapolis begraben.

(5) Guta/ ward An. 1315. Grafen Ludwig VII. zu Oettingen vermählet/ und eine höchstglückliche Stamms-Mutter der Fürst- und Gräflichen Oettingischen Familie. Die starb An. 1328.

Seine/ des Kayfers Albrechts/ Söhne/ welche Ihn überlebet/ oder doch zu Männlichen Jahren gefanget/ waren folgende:

(6) Herz

(6) Herzog

Rudolff III.

welcher / wie allbereit oben erwähnet worden / wider den einge-
drungnen Herzog Heinrich in Kärndren An. 1306. zur Böhmi-
schen Krone gelangte / also daß jener in die Nacht erkläret / dieser aber
von dem Churfürsten von Mainz zu Prag gekrönet wurde. Und
weil seine Gemahlin Blanca / Königs Philippi III. in Frankreich
Tochter / mit welcher Er sich An. 1300. verheyrathet hatte / An.
1305. gestorben / so heyrathete Er des ermordeten Königs Wencels
in Böhheim / als seines Vorfahrens / Wittib Elisabeth / welche we-
gen ihres löblichen Tugendwandels denen Böhmen höchst ange-
nehm ware.

Weil etliche Landherren sich Ihme etwas widerspenstig erzeig-
ten / so hatte Er Ihme vorgenommen / einen und den andern / ver-
mittels der Waffen / zum Gehorsam zu bringen; wie Er aber einem
von demselben sein Städtlein Horasdis belagerte / und in Stürmen
davor viel Volcks verlohre / auch etliche Mauerbrecher verfertigen
liese / fiel Er von allzuvielen Essen der Sommerfrüchte in eine ge-
fährliche Krankheit / bekam den Durchlauff / wollte doch nicht von
der Belagerung ablassen / sondern setzte selbige so eifrig fort / daß Er
endlich im Lager seinen Geist aufgab den 4. Jul. An. 1307. im 23ten
Jahr seines Alters; wiewol Einige melden / es sey Ihme Gift ben-
gebracht worden. Seine Gemahlin liese hierauf mit grossem Leid-
wesen seinen Leichnamb nach Prag bringen / und in der Schloßkir-
chen Königlich einsenken. Wegen seiner gottseeligen und frommen
Lebensart / wurde Er der Gütige und Sanftmüthige genennet.
Sein Spruch-Bild war ein Papegey in einem Kesch / mit benge-
fügten Worten:

Amula aliena vocis.

Er bringt hervor
Was hört sein Ohr.

Oder:

Was er vernimmt
Er auch anstimmt.

Die

Rudolf III. Herzog zu Oesterreich
König in Böhheim.



Bartholomaeus...
anno 16... in...



Z.



Die übrigen Söhne Kayser Albrechts waren (7) Friderich I. der Schöne. (8) Leopold II. (9) Heinrich der Sanftmüthige. (10) Otto der Fröhliche / und (11) Albrecht der II. von denen in nachfolgenden Blättern ein mehrers soll gemeldet werden.

Kayser Albrecht pflegte offtermals zu sagen: Er habe dreyerley Leute insonderheit vor andern lieb und wehrt: Nämlich züchtiges Frauenzimmer/ gottsförchtige Geistliche/ und dappere Soldaten; hingegen hasse Er nichts so sehr / als falsche Zungen und heimliche Verleumbder.

Den Spruch Pythagoræ pflegte Er oft im Munde zu führen: *Quod optimum, idem jucundissimum*, das beste/ das annehmlichste.

Sein Spruch-Bild waren zween Arme / ein alt-Römisches Panier gegen etliche Lanzen spitzen haltend/ mit der Benschrift:

Fugam victoria nescit:

Wer Sieg nachtrachtet/
Die Flucht verachtet.

Sein Vetter und Mörder Herzog Johannes / wurde zwar nicht/ wie andere seine Mithelfer / vom Kayser Heinrichen / (der dem Kayser Albrecht in der Regierung folgte) am Leben gestraffet/ aber doch ins Kloster zu Pisa geschafft / allwo Er dieß sein Verbrechen schmerzlich bereuet/ und ist endlich An. 1313. den 13. Septemb. dazselbst gestorben / auch allda begraben worden. Dieser hatte Ihme zum Spruch-Bild ein hangendes Schlag-Uhrwerk erwählet / mit der Benschrift:

Distinguendo admonet:

Es meldet ohne Fragen/
Wie viel es geschlagen.

Des Kayser Albrechts / nach dem Böhmischen König Rudolffs/ ältester Prinz

Friderich/

der Schöne/ wegen seiner vortrefflichen Leibes-Gestalt und holdseligen Wesens benamset / hatte/ nach dem Tod seines Vatters/ das

R

Herzog-

Friderich der Schone
u. Römischer Kayser

Herzog zu Oesterreich
Dies Namens der III.



E. Nünzer. sc.

Die übrigen Söhne Kayser Albrechts waren (7) Friderich I. der Schöne. (8) Leopold II. (9) Heinrich der Sanftmüthige. (10) Otto der Fröhliche / und (11) Albrecht der II. von denen in nachfolgenden Blättern ein mehrers soll gemeldet werden.

Kayser Albrecht pflegte offtermals zu sagen: Er habe dreyerley Leute insonderheit vor andern lieb und wehrt: Nämlich züchtiges Frauenzimmer/ gottsförchtige Geisliche/ und dappere Soldaten; hingegen hasse Er nichts so sehr / als falsche Zungen und heimliche Verleumbder.

Den Spruch Pythagoræ pflegte Er oft im Munde zu führen: *Quod optimum, idem jucundissimum*, das beste/ das annehmlichste.

Sein Spruch-Bild waren zween Arme / ein alt-Römisches Panier gegen etliche Lanzen spitzen haltend/ mit der Benschrift:

Fugam victoria nescit:

Wer Sieg nachtrachtet/
Die Flucht verachtet.

Sein Vetter und Mörder Herzog Johannes / wurde zwar nicht/ wie andere seine Mithelfer / vom Kayser Heinrichen / (der dem Kayser Albrecht in der Regierung folgte) am Leben gestraffet/ aber doch ins Kloster zu Pisa geschafft / allwo Er dieß sein Verbrechen schmerzlich bereuet/ und ist endlich An. 1313. den 13. Septemb. dazselbst gestorben / auch allda begraben worden. Dieser hatte Ihme zum Spruch-Bild ein hangendes Schlag-Uhrwerk erwählet / mit der Benschrift:

Distinguendo admonet:

Es meldet ohne Fragen/
Wie viel es geschlagen.

Des Kayser Albrechts / nach dem Böhmischen König Rudolffs/ ältester Prinz

Friderich/

der Schöne/ wegen seiner vortrefflichen Leibes-Gestalt und holdseligen Wesens benamset / hatte/ nach dem Tod seines Vatters/ das

R

Herzog-

Herzogthumb Oesterreich ererbt / und darinnen die aufrührischen Gemühter zur Ruhe gebracht / der neu-gekrönte Kayser Heinrich VII. Graf von Lützelburg / hätte gerne gesehen / daß Herzog Fridrich / und seine Brüder / Oesterreich / Steyer und Crain abgetreten hätten / dannhero als selbige von Ihme zu Speyer die Lehen empfangen wollten / vermeinte Er / sie durch allerhand Vorwände hierzu zu bereden / und indem Er unter andern vermeldete / es seyen diese Länder zum öfftern eine Ursache höchstschädlicher Kriege gewesen / und hätten allbereit derentwegen fünf Könige ihr Leben eingebüffet / gab Ihme Herzog Fridrich ganz unverzagt diese resolute Gegenantwort: *W*y so mag derjenige der Sechste seyn / der deren nicht mangeln will: wurdurch der Kayser betwogen wurde / diesen Brüdern ohne ferneres Weigern über Oesterreich die Lehen zu ertheilen / jedoch mit diesem ausdrücklichen Zusatz / daß sie ihn mit einer gewissen Anzahl Reißigen nach Italien begleiten sollten / wozu sie auch ganz willig und bereit waren / und An. 1312. Herzog Leopold Ihm 1400. Reißigen zuführte / und mit 200. Helmen Ihn bis nach Rom begleitete.

Nachdeme hierauf Kayser Heinrich An. 1312. sich zu Boncomvent in der Sieneser Gebiet enthielte / und am Tage Marien Himmelfahrt das H. Nachtmahl gebrauchte / ward Er daselbst mit einem hitzigen Fieber befallen / also daß Er Bettlägerig wurde / und den 9ten Tag seiner Krankheit dieß Zeitliche gesegnete / nemlich den 24. Augusti am Tage S. Bartholomæi / im 52. Jahr seines Alters / und 5ten Jahr und 14. Wochen seiner Regierung.

Wie nun zur Wahl eines neuen Kaisers An. 1314. zu Frankfurt geschritten wurde / erzeigten sich die Churfürsten untereinander ganz uneinig / Mainz / Böhmen und Brandenburg erwählten Ludwig IV. Herzog in Bayren; Cölln / Pfalz und Sachsen hatten sonderbares Belieben zu Herzog Fridrichen / welchen sie den 19. Octobris / da hingegen jene den Ihrigen den 20ten gemeldten Monats vor einen Kaiser ausriefen und erklärten. Beide waren wol wehrt / daß ein jeder derselben ein Kaiserthumb vollkömmlich hätte beherrschen sollen. Fridricus wurde den 25. Novembris am Tage Catharina vom Churfürsten zu Cölln / zu Bonn / und Ludwig vom Churfürsten zu Mainz / zu Aach gekrönet.

Weil

Weil nun von diesen beyden Erwählten und Bekrönten ein jeglicher sich des Teutschen Reichs bemächtigen wolte/ so mußte unterdessen Teutschland Haar lassen. Dann so wenig ein Himmel zwo Sonnen erdulden kan/ eben so wenig konte das eine Reich zwen Kayser/ deren jeder sich vor den rechtmässig-Erwählten hielte/ ertragen. Der Pabst wurde zwar zum Mittler ersucht/ Er wolte aber gleichwol keinen Ausspruch machen. Dannenhero beyde Kayser die Kron auf den Degen setzten/ und durch solchen den Ausspruch wolten machen lassen.

Den Anfang zu solchem Unwesen sahe die Stadt Speyer An. 1315. dann nach erlangter Krönung langte Kayser Ludwig mit seiner Armee daselbst an; deme aber Kayser Friderichs Bruder/ Herzog Leopold/ bald begegnete/ des Vorhabens/ Ihn in der Stadt Speyer zu belägern. Kayser Ludwig begabe sich (aus Liebe gegen die Stadt) aus Speyer/ und lagerte sich in das freye Feld/ seines Feindes allda zu erwarten.

Es stunde aber nicht lang an/ so came Kayser Friderich der III. benamset/ ebenfalls mit einem wolgerüsteten Volk herben. Da dann Ludwig die Sache reifflich erwog/ und in Bedenken zoge/ wider zwen vereinigte Brüder zu streiten/ nahm dannenher vor dießmal seinen Abzug in Bayrn/ dahin Ihn beyde Brüder gefolget/ und das Land sehr übel verheeret.

Das folgende Jahr hat dieß Land gleichfalls abermals viel Drangsal müssen über sich ergehen lassen/ indeme Kayser Friderich wiederumb mit seinem Feind anbande. Die Stadt Pflingen wurde von Kayser Friderichen belagert/ welche Kayser Ludwig gern entsetzet hätte / weil Er aber augenscheinlich merken und spühren konnte/ daß Er mit vielen ungetreuen Leuten umgeben ware / so dünkte Ihn rahtsamer zu seyn/ sich auch vor dießmal unverrichteter Sachen wiederum zurück nach Bayrland zu begeben.

Es gieng zwar Kayser Friderich dazumals auch mit seiner Armee nach Haus/ das darauffolgende Jahr aber/ nemlich A C 1318. belagerte Er Pflingen außs neu/ welche Stadt Kayser Ludwig so fort zu entsetzen trachtete. Beyde Parthenen kamen einander durch nachfolgende Gelegenheit in die Haare: Als die Kriegsteute an beyden Uffern des Neccars ihre Pferde tränketen/ machten sie

den Anfang des Streits mit schimpflichen Worten / biß endlich aus Schimpf Ernst wurde / dermassen / daß sie zwar einander mit Pfeilen begrüßeten / jedoch / da sie endlich gar durch das Wasser sich begaben / und eine jede Parthen den Thrigen benzuspringen / und die hülfliche Hand zu bieten / sich verstärkte / ereignete sich davon ein merklicher Streit / welcher aber mehrentheils die Pferde betrafte / indem derselben in die 1700. gestreckt lagen / und an Verlust der Menschen / keinem die Victorie zulegte.

Solcher gestalt kamen beyde Theil wieder von einander. Es machte sich aber Kayser Friderichs Bruder Leopold aufs neue an die Stadt Speyer / und belagerte dieselbe / dieweil sie alle Zufuhr ins Pfalz gesperret hatte. Wie nun Kayser Ludwig hierauf / der Stadt zum Besten / ein ansehnliche Armee versammlete / und damit im Anzug ware / entgienge Ihm Herzog Leopold / ehe Er noch einmal bey Speyer angelanget ware. Dannenher wurde Kayser Ludwig veranlasset Ihme nachzugehen / als zu welchem nummehr sein Bruder Kayser Friderich bey Straßburg gelanget ware / und mit selbigem sich conjungiret hatte.

Als sie nun damals beyderseits ihre Läger gar nahe beyeinander hatten / und Kayser Ludwig / durch das Getümmel in der beeden Brüder Läger / veranlasset wurde / durch Kundschafter / einige Nachricht von Kayser Friderichs und Leopolds Lagers-Beschaffenheit zu bekommen / haben Kayser Friderichs Leute solche gefänglich zu Ihm ins Lager gebracht / die Er / nachdem man sie durchs ganze Lager geführet hatte / mit folgenden Bescheid abgefertiget : Ziehet nur wieder hin / wo ihr herkommen seydt / und deutet Ludwigen an / daß mein Volk und ich selbst grosses Verlangen trage mit Ihme zu treffen / und sollen alsdann die Waffen den Ausspruch machen / welcher von uns beyden Römischer Kayser sey.

Durch diesen heroischen Bericht wurde Ludwig dermassen getroffen / daß Er sich in aller Stille davon machte / und wieder in Bayrn begabe / woselbst endlich erst ein recht blutiges Treffen vorgegieng / welches Kayser Friderich ganz unglücklich war. Dann weil derselbe seinem Gegner in sein Land gefallen / und daselbst nicht zum besten Haus gehalten hatte / wurde Ludwig dermassen in den

Har-

Harnisch gejaget/ daß Er sich resolvirte/ auch mit Verlust seines Lebens/ diesen zugefügten Schaden zu revangiren.

Solcher gestalt führte Er seine ganze Macht wider Kayser Fridrichen/ der Ihme gleichfalls mit einer gewaltigen Armee ganz unverzagt (ob Ihm gleich ein Sternseher einen sehr widrigen Kriegszug angekündigt hatte) begegnete/ und auf einem Hügel bey Mülдорff/ unferne vom Dorff Ampfingen und Schloß Dornberg/ sein Lager schlug/ um allda seines Bruders Leopolds am beqvemsten zu erwarten / welcher nicht weit davon sich mit seinem Volk enthielte. Weil aber Kayser Ludwig alle Schreiben / welche Kayser Fridrich Leopolden zuschickte / auffangen liese / wurde dardurch selbiger abgehalten/ bey nunmehr bestimmten Tag des Treffens / so da war der 28. September An. 1322. dem zur Schlacht resolvirten Kayser Fridrichen Hülfreich zu erscheinen.

Die Schlacht-Ordnung wurde demnach auf beyden Seiten in das Feld gestellet/ und beede Kayser redeten den Ihrigen nachdrücklich zu / sie sollten doch vor dießmal ihre Mannliche Dapferkeit zu beweisen ihnen höchsteiferig angelegen seyn lassen/ die Belohnungen sollten alsdann ganz ungemein und herrlich seyn. Worauf auch so fort beyde Armeen ganz erhist einander begegneten/ und nach vielfältig-blutigem Gefecht/ wurde endlich Kayser Fridrich/ als Er allein in die 50. Mann mit eigener Faust erleget hatte/ von einem/ unter Schweppermann dienenden von Adel/ Albrecht Rindsmaul/ gefangen/ und in die Gewahrsam gebracht/ nemlich auf das Schloß Trausnitz.

Solcher Gestalt wurde die Schlacht geendiget/ und weil Kayser Fridrich den Kürzern gezogen hatte/ verliese ihn so fort das Reich/ dessen Hilff ihm eben am vorträglichsten gewesen wäre. Sein Bruder Leopold hingegen bemühet sich hefftig/ Ihn wieder seiner Verhaft zu entledigen/ und da Ihme solches vom Kayser Ludwigen mit diesem Beding zugesaget wurde/ daß Er die Reichs-Kleinodien/ welche Er bey sich hatte / einliefern sollte / hat Er selbige ohne einige Säumnis von sich gegeben. Allein Fridrich wurde nichts desto weniger noch weiter gefangen gehalten/ auch nicht ehe auf freyen Fuß gestellet / bis zuvor unterschiedliche Fürsten / Stände und Städte Kayser Ludwigen bedrohlich dahin gebracht/ daß Er gegen diesen

seinen Bettern sich hierauf viel freundlicher erzeiget / selbst in höchster Geheime nach Trausnitz gereiset / und wegen seiner Erledigung mündlich mit Ihme gehandelt / auch sich dergestalt mit Ihme vereiniget / daß sie beide hinfüro mit gleicher Hoheit und Würde das Reich besitzen wolten.

Ist also solcher Gestalt An. 1325. Kayser Fridrich seiner dreijährigen Gefängnis entkommen / und mit sonderbaren Freuden-Bezeigungen der Seinigen zu Wien angelanget / sonderlich aber seiner Herzgeliebten Gemahlin Elisabeth / welche Zeit während seiner Gefangenschaft in höchster Traurigkeit gelebet ; wie Er dann auch selbst seine vorige Schönheit merklich verlohren / und hatte Ihme die dreijährige Gefängnis allen Muht dermassen benommen / daß Er sich hernach des Reichs nicht viel mehr geachtet / sondern nach und nach durch Kummer sich selbst verzehret / bis Er endlich An. 1330. den 13. Jenner / am Durchlauff auf dem Schloß Gutenstein gestorben / und in dem von Ihme gestifteten Kloster Maurbach begraben worden. Nachdem Er 15. Jahr / 2. Monat / und 26. Tag den Kayser-Titul geführt hatte.

Mit ersterwähnter seiner Gemahlin Elisabeth / König Jacobs in Arragonien Tochter / hatte Er An 1315. zu Basel Benlager gehalten / und mit Ihr folgendes erzeuget : (1) Fridrichen / der noch in seiner blühenden Jugend starb / und zu Königsfeld sein Ruhe-Bett erlangte. (2) Annam und (3) Elisabeth / deren jene Ladislai Loctici / Königs in Pohlen Braut solle gewesen / und hernach zu Wien geistlich worden seyn / diese aber / als Königs Johannis in Böhmen Braut / An. 1334. solle dieses Zeitliche gesegnet haben.

Sein / des Kayser Friderici III. Spruch-Bild ware das untere Theil von einem Seul-Bild Herculis / an welchem das rechte Bein in der Mitten zerbrochen ware / mit der Beschrift :

*Adhuc stat,
Er stehet fest/
Aufs allerbest.*

Von Ihm wird erzehlet / als Er nach verlohrener Schlacht dem je-
nigen Schloß zugeführt wurde / wo Er gefänglich verwahret wer-
den sollte / habe Er nach dem Namen desselben gefragt / und als Ihm
der-

derfelbe gemeldet worden / folle Er diese Wort von sich haben hören lassen : Es heist wol Traus nit ! ich habe meinen Kräfte zu viel getraut / und dabey doch nicht getraut / daß ich hieher geführt werden sollte.

Als auch nach gedachter Schlacht sich viel rühmten / daß sie ihn / sich gefangen zu geben / gezwungen hätten / verlangte Er die Schilde der Ritter und Edlen zu sehen / und wie Er unter denselben einen schwarzen Büffelkopf mit dem Ring in der Nasen / im gelben Feld wahrgenommen / sagte Er : Dieß Kühmaul hat mir heut viel zu schaffen gemacht / und hab ich mich seiner nicht erwehren können.

Er pflegte öfters zu sagen :

Summum hominis bonum bonus ex hac vita exitus,

Es könn kein höhers Gut zu finden seyn im Leben /
Als wenn ein gutes End dem Menschen werd gegeben.

Sein Bruder Herzog

Leopold I.

dem die Schwäbisch und Elßassischen Länder zugefallen / und dessen wir schon unterschiedlichmal gedacht / hatte gleichfalls herrliche Proben seines unvergleichlichen Heldennuhts von sich führen lassen / wie Er dann auch deswegen mit höchsten Recht die Zierde der Ritterschafft genennet wurde.

Anfangs verfolgte Er seines Vatters / Kayfers Albrechts Mörder aufs äusserste / und beförderte ihre Straffe bestmöglichst / begleitete hernachmals Kayser Heinrichen den VII. An. 1312. mit einer ansehnlichen Ritterschafft in Italien / und errettete denselben aus augenscheinlicher Lebensgefahr ; Dann als der Kayser zu Mayland von den Bürgern die Kronsteuer fordern liese / empörten sie sich wider ihn / und nahmen die Currianer zu Hülffe / welche sämtlich auf ihn mit Steinen und Pfeilen zustürmeten / worauf Herzog Leopold seine in den Vorstädten liegende 1400. Reifige in die Stadt brachte / mit denselben auf den tolln Pöbel los gieng / und also den Kayser aus äusserster Noht befrehete / auch dardurch dessen

Leopold I. Herzog in Oesterreich.

172



8

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or name, in a cursive script.



derfelbe gemeldet worden / folle Er diese Wort von sich haben hören lassen : Es heist wol Traus nit ! ich habe meinen Kräfte zu viel getraut / und dabey doch nicht getraut / daß ich hieher geführt werden sollte.

Als auch nach gedachter Schlacht sich viel rühmten / daß sie ihn / sich gefangen zu geben / gezwungen hätten / verlangte Er die Schilde der Ritter und Edlen zu sehen / und wie Er unter denselben einen schwarzen Büffelkopf mit dem Ring in der Nasen / im gelben Feld wahrgenommen / sagte Er : Dieß Rühmaul hat mir heut viel zu schaffen gemacht / und hab ich mich seiner nicht erwehren können.

Er pflegte öfters zu sagen :

Summum hominis bonum bonus ex hac vita exitus,

Es könn kein höhers Gut zu finden seyn im Leben /
Als wenn ein gutes End dem Menschen werd gegeben.

Sein Bruder Herzog

Leopold I.

dem die Schwäbisch und Elßassischen Länder zugefallen / und dessen wir schon unterschiedlichmal gedacht / hatte gleichfalls herrliche Proben seines unvergleichlichen Heldennuhts von sich führen lassen / wie Er dann auch deswegen mit höchsten Recht die Zierde der Ritterschafft genennet wurde.

Anfangs verfolgte Er seines Vatters / Kayfers Albrechts Mörder aufs äusserste / und beförderte ihre Straffe bestmöglichst / begleitete hernachmals Kayser Heinrichen den VII. An. 1312. mit einer ansehnlichen Ritterschafft in Italien / und errettete denselben aus augenscheinlicher Lebensgefahr ; Dann als der Kayser zu Mayland von den Bürgern die Kronsteuer fordern liese / empörten sie sich wider ihn / und nahmen die Currianer zu Hülffe / welche sämtlich auf ihn mit Steinen und Pfeilen zustürmeten / worauf Herzog Leopold seine in den Vorstädten liegende 1400. Reifige in die Stadt brachte / mit denselben auf den tolln Pöbel los gieng / und also den Kayser aus äusserster Noht befrehete / auch dardurch dessen

dessen sonderliche Huld und Gunst erwarbe / und seines Bettern Herzog Johannis Erbland zum Recompens erlangte.

Die aufrührische Stadt Brixen half Er dem Kayser belagern / und sein möglichstes beitragen / daß selbige erobert wurde ; redete hierauf eine Heyrath zwischen dem Kayser und seiner Schwester Catharinen ab / und verschriebe dieselbe / als Braut in Italien zu kommen / wie dann auch geschah / aber ohne fernere Vollführung / weil der Kayser dieß Zeitliche verliese / als Mutter und Tochter zu Pavia Desselben und ihres Sohns und Bruders erwarteten / aber davor die höchstschmerzliche Post empfiengen / daß leider der Kayser zu Bonconvent Todes verfahren.

Als sein Bruder Friderich der Schöne zur Kayser-Würde gelangte / leistete Er demselben vortrefflichen Beystand wider seinen Gegen-Kayser Ludwigen An. 1315. welcher dazumals / als Er von beyden bey der Stadt Speyer attackiret wurde / von diesen recht-vertrauten Herzens-Brüdern diese Worte von sich hören liese : Es seye der Brüder Eintracht und Einigkeit durch geheime Natur-Ordnung ganz unüberwindlich / dannhero Er ihnen nach Bayrn entwiche.

Hierauf verfügte sich Herzog Leopold mit seinem Bruder / Kayser Friderichen / nach Basel / und wie selbiger daselbst Ihme Frau Elisabeth / Königs Jacobi in Arragonien Tochter trauen liese / also hatte auch dieser eben damals mit Isabella / Gr. Amadei zu Savoyen Tochter / Beylager gehalten.

Hierauf bekriegte Herzog Leopold die Schweizer ; Diese hatten ihre Bindnissen vom Kayser Heinrich VII. bekräftigen lassen / jedoch also / daß sie am Reich verbleiben sollten ; Diese verbundene drey Wald-Städte hiengen nachmals in der doppelten Kayser-Wahl Kayser Ludwigen / der Adel hingegen Kayser Friderichen an / welcher Herzog Leopolden immer in den Ohren lage / diese Bauren ihrer völligen Freyheit zu berauben / worauf Er zwar eine Armee versammlete / aber von seinem Hofnarren Jenni von Stocken nicht unvorsichtig davon abgemahnet wurde / der Ihme gleichsam vorher verkündigte / wie es Ihme ergehen würde / indeme er sagte : Ihr be-
rathschlaget zwar wol / wie ihr ins Land ziehet / aber nicht / wie wieder heraus. Man lachte zwar seiner damals / allein der Aus-
gang

gang hat erwiesen/ daß Er nur allzuwahr geredet hatte. Also wurde die erste Schlacht mit den Eidgenossen An. 1315. den 16. November mit grossem Schaden Herzog Leopolds und der Seinigen gehalten/ dann seine Armee kame zwischen dem Egrisee und Berg Margarten in die Enge/ und konnte dannenhero sich des wütigen Anfalls der Landleute nicht in die Länge erwehren/ sondern mußte endlich mit Verlust 1500. Mann die Flucht nehmen/ ohne was dazumals vom Fußvolk entweder in den See gesprengt/ oder sonst erschlagen worden. Worauf jene ihre Bündnis desto fester erneuerten/ welche ihnen Kayser Ludwig bestätigte.

An. 1318. bekriegte Er Solothurn/ aber ebenfalls ganz unglücklich/ dann als Er oberhalb der Stadt über die Aar eine Brücke geschlagen hatte/ aber selbige durch ein sich ereignend starkes Regenwetter schiene Schaden zu leiden/ wollte Er solche/ mit Soldaten besetzend/ erretten/ aber vergeblich/ dann der Gewalt des Stroms wütete dermassen/ daß dardurch die Brücke zusamt den Knechten zu Grunde gieng. Als die Leute der Stadt solch Unglück sahen/ eilten sie mit Stangen/ Seilen und Schiffen herzu/ und erretteten solcher Gestalt viele ihrer Feinde/ welche sie so fort ins Lager schickten. Wodurch Herzog Leopold sich dermassen bewegen liese/ daß Er alsobald sein Lager aufhube/ und mit dieser/ wie auch andern ihren Bundstädten einen 5jährigen Stillstand machte.

Welcher gestalt Er die Stadt Speyer zum drittenmal belagert habe/ ist allbereit oben gemeldet worden/ da dann sein Bruder Fridrich Ihme/ und Er hintwiederumb demselben/ erwünschte Hülffe leistete/ wie Leopold dann einstmals/ als Er am Rhein mit seiner Armee stunde/ und Kayser Ludwig weit stärker wider Ihn angezogen kame/ seinen eben zu rechter Zeit herannahenden Bruder ganz liebreich umfangen/ und diese Worte dabey geführet: Ach liebster Bruder! wie habt ihr mich so gar lang in Gefahr lassen können? Worauf Kayser Ludwig auch dazumals abzuweichen gezwungen wurde.

Wie aber hernachmals die unglückliche Schlacht bey Müldorff vorgieng/ und Kayser Fridrich des Bruders Ankunfft nicht erwartete/ darauf auch/ wie oben gehört/ gefangen wurde/ bekümmerte Er sich über diesen Unfall unbeschreiblich/ indem Er sich einbildete/

Er hätte sich unter Weegs mit Zerstückung etlicher dem Grafen Wilhelm von Montfort zugehörigen Schlössern zu lange verweilet.

Er hätte sich gleichwol gerne noch mit seiner Armee an seines Feindes Heer gemachet / wo sich die Seinigen nicht zerstreuet hätten / dannenhero Er die übrigen zurück ins Elßas brachte / und zu Basel sich dermassen grämte / daß Er / wie Etliche schreiben / von der Zeit an / bis in seinen Tod / kein sonderbares Merkmahl einiger Freude von sich verspühren lassen.

Hierauf bemühetete Er sich / auf allerhand Weise und Weege / den gefangnen Bruder Fridrichen wieder zu befreien / wie man dann von Ihme meldet / Er habe einem Schwarzkünstler grosse Verehrungen angeboten / wo er Ihn aus der Gefängnis führen würde. Der Schwarzkünstler habe zwar solches zu bewerkstelligen durch seinen Geist versprochen / wann ihm nur der Verhaftete folgen würde. Hierauf sey der böse Geist in Gestalt eines Schülers zum gefangnen Kayser gekommen / und habe Ihme zu verstehen gegeben / wie Er zu seiner Erledigung von seinem Bruder Leopolden wäre abgeschicket worden / Ihn zu Selbigen zu bringen / und zwar auf einem vor der Thür stehenden schwarzen Roße; Worauf dem Kayser ein sonderbarer Schauer angekommen / daß Er sich so fort mit dem heiligen Kreuz bezeichnet / und eiferig zu beten angefangen / daß also alles in einem Augenblick verschwunden.

Wie dieser fromme Kayser endlich doch erlediget worden / ist oben allbereit gemeldet / und also unnöhtig zu wiederholen. Nur dieses ist hier anzufügen / als Kayser Fridrich der Verhaftet befreiet / sehr mager und blaß aussahe / konnte Herzog Leopold es dem Kayser Ludwigen / (welcher sich doch folgendes dem Haus Oesterreich gar geneigt erwiesen) dennoch nimmermehr vergessen / massen Er Ihn von neuem zu bekriegen gesucht / wann Er nicht von dem Tod davon wäre abgehalten worden / dann als Er zu Straßburg mit einem Fieber behaftet wurde / geriehte Er fast alles Schlasses beraubet in eine Tobsucht / welche Ihn den letzten Hornungs-Tag im 39. Jahr seines Alters An. 1326. seines Lebens verlustigt machte. Sein verblüchener Leichnam wurde von Straßburg nach Königsfelden geführt / und daselbst bey seiner Mutter begraben.

Sein

Sein Spruch-Bild ware eine Bleywage mit dieser Beschrift:

Aequa dignoscit.

Sie zeiget an

Was recht gethan.

Er hinterliesse keinen Prinzen / sondern zwo Töchter. Catharina wurde zu Enguerrano / einem Französischen Herrn von Coussin vermählet. Sie starb A. E. 1349. den 28. Octob. Die andere/ Namens Agnes/ ist an Herzog Boleslaum zu Jaur in Schlessien verheyrathet worden An. 1338. und gestorben 1392.

Kayser Albrechts vierter Sohn ware Herzog

Heinrich/

wegen seiner unvergleichlichen Güte und Gelindigkeit der Sanftmüthige benamset / wiewol es Ihme dabey an heroischem Muht ebenfalls nicht ermangelte. Er führte An. 1316. auf seines Bruders Kayser Friderichs Begehren/ eine merkliche Anzahl Reuter / nemlich in die 2000/ und sehr viel Fußvolks dem Pabst zu Hülffe wider die Gibelliner ; weil aber sein Bruder merkte/ daß solcher Zug Seiner Kayserlichen Hoheit mehr Schaden als Vortheil bringen würde/ wurde Er gar zeitlich von selbigem wieder zurücke gefordert ; In dem Er nun eine Ursach seines so schleunigen Abzugs vortwenden sollte/ und doch keine wußte/ begehrte Er von den Guelfen etliche Städte zu seinem und seiner Völker Aufenthalt/ welche sie Ihme aber weder einräumen konnten noch wollten/ sondern Ihme dagegen eine ansehnliche Besoldung anbotten/ die Er aber ausschlug/ und also mit guter Manier seinen Abzug nach Teutschland nahm/ worauf der Kayser durch Gesandten den Pabst auf gelinden Weeg brachte/ und die Gibelliner und Guelfen zum Anstand beredete/ weil damals keine Parthen vom völligen Frieden hören wollten.

Als hierauf An. 1322. Kayser Friderich/ sein Bruder/ seinem Gegen-Kayser Ludwigen bey Müldorff eine Schlacht lieferte/ stiese Er auch mit denen Völkern zu Ihme/ welche Er im verwichnen Monat Majo wieder aus Italien gebracht hatte/ das Unglück aber

Heinrich Herzog in Oesterreich.

1785.



Ad Salutem Illustror.





Sein Spruch-Bild ware eine Bleywage mit dieser Beschrift:

Aequa dignoscit.

Sie zeiget an

Was recht gethan.

Er hinterliese keinen Prinzen / sondern zwo Töchter. Catharina wurde zu Enguerrano / einem Französischen Herrn von Coussin vermählet. Sie starb A. E. 1349. den 28. Octob. Die andere/ Namens Agnes/ ist an Herzog Boleslaum zu Jaur in Schlessien verheyrathet worden An. 1338. und gestorben 1392.

Kayser Albrechts vierter Sohn ware Herzog

Heinrich/

wegen seiner unvergleichlichen Güte und Gelindigkeit der Sanftmüthige benamset / wiewol es Ihme dabey an heroischem Muht ebenfalls nicht ermangelte. Er führte An. 1316. auf seines Bruders Kayser Friderichs Begehren/ eine merkliche Anzahl Reuter / nemlich in die 2000/ und sehr viel Fußvolks dem Pabst zu Hülffe wider die Gibelliner ; weil aber sein Bruder merkte/ daß solcher Zug Seiner Kayserlichen Hoheit mehr Schaden als Vortheil bringen würde/ wurde Er gar zeitlich von selbigem wieder zurücke gefordert ; In dem Er nun eine Ursach seines so schleunigen Abzugs vortwenden sollte/ und doch keine wußte/ begehrte Er von den Guelfen etliche Städte zu seinem und seiner Völker Aufenthalt/ welche sie Ihme aber weder einräumen konnten noch wollten/ sondern Ihme dagegen eine ansehnliche Besoldung anbotten/ die Er aber ausschlug/ und also mit guter Manier seinen Abzug nach Teutschland nahm/ worauf der Kayser durch Gesandten den Pabst auf gelinden Weeg brachte/ und die Gibelliner und Guelfen zum Anstand beredete/ weil damals keine Parthen vom völligen Frieden hören wollten.

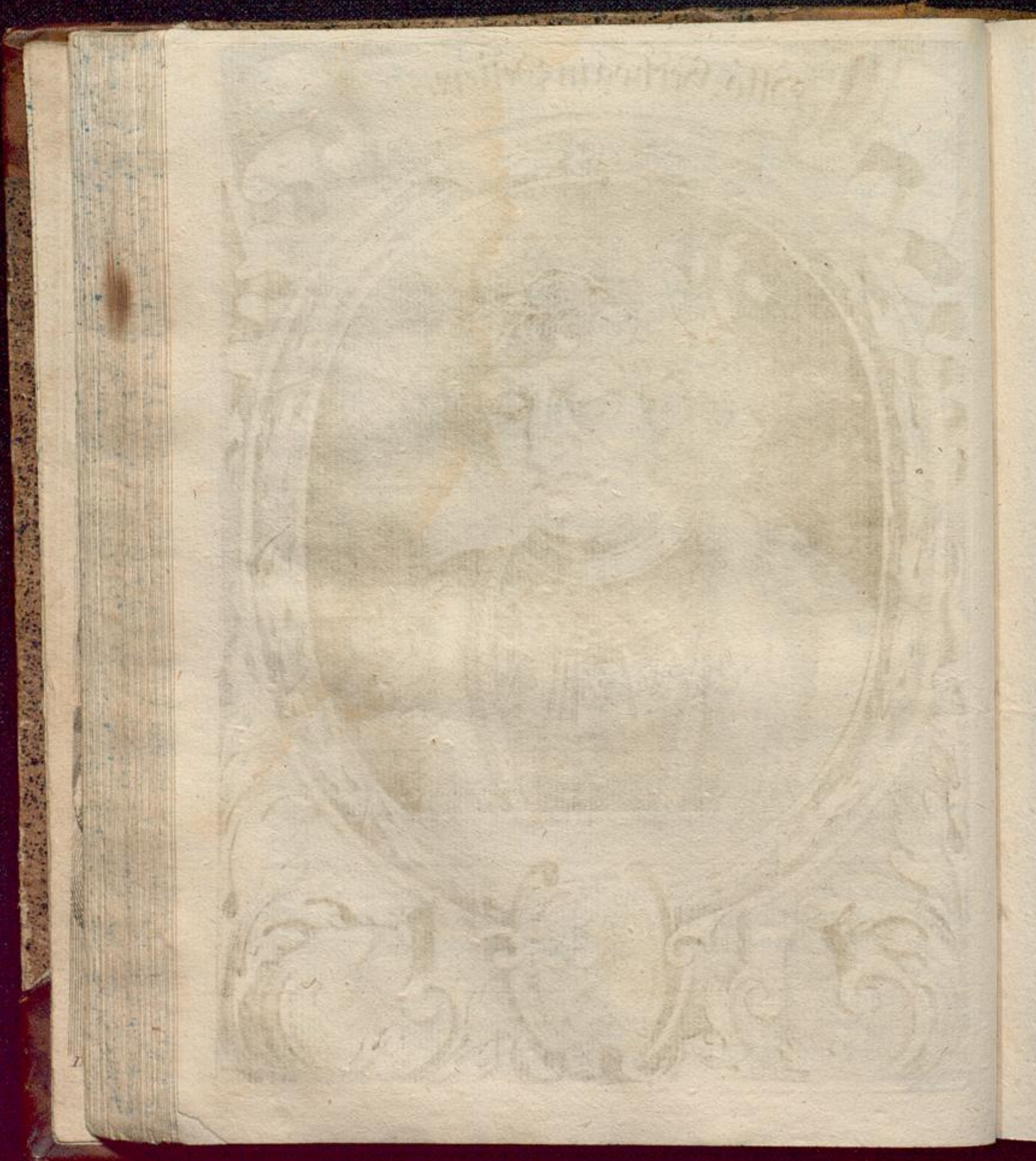
Als hierauf An. 1322. Kayser Friderich/ sein Bruder/ seinem Gegen-Kayser Ludwigen bey Müldorff eine Schlacht lieferte/ stiese Er auch mit denen Völkern zu Ihme/ welche Er im verwichnen Monat Majo wieder aus Italien gebracht hatte/ das Unglück aber

Otto Herzog in Oesterreich

1784



Uranus et rostris atq. alia armatis in Hortensio



Kayser und Herzog Otten ins Mittel/ brachte auch endlich die Sache dahin/ daß jener diesem 20000. Ducaten in Kriegskosten erlegen sollte/ und Ihme zum Pfandschilling die Städte Schaffhausen/ Rheinfelden/ Neuburg und Breisach einsetzte/ Ihn auch auf dem nächsten Reichstag zu Augspurg zum Bertwesser des Reichs in Italien zu Padua und Tervis machte.

Das folgende 1333te Jahr/ als Heinrich/ seines Stammens der Letzte/ Herzog in Kärndten und Tyrol/ mit Tod abgegangen/ wolte Kayser Ludwig dem Haus Oesterreich / welches Er ehedessen nachdrücklich betrübet hatte/ wieder gutes thun / reisete dannenhero nach Linz/ und verliche allda denen benden noch lebenden Brüdern/ Otten und Albrecht II. den 5. Maji das Herzogthumb Kärndten/ welches Ihnen auch verbliebe / obgleich Herzog Heinrich in Bayrn/ Johannes/ König in Böhheim/ und Frau Margaretha/ die Maultasch genant/ Sie deswegen hefftig bekriegten/ und ihnen gleichwol nichts abgewinnen konnten.

Endlich wurde die ganze Sach völlig verglichen/ indem König Johannsen Tochter Fr. Anna / Herzog Otten (dessen erste Gemahlin Elisabeth/ Herzog Stephans in Bayrn Tochter An. 1330. gestorben ware) An. 1334. vermählet wurde/ mit welcher Er aber wegen ihrer Jugend erst das folgende Jahr Belager hielte/ und hat Sie hernach An. 1338. den 3. September dießzeitliche gesegnet; Er selbst gieng ebenfalls das folgende Jahr darauf/ nemlich An. 1339. den 17. Feb. den Weeg aller Welt. Ward im Kloster Neuberg/ in Steyer (welches Er erbauet hatte/) bey seinen benden Gemahlinnen beerdiget.

Sein Spruch-Bild war ein Greiff/ mit der Beschrift:

Vnguibus, Frostro, atq. alis armatus in hostem:

Klauen/ Schnabel/ Flügel seind
Rüstig wider jeden Feind.

Seine beede kurzweilige Näfte waren: Neidhart Suchs / ein Frank / sonst der Baurenfeind genant / weil er denselben viel Schalkheiten erwiesen / dessen Grab noch heutiges Tages bey dem Eingang der Steffans-Kirchen zu sehen ist. Der andere hiese Weigand

fugte/ daß Er dappermühtig streitend samt seinem Bruder gefangen wurde; Kayser Ludwig überliese Ihn dem Böhmischem König Johannsen/ der Ihn mit sich in Böhheim führte/ daselbst Ihn in der Gefängnis an Fessel legte/ und auch sonst gar übel hielte/ auch nicht eher auf freyen Fuß stellte/bis Ihme/nach Verfließung eines Jahrs/ nebst 3000. Ducaten/ die Städte Znaym/ Laa/ Castell und Weistra eingeraumet wurden.

Nach solcher seiner Befreyung hatte Er fast keine gute Stunde mehr / sondern fiel endlich in eine tödtliche Krankheit / woran Er An. 1327. den 3. Febr. starbe / von seiner Gemahlin Elisabeth/ einer Gräfin von Virnenberg / nach Königsfelden geführt / und daselbst benigesetzt wurde / welche auch hernach ohne Leibs-Erben An. 1343. neben Ihme nach Ihrem Absterben Ihr Ruhestätt erlangte. Sein Spruch-Bild war ein fruchtbarer Weinstock / mit der Beschrift:

Ad Salutem Illustror.

Mir wird zum Heil
Der Schein zu theil.

Sein Bruder/ und Kayser Albrechts jüngster Sohn/ Herzog

Otto

wurde / wegen seines lustigen Gemühts / der Fröliche genennet / und hatte die Steyermark innen / regierte auch dermassen löblich/ daß Ihn seine Unterthanen inniglich liebten/ und trefflich wehrt achteten. Als sein Bruder Kayser Friderich mit Tod abgegangen/ bekam Er samt seinem Bruder Albrechten dem II. die Regierung der Oesterreichischen Lande.

Als An. 1331. Kayser Ludwig sich in Italien enthielte/ überredete der Pabst den Herzog / sich wider denselben zu rüsten / und Colmar zu belägern; wie dieses der Kayser erfuhre / schlichtete Er die strittigen Sachen in Italien/ und eilte in Teutschland/ dem Herzog zu begegnen. Es kam aber eben damals R. Johannes aus Littauen (wohin Er mit einer Armee von dem Kayser ware geschickt worden) wieder Sieghafft zurücke / und legte sich zwischen den
Kays

gand von Theben/ insgemein der Pfaff von Calenberg genannt/
vondeme viel wunderliche Schwänke erzehlet werden.

Herzog Otto hinterliesse von seiner ersten Gemahlin zween
Prinzen:

Friderich II.

und

Leopold II.

Diese beede bekamen die Erblande in Schwaben/ Elsaß und Helve-
tien. Und weil An. 1340. Herzog Johannes in Nieder-Bayrn ohne
Erben verschieden/ wurde dessen Land von diesen beyden Brüdern/ als
deren Mutter des verstorbenen Batters Schwester gewesen/ erblich
angesprochen. Sie giengen aber dahinter hin/ dann das Land nah-
me Kayser Ludwigen zum Herrn an. Dieser/ damit Er die beeden
Brüder zu Freunden behalten mögte/ brachte dem Aeltern/ nemlich
Herzog Friderichen/ König Edwards III. in Engeland Srl. Toch-
ter Mariam/ damals neunjährig/ welche seiner Gemahlin Schwe-
ster-Tochter ware/ und an seinem Hof erzogen wurde/ mit 40000. fl.
Heimsteuer zu wegen; Herzog Leopolden/ dem Jüngern/ aber ver-
sprach Er seine leibliche Tochter Srl. Agnes.

Ob aber gleich beyde Verlöbnißen zu München mit trefflichem
Geprång gehalten wurden/ hatte man doch das Verlager verscho-
ben/ weil beyde Fräulein noch gar zu jung waren. Inzwischen star-
ben beede Brüder und Bräutigame in einem Jahr 1344/ Leopold
den 10. Aug. und Friderich den 4. December/ welcher zu Königs-
felden/ jener aber zu Neuberg bey seinem Vatter/ und also beede
in ihrer zarten und blühenden Jugend/ begraben worden.

Solcher gestalt bekame alle Oesterreichische Land der noch üb-
rige Sohn Kayser Albrechts/ nemlich Herzog

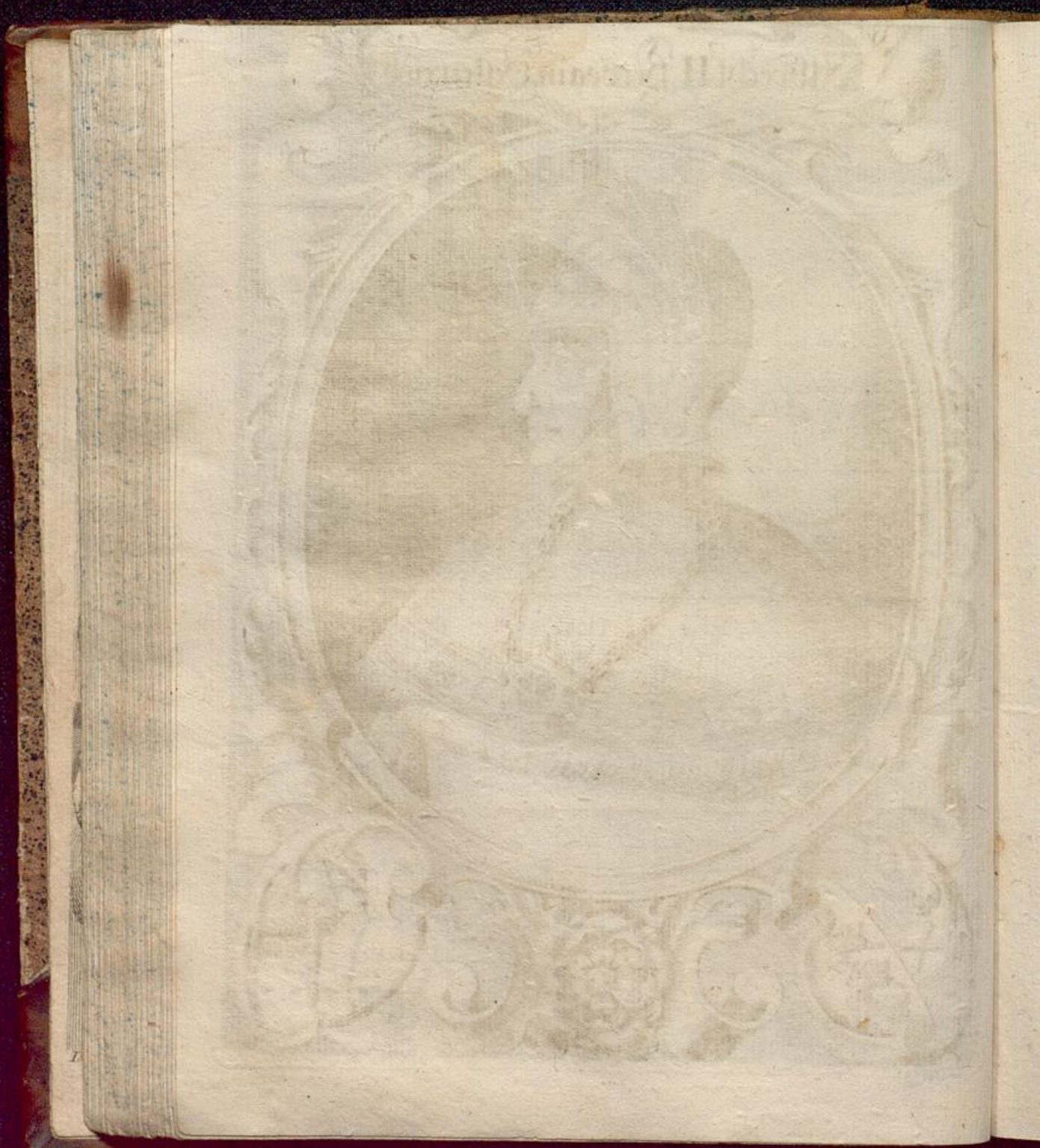
Albrecht II.

Herzog Ottens älterer Bruder/ der Weise/ wie auch der Lahme
benamset/ massen Er entweder von empfangnem Gifft/ oder von der
Sicht

Albrecht II. Herzogin Oesterreich



Et hic a - Virum git



Sicht ganz lahm worden. Er solle Anfangs zu Passau den geistlichen Stand erwählet haben/ wie Er aber hernachmals gesehen/ daß seine meisten Brüder keine Männliche Erben zeugten/ hatte Er sich mit Fr. Johanna / Grafen Ulrichs III. zu Pfyrt/ und Johanna/ Grafen von Nömpelgart Tochter/ ehlich verlobet im Jahr Christi 1324.

Weil nun dieser Graf keinen Männlichen Erben hatte/ und die Grafschafft Pfyrt dem Hochstift Basel zu Lehen gieng/ so bat Er Bischof Gerharden zu Basel/ daß Er seine beede Töchter Johannam und Ursulam die Grafschafft wolle erben lassen; welches Ihme der Bischof verwilligte/ wo es anders der Pabst bestättigen würde. Graf Ulrich reisete hierauf selbst nach Avignon mit seiner ältern Princeßin zum Pabst/ und erhielt dieß sein Begehren bey demselben/ durch gedachter seiner Tochter anmühtige und zierlich-Lateinische Anrede. Kaum waren sie wieder zu Hause angelanget/ starb Graf Ulrich den 12. Martii des berührten Jahrs zu Basel.

Als Herzog Albrecht solches erfuhr/ zog Er so fort von Tann (wo Er sich damals enthielte) auf Masmünster/ mit seiner Verlobten/ und derselben Frauen Mutter: Dahin sich auch Vitalis / der Bischof von Bisanz/ verfügte/ welcher/ im Namen und auf Befehl des Pabsts/ den 26. Martii obiggedachte Weibliche Erbfolge bestättigte. Hierauf hielt Herzog Albrecht im Maymonat zu Basel mit Fr. Johanna ein herrliches Beylager/ und wurde folgendes von Bischof Gerharden mit der Grafschafft Erb-belehnet/ doch mit dieser Condition/ daß Er seine Schwägerin Ursula mit 8000. Mark Silbers vergnügen sollte/ wie auch geschehen.

Auf solche Weise ist diese uralte Grafschafft Pfyrt durch Heyrath dazumals an Oesterreich gelanget; und zwar nicht gar ohne einiges Erbrecht/ zumalen der Pfyrtische Stamm-Vatter Graf Theobald / des Habsburgischen Stamm-Vatters Grafen Otberts IV. Bruder gewesen.

Die treffliche Steffans-Kirche zu Wien (welche An. 1157. von Heinrich / dem ersten Herzogen in Oesterreich / S. Leopolds Sohn/ware angefangen und Allen-Heiligen gewidmet worden) bauete dieser Herzog auf solche Weise/ wie sie noch heutiges Tages zu sehen. Auf seine Anordnung wurde selbige A. 1340. den ersten Sonntag nach Ostern/

Ostern / durch Bischof Albrechten zu Passau / S. Stephano zu Ehren / geweyhet.

Vier Jahr hernach / nemlich An. 1344. ließe sein Sohn Rudolff IV. zum Thurn den Grund legen / welcher aber erst nach 60. Jahren völlig ausgebauet worden.

Die Academie zu Wien versahе Herzog Albrecht II. mit stattlichen Freyhheiten und ansehnlichen Gebäuden / bauete auch das Carthäuser Kloster Gemmingen völlig aus / welches Er An. 1332. angefangen hatte.

Seine Tapferkeit ließe Er in unterschiedlichen Kriegszügen vor-trefflich blicken ; Sonderlich stritte Er mit Kayser Ludwigs Sohn / Marggraf Ludwigen zu Brandenburg / des Herzogthumbs Kärndten halber An. 1342. und thate Ihm und den Seinigen sehr grossen Abbruch / biß endlich selbiger sich mit einem Stück Geld wegrichten / und Herzog Albrechten in Besizung ließe.

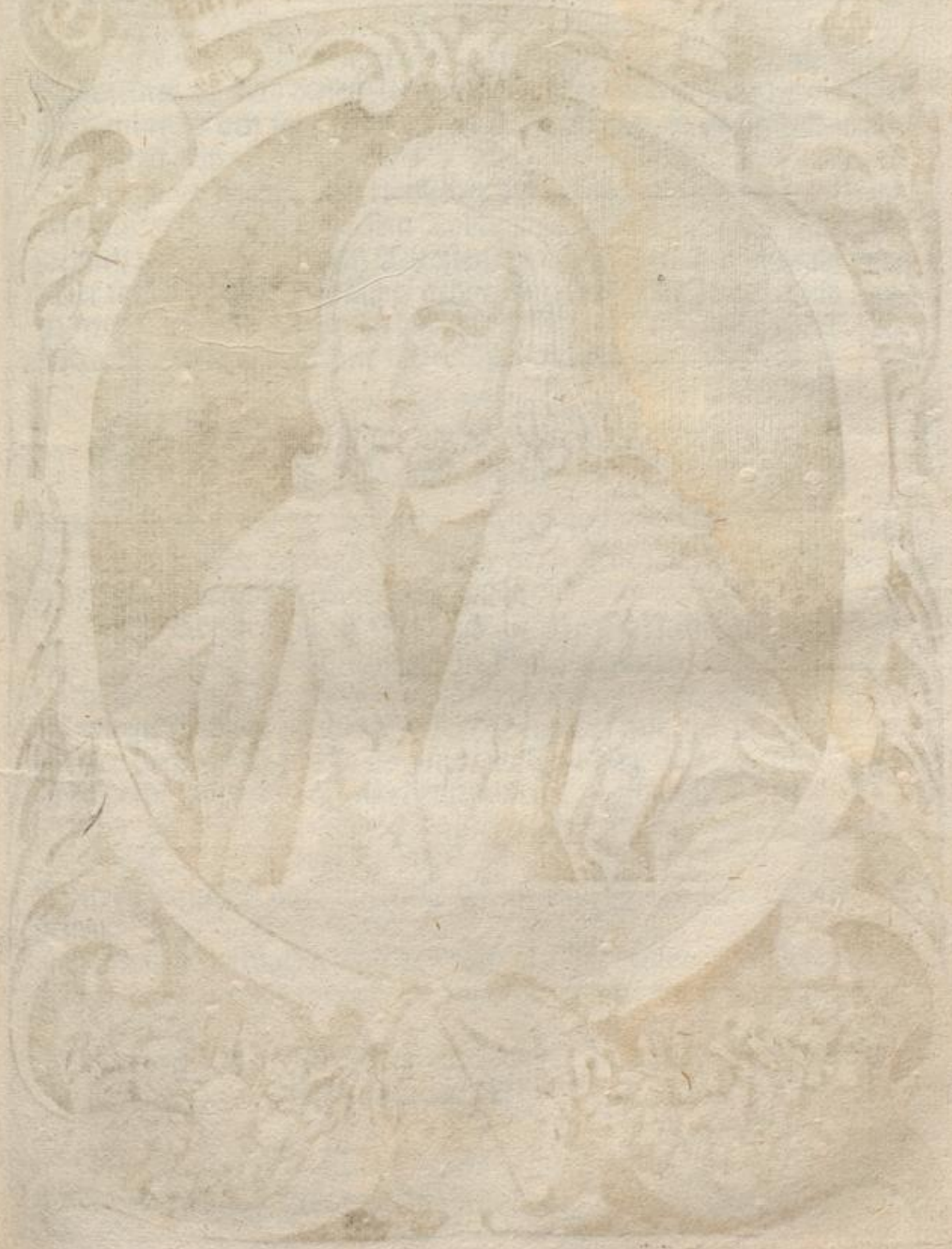
Die Zürcher machten Ihme sehr viel zu schaffen / welche sich in die Eidgenossenschaft begeben hatten. Er belagerte sie An. 1351. mit 2000. zu Pferd und 20000. zu Fuß / und lieferte ihnen eine Schlacht / zoge aber den Kürzern. Und als Er diesen Schaden zu rächen trachtete / auch Glaris / den Zürchern zur Überlast / besetzen wolte / kamen dieselbe Ihme vor / und nahmen An. 1352. das Land ein / und darauf die Stadt in ewige Bündnis ; Eben so machten sie es auch mit Zug / und zogen selbige Stadt gleichfalls in ihren Bund. Er bekriegte sie darauf An. 1352. zum andernmal / richtete aber nicht viel aus / weil sie zwar Frieden mit Ihme machten / aber ohne einigen Bestand / dannenhero Er sie beym Kayser Carln IV. verklagte / und An. 1354. zum drittenmal belagerte / auch ihnen auf dem Lande grossen Schaden zufügte / biß endlich zwischen Herzog Albrechten und den Zürchern An. 1355. von dem Kayser auf dem Reichstag zu Regenspurg solcher gestalt Frieden gestiftet wurde / daß der Zürcher Bundsgenossen / Herzog Albrechten den gewöhnlichen Gehorsam (doch ohne Nachtheil ihrer Bündnis) leisten sollten / wie dann auch An. 1355. solcher Stillstand von Herzog Albrechten auf 5. Jahr bestättiget worden.

Nach diesem lebte Er nicht mehr lang / sondern nachdem Er die hohe Schul zu Wien trefflich gebessert / und sonst den Gottesdienst

in

a
s
s
s
/s
r
s
t
e
u
n
d
e
r
e
e
s
n
/s
s
e
t
t

Christoph III. von Schwaben





Friderich III. Herkogin Oestereich

P. 89.

Talem Virtus

12

in merkliches Aufnehmen gebracht hatte / wurde Er mit einem gefährlichen Fieber befallen / woran Er den 20. Julii/ 1358. im 70ten Jahr seines Alters/ dieses Zeitliche gesegnete/ und 3. Tag hernach zu Gemmingen bey seiner Gemahlin / welche An. 1353. mit Tod abgegangen/ begraben wurde.

Ehe aber solcher sein tödtlicher Hintritt erfolgte/ liese Er seine drey jüngere Söhne vor sein Todbett treten/ und redete ihnen beweglich zu/ sie sollten dem Ältesten/ Rudolff/ der eben damals verreiset ware/ als ihrem Haupt/ gehorchen. Sein Spruch-Bild war ein geharnischter Mann / der seinen linken Fuß auf einer Beinstelzen nach sich zog/ mit dieser Beschrift:

Et hic Virum agit.

Auch dieser weist
Was Mannlich heist.

Mit seiner Gemahlin Johanna / Erb-Gräfin von Pfyrt/ hatte Er sieben Kinder erzeugt/ nemlich drey Fräulein und vier Prinzen/ und waren die Fräulein folgende:

(1) Margaretha ist Anfangs an Graf Mainharden IV. zu Tirol/ Marggrafen Ludwigs zu Brandenburg und Sr. Maultaschen Sohne An. 1363. vermählet worden/ nach dessen Tod sie Marggraf Otten/ seines Vatters Brudern/ gestreuet/ mit welchem sie aber eine betrübte Ehe besessen / und weil Er sich mit einer Müllers-Tochter verhängt/ sich zeitlich zu todt gegrämet.

(2) Agnes ware Herzog Heinrichs II. in Schlesien Gemahlin.

(3) Catharina trat in den geistlichen Stand / und war ein Kloster-Fräulein/ oder vielleicht Ebtissin in S. Claren-Kloster in Wien.

Die Söhne waren: (4) Rudolff IV. (5) Albrecht III. (6) Leopold III. und (7) Friderich III. von denen wir anizo mit mehrern zu handeln gesonnen.

Herzog

Friderich III.

ware der jüngste / und mußte dem Tod am ersten herhalten. Er wurde A. C. 1347. geboren/ und An. 1362. den 10. Decemb. auf der
M Tagt

Fagt durch Ernlieb von Portendorff/ im 15ten Jahr seines Alters erschossen. Man nennte Ihn den Herlichen und Freygebigen / weil Er sich in seiner blühenden Jugend trefflich aufführte/ und stattliche Merkmahle eines preistwürdigen Gemühts von sich blicken ließe. Sein Leichnam liegt in S. Stephans-Kirche begraben. Er führte zum Spruch-Bild eine Hand mit einem Drischel / und der Benschrift:

Telum Virtus facit.

Die Tugend-Krafft
Bald Waffen schafft.

Die in gedachter Steffans-Kirche befindliche Grabschrift lautet also:

*Anno milleno tricent XL. q^{uo}q^{ue} septem
Sabto sub terna Fridericus nascitur hora,
Alberti natus Ducis Australisq^{ue} Johanna
Principis: ac terna Sabti decessit in hora
Viuis ex membris, Idus q^{ua}rtag^{ue} Decembris
Anno milleno Cter LXq^{ue} secundo.*

Sein ältester Bruder/ Herzog

Rudolff IV.

wurde der Scharffsinnige und Stifter benamset / weil Er so wol mit einem scharffen Verstand begabet ware / als sich auch gegen die Kirchen und Klöster trefflich frengelig erwiese. So bald Er seines Vatters Herzog Albrechts II. tödtlichen Hintritt erfahren/ machte Er sich ungesäumt auf die Reise / die Regierung der Oesterreichischen Lande zu übernehmen/ bestättigte aber zuvor den mit den Eidgenossen aufgerichteten Bund in Helvetien; allwo Er eine kostbare Brücke über den Zürcher-See / von Rapperswyl / bis zum Flecken Surden / wo der obere See in den intern fließt/ in die 1850. Schritt/ lang mit merklichem Unkosten aufführen lassen.

Nachdem Er An. 1359. in Oesterreich angekommen / ließe Er sein Kriegsvolk in Kärndten marchiren / unterschiedliche Städte/ die es mit Frau Maultaschen hielten/ zu züchtigen. Er selbst folgte bald

te bald darauf in eigener Person / und verrichtete auf dem Fürstens
stein und Herzogs Stuhl die gebräuchliche Huldigung. Im fol-
genden Jahr vermählte Er sich mit Catharina / Kayfers Caro-
li IV. Tochter / einem Fräulein von 15. Jahren / so Ihme 10000.
Schock Böhmischer Groschen zur Heimsteuer mitgebracht.

An. 1363. wurde durch tödtlichen Hintritt Mainhardi IV.
Grafens zu Tirol (welcher/wie oben gemeldet/ Herzog Albrechts II.
Tochter Margareth zur Gemahlin hatte) diese Graffschafft Mann-
ledig/ dannenhero ward dieses verstorbenen letzten Grafens Mutter
Fr. Maultasch (wegen ihres unformlichen Mauls also genennet)
auf Einrahtung der beruffenen Landherren entschlossen / Herzog
Rudolffen/ und seinen noch lebenden beeden Brüdern/ Albrech-
ten III. und Leopolden III. als ihren nechsten Anverwandten/ (zu-
malen sie leibliche Geschwister-Kinder waren) solche Graffschafft
Tirol zu übergeben/ wie sie dann auch noch in besagtem Jahr dassel-
bige werckstellig machte/ und sich nacher Wien mit der jungen Wittib
(dieser dreier Herzogen Schwester) verfügte/ auch allda bis in ihren
Tod / welcher sich den 13. Martii 1366. ereignete/ in hohen Ehren
unterhalten / und endlich zu S. Martha Stands-gemäß begraben
wurde/ als zwen Jahr vorhero Kayser Carl diese Schenkung mit
einem Belehungs-Brief bestättiget hatte.

Diese Tirolische Graffschafft wurde hierauf von Herzog Ru-
dolffen / neben andern Oesterreichischen Landen/ vor sich/ und im
Namen seiner andern Brüder / unter seine Regierung genommen.
Und als Er solcher Gestalt sich bey den Seinigen in grosses Ansehen
gesetzt hatte / machte Er aus der S. Steffans-Kirchen in Wien
eine Thumbprobstey/ begabte selbige mit einer reichen Stiftung/
bauete auch die von seinem Vatter angefangene hohe Gewölber und
Schnecken völlig aus / und die Probsten mit grossem Kosten hinzu/
also daß Er die nechst-umliegende Dorffpfarren derselben einverleib-
te/ dem Probst 24. Chorherren untergabte / welche auf seine Anord-
nung lange Scharlach-Röcke/ mit einem guldnen Kreuz vornen an
der Brust/ tragen sollten.

Ferner legte Er in dieser Hauptkirche für sich / seine Brüder und
Nachkommen / die Fürstliche Erb-Begräbnis an. Die hohe
Schule versezte Er von dem Ort an der Burg und Augustiner-
Kirchen/

Kirchen/ welcher allzu unruhig vor die Studirenden ware / gegen Aufgang an das Stuben-Thor und Dominicaner-Kloster / in die verlassenen Häuser der Tempel-Herren/ als welcher Ort ruhiger und beqvemer ware; verordnete auch zum Unterhalt der Professorn 1000. fl. jährliches Einkommen.

Noch in berührtem 1364ten Jahr verrichtete Er eine Reise in Italien/ vor seinen Bruder Leopolden um Fräulein Viridam/ des Fürsten Barnabonis zu Mayland Tochter zu werben/ und als Er sie vor denselben samt 100000. fl. Brautschatz erlangte/ auch im folgenden 1365ten Jahr selbige abholen wollte/ wurde Er zu Mayland von einem hitzigen Fieber befallen/ welches Ihn zu einer Leiche machte/ und zwar den 24. Julii im 26ten Jahr seines Alters. Wievol Einige melden/ es sey Ihme von seinen Mitverbern Gift gebracht worden. Noch andere berichten / Er habe ein Jahr vor seinem Absterben / einen von Adel unschuldiger Weise entweder enthaubten/ oder in einem Sack ertränken lassen/ der Ihn kurz vor der Execution von dem Tag an/ über ein Jahr/ vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen eingeladen; worauf erfolget / daß Er eben an dem Tag in folgendem Jahr jähes Todes gestorben.

Dem sey nun wie ihme wolte/ so ist Er 1365. am berührten Tag zu Mayland todes verblichen/ von dannen nach Wien geführt/ und also der Erste gewesen/der die von Ihm daselbst erbauete Todten-Grufft eingewenhet. Acht Jahr hernach gieng seine Gemahlin gleichfalls mit Tod ab / nemlich A. C. 1373. den 13. September zu Wien/ und wurde auch all dort besenket / ohne Hinterlassung einiger Leibes-Erben.

Er führte zum Spruch-Bild einen Fuchs/ mit der Beschrift Sir. 19. v. 19.

Inspiens Sapientia.

Von wahrer Weisheit weit

Ist die Arglistigkeit.

Sein Bruder Herzog

Albrecht III.

theilte hierauf mit dem noch lebenden Bruder Herzog Leopolden die Oesterreichischen Landschaften also / daß die Fürstenthümer Oesters

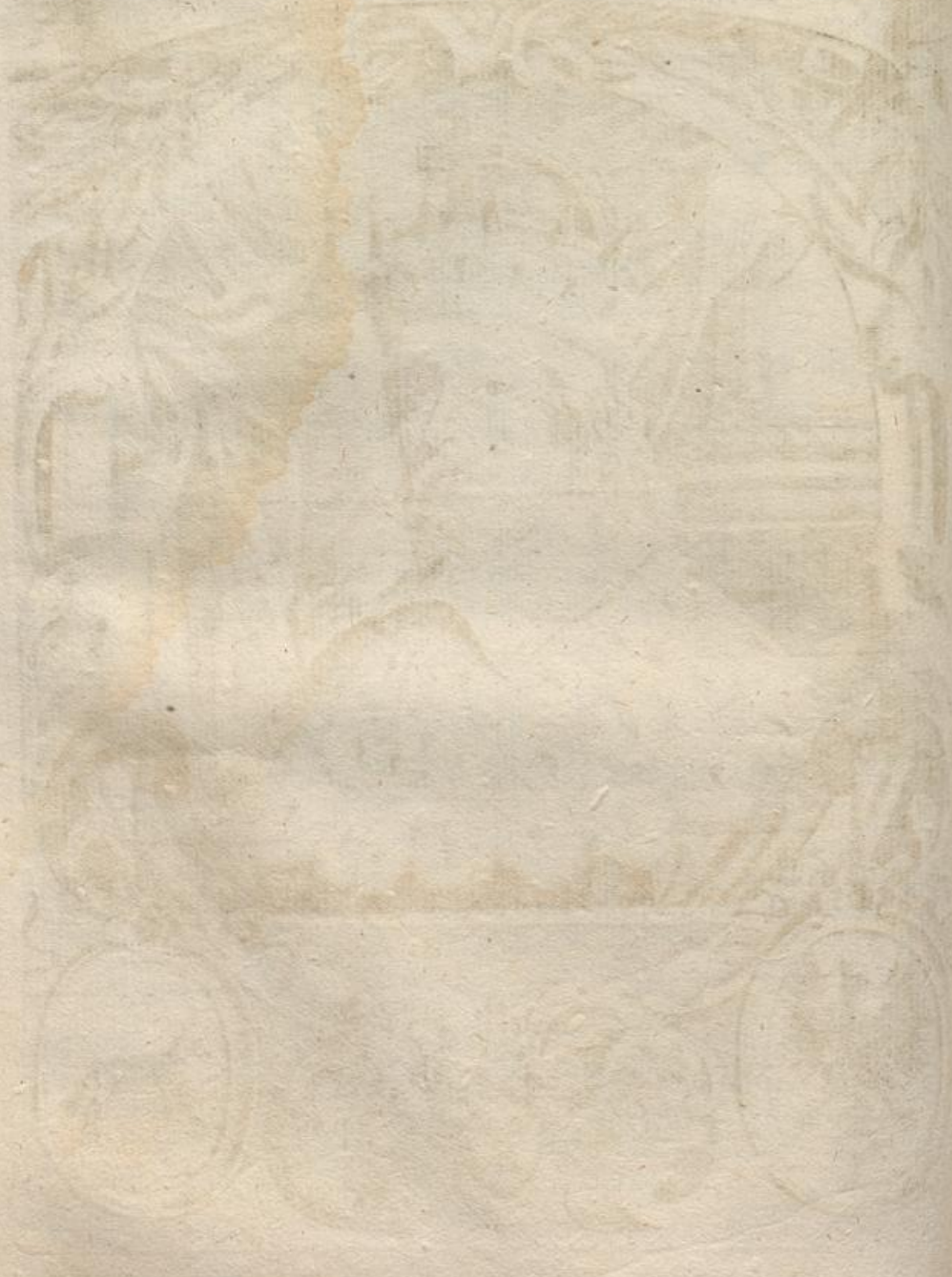
Audolf IV. Herkog in Oesterreich

190.



J. B. Schuberger del.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.



7

Kirchen/ welcher allzu unruhig vor die Studirenden ware / gegen Aufgang an das Stuben-Thor und Dominicaner-Kloster / in die verlassenen Häuser der Tempel-Herren/ als welcher Ort ruhiger und beqvemer ware; verordnete auch zum Unterhalt der Professorn 1000. fl. jährliches Einkommen.

Noch in berührtem 1364ten Jahr verrichtete Er eine Reise in Italien/ vor seinen Bruder Leopolden um Fräulein Viridam/ des Fürsten Barnabonis zu Mayland Tochter zu werben/ und als Er sie vor denselben samt 100000. fl. Brautschatz erlangte/ auch im folgenden 1365ten Jahr selbige abholen wollte/ wurde Er zu Mayland von einem hitzigen Fieber befallen/ welches Ihn zu einer Leiche machte/ und zwar den 24. Julii im 26ten Jahr seines Alters. Wievol Einige melden/ es sey Ihme von seinen Mitverbern Gift gebracht worden. Noch andere berichten / Er habe ein Jahr vor seinem Absterben / einen von Adel unschuldiger Weise entweder enthaubten/ oder in einem Sack ertränken lassen/ der Ihn kurz vor der Execution von dem Tag an/ über ein Jahr/ vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen eingeladen; worauf erfolget / daß Er eben an dem Tag in folgendem Jahr jähes Todes gestorben.

Dem sey nun wie ihme wolte/ so ist Er 1365. am berührten Tag zu Mayland todes verblichen/ von dannen nach Wien geführt/ und also der Erste gewesen/der die von Ihm daselbst erbauete Todten-Grufft eingewenhet. Acht Jahr hernach gieng seine Gemahlin gleichfalls mit Tod ab / nemlich A. C. 1373. den 13. September zu Wien/ und wurde auch all dort besenket / ohne Hinterlassung einiger Leibes-Erben.

Er führte zum Spruch-Bild einen Fuchs/ mit der Beschrift Sir. 19. v. 19.

Inspiens Sapientia.

Von wahrer Weisheit weit

Ist die Arglistigkeit.

Sein Bruder Herzog

Albrecht III.

theilte hierauf mit dem noch lebenden Bruder Herzog Leopolden die Oesterreichischen Landschaften also / daß die Fürstenthümer Oesters

Albertus III. Herkogin Desterreich

292

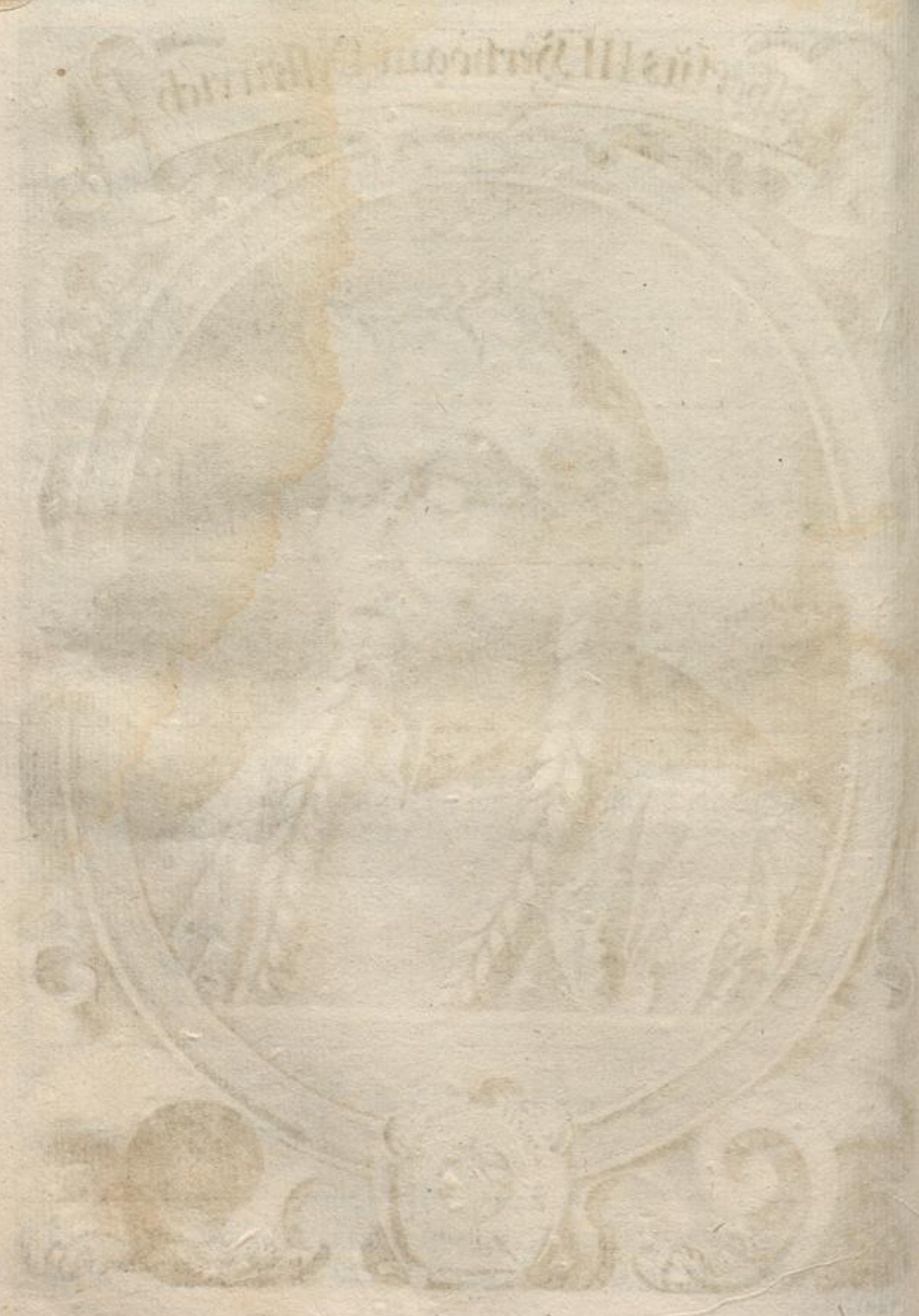


en
ie
nd
en

in
es
Er
bl:
y:
he
ie:
y:
or
at:
er
hl
an

ag
t/
n:
in
zu
er

en
er
er



7

Oesterreich / Steyer und Kärndten / ingleichen andere Nieder-
Oesterreichische Lande Ihme; Herzog Leopolden aber / was
Oesterreich in Schwaben / Elßaß und Helvetien besaß / zuzielen;
Tirol wollten sie unzertheilt behalten.

An beede Herzogen kam die Stadt Freyburg in Brißgau An.
1366. nachdem sie mit ihrem Herrn/ Graf Eggen/ sich entzweyet/
sonderlich wegen unterschiedlicher unbilliger Auflagen / mit denen
die Bürger / wider ihre Freyheiten und alt Herkommen / sich beschweh-
ret achteten. Als die Sache in einen öffentlichen Krieg ausbrach/
wurden von dem Grafen der Freyburger bey 1000. erlegt / bey 400.
in den Rhein geiaget / und etliche 100. gefangen. Worauf durch
des Bischoffs zu Costniz / und anderer Mittelspersonen Unterhand-
lung / der Krieg also bengelegt worden / daß Graf Eggo sich mit
12000. fl. hinweg kauffen / und die Stadt seinen Vettern Al-
brecht III. und Leopolden III. überliese.

Hierauf trachtete sich Graf Heinrich von Schaumburg dem
Gehorsam des Herzog Albrechts zu entziehen / und frey zu machen/
dannher Er vielerley Neuerungen vornahme / und unter Bay-
rischen Schutz zu leben verlangte. Sobald der Herzog dieß sein
Vorhaben merkte / entzoge Er Ihme / ehe Er sich dessen versah / das
Schloß Löwenstein und die Stadt Peurbach. Der Graf beflag-
te sich zwar deswegen bey dem Kayser / der in diesem Zwist die bey-
den Burggrafen Fridrich zu Nürnberg und Berchtolden zu
Magdeburg / samt dem Babone von Abensberg / zu Schiedrich-
tern setzte; worauf der Graf vor des Herzogs Unterthanen erkläret/
und Ihme das Aterrgau / samt dem dabey gelegnen See / und den drey
Schlössern / Camer / Sichtenstein / und Neuhausen abgesprochen/
auch noch zum Überfluß dem Herzog 12000. fl. zur Geldbuße zu
bezahlen auferlegt wurde.

Wie nun solcher Gestalt Herzog Albrecht von dem Grafen
von Schaumburg Satisfaktion erhalten hatte / ereignete sich ein
neuer Handel / worein der Herzog ebenfalls verwickelt wurde. Die
Stadt Triest wäre gerne von den Venetianern los gewesen / als von
denen sie / ihrer Meinung nach / ziemlich hart bedranget und be-
schwehret wurden / welches ihre Herren merkend / sie zu Wasser und
Land belägerten.

In dieser ihrer äussersten Noht suchten die Triester Hülffe bey Herzog Albrechten / und versprachen / sich Ihme unterwürffig zu machen. Er liese sich nicht lange bitten / ergriffe diese Gelegenheit / rüstete eine ansehnliche Armee zu Ross und Fuß aus / überfiel damit das Venetianische Lager / und hätte ohne Zweifel demselben obgesieget / wann nicht die Soldaten aus den Schiffen wären zu Lande gesetzt / und den Venetianern zu Hülffe geschicket worden.

Weil Er nun bey so gestalten Sachen wol sahe / daß Er nichts vorträgliches schaffen / und denen zu Triest keinen Succurs bringen könnte / zog Er wieder unverrichteter Sachen ab und nacher Hause / daß also dazumals Triest außs neue den Venetianern unterwürffig seyn mußte / wiewol es endlich gleichwol noch an Oesterreich kame / wie an seinem Ort soll gemeldet werden.

Anno 1368. ereigneten sich wiederum neue Difficultäten wegen Tirol / welche Graffschafft / wie oben gehört / Frau Margaretha Maultasch / denen Herzogen zu Oesterreich geschenkt hatte. Dazwider nun protestirten die Herzogen in Bayren / und wollten mit den Waffen ihnen besagte Graffschafft zueignen / obgleich der Kayser damals solche Schenkung bestättiget hatte.

Der Erzbischof zu Salzburg Pelegrin von Buchheim / der Geburt und Nation nach ein Oesterreicher / wollte die Herzogen in Bayrn von ihrem unbilligen Vorhaben abhalten / nahm dannenher die Waffen zur Hand / und brachte dardurch zu weeg / daß selbige Ihme die Stadt Müldorff am Inn belägerten. Als Herzog Albrecht samt seinem Bruder hiervon Nachricht bekame / wollten sie diesem Erzbischof / der es so gut mit Ihnen meinte / die hülffliche Hand bieten / brachten dannenhero in höchster Eil eine ansehnliche Mannschafft auf die Beine / fielen damit in Bayrland / und siengen an / die Stadt Riedt zu belägern. Die Bayrischen Herzogen dieses hörend / huben so fort die Belägerung der Stadt Müldorff wieder auf / und eilten den Ihrigen zu erwünschter Hülffe; worauf endlichen diese Feindseligkeiten / welche bis ins folgende 1369te Jahr gewähret hatten / zu Scherding / da beyde Theile sich unterredet / bengeleget wurden / und zwar also / daß die Herzogen in Bayrn sich alles Anspruchs zu Tirol auf ewig verziehen / die Oesterreichischen Herzog aber Ihnen hingegen die Stadt Scherding / (welche sie eine Zeit-

Zeitlang in Besizung gehabt) und in Tirol die drey Städte Kirz-
bühl/ Kupffstein und Radenberg übergeben / und noch dabey
116000. Gulden erleyet hatten; denen jedoch wiederum die Bay-
rischen Herzogen Landeck / Matrey und Schloßberg abge-
treten.

Es wäre sonst Herzog Albrecht III. gar ein Friedliebender
Herz / dannhero als sein Bruder Leopold III. sich über die obig-
erwähnte Länder-Theilung sehr beklagte / als ob Ihme damals zu
ungütlich geschehen wäre / und es das Ansehen hatte / als würde ein
einheimisches Kriegs-Feuer zwischen beyden Brüdern hieraus ent-
stehen / resolvirte sich Herzog Albrecht / mit Herzog Leopolden
nochmals abzutheilen / und Ihme / aus Liebe zum Frieden An. 1370.
das Fürstenthumb Steyr / Neustadt in Oesterreich / und die
Graffschafft Buten freywillig einzuräumen / wordurch dieser Zwist
vor dießmal gänzlich bengelegt wurde.

Nach Verfließung zehen ganzer Jahr / stunde Herzog Albrecht
seinem Bruder Leopold wieder sehr hart an / wegen Theilung der
Oesterreichischen Erblanden / und wendete unter andern Ursachen
vor / Herzog Albrechts Landes-Theil wäre viel fruchtbarer als das
Seinige / und hätte Er auch mehr Kinder / u. s. f. a. wordurch Her-
zog Albrecht / weil Er nur einen einigen Sohn hatte / sich dahin
bereden ließe / daß Er alle Lande seinem Bruder abtrate / und nur
Ober- und Unter-Oesterreich vor sich behielte / welches geschah
An. 1380.

Hierauf regierte Herzog Albrecht seine übrige Lebens-Zeit in
erfolünlicher Ruhe und angenehmen Frieden / und hatte seine vor-
nehmste Ergößlichkeit dahin gerichtet / die Gottseligkeit / samt aller-
hand höchstlöblichen Tugenden und freyen Künsten / in seinem Lande
fortzupflanzen. An. 1388. erlangte Er die Bestättigung der Univer-
sität zu Wien vom Pabst Urbano VI. führte daselbst mehr Pro-
fessores auf / und versah sie mit reicherm Gold.

Das Schloß zu Larenburg / samt dem vortreflichen Thiergar-
ten daselbst / erkennet Ihn vor den Urheber und Erbauer / allwo Er
sich mit Jagen zu belustigen pflegte. Sonsten suchte Er auch seine
Beliebung in der Bau- und Bildhauer-Kunst / und hielt dar-
nebenst viel auf ein zierliches Dreherwerk.

Man

Man nannte Ihn insgemein Herzog Albrechten mit dem Zopf/ weil Er nemlich entweder einen doppelten Zopf/ nach Ausweisung seines Bildnisses/ getragen; oder weil seine letzte Gemahlin Ihr solche abgeschnitten/ und Ihn damit beschenkt; oder weil Er eine Zopf-Gesellschaft angerichtet/ wie etliche Geschichtschreibere melden.

Endlich gieng Er zu Larenburg An. 1395. den 17. Augusti mit Tod ab/ und zwar am Durchlauf/ welchen Er Ihme selbst durch allzu hefftiges Jagen verursacht hatte/ und wurde bey seinem Bruder Herzog Rudolffen in der S. Steffans-Kirche begraben. Seine erste Gemahlin ware Elisabeth/ Kayfers Caroli IV. Tochter/ welche Er An. 1366. geheyrathet/ und die wieder An. 1373. dieß Zeitliche gesegete.

Die andere Gemahlin ware Beatrix/ Marggraf Friderichs VII. zu Nürnberg Tochter/ welche Ihme An. 1374. vermählet wurde/ und Ihm hernach Herzog Albrecht IV. geboren/ von dem etwas besser unten mit mehrern soll gehandelt werden. Sie gieng den Weeg aller Welt A. E. 1406.

Herzog Albrechts IV. Spruch-Bild war eine Astronomische Himmels-Kugel mit dieser Benschrift:

Ni aspicit, non aspicitur.

Wann sie nicht selbst Blicke abschicket/
So wird sie nicht heilsam erblicket.

Ehe wir aber hier von Herzog Albrechts III. Sohn/ Herzog Albrechten dem IV. handeln/ wollen wir zuvor von Jenes Brudern Herzog Leopold III. Herzogs Albrechts II. Sohn/ ein und anders Merkwürdiges vorstellig zu machen uns befeiffigen.

Dieser Herzog

Leopold III.

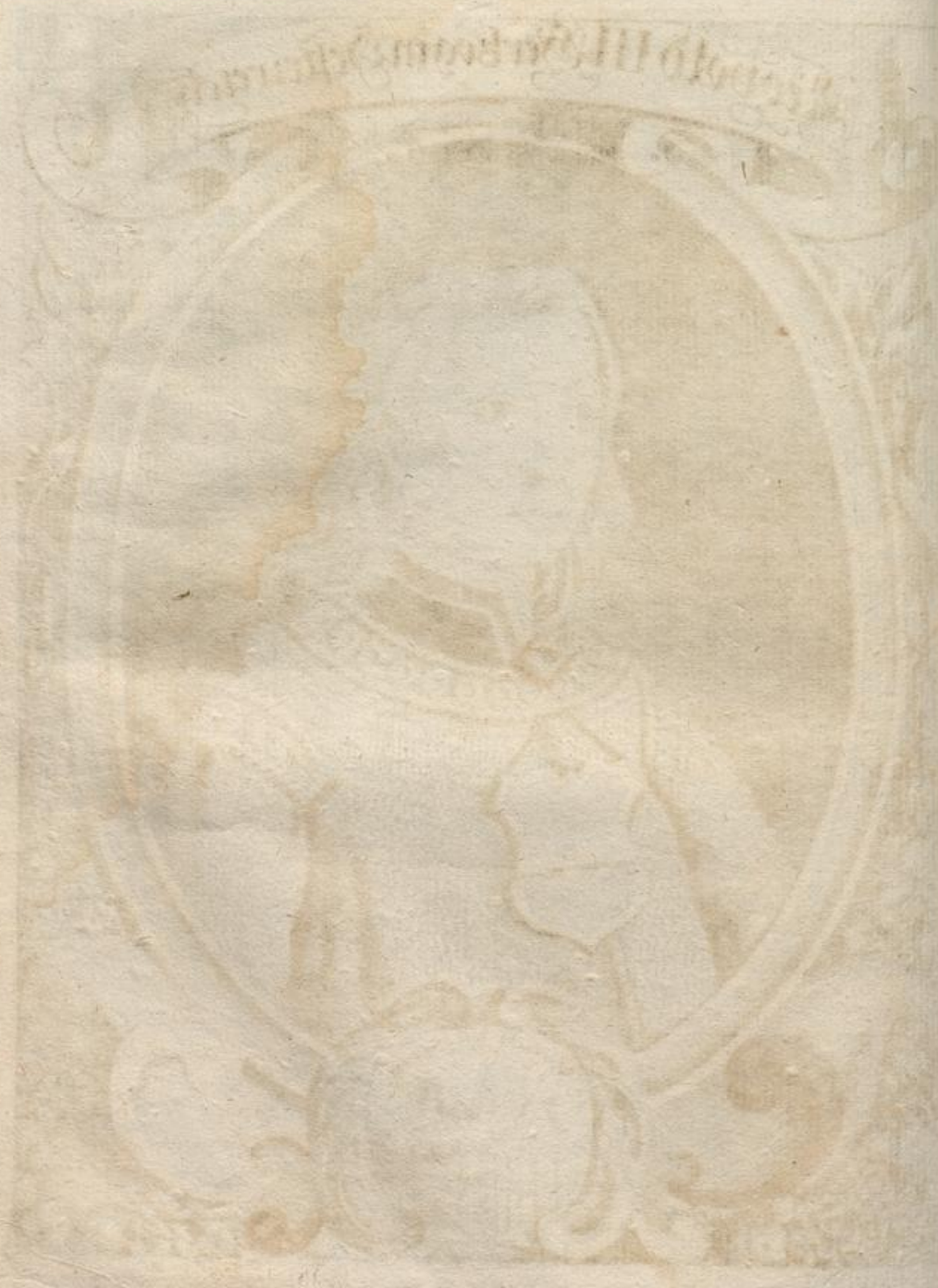
wurde/ wegen seiner Gütigkeit/ der Fromme genannt/ und hatte in der Erbtheilung mit seinem Bruder Albrecht III. die alt-väterlichen Güter in Helvetien/ Elßaß und Schwaben/ ingleichen nachgehends Steyermark/ Kärndten/ und andere Landschafften bekommen;

Leopold III. Herzogin Oesterreich

296.



15



2

kommen; dahero es Ihn sehr verdrossen/ daß die Schweizer sich der Böttmässigkeit hernach entzogen/ und noch andere Ihme gehörige Länder an sich hängen wolten; weswegen Er sich desto eher vom Adel wider sie zum Krieg anreizen liese/ der Ihm aber sehr übel mislungen/ wie wir etwas besser unten hören werden.

An. 1376. kaufte Er die Graffschafft Feldkirch von Grafen Rudolff zu Montfort um 36000. Gulden; und eben in berührtem Jahr von Albrechten/ Grafen zu Werdenberg/ die Herrschafften Pludenz und Zeiligenberg/ so vor alten Zeiten Graffschafften gewesen/ und eigne Grafen gehabt hatten.

Um die Fastnachtzeit wäre Er leichtlich in Basel in ein grosses Unglück gerathen/ wo Er demselben nicht eben zu rechter Zeit durch eilfertige Flucht entgangen. Er übte sich mit vielen Grafen/ Ritzern und Edlen in der mindern Stadt Basel/ als in seiner Pfandschafft/ im Thurnier. Die Basler/ welche mit des Bischofs Verpfändung sehr mißvergnügt waren/ sahen diesem Ritterspiel eine Zeitlang mit Unwillen zu; endlich aber/ wie die Herren und Ritter sich aus der kleinen in die grosse Stadt verfügten/ und Ihre Lust auf dem Münsterplatz fortzusetzen bemühet waren/ auch einige Bürger von den Pferden verletzt/ andere aber von den Lanzen-Splittern beschädiget wurden/ da zog der Pöbel die Stürmglocken an/ griffe nach den Waffen/ und richtete einen gefährlichen Tumult wider die Ritterschafft an/ also daß unterschiedliche von Adel erstochen/ Einer/ Namens Hanns Ulrich von Hasenburg/ in ein heimlich Gemach gejaget/ und viele vornehme Herren gefangen worden/ welche man doch endlich ohne Entgelt wieder auf freyen Fuß gestellet.

Dem Raht wäre nicht wol ben der Sache/ konnte diesen Aufruhr so bald nicht stillen/bis endlich der Zunfftmeister auf den Brunntrög treten und ausruffen mußte/ daß man niemand beschädigen noch umbringen sollte/ ben Straff an Leib und Gut. Man greiff endlich nach den Rädelsführern/ derer etliche auf den Kornmarkt (woselbst der Ort hiervon/ noch den Namen des heißen Steins trägt) enthaubtet/ und andere/ derer Verbrechen nicht allzu gro- ware/ der Stadt verwiesen wurden. Herzog Leopold hatte sich daß zumals ben Zeiten davon gemachet/ und über dem Rhein seine Sicherheit gefunden.

zwey Jahr hernach/ An. 1378. bekame Er/ auf Anreißung des Paduanischen Fürsten Carrarii/ mit der Venetianischen Signorie zu streiten. Als Er die Stadt Tervis mit 4000. Mann beremete/ kame der Obriste Jacob Gaball wider Ihn/ weil aber der Herzog allbereit von Tervis abgezogen ware/ so belägrte selbiger die Stadt Seltres. Der Herzog sammlete seine Völker wieder so geschwind Er konnte/ um seinem Begner eine Schlacht zu liefern/ der aber nicht Stand hielt/ sondern sich nach Tervis in Sicherheit begabe. Worüber der Herzog sich dermassen entrüstete/ daß Er eine ziemliche Anzahl der Feinde/ welche einen festen Thurn besetzen wollten/ Ihme aber unterweegs in die Hände geriechten/ miteinander niederhauen ließe. Worauf durch des Hungarischen Königs Ludwigs Unterhandlung zwischen beyden Partheyen ein zweyjähriger Waffenstillstand erfolgte.

So bald selbiger sich geendiget/ hatte Fürst Carrarius Tervis belägrt/ welche Stadt aber die Venetianische Herzschaft so fort dem Herzog/ um Ihn nicht aufs Neue in die Haare zu bekommen/ samt etlichen andern Plätzen verehrte/ und durch einen Gesandten An. 1380. solche Scheukung andeuten ließe.

Herzog Leopold nahm alles mit Dank an/ schickte ohngesäumt einige Vertraute ab/ die geschenkten Dertter in sein Gelübde zu nehmen/ und folgte selbst mit 10000. Mann hernach/ um den Carrarium damit zu vertreiben/ der aber schon die Belagerung aufgehoben/ und sich davon gemachet hatte.zog also Herzog Leopold in Tervis ein/ brachte Victualien vor die fast verhungerte Burgerzschaft mit sich/ ließe Ihme darauf huldigen/ besetzte die Stadt aufs beste/ und reiste wieder nach Teutschland.

Carrarius erfuhr solches bald/ bekriegte das Tervisier Land aufs Neue/ und brachte es endlich dahin/ daß Herzog Leopold endlich/ des Italianischen Kriegs überdrüssig/ das Land dem Carrario gegen einer Summa von 108000 Ducaten abtrat/ welcher es zwar einnahme/ aber nicht lange behielte/ sondern den Venedigern wieder gezwungen überlassen mußte.

An. 1385. entstande in Helvetien ein weit und breit um sich fressendes Kriegsfeuer/ wordurch auch endlich der fromme Herzog Leopold III. aufgezehret worden. Die Oberrn in Helvetien presseten die Unter-

Unterthanen unbeschreiblich / beschwehrt sie mit unleidlichen Auf-
lagen / und tractirten sie nicht besser als die Slaven; hierdurch wur-
de eine Stadt nach der andern schwärzig gemacht / und trachtete nach
Freiheit / wie sich dann auch einige der Lucerner Hülffe bedienten
wider ihre Tyrannische Vorgesetzte. Die Städtlein Rotenburg und
Wolhausen / neben Lucern gelegen / waren denen Herren von Tor-
berg und Grünberg verpfändet / welche mit ihrer allzustrengen
Herrschaft die Unterthanen dahin brachten / daß sie sich um Hülffe
bey den Lucernern betwarben. Der von Torberg erfuhre solches bald /
liese etliche Rotenburger aufhaken / und thäte den Lucernern zu
wider was Er immer konnte / dannenhero ergriffen sie die Waffen / be-
lagerten Rotenburg / eroberten Stadt und Schloß / und zerstörten
die Befestigungen daran / damit ihnen kein Widerstand daraus mehr
geschehen mögte.

Die Sempacher begaben sich hierauf ebenfalls zu den Lucern-
nern / und nahmen allda das Burger-Recht an. Das Städtlein
Reichensee nahmen so fort die Lucerner auch in Besizung / wel-
ches ihnen aber von Herzog Leopolds Leuten wieder im folgen-
den Jahr abgenommen und verbrennet worden / bey welcher Er-
oberung 200. Mann erschlagen / Weiber und Kinder ins Feuer ge-
jaget / und die übrigen in den dabey befindlichen See gesprengt
wurden.

Indem nun die Sache zwischen Herzog Leopolds Leuten und
den Helvetiern von Tag zu Tage ärger und schlimmer wurde / woll-
te Herzog Leopold diesem Unfug nicht länger zusehen / sonderlich da
Ihme die Seinigen von vielen Unbilligkeiten der Eidgenossen viel
Dings vorsagten / aber dabey verschwiegen / wie sie mit ihnen verfahr-
en waren / sammlete dannenhero ein ansehnliches Kriegsheer / und
zoge damit gegen Helvetien An. 1386.

Die Hülffsvölker der Rheinstädte / welche den Eidgenossen zum
Besten angezogen kamen / geriechten Ihme dazumals in die Hände /
von denen Er in die 800. Reuter und sehr viel zu Fuß erlegte. Er
vertrug sich so fort mit den Städten / und machte sich an die Eid-
genossen / welche von allen Orten Schdebriefe bekamen / sonderlich
von denen Fürsten / Grafen / Herren / Rittern und Edlen / welche sich
bey Herzog Leopolden befanden. Die Landvögte aus den benach-
barten

barten Oesterreichischen Orten sagten den Eidgenossen gleichfalls ab/ also daß dieselben von allen Helffern sich entblöset befanden.

Ob nun gleich die Schwaben sich äusserst bemüheten/ zwischen beeden verbitterten Parthenen einen heilsamen Frieden zu stifften/ und deswegen einen Anstand machen halffen/ wolte doch alles gültliche Zusprechen nichts verfangen/ sondern beyde rüsteten sich zum Streit/ der Herzog mit den Seinigen wolte den Unfug der Helvetier nachdrücklich abstraffen/ und sie wolten es an nachdrücklicher Gegentwehr ihrer Seits gleichfalls nicht ermangeln lassen.

Die Lucerner zogen so fort mit Hülff der andern Eidgenossen vor Wolhausen und Kopsenberg/ und eroberten beyde Ort/ verfolgten den von Torberg von dar/ und steckten darauf fast das ganze Argau in den Brand. Die Zürcher liesen aus den dreien Waldstädten 1600. Mann zu sich kommen/ besetzten das Städtlein Sempach/ und beobachteten des Herzogs Vorhaben mit seiner Armee mit merklichstem Fleiß.

Wie nun Herzog Leopold vernommen/ daß gemeldte 1600. Mann in Zürich sich befanden/ richtete Er mit seiner Reuterrey seinen March nach Sempach/ der gänzlichen Hoffnung lebend/ die Sempachische Besatzung zu caputiren/ und also die Eidgenossen in nicht geringe Furcht zu setzen. Die gewarneten Waldstädter aber/ machten sich aus Zürich/ und richteten ihren March auch gerad auf Sempach zu/ also/ daß den 9. Julii beyde Kriegsheere fast in einer Stunde vor dem Städtlein gegeneinander zu stehen kamen.

Herzog Leopold hielt hierauf mit den Seinigen Raht/ ob man die heranziehende Feinde gleich angreifen sollte/ ehe sie sich mehrten/ oder ob man das seiner Seits nachkommende Fußvolk erwarten sollte? welche mehrentheils/muhtig zum fechten/riechten/ und ihre Meinung eröffnieten: Es hätte ihnen ohne Zweifel GOtt diese Bauern in ihre Hände gegeben/ sie gebrauchten keiner fernern Hülffe/ diese nackende Leute zu überwinden/ es wäre eine Schande/ auf mehrere Völker zu warten; Sie wolten diese unversuchte Leute wie Brod verzehren.

Ein alter Ritter/ Namens Hanns von Hasenburg/ der bey unterschiedlichen Schlachten ehedessen das Seinige rühmlich gethan/ hatte ob dieser Vermessenheit gar keinen Gefallen/ sondern

ver-

vermahnte vielmehr die tollkühnen Baghälse/ sie sollten diese zwar wenige/ aber herzhafte Leute ja nicht so gar sehr verachten/ es seye mit dem Kriegsglück also beschaffen/ daß oft der unansehnliche Hauffe wider ein mächtiges Heer den Sieg behaubtet. Er wurde aber von den hitzigen jungen Rittern höhnisch verlachtet/ und spöttlich durchgezogen/ und zwar Einer unter Ihnen/ Hanns von Ochsenstein/ gebrauchte sich gegen Ihme dieser Worte: Mein Hasenburg/ du hast wol ein Hasenherz/ und führest den Namen mit der That: Wann unser nur die Helfft hier zu gegen wäre/ so wollten wir dieser unversuchter Krieger ohne grosse Mühe mächtig werden.kehrte sich darauf zu Herzog Leopolden/ und sagte: Dieses Baurenhäufflein wollen wir Euch bald entweder gebraten oder gesotten/ nach Eurem selbst eignem Begehren/ überliefern.

Hierauf nun wurde dem Streit der Anfang von beyden Seiten gemacht. Die Widgenossen und Waldsträdter hatten einen vortheiligen Ort eingenommen/ da man ihnen mit der Reuteren nicht wol beykommen konnte/ dannenhero die Herzoglichen/ welche zu schlagen begierig/ von den Pferden stiegen/ selbige ihren Reitknechten zu halten gaben / und also den Streit zu Fuß mit ihren Feinden antratten.

Das Treffen erhob sich ganz ernstlich/ und ward zu beyden Theilen ritterlich gefochten/ also daß Anfangs in die 60. von den Widgenossen fielen/ ehe einer von den Herzoglichen verwundet worden. Wie es aber lang währete/ der Streit immer heftiger wurde/ dabey auch ein sehr heisser Tag ware / und nicht allein die Hitze/ sondern auch die schwehre Rüstungen die Ritter/ Herren und Edle sehr beschwehrten/ thaten selbige je längere je schwächere Gegentwehr/ also daß ihrer sehr viel hinfielen/ und sechtend die Seele ausbliesen/ theils auch in ihren Harnischen/ ohne einige empfangene Wunden/ erstickten.

Die Knechte / so die Pferde hielten/ als sie sahen/ wie übel es hergienge/ und was die Schlacht vor einen Ausgang nehmen würde/ schwingten sich auf ihrer Herren Pferde/ und ritten eilend davon/ ihre Herren also treulos im Stich lassende; Welche endlich auf die Flucht geriechten/ und also in ihrer Rüstung mehrentheils erschlagen wurden.

Herzog Leopold (wie etliche schreiben) soll sich Anfangs an einen sichern Ort begeben haben/ um der Schlacht Ausgang zu erwarten/ wie Er aber gesehen/ daß die Seinigen in eufferster Lebens-Gefahr schwebten/ sene Er vom Pferd mitten unter die Feinde gesprungen/ habe sich dapfermühtig gevehret / und endlich sein Leben ritterlich verlohren. Andere melden / es habe ein bucklichter Schweizer den Herzog in Ohnmacht liegend gefunden / an Ihn so fort ein blosses Ort an seinem geharnischten Leib gesucht / Ihn mit dem Dolchen hinzurichten / und als Er solche That verrichten wollen/ sene der Herzog wieder zu sich selbst kommen / und habe sich Ihme zu erkennen gegeben ; worauf der Schweizer erst recht erbittert worden / die Harnisch-Riemen los gemacht / und Ihn also jämmerlich ermordert ; Und als er sich hernach dieser bösen That halber öffentlich gerühmet / sene er endlich zu Bern eines schändlichen Todes hingerichtet worden. Es wird auch ferner bengefüget / daß an dem jenigen Ort / wo Herzog Leopold sein edles Blut vergossen / im folgenden Jahr eine vortreflich-schöne Blume hervorgekommen.

Die Widgenossen hatten sich in die drey Tage auf der Wahlstatt enthalten / und von den Erschlagenen gute Beuten bekommen. Ihrer waren bey 200. geblieben / da hingegen der Herzoglichen über die 2000. ohne die Edlen / Herren und Ritter erschlagen wurden. Diese wurden theils von ihren Knechten in ihre Heimat geföhret / und allda begraben / die andern aber / (unter denen 356. von Adel gewesen) hatte man in einer grossen Gruben verscharret / und darüber hernach eine Capelle gebauet. Der abgeholtten erschlagenen Herren sollen 180. gewesen seyn / und unter denselben die vornehmsten Otto / Marggraf von Hohberg ; Ulrich / Pfalzgraf zu Tübingen ; Hanns / Graf von Fürstenberg ; Reichard / Graf zu Nömpelgart ; Hanns / Graf von Schwarzenberg ; Hanns / Waltraf / und Peter / die Grafen von Thierstein ; Donat / Graf von Tockenburg ; Fridrich der Schwarze / Graf von Zollern.

Der unter dem Angesicht sehr zerhauene Leichnam des Herzogs Leopold / wurde samt noch 27. Rüttern in das von Frauen Agnes / Kaysers Alberti I. Tochter / und Königs Andree in Hungarn Wittib erbauete Kloster Königsfeld bengefeset / allwo der selbe durch

durch die vortrefflichste Balsamirung noch unverweset liegen solle. Wie berichtet wird/ so solle die Baar noch allda zu sehen seyn/ auf welcher sein und der 27. Ritter Leichname/ (die allda um Ihn herum begraben liegen) dahin gebracht worden/ woran ihr Blut noch zu sehen. Ihre Namen waren: (1) H. Eglof und (2) H. Ulrich von Nembs. (3) H. Peter von Urberg. (4) H. Franz von Castelnaw. (5) H. Wilhelm von Ende. (6) H. Christoff und (7) H. Nicolaus Götsch. (8) H. Fridrich von Greiffenstein. (9) H. Brunde Gûß/ und (10) H. Samman Gûß. (11) H. Heinrich Kahl. (12) H. Georg Küchenmeister. (13) Diebold. (14) Herzel. (15) Peter. (16) Walther/ und (17) Werner von Mörsperg. (18) H. Albrecht von Müllen. (19) H. Götz Müller. (20) H. Oth der Pariser (21) H. Albrecht von Rechenberg. (22) H. Hartmann von Schein. (23) H. Heinrich Schellenberg. (24) H. Peter von Schlandersdorff. (25) H. Fridrich Tharant. (26) H. Conrad von Tirikon. (27) H. Hildebrand von Weissenbach.

In der Kirche des Klosters stehet bey dem Bildnis Herzogs Leopoldi III. diese Schrift: Dit ist die Abcontrefetzung Herzog Lupolds von Osterreich / der zu Sem-pach / mit dieser Ritterschafft / Adel und Rächten/ erschlagen ward / uff dem Simen / von den Sinen und um dat Sine / uff Sanct Cyrillen Tag / im dreyzehnhundert sechs und achtzigsten Jahre.

Dieses 37. Jahr alten Herzogs Spruch-Bild/ war ein Gebürg/ wordurch von zweyen Händen/ welche die Felsen auf die Seite thun/ einer Armee der Durchzug gebahnet wird. Die Beschrift heist:

Virtuti nil in vium.

Die Tugend durch bringet/
Und alles bezwinget.

Seine Gemahlin ware Viridis/ Fürst Barnabonis zu Mayland Tochter 1364. mit der Er das höchstlöblichste Haus stattlich erbauet/ indeme sie mit Ihme drey Fräulein und vier Prinzen erzeuget/ nemlich

lich (1) Elisabeth / starb noch vor ihrem Beylager / so sie mit Graf Ludwigen von Görz halten sollen. (2) Margareth / heyrathete Kayfers Caroli IV. Sohn / Marggraf Hannsen in Lausnitz und Mähren. (3) Catharina / verschloß ihr Leben im Kloster zu Wien / als Aebtissin. Die Söhne waren (4) Herzog Wilhelm. (5) Herzog Leopold IV. (6) Herzog Sriderich IV. und (7) Herzog Ernst. Herzog

Wilhelm

wurde wegen seiner höflichen Sitten / derer Er sich besesse / der Höfliche genennet / und thäte schon in seinen jungen Jahren treffliche Tapferkeits-Proben / wie man dann von Ihme schreibet / Er habe die Stadt Tripolis von der Türkischen Belagerung befreuet.

König Ludwig in Pohlen und Hungarn hatte mit Herzog Leopolden / Wilhelms Batter / gute Freundschaft gepflogen / trug dannhero Herzog Wilhelmen seine jüngste Srl. Tochter Hedwig zur Gemahlin an An. 1370. und sollte selbiger auch nach seinem Tode das Königreich Pohlen bekommen / wie Er dann mehrentheils an König Ludwigs Hofe erzogen worden. Hernach wurde Fräulein Hedwig nach Wien geführet / und verharrete daselbst etliche Jahre / bis Ihr Batter in eine tödtliche Krankheit fiel / und sie noch einmal vor seinem Ende zu sehen begehrte / worauf sie wieder zu Ihm in Ungarn reiste.

Sie war aber nicht lange daselbst / so gieng An. 1382. König Ludwig mit Tod ab / und sie wurde von den Pohlischen Ständen zur Krone in Pohlen beruffen / (da inzwischen ihre ältere Schwester Maria zur Königin in Ungarn gekrönet wurde) woselbst sie auch erschiene / und die Kron aufsetzte. Um sie warbe so fort der Littauische Fürst Jagello / ein Heid / wildes Ansehens und kurz von Person / sie aber gabe den Ständen zu vernehmen / wie daß sie allbereit mit Herzog Wilhelmen vermählet wäre / und von keiner andern Heyrath hören wolte noch könnte / so wäre auch solche Heyrath von Herzog Leopolden / Wilhelms Batter / An. 1385. den 29. Julii durch einen Brief bestättiget / und in demselben Jahr eine Ehegabe von 200000. Gulden mitzubringen / versprochen worden.

Dessen

Wilhelm, Herkogin Oesterreich. F. 104



Handwritten text in Gothic script at the top of the page, possibly a title or chapter heading.



Dessen allen aber ungeachtet / widersprachen die Polnischen Stände Ihrer Königin Vorgeben auf das heftigste / und wendeten ein: Es gezieme sich / daß der gemeine dem privat-Nutzen billig vorzuziehen; die Erblande des Oesterreichischen Herzogs seyen von dem Polnischen Reich weit entfernt; hingegen seye Fürst Jagello ein benachbarter und mächtiger Herr / der / in Willfahung seines Begehrens / alles / was dem Königreich Pohlen entzogen worden / gar leichtlich wieder herzu bringen / im Verweigerungs-Fall aber ihnen grossen und nachdrücklichen Schaden zufügen könnte; Sein Versprechen gienge dahin / wann sie Ihn zum Gemahl auf- und annehmen würde / so wolte Er den Christlichen Glauben annehmen / und Littauen an die Kron Pohlen bringen.

Allein die Königin bliebe bey ihrem Vorsatz / ihr / dem Herzog Wilhelm / gethanes Versprechen unverlezt zu halten / und durchaus nicht von Ihme abzuweichen. Ob nun gleich die Polnische Stände die Mutter der Königin auf ihre Seite brachten / daß sie in die Heirath ihrer Tochter mit Jagellone willigte / wolte sie doch noch nicht von Herzog Wilhelm aussetzen; welcher sich unterdessen / nach ausgestandner Unpäßlichkeit / mit einer ansehnlichen Hofstaat und ziemlicher Paarschaft nach Crakau in Pohlen verfügte / aber von den Ständen nicht ins Schloß gelassen wurde / da Ihn hingegen die Königin freundlichst und freudigst empfieng / öftters sich zu Ihm hinaus begabe / und tägliche Tänze anstellen liese.

Endlich aber / wie Herzog Wilhelm von Fürsten Jagellonis starker Ankunfft gewissen Bericht empfangen / und der Landherren und Stände Widerwillen genugsam vermerkte / sich auch / seiner Person halber / in äusserster Lebens-Gefahr befand / machte Er sich / so heimlich Er konnte / von Crakau hinweg / und wieder nach Hause / daß also Jagello bey seiner Ankunfft An. 1386. den 12. Febr. zu Crakau getauffet / und Ladislaus genennet / auch folgendes zum König in Pohlen gekrönet wurde.

Herzog Wilhelm / weil Er / solcher Heirath wegen / war unglücklich gewesen / wolte hernachmal nicht ehe heyrathen / bevor die Ihme versprochne Hedwig verstorben; und als solches An. 1388. geschehen / liese Er sich im folgenden Jahr Johannam Duraciam / des in Hungarn abscheulich-ermordeten König Carls Tochter

ter benlegen / welche Ihme 300000. Gulden Brautschatz mitgebracht.

Nach seines Vatters Leopoldi III. Absterben / trat Er / als der Älteste unter seinen Brüdern / in die Oesterreichische Regierung / und als hernach sein Vetter Albrecht IV. (von dem wir bald ein mehrers hören werden) gleichfalls Todes verbliche / nahm Er die Vormundschaft über seinen jungen Vetter Albrecht V. auf sich / welches geschah An. 1405. zu welcher Zeit er eine ziemliche Anzahl Ungarischer Rauber / die sich zu Neusidel enthielten / und an den Oesterreichischen Grenzen grossen Frevel und Muthwillen verübten / folgender Massen dämpffete :

Er liess sie nemlich durch sein resolutes Kriegsvolk unversehens überfallen / welche derselben sehr viel erschlugen / auch andere 60. nach Wien gefänglich einbrachten / deren Etliche wurden / auf seinen Befehl / aufgehängt / die andern mussten sich entweder mit Geld ranzioniren oder gefangen verbleiben ; als aber dem damals in Ungarn regierenden König Sigmunden diese Aktion nicht zum besten gefallen wollte / liess Er solche durch seine Gesandten aufs beste rechtfertigen / und demselben remonstriren / welcher gestalt Er niemand anders / als Rauber / überzogen / und zu gebührender Straffe gezogen / damit die Strassen wieder in vorige Sicherheit mögten gesetzt werden.

Im folgenden 1406ten Jahr gieng dieser ruhmwürdige Herzog den 11. Julii zu Wien den Beeg alles Fleisches / und erlangte dafselbst in der Steffans Kirche seine Ruhestätte. Seine hinterlassene Gemahlin / mit welcher Er keine Kinder erzeuget / zog hierauf wieder in Apulien / allwo sie An. 1434. ihr Leben gleichfalls geendet. Sein Spruch-Bild war ein Löw / wie er sich auf ein Grabmahl lehnet / mit dieser Beschrift :

Ars vincit naturam.

Natur sich beugt/
Wo Kunst sich zeigt.

Mit diesem Devis hatte der Herzog sein Abschen auf einen Löwen / den Er erzogen / ganz zahm gemacht / und ihm mit eigener Hand die Speisen gereicht. Es liebte auch dieser seinen Herrn dermassen / daß / nach dessen Absterben / er nicht die geringste Speise mehr nehmen wollte /

wollte / sondern was man ihm vorsezte / liegen liese / und sich also zu tod aushungerte.

Ehe wir hier Herzog Wilhelms dreier Brüder Leopolds IV. Friderichs IV. und Ernsts Lebens-Beschreibung abhandeln / wollen wir uns zuvor zu seinen Vetteren / Herzog

Albrecht IV.

wenden / und das Merkwürdigste von Ihme vorstellig machen. Nachdem dessen Vatter Herzog Albrecht III. dieß Zeitliche gesegnet / wollte dieser sein Sohn mit der jenigen Abtheilung der Länder / welche zwischen seinem Vatter und dessen Bruder Herzog Leopolden III. vorgegangen / durchaus nicht zu frieden seyn / und mit dem einigen Herzogthumb Oesterreich nicht vergnügt leben / dannenhero Herzog Wilhelm Ihme das Fürstenthumb Crain wiederumb abtratte.

Man hiesse Ihn ins gemeinen den Gedultigen und das Weltwunder / weil Er etliche Wunderkünste aus Palästina solle gebracht haben. In seiner Jugend bekame Er eine sonderbare Lust / ins Gelobte Land zu reisen / auf welcher Reise Ihme An. 1395. viel Wunder-Sachen begegneten / und Er grosse Gefahr ausstunde / biß Er endlich frisch und gesund wieder bey den Seinigen / unter unbeschreiblichem Frohlocken / angelanget.

Hierauf vermählte Er sich mit Fr. Johanna / Herzog Albrechts I. in Bayrn und Grafen zu Holland Tochter / und bekame mit Ihr zur Heimsteuer 10000. Schocke Groschen. Er liese An. 1400 den wunder-schönen Steffans-Thurn zu Wien / durch Meister Georg Hausern von Freyberg / zu seiner Vollkommenheit bringen / welcher von seinem Vetteren Rudolpho III. war angefangen / und vom Vatter fortgeführt worden.

In Kriegs-Sachen verrichtete Er wenig Denkwürdiges / ausser daß Er Procopium, den Marggrafen in Mähren / Kayfers Caroli IV. Bruders Sohn / in seinen Raubereyen verhinderte. Damals selbiger wider seinen Bruder Jodocum (welcher Ihme vielleicht wenig Lands verlassen) ein grosse Rotte loser Gesellen gesamlet / und die Stadt Inaym an den Oesterreichischen Grenzen hinweg

Albrecht IV Herzog in Oesterreich

1507.



wollte / sondern was man ihme vorsetzte / liegen liesse / und sich also zu tod aushungerte.

Ehe wir hier Herzog Wilhelms dreier Brüder Leopolds IV. Friderichs IV. und Ernsts Lebens-Beschreibung abhandeln / wollen wir uns zuvor zu seinen Vetteren / Herzog

Albrecht IV.

wenden / und das Merkwürdigste von Ihme vorstellig machen. Nachdem dessen Vatter Herzog Albrecht III. dieß Zeitliche gesegnet / wollte dieser sein Sohn mit der jenigen Abtheilung der Länder / welche zwischen seinem Vatter und dessen Bruder Herzog Leopolden III. vorgegangen / durchaus nicht zu frieden seyn / und mit dem einigen Herzogthumb Oesterreich nicht vergnügt leben / dannenhero Herzog Wilhelm Ihme das Fürstenthumb Crain wiederumb abtratte.

Man hiesse Ihn ins gemeinen den Gedultigen und das Weltwunder / weil Er etliche Wunderkünste aus Palästina solle gebracht haben. In seiner Jugend bekame Er eine sonderbare Lust / ins Gelobte Land zu reisen / auf welcher Reise Ihme An. 1395. viel Wunder-Sachen begegneten / und Er grosse Gefahr ausstunde / biß Er endlich frisch und gesund wieder bey den Seinigen / unter unbeschreiblichem Frohlocken / angelanget.

Hierauf vermählte Er sich mit Fr. Johanna / Herzog Albrechts I. in Bayrn und Grafen zu Holland Tochter / und bekame mit Ihr zur Heimsteuer 10000. Schocke Groschen. Er liesse An. 1400 den wunder-schönen Steffans-Thurn zu Wien / durch Meister Georg Hausern von Freyberg / zu seiner Vollkommenheit bringen / welcher von seinem Vetteren Rudolpho III. war angefangen / und vom Vatter fortgeführt worden.

In Kriegs-Sachen verrichtete Er wenig Denkwürdiges / ausser daß Er Procopium, den Marggrafen in Mähren / Kayfers Caroli IV. Bruders Sohn / in seinen Raubereyen verhinderte. Damals selbiger wider seinen Bruder Jodocum (welcher Ihme vielleicht wenig Lands verlassen) ein grosse Rotte loser Gesellen gesamlet / und die Stadt Inaym an den Oesterreichischen Grenzen hinweg

genommen hatte/ thäte Er aus derselben mit dieser seiner schlimmen
 Bursch durch tägliche Streiff- und Raubereyen nicht geringen
 Schaden. Dannenhero zoge Herzog Albrecht mit 16000. Mann
 vor Znaym/ und belägere Procopium; weil Er aber schlecht-erfahrne
 Officierer hatte/ die nicht wusten das Volt vorthailhaftig anzufüh-
 ren/ wurde durch die Seinigen nichts haubtsächliches verrichtet/ biß
 endlich König Sigmund Ihm aus Ungarn zu Hülf erschiene/ der
 mit seinen wolversuchten Soldaten die Sache ernstlich angriffe/ und
 zwar dem Procopio so hefftig zusezte/ daß Er heimlicher und Meuchel-
 listiger Weise die beyden Häubter des Heers / nemlich König Sigi-
 munden und Herzog Albrechten tödtliches Giffit beybringen liese/
 welches zwar von den Aerzten bey Sigmundo ohne Schaden über-
 sich ausgetrieben wurde/ bey Herzog Albrechten aber einen hefftig-
 gen Bauchfluß erweckte/ daß Er sich/ Schwachheit halber/ in einer
 Sänffte nach Korneuburg mußte tragen lassen / allwo Er in der
 besten Blühe/ nemlich im 27ten Jahr seines Alters den 25. Augusti
 sein Leben endigte. Wievol andere melden/ Er sene von einem Pfeil
 aus der Stadt tödtlich geschossen worden / und bald hernach an der
 Wunde Todes verblichen. Sein entseelter Leichnam wurde hierauf
 nach Wien geführt / und in der Thumbkirche daselbst bey seinem
 Vatter eingesenket.

Sein Devis oder Spruch-Bild war ein Neber oder Bohrer/
 der ein Bret anbohret/ mit dieser Benschrifft:

Paulatim.

Allgemach

Nach und nach.

Oder:

Was eilend nicht zwingt/
 Gemächlich durchdringt.

Stimmet fast mit Kayfers Octaviani Augusti Symbolo über-
 ein/ dieses Lauts:

Ἰπὸ βεβήτων.

Festina lentè.

Eil mit weil.

Oder:

Oder;

Wil nicht geschwind/ soll etwas wol gerahen/
So geh gemacht/ dann eilen bringet Schaden.

Er wäre sonst ein frommer und dabey gottsfürchtiger Herr/ welcher oft mit den Mönchen sang/ und Betstunden hielte/ daher die Weltmenschen von Ihm urtheilten/ Er hätte besser einen Mönchen als Regenten abgegeben.

Seine Gemahlin/ wie oben gemeldt/ war Johanna/ Herzog Albrechts I. in Bayrn und Grafens zu Holland Tochter/ mit welcher Er erzeugte einen Prinzen Albrecht V. welcher hernach Römischer Kayser worden/ (wie etwas besser unten soll weitläuffiger gemeldet werden) und eine Princessin Margareth/ welche sich An. 1412. mit Herzog Heinrichen dem Reichen in Bayern verehlichte/ und An. 1447. mit Tod abgieng.

Nun wenden wir uns wieder zu Herzog Leopolds III. Söhnen/ und Herzog Wilhelms Brüdern/ von denen wir ordentlich/ nach ihrem Alter/ handeln wollen. Herzog

Leopold IV.

wollte seines Vatters Niederlage an den Schweizern rächen/ konnte aber/ wie sehr Er es Ihm auch angelegen seyn liese/ wider dieselben nichts Hauptfächlich- und Denkwürdiges ausrichten/ sondern empfieng allezeit von ihnen mehr Schaden/ als Er ihnen bebrachte/ biß endlich der Krieg An. 1389. durch einen Anstand bengelegt wurde.

Er überkame nach seines Bruders/ Herzog Wilhelms/ Tode/ die Schwäbisch- Pfälz- und Helvetischen Lande/ Herzog Ernst erlangte Steyr/ Kärnten und Crain/ und Herzog Fridrich IV. die Graffschafft Tirol. Ihr junger Vetter Herzog Albrecht V. aber/ dem das Herzogthumb Oesterreich von seinem Vatter Albrecht IV. hinterlassen wurde/ wäre dazumals noch unmündig/ dannenhero entstunden schwehre Mißhelligkeiten zwischen Herzog Leopold und Herzog Ernst/ wegen der Vormundschaft über diesen jungen Herrn/ weil ein jeder dieselbige verwalten wollte/ ausser daß Herzog

O iij

Fridrich

n
n
n
ne
h-
is
er
nd
ek
ge
e/
r-
ti-
er
er
sti
eil
er
uf
em
r/
er-
er:

Portrait of a man in a crown



Leopold IV. Herzog in Oesterreich



18

Oder;

Wil nicht geschwind/ soll etwas wol gerahen/
So geh gemacht/ dann eilen bringet Schaden.

Er wäre sonst ein frommer und dabey gottsfürchtiger Herr/ welcher oft mit den Mönchen sang/ und Betstunden hielt/ daher die Weltmenschen von Ihm urtheilten/ Er hätte besser einen Mönchen als Regenten abgegeben.

Seine Gemahlin/ wie oben gemeldt/ war Johanna/ Herzog Albrechts I. in Bayrn und Grafens zu Holland Tochter/ mit welcher Er erzeugte einen Prinzen Albrecht V. welcher hernach Römischer Kayser worden/ (wie etwas besser unten soll weitläuffiger gemeldet werden) und eine Princessin Margareth/ welche sich An. 1412. mit Herzog Heinrichen dem Reichen in Bayern verehlichte/ und An. 1447. mit Tod abgieng.

Nun wenden wir uns wieder zu Herzog Leopolds III. Söhnen/ und Herzog Wilhelms Brüdern/ von denen wir ordentlich/ nach ihrem Alter/ handeln wollen. Herzog

Leopold IV.

wollte seines Vatters Niederlage an den Schweizern rächen/ konnte aber/ wie sehr Er es Ihm auch angelegen seyn liese/ wider dieselben nichts Hauptfächlich- und Denkwürdiges ausrichten/ sondern empfieng allezeit von ihnen mehr Schaden/ als Er ihnen bebrachte/ biß endlich der Krieg An. 1389. durch einen Anstand bengelegt wurde.

Er überkame nach seines Bruders/ Herzog Wilhelms/ Tode/ die Schwäbisch- Pfälz- und Helvetischen Lande/ Herzog Ernst erlangte Steyr/ Kärnten und Crain/ und Herzog Fridrich IV. die Graffschafft Tirol. Ihr junger Vetter Herzog Albrecht V. aber/ dem das Herzogthumb Oesterreich von seinem Vatter Albrecht IV. hinterlassen wurde/ wäre dazumals noch unmündig/ dannenhero entstunden schwehre Mißhelligkeiten zwischen Herzog Leopold und Herzog Ernst/ wegen der Vormundschaft über diesen jungen Herrn/ weil ein jeder dieselbige verwalten wollte/ ausser daß Herzog

O iij

Fridrich

Friderich/ dessen Land von Oesterreich ziemlich weit entfernt lage/ hierum sich nicht zu drängen beehrte.

Damit nun diesem Zwist mögte in etwas gesteuert werden/ so wurde/ nebenst Herzog Leopolden/ auch Herzog Ernst zum Vormund erkläret/ wovordurch aber gleichwol eine schädliche Faction entstande/ indeme ein Theil es mit Herzog Leopolden/ und der andere mit Herzog Ernst hielte/ und dardurch die zuvor einige Gemühter merklich zertrennet wurden.

Inzwischen hatte An. 1406. ein Mährischer Rauber/ Scheffel genannt/ die Stadt Laa listiger Weise in seine Klauen bekommen/ und thäte aus derselben denen benachbarten Orten mit seinen Raubvögeln unbeschreiblichen Schaden. Damit nun diesem Unheil zeitlich mögte Einhalt gethan werden/ brachte Herzog Leopold ein ziemliches Kriegsheer aus Oesterreich und Steyr zusammen/ weil Er aber zu Hause dem Friede nicht allerdings wegen seines Bruders Herzog Ernstens trauete/ so gieng Er nicht selbst mit zu Felde/ sondern schickte den Freysingischen Bischof/ Berchtholden von Wechingen/ wider den obgedachten Rauber/ der zwar die Stadt Laa bestürmte/ aber nicht erobern konnte/ und deswegen unverrichteter Sachen abzog/ worauf der Feind viele von Adel gefangen bekam/ und endlich wegen derselben Befreyung/ und Abtretung der Stadt 32000. Gulden forderte/ welche Ihme auch hernach geliefert worden.

Nach diesem brache die in Oesterreich bishero eine Zeitlang geblommene Mißhelligkeit An. 1407. in eine Bürgerliche Kriegsflamme aus. Einige von denen Landständen und vornehmsten Herren in den Städten waren mit Herzog Leopold IV. vormundlicher Regierung nicht zu frieden/ und gaben Ihme Schuld/ als führte Er dieselbe nicht wie ein Vormund/ sondern als ein Eigenthumbsherr/ gebrauchte sich einer allzu unleidlichen Strengigkeit/ und wollte gleichsam das ganze Gemeintwesen an sich ziehen. Hierzu came noch dieses/ daß man Ihm Schuld gabe/ als habe Er von den Geistlichen und Bürgern zu Wien ein grosses Stuck Geld eingetrieben/ und wollte doch wegen dessen Verwendung keine Raitung thun. Herzog Ernst bekam hiervon gar bald genauen Bericht/ saumte sich dannhero nicht/ und begabe sich mit Friderichen und Rembrechten

brechten von Waldsee/ und mehr andern Herren nacher Wien/ des Vorhabens/ die Vormundschaftliche Regierung seinem Bruder zu entziehen/ und allein zu übernehmen.

Herzog Leopold entwiche so fort aus Wien nach Neustadt/ in twillens/ dieses Verfahrens halber/ sich ernstlich zu rächen. Er nahm in aller Eil Kriegsvolt an/ und liese die Geislichen und Landstände/ die Herzog Ernsts Parthen hielten/ seinen Zorn/ in Verheerung und Zerstörung ihrer Güter/ nachdrücklich fühlen. Der Bischof von Freysing beriefe viele Ritters und Edle nach Ennsdorsff/ und bestätigte sie in ihres Herzogs Gelübde / welche hierauf Lac/ Drosendorff/ Eckenburg in Besizung nahmen / und daraus denen Benachbarten sehr grossen Schaden zufügten/ also/ daß allenthalben ein höchstbetrübter Zustand sich ereignete.

Die Stadt Wien selbst wurde in diesen höchstgefährlichen Handel mit eingeflochten/ und hielte es der gemeine Mann mehrentheils mit Herzog Leopolden/ da hingegen der Raht/ und dessen verpflichtete Bürger/ Herzog Ernsts Parthen zugethan waren / welche Lekere/ einige Personen vom Volk/ die sie vor die vornehmsten Aufwiegler hielten/ an der Zahl vier oder fünf/ zum Tode verurtheilten. Endlichen wurde vor dießmal/ durch Interposition beyderseits Landständen/ eine Zusammenkunft zu Closter Neuburg angesetzt/ allwo die ganze Mißhelligkeit in so weit abgethan wurde/ daß/ nach gestiftetem Friede/ Herzog Leopold die Vormundschaft ferner administriren/ jedoch Herzog Ernst nicht ganz und gar davon ausgeschlossen seyn sollte.

Solcher gestalt begabe sich Herzog Ernst nach Grätz/ Herzog Leopold aber wurde prächtig in Wien ingeholet / und schiene alles aufs beste verglichen/ und alle Uneinigkeit auf einmal aufgehoben zu seyn. Allein es truge sich das folgende Jahr etwas hauptfächliches zu/ wovordurch der ganze Handel weit ärger wurde / als er zuvor jemals gewesen ware.

Zu Anfang des 1408ten Jahrs/ wurde Friderich von Waldsee durch/ unter seinem Bett verborgnes/ angezündetes Pulver (umwiffend von wem) erbärmlich ermordet gefunden. Weil nun dieser Herz dem Herzog Ernstens jederzeit sehr getreu gewesen ware / erschrack selbiger Herzog über diese empfangene unglückliche Post nicht wenig/

wenig / und begabe sich eifertig nach Wien / welche Stadt Ihme (was die Häubter betrafte) zugethan bliebe / da hingegen fast alle andere Städte und Stände nach gedachten Fridrichens von Waldsee jämmerlichen Tod / nunmehr dem Herzog Leopold benpflichteten.

Also giengen die Feindseeligkeiten aufs neue an / und ob man gleich zur Neustadt / und hernach / weil daselbst nichts vortrügliches gerichtet wurde / zu S. Pölten eine Zusammenkunft hielte / zerschlug sich doch dieselbige gleichfalls / und wurden die Wienerischen Gesandten auf der Heimreise angegriffen / der Burgermeister Vorlauff / Johann Rock / und Niclas Untermhimmel / nebenst andern / gefänglich angenommen / Niclas Flusart aber erschlagen ; doch kamen die Gefangnen / nach Erlegung 2000. Gulden / wieder frey / und endlich den 20. Junii zu Wien an.

Herzog Leopold verfügte sich auch nicht lang hernach dahin / und gieng sein Begehren dahin / man sollte nemlich ein Stück von der Mauren niederreißen / und die Fürspann-Ketten von den Gassen hinweg thun / welches beydes Ihm aber abgeschlagen wurde / dannhero Er sich sehr mißvergnügt erzeigte ; und weil der aufrührische Pöbel Del ins Feuer gosse / den Burgermeister und Raht bey Ihme wegen unterschiedlicher schwehrer Sachen anklagte / und unter andern Ihme auch vortruge / was jene wider Ihn ehedessen geredet und gethan hätten / so liese Er den 7. Julii den Burgermeister Conrad Vorlauff / Conraden von Kampelsdorff / Johann Rock / Rudolffen von Angerfeld / samt noch andern drehen / gefangen setzen / und hernach sie sämtlich / nach verfloffenen vier Tagen / durch den Scharfrichter vom Leben zum Tode bringen.

Werkwürdig ist / was sich bey der Execution dieser Personen zugetragen : Als Rudolff von Angerfeld der erste durch den Scharfrichter sollte enthauptet werden / bate Vorlauff um Erlaubnis zu reden / und sagte : Ihr Brüder ! Ich bin euer aller Vorlauffer und Anführer gewesen in dieser Sache / um deren willen wir izo den Tod unverdient leiden müssen ; dannhero geziemet sich / daß / wie ich im Leben euch vorgelauffen / ich nunmehr euch auch / da wir zum Tode geführet werden / meinem Namen nach / vorlauffe ; Ey so folget derohalben eurem Burgermeister in der Ordnung zum Tode / in welcher ihr ihme im Leben gefolget.

Wie

Wie nun der Scharfrichter über diese Wort ganz erstarrt stunde/ und mit dem ausgezognem Schwert vor Schrecken sein Ambt nicht vollstrecken konnte / redete ihn Vorlauff beherzt mit diesen Worten an: Verrichte dein Ambt/ und sey unerschrocken/ ich vergebe dir diesen Streich von Herzen/ weil ich denselben ohne dem unschuldig leide. Dieß gesagt/ bereitete er sich/ den Streich auszuhalten/ welcher ihme und den Seinigen die Häubter von den Cörpern absonderte.

Herzog Leopold hatte durch diese Hinrichtung sich nicht allein bey der Stadt Wien/ sondern auch bey ganz Oesterreich/ und andern benachbarten Fürsten und Potentaten/ sehr verhasst gemacht; Rembrecht von Waldsee und der von Rosenberg griffen zu den Waffen/ und brachten alles in Aufruhr/ daß es das üble Ansehen hatte/ als würde ein blutiger Kriege unfehlbar erfolgen/ welcher doch durch kluge Vorsichtigkeit S. Georg von Liechtenstein/ Bischöfen zu Trient und Thumbproben zu Wien wäre verhindert worden/ indeme Er sich mit etlichen Friedgesinneten Landständen berichte/ wie doch allem Unheil am flüchtigst- und schleunigsten könnte und mögte abgeholfen werden/ da dann endlich der Schluß dahin gieng/ man sollte 12. Unterhändler erwählen/ und sollten dabey beede Fürsten einander versprechen/ allem dem jenigen/ was gehandelt/ gerichtet und geschlichtet werden würde/ steiff und fest nachzukommen; damit auch die ganze Handlung desto bessers Ansehen haben und erlangen mögte/ so sollte man den Hungarischen König Sigmund zum Obmann erbitten.

Dieser Abrede nach/ wurden so fort vier aus den Landständen/ vier Ritter/ und vier von Adel ausgesondert; und damit das angefangene Werk ungehindert fortgesetzt werden mögte/ so mußte auch der Bischof von Freysing/ welcher Herzog Leopolden merklich verhasst/ und sich fast allenthalben verhasst gemacht hatte/ aus Wien weichen.

Also wurde An. 1409. der Friede aufs Neue gemacht/ und gieng der völlige Schluß dahin/ es sollte Herzog Leopold nach Neustadt ziehen/ die Regierung verwalten/ und den jungen Herzog Albrecht in seiner Gewalt haben; Herzog Ernst sollte die Aufrührer dämpfen/ der Mißhelligkeit der Stände steuern/ und seinem Bruder

P

Leopold

Leopolden wider die Hartnäckigten bestehen; Beide Theile selbst sollten friedlich leben / biß durch die Zwischenhändler und Mittelspersonen die Pacta und Vertrags-Puncten richtig verfasst wären.

Diesem nach verfügte sich Herzog Leopold An. 1409. den 8. Jenner nach Neustadt / und Herzog Ernst / samt Rembrechten von Waldsee / gen Egenfurt / von dannen sie endlich nach Wien sich begaben / und beide ihren Einzug in die Burg hielten. Endlich brachten zu Ende des Majens die Mittelspersonen die von K. Sigmunden bestätigten Friedens-Articul zurücke / mit diesem Zusatz / wer diesen geschlossenen Frieden von ihnen brechen würde / den wolte Er vor seinen Feind halten.

Auf solche Weise erlangte das Herzogthumb Oesterreich wieder seine vorige Ruhe / die Wiener leisteten dem jungen Herzog Albrechten / als angebornen Herrn / den Eid der Treue / und schwuren auch zugleich dessen beeden Vormündern / Herzog Leopolden und Herzog Ernst / als beeden Brüdern.

Der dritte Bruder / Herzog Fridrich / verfügte sich so fort auch zu Jhnen zu Ende des Sommers / bey welcher Zusammenkunft dieser vier Herzoglichen Personen / der von ihren Ahnen und Vorfahren lange Jahr gesammlete Schatz / ohne einigen Widertwillen / mit eines jeden besten Vergnügen / getheilet wurde.

Nach diesen allerseits gänzlich gehobenen Strittigkeiten / fielen Herzog Leopold zu Wien in eine tödtliche Krankheit. In seinen jungen Jahren ward Jhme sein linkes Schinbein durch ein von sich selbst abgegangnes Armbrust verwundet; weil nun sich dahin ein merklicher böser Leibes-Unraht gesamlet hatte / gerichte die Wunde zu einem offnen Schaden; Endlich wurde ein hefftiges Geschwür daraus / welches Jhme unbeschreiblichen Schmerzen verursachte; solchen nun zu lindern / befahl Er denen Wund-Aerzten / sie sollten solches möglichsten Fleisses zu heilen trachten / und also den Fluß verstellen.

Obwol nun die Aerzte Jhn getreulich warneten / und riechten / von seinem Begehren abzustehen / weil / allem Ansehen nach / eine besorgliche Lebens-Gefahr zu vermuthen / wann das bisherige Fontinell gestemmet und zugeheilet werden sollte / beharrte Er doch auf seinem Begehren / und befahl ernstlich / solchem unvertweigerlich nachzukommen.

men. Als nun solcher Gestalt der nach dem geheilten Fontinell drin-
gende Leibs-Unraht seinen gewöhnlichen Lauff nicht mehr hatte / so
suchte er einen andern Ausgang / nemlich durch den Mund / und die
Nasen-Löcher / wordurch aber eine tödtliche Erstecung erfolgte /
woran Er den 3. Junii des 1411ten Jahrs / im 40ten Jahr seines
Alters / zu einer Leich wurde / und sein Begräbnis in der Steffans-
Kirchen zu Wien bey seinen Vor-Eltern erlangte.

Sein Spruchbild präsentirte zwey / die Schnäbel gegenein-
ander kehrende / Täublein mit dieser Obschrift :

Fida Conjunctio.

Getreu vereint

Man hier erscheint.

Wormit Er vielleicht auf seine mit fürtrefflicher Leibes- und Ge-
mühts-Schönheit ausgezierte Gemahlin Catharina / Herzogs
Philipps des Kühnen in Burgund Tochter / gezielet / als mit wel-
cher Er sich An. 1393. verehlichtet / aber kein Kind erzeuget.

Man nemte Ihn / wegen seines ansehnlichen Leibes / den Dicken
und Großen ; Item / den Stolzen / weil Er sehr viel auf Pracht
hielte / und es darinnen / fast allen zu seiner Zeit lebenden Fürsten / weit
bevor thäte.

Sein Bruder / Herzog

Friderich IV.

bekame / wie oben allbereit gemeldet / in der Väterlichen Erbtheilung
die Graffschafft Tirol / und nach seines Bruders Herzog Leopolds
Absterben / auch die Helvetischen Länder. Mit etlichen Reichs-
Städten / wie auch dem Marggraf Bernharden zu Baden / und
dann denen dreien Herzogen in Bayern / Steffan / Ernst und
Wilhelmen hatte Er gefährliche Strittigkeiten / welche aber A. 1410.
bey Zeiten geschlichtet und abgethan worden.

Das folgende 1412te Jahr wurde in Tirol auch eine weit aus-
sehende Unruhe angesponnen durch den Lands-Hauptmann an der
Etsch / Heinrichen von Rotenburg / der einen grossen Anhang hat-
te / musste aber endlich flüchtig gehen / weil Herzog Friderich mit be-

st
s:
en
en
ch
g:
s/
ite

ie:
ll:
en
nd

ch
fft
h:
nit

ele
en
ich
ein
de
är
e;
en
uß

on
g:
ell
m:
n.

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or chapter heading, written in a cursive script.





men. Als nun solcher Gestalt der nach dem geheilten Fontinell dringende Leibs-Unraht seinen gewöhnlichen Lauff nicht mehr hatte / so suchte er einen andern Ausgang / nemlich durch den Mund / und die Nasen-Löcher / wordurch aber eine tödtliche Erstecung erfolgte / woran Er den 3. Junii des 1411ten Jahrs / im 40ten Jahr seines Alters / zu einer Leich wurde / und sein Begräbnis in der Steffans-Kirchen zu Wien bey seinen Vor-Eltern erlangte.

Sein Spruchbild präsentirte zwey / die Schnäbel gegeneinander kehrende / Täublein mit dieser Obschrift :

Fida Conjunctio.

Getreu vereint

Man hier erscheint.

Wormit Er vielleicht auf seine mit fürtrefflicher Leibes- und Gemüths-Schönheit ausgezierte Gemahlin Catharina / Herzogs Philipps des Kühnen in Burgund Tochter / gezelet / als mit welcher Er sich An. 1393. verehlichtet / aber kein Kind erzeuget.

Man nemte Ihn / wegen seines ansehnlichen Leibes / den Dicken und Großen ; Item / den Stolzen / weil Er sehr viel auf Pracht hielte / und es darinnen / fast allen zu seiner Zeit lebenden Fürsten / weit bevor thäte.

Sein Bruder / Herzog

Friderich IV.

bekame / wie oben allbereit gemeldet / in der Väterlichen Erbtheilung die Graffschafft Tirol / und nach seines Bruders Herzog Leopolds Absterben / auch die Helvetischen Länder. Mit etlichen Reichs-Städten / wie auch dem Marggraf Bernharden zu Baden / und dann denen dreien Herzogen in Bayern / Steffan / Ernst und Wilhelmen hatte Er gefährliche Strittigkeiten / welche aber A. 1410. bey Zeiten geschlichtet und abgethan worden.

Das folgende 1412te Jahr wurde in Tirol auch eine weit aussehende Unruhe angesponnen durch den Lands-Hauptmann an der Etsch / Heinrichen von Rotenburg / der einen grossen Anhang hatte / musste aber endlich flüchtig gehen / weil Herzog Friderich mit be-

wehrter Faust/dieser einheimischen Empörung zu steuren/alle Kräfte-
ten anwendete.

Durch Pabst Johannem *XXIII.* gerichte hierauf der Herzog
An. 1415. in ein sehr grosses Unglück. In der Römischen Kirchen
ware eine geraume Zeit eine merkliche und schädliche Spaltung/ und
in derselben ein dreysaches Pabstliches Haupt / nemlich Grego-
rius *XII.* Benedict *XIII.* und Johannes *XXIII.* auf einmal;
hiedurch wurden die Occidentalischen Christen nicht wenig irre ge-
macht/ weil ein jeder von diesen dreien Pabsten sich vor den rechten
Pabst ausgabe/ und sie also nicht wusten/ welcher das rechte Haupt
wäre/ deme sie beypflichten sollten.

Diesem höchstgefährlichen Unheil nun bester massen abzuheiffen/
wurde An. 1414. ein Concilium zu Costniz am Bodensee auf den
I. November ausgeschrieben. Ob aber gleich die beeden Pabste
Gregorius und Benedict nicht selbst dabey erschienen/ waren doch
ihre Gesandten zugegen/ Pabst Johannes aber hatte sich persön-
lich nach Costniz verfügert/ jedoch mit dieser ausdrücklichen Con-
dition und Bedingung / daß/ im Falle Ihme zu Costniz die Luft et-
wann nicht vortrüglich seyn mögte/ Er die Freiheit haben sollte/
seinen Aufenthalt in einer andern entweder Reichs- oder Oesterrei-
chischen Stadt zu haben/ und unter Kayser Sigmunds und Her-
zog Friderichs Schutz zu verbleiben/ hingegen aber vor Endigung
des Concilii von dannen nicht zu weichen.

Als aber hernachmals Pabst Johannes aus vielen Handlun-
gen handgreifflich spührte/ daß die Väter des Concilii sein geführ-
tes Leben und Wandel fleissig auf die Probe setzten/ und darüber er-
kennen wolten/ liese Er sich seine Reise in Teutschland gar zeitlich
gereuen/ und trachtete/ wie Er heimlicher Weise sich unsichtbar ma-
chen möchte; beredete demnach Herzog Friderichen in aller Stille/
daß Er Ihme zur Flucht Gelegenheit machte/ massen Er/ der Her-
zog An. 1415. im Feld vor der Stadt/ im Priell/ ein Ritter-Gestech
anstellete/ und unter demselben begab sich der Pabst/ in eines gemei-
nen Ritters Gestalt / im grauen Mantel/ und mit einer dergleichen
Zopffkappe versehen/ auch ein Armbrust am Sattel führend/ als ob
Er dem Lustspiel mit zusehen wolte / aus der Stadt/ und entkame
nach Schafhausen.

Herzog

Herzog Fridrich hatte unterdessen auf dem Stechplan sich mitgeübet/ und wurde von Ulrichen von Seldenhofen/ (der Ihme heimlich bey Schließung des Helmleins des Pabsts Flucht angedeutet) im Treffen abgeworffen/ und des Kleinods/ um welches sie getroffen/ verlustig gemachet. Hierauf machte sich der Herzog auch unvermerkt davon / nach Schafhausen/ kame ferner mit dem Pabst gen Breisach/ Freyburg/ und lezlich nach Neuburg.

Weil es nun hierdurch das Ansehen hatte/ es würde der Kirchen gesuchte und gehoffte Einigkeit unterbrochen werden / entrüsteten sich hierob nicht nur die Vätter des Concilii, sondern vornemlich Kayser Sigmund/ der vorhero den Herzog hiervon hatte getreulich abgemahnet/ ließe sich wider Ihn zum eussersten Zorn bewegen; und ob sich wol dieser entschuldigte / wolte doch alles nichts helfen/ sondern durch Anstifften seiner Mißgönner / welche dem erhitzten Kayser hart anlagen/ kame die Sache so weit/ daß der Kayser Ihn öffentlich vor dem Concilio, als einen Kirchen- und Reichs-Feind/ anklagte/ und Er/ der Herzog / vor dem Kayser und dem Concilio zu erscheinen/ und seines Thuns sich zu rechtfertigen/ citiret wurde. Weil Er aber nicht erschiene/ thäte Ihn das Concilium in den Kirchen-Bann/ und Kayser Sigmund erklärte Ihn in die Reichs-Acht und Aber-Acht/ entsetzte Ihn seiner Lehen / Land und Leuten / zehlte die Unterthanen ihrer Pflicht los/ und gabe sein Land denen Benachbarten preis.

Als Herzog Fridrich sich solcher Gestalt gepresset sahe / wurden seine Sachen von Tag zu Tage schlimmer / also daß jederman von Ihm abwich; Seine Beneider/ wie auch die Schweizer/ suchten dazumals zu/ und nahmen auf Kayserlichen Befehl hinweg/ was sie nur immermehr dem Haus Oesterreich abnehmen konnten. Turgau/ Stein/ Dießhofen/ Wintertur / Frauenfeld / Mellingen/ Sursee/ Bremgarten / Zofingen / Arburg / Arau/ Lenzburg/ Bruck/ und das Schloß ob Baden/ Stein genannt / samt mehrern andern Orten/ giengen allesamt verlohren.

Sein Bruder/ Herzog Ernst/ (von dem wir bald ein mehrers vernehmen werden) nahm sich um Tirol an/ so Er Ihm aber hernach/ als viele Unterhandlungen desto wegen vorgiengen / wieder abtreten mußte.

Herzog Friderich selbst wurde endlich zum Creuz zu kriechen genöthiget / und zwar bey Kayser Sigmunden / durch Pfalzgraf Ludwigs und Burggrafs Friderichs Vermittelung / mit harten und sehr schwehren Bedingungen wieder ausgesöhnet ; dann Er mußte nicht allein den Pabst wieder liefern / sondern auch sich und sein Land in des Kayfers Hände stellen.

Pabst Johannes wurde so fort vom Concilio seiner Würde entsetzet / etliche Jahre zu Mannheim in sicherer Gewahrsam aufbehalten / doch endlich wieder befreyet / und von Pabst Martino zum Cardinal creiret.

Mit Herzog Friderichen wollte die Sache noch nicht recht fort / und konnte Er / nach vorgegangner Ausöhnung / nicht wieder zu seinem Lande gelangen / weil seine Widersacher nicht feyerten / Ihn bey dem Kayser aufs neue schwarz und verhasst zu machen / damit sie dasjenige / was sie Ihme entzogen / nicht wieder einzuraumen und Ihme abzutretten angehalten würden.

Endlich doch wurde Er An. 1418. durch seines Bruders / Herzog Ernsts / Beyhülffe / welcher das übrige dem Haus Oesterreich nicht gar und gänzlich wollte entziehen lassen / mit Kayser Sigmunden völlig vertragen und ausgesöhnet / auch von neuen mit den Städten und Plätzen im Elsaß / Suntgau und Breißgau belehnet / die von den Eidgenossen eingenommene Plätze aber mußte Er fast alle denselben überlassen. Winterthur / Stein und Diessenhofen bekam Er wieder / aber Baden / Sursee / Mellingen und Breimgarten wurden von den acht alten Orten ; Bruck / Aarau / Lenzburg und Zofingen von den Bernern ; andere Plätze von andern inne behalten. Etliche Städte in Schwaben begaben sich An. 1425. wieder unter seinen Gehorsam / nemlich Lauffenberg / Freyburg im Breißgau / Neuburg / Rheinfelden / Seckingen und Waldshut. An der Donau erkannten Ihn vor ihren Herrn Rhingen / Meringen / Munderkingen / Riedlingen / Sulgen und Villingen.

Wegen seines erlittenen grossen Verlusts / nannten Ihn seine Feinde den Herzog mit der leeren Taschen / welches Er aber nicht groß achtete / sondern als Er wieder zur Ruhe gelangte / brachte Er in Kurzen durch kluges Regiment seine Sachen in einen solchen Stand / daß man Ihn billig den Herzog mit der vollen Taschen nennen konnte.

konnte/ wie Er dann/ dieses mit der Wahrheit zu behaupten/ das kupferne Dach der Inspruckischen Canzlen mit 200000. Ducaten vergulden lassen/ welches nunmehr viel stärker von Gold seyn solle/ weil die Sonne ihre Wirkung dabey trefflich spühren lassen/ wie die Probe vor einigen Jahren solches gezeiget/ indem ein abgefallenes Stück weit hinein verguldet gefunden worden.

Endlich starb Herzog Friderich An. 1439. den 25. Jun. in Inspruck/ und ward im Kloster Stombs begraben/ als Er vorher alle vordessen verpfändete Güter an Oesterreich wieder eingelöset/ und eine Million gemünzten Schazes hinterlassen. Sein Sinn- und Spruch-Bild war ein auf dem Altar in die Höhe steigendes Feuer/ mit dieser Beschrift:

Quiescit in sublimi.

Es ruht nicht eh/
Als in der Höh.

Er war ein trefflicher Haushalter/ und erforschte vielmals/ in verstellter Kleidung/ seiner Diener und Beambten Verfahren bey seinen Unterthanen. Zwenmal hatte Er sich vermählet: Erstlich mit Elisabeth/ Kayfers Ruperti Tochter An. 1406. Sie starb aber drey Jahr hernach An. 1409. den 13. Decemb. als sie eine Tochter gleiches Namens geboren/ so bald nach der Geburt wieder verschieden. Ferner mit Anna/ Herzog Friderichs zu Braunschweig/ erwählten Römischen Kayfers/ Tochter/ mit welcher Er/ aufer zweenen Töchtern/ Margareth und Hedwig/ und einen Sohn/ Wolfgang/ so frühzeitig gestorben/ Erzherzog Sigmunden erzeuget. (von welchem wir etwas besser unten ein mehrers melden wollen.) Diese seine letzere Gemahlin starb An. 1432. den 11. Augusti. Und liegen alle diese Hochfürstliche Personen in obgedachtem/ von Herzog Mainhardten An. 1273. gestifteten Kloster Stombs/ 4. Meilen von Inspruck begraben.

Herzogs Friderici IV. jüngster Bruder / und Leopoldi III. Sohn/ Herzog

Ernst

wurde Anno 1377. geboren / und pflanzte die Steirmärkische Linie. In seiner Jugend lage er den Künsten fleißig ob / studirte auf der hohen

Ernst Herzog in Oesterreich.

R. 159



Nūquam eadē

7

20

konnte/ wie Er dann/ dieses mit der Wahrheit zu behaupten/ das kupferne Dach der Inspruckischen Canzlen mit 200000. Ducaten vergulden lassen/ welches nunmehr viel stärker von Gold seyn solle/ weil die Sonne ihre Wirkung dabey trefflich spühren lassen/ wie die Probe vor einigen Jahren solches gezeiget/ indem ein abgefallenes Stück weit hinein verguldet gefunden worden.

Endlich starb Herzog Fridrich An. 1439. den 25. Jun. in Inspruck/ und ward im Kloster Stombs begraben/ als Er vorher alle vordessen verpfändete Güter an Oesterreich wieder eingelöset/ und eine Million gemünzten Schazes hinterlassen. Sein Sinn- und Spruch-Bild war ein auf dem Altar in die Höhe steigendes Feuer/ mit dieser Beschrift:

Quiescit in sublimi.

Es ruht nicht eh/
Als in der Höh.

Er war ein trefflicher Haushalter/ und erforschte vielfals/ in verstellter Kleidung/ seiner Diener und Beambten Verfahren bey seinen Unterthanen. Zwenmal hatte Er sich vermählet: Erstlich mit Elisabeth/ Kayfers Ruperti Tochter An. 1406. Sie starb aber drey Jahr hernach An. 1409. den 13. Decemb. als sie eine Tochter gleiches Namens geboren/ so bald nach der Geburt wieder verschieden. Ferner mit Anna/ Herzog Fridrichs zu Braunschweig/ erwählten Römischen Kayfers/ Tochter/ mit welcher Er/ aufer zweyen Töchtern/ Margareth und Hedwig/ und einen Sohn/ Wolfgang/ so frühzeitig gestorben/ Erzherzog Sigmunden erzeuget. (von welchem wir etwas besser unten ein mehrers melden wollen.) Diese seine letzere Gemahlin starb An. 1432. den 11. Augusti. Und liegen alle diese Hochfürstliche Personen in obgedachtem/ von Herzog Mainhardten An. 1273. gestifteten Kloster Stombs/ 4. Meilen von Inspruck begraben.

Herzogs Friderici IV. jüngster Bruder / und Leopoldi III. Sohn / Herzog

Ernst

wurde Anno 1377. geboren / und pflanzte die Steirmärkische Linie. In seiner Jugend lage er den Künsten fleißig ob / studirte auf der hohen

hen Schule zu Bononien / und besuchte An. 1411. das heilige Land. Wegen seiner starken Leibes-Kräften / und tapfern Helden-Muths / wurde Er Ferreus, der Eiserne genennet. Er hatte zwar Anfangs mit seinem Bruder Herzog Leopolden IV. wegen Herzogs Albrechts V. Vormundschaft weit aussehende Strittigkeiten / welche aber (wie oben gehöret) eben noch zu rechter Zeit bengelegt worden; und als sein Bruder Friderich IV. vom Kayser Sigmunden in die Nacht erkläret worden / nahm Er sich desselben / und seiner Länder eiferig an.

War im übrigen ein recht Fried-liebender Herr / und ein höchst-preißlicher Fortpflanzter des Erzhauses Oesterreich / zumalen aus Ihme die bis 130 nacheinander gefolgte Römische Kayserre höchst-glücklich entsprossen.

Seine erste Gemahlin ware Margaretha / Herzogs Bugislaw V. in Pommern Tochter / mit der Er sich A. E. 1392. vermählte / und die Ihn zwar zu einem Vatter verschiedener / aber nicht lebhafter / Kinder gemacht. Sie starb A. E. 1410.

Die andere Gemahlin war Cimburg / Siemoviti / Herzogs in Masovien Tochter von An. 1412. welche von so trefflicher Leibes-Stärke ware / daß sie mit bloßer Faust einen Nagel solle haben in die Hand schlagen können. Es wird auch von ihr berichtet / daß sie völlige Lippen gehabt / und solche ihren Nachkommen / als ein Geschlechts-Mahl hinterlassen. Sie starb An. 1429. und liegt zu Lillienfeld besetzt.

Mit dieser lezern Gemahlin zeugte Herzog Ernst fünf Söhne / und vier Töchter / worunter drey Söhne und zwo Töchter in der ersten Jugend und Kindheit dahin starben / nemlich: (1) Ernst / (2) Rudolf / (3) Leopold / (4) Alexandra / (5) Anna starben jung / (6) Margaretha wurde An. 1331. Churfürstens Friderici II. Placidi zu Sachsen Gemahlin / und starb hernach An. 1486.

(7) Catharina wurde Caroli / Marggrafen zu Baden Gemahlin An. 1446. und starb A. E. 1493. den 11. December / zu Baden / als Stammes-Mutter der heutigen Herren Marggrafen zu Baden / begraben.

Von (8) Herzog Friderichen V. der hernach Römischer Kayser worden / und (9) Herzog Albrechten VI. soll etwas besser unten weitläuffig gehandelt werden.

Der

Der Vatter von diesen / nemlich Herzog Ernst / gieng A. 1424. den 9. Jun. zu Gráz in der Steirmark mit Tod ab / und fand sein Ruhe-Bett zu Rain. Sein Spruch-Bild war ein halber Mond / mit dieser Beschrift:

Nunquam eadem.

Niemalen zeigt Er sich
Ganz unveränderlich.

Oben haben wir p. 109. vernommen / welcher Gestalt Herzog Albrecht IV. nach seinem tödtlichen Hintritt nur einen einzigen Prinzen hinterlassen / der ware Herzog

Albrecht V.

Unter den Römischen Kaysern dieß Namens der II. ein dem Römischen Reich und Erzhaus Oesterreich absonderlich wol anständiger Herr / also daß man alle zu einem tauglichen Oberhaupt gehörige Fürsten-Tugenden an Ihme gefunden / weßwegen Er auch ein Wunderwerk der Welt benennet wurde; zumaln wol ein rechter Glückstern muß bey seiner Geburts-Stund geschienen haben / der Ihme so viel glückliche Einflüsse mitgetheilet / daß der gütige Himmel Ihme fast ein Mehrers nicht hätte zulegen können.

Als sein Vatter mit Tod abgieng / war Er erst zehenjährig / dannhero seine Vettern / die Herzogen Wilhelm / Leopold IV. und Ernst / die Vormundschaft über Ihn und seine Lande hatten / wie allbereit mit Mehrern angedeutet worden.

Endlich kam Er An. 1411. noch jung an die Regierung / war aber durch treffliche Anweiser zu allen Fürstlichen Wohlthäten dergestalt angeführet worden / daß Er sich der Tugend und Gerechtigkeit ernstlich beflissen / und alle Lasterthaten durchaus abgethan wissen wollte.

An. 1420. zog Er Kayser Sigmunden mit 4000. Reutern zu / wider die Sussen / mit welcher Mannschafft Er in solchem ganzen Krieg demselben stättliche Hülffe thäte. Das folgende 1421te Jahr verheyrathete Er sich mit gemeldten Kayser Erbprincessin Elisabeth / und bekam mit derselben das Fürstenthumb Mähren /

Q

und

nd.
s/
nit
V.
die
als
ht
n.
st:
us
st:
V.
nd
er/
in
s:
die
bl:
er:
i:
er/
r:
t/
g/
l.
es
ju
en
er
n
er





E. Nünzler Sc.

Der Vatter von diesen / nemlich Herzog Ernst / gieng A. 1424. den 9. Jun. zu Gráz in der Steirmark mit Tod ab / und fand sein Ruhe-Bett zu Rain. Sein Spruch-Bild war ein halber Mond / mit dieser Beschrift:

Nunquam eadem.

Niemalen zeigt Er sich
Ganz unveränderlich.

Oben haben wir p. 109. vernommen / welcher Gestalt Herzog Albrecht IV. nach seinem tödtlichen Hintritt nur einen einzigen Prinzen hinterlassen / der ware Herzog

Albrecht V.

Unter den Römischen Kaysern dieß Namens der II. ein dem Römischen Reich und Erzhaus Oesterreich absonderlich wol anständiger Herr / also daß man alle zu einem tauglichen Oberhaupt gehörige Fürsten-Tugenden an Ihme gefunden / weßwegen Er auch ein Wunderwerk der Welt benennet wurde; zumaln wol ein rechter Glückstern muß bey seiner Geburts-Stund geschienen haben / der Ihme so viel glückliche Einflüsse mitgetheilet / daß der gütige Himmel Ihme fast ein Mehrers nicht hätte zulegen können.

Als sein Vatter mit Tod abgieng / war Er erst zehenjährig / dannhero seine Vettern / die Herzogen Wilhelm / Leopold IV. und Ernst / die Vormundschaft über Ihn und seine Lande hatten / wie allbereit mit Mehrern angedeutet worden.

Endlich kam Er An. 1411. noch jung an die Regierung / war aber durch treffliche Anweiser zu allen Fürstlichen Wohlthäten dergestalt angeführet worden / daß Er sich der Tugend und Gerechtigkeit ernstlich beflissen / und alle Lasterthaten durchaus abgethan wissen wollte.

An. 1420. zog Er Kayser Sigmunden mit 4000. Reutern zu / wider die Sussen / mit welcher Mannschafft Er in solchem ganzen Krieg demselben stättliche Hülffe thäte. Das folgende 1421te Jahr verheyrathete Er sich mit gemeldten Kayser Erbprincessin Elisabeth / und bekam mit derselben das Fürstenthumb Mähren /

Q

und

und eine Anwartschafft auf die beede Königreiche Hungarn und Böhheim / dardurch Er hernach erst recht in den Hussiten-Krieg eingeflochten worden/ und von denenselben viel Ungemachs erdulden müssen/ wiewol Er ihnen auch starken Abbruch thäte.

Als ferner sein Schwehrvatter Kayser Sigmund An. 1437. mit Tod abgienge/ empfahl Er vor seinem Ende diesen seinen Eidam und Tochtermann denen Ständen in Hungarn und Böhmen/ da Jhn jene bald ohne Weigerung annahmen/ und An. 1438. den 1. Jenner/ neben seiner Gemahlin/ zu Stulweissenburg öffentlich kröneten.

Diese aber zogen es erst in Bedenken/ und/ weil theils der Böhymischen Landherren dem Herzog Albrechten nicht geneigt waren / wählten selbige Casimirum / Königs Vladislai in Polen Brudern/ zum König; doch hiengen die Meisten Herzog Albrechten an.

Unterdessen wurde Er auch von den sämtlichen Churfürsten/ seiner vortrefflichen Qualitäten halber/ den 20. Martii zum Römischen Kayser zu Frankfurt einstimmig erwählet/ wovon Er doch Anfangs nicht willigen wolte; dann da Jhme die Gesandtschaft zu Wien diese geschene Wahl ankündigte/ (mit welcher die Ungarn nicht allerdings zu frieden waren/ aus Besorge/ die Reichs-Angelegenheiten würden Jhn/ von Regierung des Königreichs Hungarn/ abhalten) antwortete Er: Ich habe mit meinen Erblanden genug zu thun / und sehe also nicht / warumb ich mir eine neue Last aufbürden sollte: Weil aber die Churfürsten mich zu einem Reichs-Oberhaupt haben erkiesen wollen / so bedanke ich mich gegen Sie / wegen der angethanen Ehre / und erkenne mich schuldig / Jhnen anderwärts diese Gewogenheit zu erwiedern.

Da nun die anwesenden Gesandten und seine Anverwandten sahen/ daß Er das Kayserthumb anzunehmen nicht gewillet / hielten sie mit vielen Bitten deshwegen bey Jhme solange an/ bis endlich der Kayser dahin beweget wurde/ daß Er sich in ein absonderlich Gemach begeben/ die Sach/ auf vorhergegangnes eifriges Gebet/ reifflich bey sich überleget/ und nachmal solche Würde anzunehmen sich entschlossen/ welches denen Abgesandten sehr erfreulich/ die dar-
auf

auf den neu-erwählten Kayser mit sich nach Frankfort geführt/ und wurde Er hernach den 30. Maji zu Aach gekrönet.

Mit der Böhmischen Kron gab es mitlertweil zwischen Ihm/ und ein Theils Böhmen/ wie oben erwähnt/ einen Streit/ weil sie sich/ wegen der Verständnis mit Kayfers Sigmunds Ehegemahl/ nichts gutes bewußt/ und dannenhero aus Furcht sich selbst die Auslegung machten/ wosfern Albertus sollte König werden/ so würden sie es entgelten müssen. Nichts desto weniger haben die andern mit der Wahl fortgefahren/ und hat sich K. Albrecht/ als sein Widerpart Ihme die Kron absprechen wollen/ rechtmässiger Weise dessen/ was Ihme erblich zugekommen/ angenommen: obgleich der Gegentheil/ Königs Vladislai in Polen Bruder Casimirum erwählt hatte.

Dieser Polnische König wolte sich seines Brudern Sach auch annehmen/ und König Albrechten von dem Böhmischen Königreich abtreiben: Allein die Churfürsten ließen Ihme zu verstehen geben/ Er sollte sich nichts unternehmen/ wordurch der Reichsfried und Ruhe könnte zerstört werden/ indem Er ja nicht befugt/ ein Land/ worzu er keinen Zuspruch habe/ anzugreifen: Vielmehr aber dahin bedacht seyn/ wie Er gute Nachbarschaft erhalten wolte. Daß Albrecht zum König ernennet worden/ daran hätten sie Kayser Sigmunds Verlangen und Begehren genug gethan/ sehen auch bereit und willfährig/ Ihme/ wanns die Noth erforderte/ die hülfreiche Hand zu bieten; wäre also seiner Seits besser gehandelt/ wann Er die alte Bündnis unzertrennet liese/ als daß Er sich in augenscheinliche Gefahr begeben sollte.

Allein König Vladislaus wäre mit diesem Entbieten nicht zu frieden/ sondern liese Ihnen hierauf zur Antwort wissen: Er könne nicht in Abrede seyn/ daß Er mit Böhmen jederzeit gute Verständnis gepflogen/ welche Er auch gar gerne zu erhalten noch ferner verlange; hierem aber könnte Er gar nicht willigen/ daß man seinen Bruder Casimir/ welchem theils Stände das Königreich Böhheim angetragen/ davon wieder ohne einige Ursache abtreiben wolte. Er seiner Seits könnte nicht absehen/ warum die Böhmen sich weigern sollten/ einen solchen König anzunehmen/ der mit ihnen fast gleich geartet wäre; wo aber ja andere Stände gefunden würden/ welche Al-

brechten beyzustehen sich resolviret/ so sey doch keine Ursach auf seiner Seiten vorhanden/sich weder vor demselben/noch vor seiner Parthen zu fürchten.

Es hat sich aber die Sache gar bald anders angelassen/ indeme Albrecht in Böhheim mit einem ansehnlichen Kriegsheer / das Er in Oesterreich angenommen / gerücket / und endlich dieselbe Krone zu Prag erlangte/ allwo Ihn die Bürger ehrerbietigst einholten/ und in das Schloß begleiteten. Den 29. Junii am Tage Petri und Pauli giengen daselbst die gebräuchlichen Krönungs-Solemnitäten mit Ihm und seiner Gemahlin / mit aller anwesenden Stände Bewilligung / und der Einwohner höchsten Freuden-Bezeigungen vor.

Also setzte Kayser Albrecht in einem halben Jahr die Kayserliche / Hungarische / und Böhmishe / und also drey Kronen auf sein Haupt / welches vorher keinem Kayser wiederfahren; darüber Er sich selbst höchlich verwunderte/ und diese notable Worte führte: O verwunderliches und gewiß nicht lange währendes Glück! drey Kronen in einem Jahr!

Hierauf mußte Er die Böhmishe Krone erst mit dem Degen/ so wol wider einige unruhige Böhmen / als den Polnischen König Wladislaum vertheidigen / auch nachmals seines Schwehrs / des Grafen von Cili/ (welcher die verwittibte Kayserin geheyrathet hatte) frevelhaftes Unternehmen / der sich gleichfalls vom Königreich Böhheim traumen liese/ unterbrechen.

Als auch um diese Zeit An. 1439. der Türkische Kayser Amurath von Kayfers Sigmunds Tode gewisse Nachricht bekommen/ machte Er sich mit grosser Macht auf / und fielen dem Georgio Despotæ ins Land/ nemlich in Servien / zerstörte und verderbte alles darinnen / riefte viel Städtlein und Flecken nieder / und belagerte endlich die Stadt *Sendero-viam* oder *Zendrew* / vier Meilen von Griechisch-Weissenburg gelegen/ einen sehr festen Ort.

Es hatte gedachter Despot oder Landherr seine beede Söhne Stephan und Georg darein gesetzt / selbigen vor der Türken Macht und Gewalt zu beschützen: Unterdessen zog Er mit dem dritten Sohn Lazaro in Hungarn/ und ersuchte den König um Hülffe/ damit Er seine Söhne aus der grossen ob ihnen schwebenden Gefahr und der angst-

ängstlichen Furcht erretten / das Schloß aber durch eilfertigen Succurs und Entsatz von der Bestürm- und Eroberung bestreuen mögte.

Wie dapper und heldenmühtig sich Kayser Albrecht sonst im Kriege wider die Hussiten ehedessen gehalten/ so fertig und bereit war Er auch dießmahl / machte alsobald die beste Anstalt zu einem Zug wider die Türken/ begabe sich in höchster Eilfertigkeit/ indem Er die übrigen Hauffen nicht gar erwarten wolte/ mit seinem Volk auf den Weeg/ schlug sein Lager zwischen der Theysa und Donau auf/ und befahl ernstlich/ daß das übrige Volk / so schleunig es immer seyn könnte/ sich allda bey Ihme versammeln sollte.

Amurath/ der zwar etlicher massen hierdurch mit Furcht angefüllet wurde/ aber dieselbige gegen die Seinigen nicht vermerken ließe / bestürmete unterdessen die Stadt Zendrew mit desto grösserm Grimm/ eroberte dieselbe endlich mit Sturm / gieng mit den Inwohnern grausam und unmenschlicher Weise umb / säbelte Junge und Alte nieder / und ließe die beeden Söhne des Despoten mit einem glühenden Eisen blenden. Nachdem Er aber vernahm/ wie allbereit Kayser Albrecht wider Ihn im Anzug wäre/ legte Er Besatzung in die Stadt/ wie auch in andere eroberte Dertter / und zog eilends wieder zurücke.

Kayser Albrecht/ der aus dapperem und heroischem Gemüht nach dem weichenden Feind ein treffliches Verlangen trug / und sich mit selbigem in ein Treffen einzulassen vergeblich wünschte / als Er sahe/ wie die rote Ruhr unter seinem Volk einen grossen Schaden gethan / dankte Er die meisten Völker ab / und nahm die Ruckreise nach Wien/ weil Er selbst auch an dieser Seuche erkrankte.

Unterveegs nahm die Krankheit je mehr und mehr zu/ Er wolte doch die Reise deßwegen nicht einstellen/ weil Er grosses Verlangen nach der Stadt Wien truge/ und nachdenklich sagte: Er zweiffle nicht/ wann Er nur diesen Ort zu sehen bekäme/ so wolte Er gesund werden. Als Er die Insel Schütt erreichte/ wolte Er sich in denen daselbst befindlichen Lustgärten in etwas erfrischen / und mit Melonen-Essen sich von der damals grassirenden starken Hitze in etwas abkühlen / allein seine Krankheit nahm hierdurch je mehr und mehr zu; dannenhero als Er merkte / daß seines Lebens nicht lang

mehr seyn würde / ließe Er sich mit dem H. Abendmahl versehen / verordnete hierauf / statt seines letzten Willens / wann seine schwangere Gemahlin eines Prinzen genesen würde / Herzog Friderich en und Graf Ulrichen von Cili / als Vettern und Schwagern / zu dessen Vormunden / und Johann Hunniad zum Stadthalter des Königreichs Hungarn / bis zu desselben Majorennität und Erwachsung.

Nach Beschließung seines Testaments machte Er / so schwach Er ware / sich wieder auß neue auf den Weeg / in Hoffnung / die Stadt Wien zu erreichen / und allda in den Armen seiner innigst geliebten Gemahlin seinen Geist aufzugeben. Er starb aber Untwegs in einem Dorff der Insel / Meger oder Langendorff genannt / (Andere nennen den Ort Nesmil / an der Donau bey dem Schloß Waizen) An. 1439. den 27. October / in inbrünstig und eiferiger Anrufung Gottes / mit der Seinigen herzscherzlichem Leidwesen. Seines Alters im 45ten und andern Jahr der Regierung.

Einige muhtmasseten / es habe Kayser Albrecht zu Ofen Gift bekommen / und zwar vermittelst eines Pfauen ; dann sobald Er von selbigem geessen / habe sich seine Krankheit dermassen gemehret / daß Er von selbiger Stund an immer schwächer worden. Und dieses sollen nicht allein andere / sondern Er selbst auch an sich verspühret haben / dannhero Er kurz vor seinem Ende diese Wort zu Gott geuffzet : O allmächtiger Gott himmlischer Vatter ! vergiebe denen / welche an meinem Tod Ursach sind / wie ich auch selbst denselben / um deinet willen / von Grund meines Herzens vergiebe / und bitte / du wollest mich mit barmherzigen Augen ansehen / und meiner Seelen gnädig seyn.

Jedermann hatte gute Hoffnung / es würde dieser höchstlöbliche Kayser und König dem Reich grossen Nutzen bringen / aber selbige vergienge gänzlich mit dessen allzuehrzeitigem Tode / dannhero Er nicht allein von Hungarn / sondern auch von dem ganzen Römischen Reich höchstens betrauret wurde.

Die nunmehr verwittibte / und wegen ihres Eheherrn unverhofften Todesfalls höchstbetrübte / darzu hochschwangere Kayserin und Königin Elisabeth / begleitete die entseelte Leiche wehmüthigst nach Suhl

Stuhlweissenburg / allwo selbige bey andern Hungarischen Königen ihre Ruhestette erlangte.

Dieser höchst ruhmwürdige Kayser war ein Ausbund eines gottsfürcht- und großmächtigen Regenten / von dem man zu sagen pflegte: *Er habe mehr mit Gott / als mit Menschen geredet.* Als Er wider die Böhmen Krieg führte / und man Ihn fragte / welchen Er zum Feldhern über die Armee ordnen wolte? Sagte Er: Wann ihr einen andern darzu haben wollt / als mich / so nennet ihr mich vergebens einen Herzog von Oesterreich.

Er befiess sich der Jagt-Lust / und pflegte dannenher zu sagen: Die Jagt sey eine recht Männliche / das Danzen aber eine Weibliche Übung / aller andern Lustbarkeit könne und wolle Er gerne entzihen / nur die Jagt-Lust sey Ihm angenehm.

Seinen Feinden verziehe Er von Herzen; von selben liesse Er sich nicht durch Waffen / wol aber durch gute Worte überwinden. Gute Freunde pflegte Er seinen größten Schatz und höchsten Reichthumb zu nennen; Dannenhero Er folgende Wort statt eines Leibspruchs geführt:

Amicus optima vitæ possessio.

Es ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen /
Wann sich ein Freund wird recht getreu erweisen.

Seine Unterthanen liebte Er unvergleichlich / und sie Ihn hintwiederumb / daher Er einmahl zu seinem Schwervatter Kayser Sigmunden sagte: Die bewährteste und getreueste Leibwacht eines Fürsten sey die Liebe seiner Unterthanen / welche einig und allein durch Frömmigkeit zu weeg gebracht werde.

Die Seinigen pflegten von Ihme zu sagen: Es habe Gott die böse Welt dieses frommen Kayfers und Königes nicht würdig geachtet / und dannenhero mit Ihm in das himmlische Leben geeilet.

Der Gerechtigkeit war Er dermassen ergeben / daß Er ohn einig Ansehen der Person das Gute reichlich belohnte / und das Böse exemplarisch abstraffte.

Wie Er ein gelehrter Herr ware / so hielt Er die Gelehrten hoch / und beförderte sie zu hohen Ehren-Aemtern.

Sein

Sein Spruch-Bild war ein geharnischter Arm / der einen Wurffspieß von sich schießet / mit diesen Beschwerten:

Tolle moras.

Weg mit Verweilen!

Es muß das Weilen.

Er führte auch zu einem andern Spruch-Bild einen Jagthund an einem Leitseil / mit dieser Beschrift:

Fide & Constantia.

Beliebt sind allezeit

Treu und Standhaftigkeit.

Vier Kinder hatte dieser preiswürdige Kayser mit seiner Gemahlin Elisabeth erzeuget / derer Namen waren:

1. Georg / starb in blühender Jugend An. 1433. den 16. Febr. und liegt zu Wien begraben.
2. Anna / wurde An. 1443. an Herzog Wilhelm zu Sachsen vermählet / und starb An. 1462.
3. Elisabeth / bekam König Casimiren in Polen zum Gemahl A. C. 1454. und gieng mit Tod ab An. 1505. den 30. Augustmonats.
4. Herzog Ladislaus wurde erst nach seinem Tode geboren.

Dann als die verwittibte Kaiserin und Königin Elisabeth Ihres liebsten Gemahls Leiche Königlich bestattet hatte / ließe sie alsobald die Bischöfe und Landherren des Königreichs Hungarn vor sich kommen / und bate sie mit beweglichen Worten / daß sie doch / so wol um Ihres Kayserl. und Königlichen Herrn Vatters Sigmunds / als ihres geliebtesten Ehehern Kayfers und Königs Albrechts willen / als die sich / durch höchstrühmliche Thaten / und löbliche Reichs-Regierung / um die Kron Hungarn sonderlich verdient gemacht hätten / gütlich mit ihr verfahren / ihrer und ihrer amoch in Mutterleib verborgenen Frucht nicht vergessen / und sich nach einem tüchtig- und löblichen Stadthalter / der unterdessen die Regierung auf sich nehme / fleißig umsehen wollten.

Worauf sie alsobald einen Landtag bestimmten / und eine Reichs-versammlung / um einen neuen König (ohnerachtet die Königin so lebent-

sichentlich/ damit bis auf ihre beschehene Niederkunfft/ innen zu halten gebetten hatte) zu erwählen anstellten: da sie dann/ nach gehaltener Berathschlagung/ beschlossen/ Vladislaum/ den König in Polen/ zum Königreich Hungarn zu beruffen; fertigten dannenhero ohne Verzug Johannem/ Bischofen in Sirmien/ und Matthiam Geneb/ Stadthaltern in Dalmatien/ Croatien und Slacvonien/ samt andern vornehmen Herren/ an Jhn ab.

Unterdessen aber nahete sich der Kayserin und Königin Elisabeth Geburtsstund herben / und wurde selbige An. 1440. den 22. Febr. auf dem Schloß zu Comorn mit einem Königlichen jungen Prinzen erfreuet/ der bey der Tauffe

Ladislaus

genennet worden; wurdurch dann der Hungarischen Herren Gemühter alsobald getrennet wurden / also daß derselben Etliche / und sonderlich Dionysius Zech/ Cardinal und Przbischof zu Gran/ der Königin Elisabeth mit ihrem neugebornen Prinzen anhiengen; andere aber hielten es mit Vladislao / Könige in Pohlen/ wurdurch das Königreich Hungarn hernachmal sehr schwehre Troublen über sich ergehen lassen mußte.

Die jenigen/ welche dem jungen Prinzen Ladislao geneigt und beygethan waren/ giengen sämtlich zu Raht/ wie sie denselben in dieser seiner zartesten Kindheit/ ehe die Regierung an den Polnischen König Vladislaum käme / zu einem König in Hungarn krönen mögten/ und wurde solches nicht allein daselbst am Königlichen Hof vor gut angesehen und einhellig entschlossen / sondern es gefiele auch dieser wolgemeinte Schluß vielen vornehmen Herren an andern Orten des Reichs sehr wol/ als bey denen der höchstlöblichste Nachruhm Sigismundi und Alberti sehr viel vermochte / und denen es unbillig dauchte/ swann Ladislaus der Vätterlichen Krone sollte be-
raubet werden.

Dannenhero wurde so fort ein Postreiter mit einem Schreiben an die Gesandten in Polen abgefertiget / welcher ihnen Bericht ertheilte / daß sie sollten / weil die Königin Elisabeth einen Mannlichen Erben überkommen hätte / ihr Vornehmen anstehen lassen /
R und

en
an
in
r.
en
e:
st:
h:
o:
ch
ol
s/
il:
s:
t:
ib
id
e/
s:
fo
t:



Adislaus Herzogin Oesterreich König
in Hungarn und Böhem. R. 29.



ſchentlich/ damit bis auf ihre beſchehene Niederkunfft/ innen zu halten gebetten hatte) zu erwählen anſtelten: da ſie dann/ nach gehaltener Berathſchlagung / beſchloſſen/ Vladislaum/ den König in Polen/ zum Königreich Hungarn zu beruffen; fertigten dannenhero ohne Verzug Johannem/ Biſchofen in Sirmien/ und Matthiam Geneb/ Stadthaltern in Dalmatien/ Croatien und Slacvonien/ ſamt andern vornehmen Herren/ an Jhn ab.

Unterdeſſen aber nahete ſich der Kayſerin und Königin Eliſabeth Geburtsſtund herben / und wurde ſelbige An. 1440. den 22. Febr. auf dem Schloß zu Comorn mit einem Königlichen jungen Prinzen erfreuet/ der bey der Tauffe

Ladislaus

genennet worden; wurdurch dann der Hungariſchen Herren Gemühter alſobald getrennet wurden / alſo daß derſelben Etliche / und ſonderlich Dionyſius Zech/ Cardinal und Erzbischof zu Gran/ der Königin Eliſabeth mit ihrem neugebornen Prinzen anhiengen; andere aber hielten es mit Vladislaos / Könige in Pohlen/ wurdurch das Königreich Hungarn hernachmal ſehr ſchwehre Troublen über ſich ergehen laſſen mußte.

Die jenigen/ welche dem jungen Prinzen Ladislaos geneigt und beygethan waren/ giengen ſämtlich zu Raht/ wie ſie denſelben in dieſer ſeiner zartesten Kindheit/ ehe die Regierung an den Polniſchen König Vladislaum käme / zu einem König in Hungarn krönen mögten/ und wurde ſolches nicht allein daſelbſt am Königlichen Hof vor gut angeſehen und einhellig entſchloſſen / ſondern es geſiele auch dieſer wolgemeinte Schluß vielen vornehmen Herren an andern Orten des Reichs ſehr wol/ als bey denen der höchſtloblichſte Nachruhm Sigismundi und Alberti ſehr viel vermochte / und denen es unbillig dauchte/ wann Ladislaus der Väterlichen Krone ſollte be-
raubet werden.

Dannenhero wurde ſo fort ein Poſtreiter mit einem Schreiben an die Geſandten in Polen abgefertiget / welcher ihnen Bericht ertheilte / daß ſie ſollten / weil die Königin Eliſabeth einen Mannlichen Erben überkommen hätte/ ihr Vornehmen anſtehen laſſen /
R und

und sich wiederum zurücke begeben; welche aber gleichwol/ dessen unerachtet/ ihre Werbung ablegten / und von König Wladislaw gnädigst angehöret / auch trefflich beschenkt wurden / mit diesem Anhang/ Er woltte bald nachfolgen/ und sich um die Hungarische Krone annehmen.

Inzwischen wurde zur Krönung Ladislaw die beste Anstalt gemacht; dann als die zurück gekommenen Gesandten mit Gefängnis bestraffet worden / versammelten sich zu Comorn einige vornehme Herren/ welche es mit der Königin Elisabeth hielten/ nemlich der Cardinal und Erzbischof von Gran / Dionysius Zech / Herzog Albrecht von Oesterreich/ im Namen des jungen Herzeugs Vormunds Kayser Friderichs / als seines Bruders / ferner Benedict / Bischof zu Rab / Matthias / Bischof zu Veszprim / Graf Ulrich von Cili / der andere Vormund / und einige Landherren/ diese insgesamt führten die Königin/ und das noch nicht gar vier Monat alte Herzeug nach Stulweissenburg / allwo die Krönung in der Steffans-Kirche durch den Cardinal folgender Gestalt verrichtet wurde: Es sasse nemlich Ladislaw auf der Königin Schoß/ und weinete samt der Mutter bitterlich unter wählender Salbung / Krönung / Einsegnung und Ausruffung; die anwesenden Prälaten/ Herren und Edelleute hielten ihre Hände über des kleinen Königs Haupt/ und legten also ihren Eyd und Huldigung ab/ nechst angefügtem herzlichem Glückwunsch zur künftigen Regierung / und theurem Versprechen gegen die Königin/ bey Ihr und ihrem lieben König Leib und Leben/ Gut und Blut unaufhörlich zu zusehen/ und ihn wider alle seine Feinde nach Möglichkeit zu beschützen.

Der Graf von Cili hingegen schwure im Namen des neu gekrönten Königes denen sämtlichen Ständen/ die Satzungen/ Freiheit und Ordnungen des Reichs bestmöglichst zu handhaben / und alles also zu führen / daß dardurch des höchstlöblichen Königreichs Hungarn Aufnehmen möge fortgepflanzt werden.

Nach verrichteter Krönung konnte die Königin leichtlich annehmen/ daß die jenigen/ welche es mit dem Polnischen König Wladislaw hielten/ eine grosse Unruhe im Reich anzurichten alle Mittel und Wege vor die Hand nehmen würden/ derothalben trachtete Sie dahin/ wie sie die von den Hungarn heilig gehaltenen Kron heimlich mögte weg-

te zuegnehmen und beyseits thun. Westwegen sie dann mit denen Ständen / nach vollendeter Krönung/ nach Wissegrad zog / unter dem Schein/ als ob die Krone wieder an den bestimmten Ort sollte geleyet werden.

Aber als sie wußte/ daß dieselbe in Sammet eingewickelt/ in ein Kästlein geleyet/ wol versiegelt/ und mit vielen Schlössern wol verwahret würde/ machte Sie ein solch Bündelein von Sammet/ gleicher Form/ Größe und Gewicht/ und gab es einer aus ihren Frauenzimmer/ welche vor den Augen der Hungarischen Stände mit so subtiler Geschwindigkeit die Kron mit dem Bündelein vertwechselte/ daß selbiges an statt der Krone von den Landherren in das Kästlein verschlossen/ und also die gebrauchte Hinterlist im geringsten nicht beobachtet wurde.

Also und auffsolche kluge und arglistige Weise entführte die Königin die Hungarische Krone / vermuthlich aus dieser einigen Ursache/ damit Vladislaus/ ihres Sohns Widerpart / nicht könnte gekrönet werden/ weil die Hungarn keinen vor ihren rechtmässigen Regenten und König erkennen/ Er sey denn zuvor mit solcher Krone gekrönet worden.

Hierauf begabe sich die Königin Elisabeth/ weil sie den Ständen nicht zum besten trauete/ von Wissegrad nach Preßburg/ damit sie Kayser Friderichen (von dessen Lebens-Beschreibung wir etwas besser unten weitläuffig handeln wollen) als Ihres jungen Herin Vormund/ in etwas näher seyn möchte.

Bald nach diesem/ kame der Polnische König Vladislaus mit einem ansehnlichen Kriegsheer/ und trefflichem Pomp vor Ofen an/ wurde so fort von dem Hungarischen Großgrafen in das Schloß eingeholet/ und/ als ein fünfftiger König in Hungarn/ in die Königlichen Gemächer eingewiesen. Wie Er nun sich einig und allein dahin bemühet/ daß Er ehstens zu einem König in Hungarn möchte gekrönet werden/ so liese Er ohne Verzug die gesamten Hungarischen Stände (unter denen Er auch die jenigen benennete / welche der Königin Parthen hielten) auf Königliches sicheres Geleit nach Ofen beruffen.

Als der Cardinal und Erzbischof zu Gran / Dionysius Zech/ und Ladislaus Gara/ in dessen Besiz- und Verwahrung das Schloß

Wissegrad und die Krone wäre/ sich daselbst/ aus Begierde/ Frieden zu stiften/ einfanden/ wolte sie Wladislaus nicht ehe wieder von sich lassen/ bis der Cardinal versprach/ seine Parthen künfftig zu halten/ und von der Königin abzutreten/ Gara aber angelobte / Ihme die Bestung Wissegrad einzuräumen / und die Krone zur gewöhnlichen Krönungs-Stelle zu verschaffen.

Wie die andern bey der Krönung des jungen Königs Ladislai zu gegen gewesene Stände vernahmen / was massen der Cardinal Wladislai Parthen angenommen/ folgten sie/ (unerachtet ihres vorhero abgelegten theuren Endes / Ladislao getreu zu bleiben / und Leib und Leben/ Gut/ Ehr und Blut bey selbigem aufzusetzen) denselben nach / begaben sich auf Wladislai Seite/ und liesen nichts unversuchet/ ganz Hungarn von Ladislao abwendig zu machen.

Hierauf wurde zu Königs Wladislai Krönung zu Stulweissenburg die beste Anstalt gemacht / und als man das Kästlein / darinn die Kron verwahret liegen sollte/ von Wissegrad herzu gebracht hatte/ um die Königliche Kron herfür zu thun / da wurde sie darinnen nicht gefunden/ sondern an statt derselben/ das voriggemeldte Bündelein mit äußerster Bestürzung eröffnet. Die Landstände wußten nicht/ wie sie sich in dieser Sache verhalten sollten/ redeten inzwischen der guten Königin sehr übel nach/ welche doch größeres Recht/ sich über sie/ wegen ihrer offenbahren Untreu / zu beschwehren hatte. Endlich nahmen sie / nach langer Berathschlagung / die Krone von des S. Königs Stephani seinem Bildnis/ so in der Hauptkirche auf dem Altar zu Stulweissenburg stunde / setzten dieselbe Wladislao auf sein Haupt / und kröneten Ihn also zum Hungarischen König. Welche Krönung gleichfalls auch der Cardinal Jech/ doch gleichsam gezwungen/ solle verrichtet haben.

Mit dieser Sache wäre die Königin Elisabeth sehr übel zu Frieden/ schriebe dannenhero an Kayser Friderichen / und ersuchte Ihn mit den beweglichsten Worten / Er wolte doch/ als das Haupt und Beschirmer der Christenheit / und in derselben aller Wittwen und Waisen vörderster Patron und Schutzherr/ sich ihrer Selbst-eigenen Person/ und verlassenen Kinder / sonderlich des jungen unmündigen Königs Ladislai/ als ein Pflegvatter / kräftigst annehmen / und dabey die Hungarische Krone / selbigem zu gut / in Verwahrung nehmen.

Kay

Kayser Friderich erklärte sich so fort auf dieß der Königin Elisabeth billigmässiges Ersuchen dahin/ wann dieselbe/ samt ihren Kindern und der Hungarischen Kron/ zu Ihme nach Neustatt kommen wollten/ so wollte Er Sie gar willig aufnehmen/ Ihre allen möglichsten Schutz und Schirm wiederfahren lassen/ die Kinder/ als seine Selbst-eigne/ erziehen/ und die Krone auf das beste verwahren.

Zum Überfluß thäte Er ferner das schrift- und mündliche Versprechen/ es sollte Königin Elisabeth die ungeschränkte Freiheit behalten/ nach ihrem Belieben/ Sohn und Kron künfftig wieder abzufordern/ und sollte Ihr deswegen ganz keine Hinternis in den Weeg geleyet werden. Worauf sich die Königin/ samt ihren Kindern und der Krone/ nach Neustatt begabe/ und daselbst ganz sicher vor ihren Widertwärtigen enthielte.

Als König Vladislaus dieses alles erfuhre/ wurde Er wider die Königin heftig erbittert/ wie dann auch die Hungarischen Stände sich erst recht in zwo Parthenen zertrenneten/ welche einander auf das feindseligste begegneten/ und das Königreich Hungarn in höchstschädliche Unruhe setzten.

Johann Sunniad war auf des Königs Vladislai Seiten/ der Graf Ulrich von Cili hingegen/ als des jungen Königs Ladislai Mitvormund/ und ein Böhmischer von Adel/ Georg Giscra genannt/ hielten der Königin und ihres jungen Herrn Parthen/ und sonderlich ware dieser letztbenannte ihr höchst getreu/ dannenher sie ihm die Königliche Stadt Solium mit allen Pertinentien und der Landschaft verehrte/ und zum Landvogt über Caschau verordnete/ wurdurch sie bey Ihm so viel zu weeg brachte/ daß Er Ihme höchst-eifrig angelegen seyn liese/ ganz Ober-Ungarn in Ihren und Königs Ladislai Pflichten zu erhalten/ und ihren Feinden den merklichsten Abbruch zu thun/ indeme Er die Hungarn/ die es mit Vladislao hielten/ von Haus und Hofe vertriebe/ daß sie in den Hölen und Wäldern sich elendiglich hinzubringen gezwungen wurden.

Die Böhmen/ hatten auch indessen von der Geburt Ladislai gewisse Nachricht erhalten/ fertigten dannenhero eine Gesandtschaft an die Königin Elisabeth ab/ als Sie noch zu Preßburg ware/ und fügten Ihr zu wissen/ wie daß von den Böhmischen Ständen ein Landtag nach Prag wäre ausgeschrieben worden/ wann Sie nun ver-

meinte / als ob Ihr Prinz einiges Recht zur Böhmischen Kron hätte / so könnte Sie Ihre Gesandten / mit genugsamer Vollmacht versehen / dabey auf den bestimmten Tag erscheinen lassen.

Nach diesem geschenehen Bericht wurde denen Gesandten das junge Prinzlein Ladislaus gezeiget / und ersuchte die Königin dieselben mit beweglichsten Worten / sie sollten doch den Enkel und Sohn ihrer beeden höchstlöblichen Königen Sigmunds und Albrechts / seines Anherz- und väterlichen Erbreichs nicht verlustigt machen / sondern Ihn / als einen von Gott gegebenen und angebornen König / bey Demselben / wie es höchstbillig und recht / beschützen und handhaben / sich auch mit dem Landtag ja nicht übereilen / sondern alles in reiffliche Consideration ziehen ; Sie wolte durch ihre Gesandten nichts anders / als was der Billigkeit gemäß / vortragen lassen / und darauf einer / allen Böhmischen Ständen wolanständigen / Resolution gewärtig seyn.

Unter diesen Gesandten ware auch Procopius von Rabenstein / ein kluger und gelehrter Böhmischer Herz / welchem Kayser Albrecht trefflich gevogen gewesen / und grosse Gnaden erzeiget hatte / diesen ersuchte Königin Elisabeth / sich ihres Sohns anzunehmen / und bey bevorstehendem Landtag / wegen Seiner / das Beste zu reden ; welches Er Ihr so fort getreulich zu verrichten versprach / hernach von Kayser Friderichen gemessenen Befehl einholte / und von selbigem seinen Canzler Caspar Schlick / einen vortrefflichen Mann / samt einigen von Adel / zu Vengeordneten erhielt.

Ob aber gleich dieser Procopius und Schlick bey dem Landtag vor den jungen Ladislaum das Wort trefflich redeten / und denen Ständen beweglichst und dabey nachdrücklichst vorstellten / wie preißwürdigst sich König Albrecht / König Sigmund / und Ihre Voreltern bey Beherrschung des Königreichs Böhheim aufgeführt / und daß Ihr Sohn und Enkel rechtmässiger Weise von der Krone nicht könnte verdrenget werden / ob Er gleich noch nicht tüchtig wäre / wegen seiner Unmündigkeit / den Scepter zu führen / so drungen doch andere Landstände / unter denen Piarco das Wort führte / endlich durch / daß endlich / nach langem Berathschlagen / Herzog Albrecht in Bayrn zum König in Böhheim erwählet wurde / den aber Kayser Friderich durch Schreiben davon treulich abmahnte / wels

welches dann auch bey diesem großmühtigen Herzog so viel fruchtete/ daß Er denen Gesandten ihr Begehren rund abschlug / ihnen ihr unverantwortliches Beginnen verweislich zu verstehen gab/ und also die angebotte Krone nicht annahm.

Hierauf wurde von den Böhmen aufs neue ein Landtag gehalten/ dabey von ihnen beschloffen wurde/ eine Gesandtschaft an Kayser Friderichen abzufertigen / und Ihn bittlich zu ersuchen / als ein Pfleger und Vormund des jungen Ladislai/ des Königreichs Böhems sich anzunehmen / und zwar so lang / bis Ladislaus erwachsen/ und zur Regierung tüchtig seyn würde.

Bey dieser Gelegenheit thäte das Haupt dieser Gesandtschaft/ Ptarsco genant / in Geheim dem Kayser das Versprechen / Er wollte Ihme selbst/ wann Er sich der Vormundschaft Ladislai entschlagen würde/ vermög eines alten Vergleichs / welcher in gewissen Fällen dem ältesten Oesterreichischen Herzog die Böhmishe Krone zuspreche / zu diesem Königreich zu gelangen / behülfflich seyn/ wann Er sich nur deswegen deutlich erklären würde.

Kayser Friderich aber verbotte ihme/ hiervon nicht das geringste mehr zu melden / mit diesem bengefugtem Zusatz : Wisset ihr nicht/ daß ich Gerechtigkeit und einen guten Namen allem Reichthumb dieser Welt vorziehe/ so vernehmetz izo von mir ? Denen sämtlichen Gesandten aber gab Er auf ihr Anbringen diese Antwort : Seine überhäufften Geschäften liesen nicht zu / des Königreichs Böhem Angelegenheiten abzuwarten ; hielte demnach vor ratsamer / daß sie aus ihrer selbst-eignen Nation Stadthaltere verordnen/ welche unterdessen/ bis König Ladislaus erwüchse/ dem Regiment also vorstehen möchten / um demaleinst demselben ihres Thuns halber geziemende Rechenschaft geben zu können ; welchem getreuen Rath auch hernach die Stände nachgelebet.

Unter diesen Vorfällen hatten die Spaltungen im Königreich Hungarn noch immer ihren Fortgang / indem eine Parthen der andern zu wider thäte/ was sie konnte/ wurdurch der Groß-Türk gute Gelegenheit bekam / sich wider dieses Königreich mit Feuer und Säbel zu setzen. Damit nun diesem Unheil in etwas gesteuert werden möchte/ schickte P. Eugenius An. 1443. den Cardinal Julianum Casarium dahin/ um zwischen König Uladislaus und der Königin

nigin Elisabeth / wo möglich / Frieden zu stiften. Dieser ließe Ihme die Sache höchst eifrig angelegen seyn / und brachte alles in einen guten Stand / worüber aber die Königin plötzlich erkrankte / und am Grimmen und Darmgicht nach etlichen Tagen todes verfuhrte / nicht ohne Verdacht empfangnen Giffts ; worauf der gemachte Friedens-Vertrag wieder gänzlich sich zerschlug.

Unterdessen wurde der junge König Ladislaus am Hofe Kayser Sriderichs erzogen / welchen die Böhmen in ihrem Königreich zu haben verlangten / und deswegen ihre Gesandten an den Kayser abfertigten / und Selbigen ersuchten / ihnen diesen jungen Herrn abfolgen zu lassen / weil das Reich Böhheim in einem solchen Zustande begriffen / daß es seines Königs Segenwart höchstbenöthigt wäre / als nach welchem alle Unterthanen ein sehnliches Verlangen trügen / und sonst nicht wol in ihren Pflichten würden können erhalten werden.

Allein der Kayser schlug ihnen dieß ihr Begehren ab / unter diesem Vorwand / Ladislaus sey noch allzu zart / und würde die Veränderung der Luft nicht wol erdulden können / sie sollten der rechten Zeit erwarten / alsdann würde ihnen gar gerne willfahret werden.

Merkwürdig ist / was sich bey Erscheinung dieses jungen Herrleins vor dem Kayser und denen Gesandten damals zugetragen. Als der Hauptmann Giscra / einer unter den Böhmischnen Gesandten / (der sich kurz vorher aus Hungarn in Böhmen begeben hatte) dem jungen König trefflich liebkosete / und erzählte / wie viele Wunden Er allbereit Seinetwegen empfangen / und wie vielerley Gefahr Er sonst ausgestanden hätte / Ihn auch endlich fragte / was doch wol seine treue Dienst bey Ihme verdienet hätten / und was vor eine Belohnung Ihme deswegen zu theil werden würde ? hatte derselbe ohngefehr auf dem Tisch den Seckel des Kayserlichen Schatzmeisters erblicket / ließe dammenhero ohngefäumt zu demselben / und gabe die darinn gefundene 6. Goldgülden dem Giscra ; welcher solches Präsent mit demütigster Ehrerbietung und innigster Freuden-Bezeugung annahme / da inzwischen denen andern Anwesenden über diesem generösen Wesen die Augen übergiengen. Dieser Gesandte hat hernach besagte 6. Goldgülden an seine güldene Ketten hängen lassen / und selbige zum stetwährenden Angedenken getragen / auch jederman gezeiget / also

also/ daß er hierdurch noch mehr zur beständigsten Treue gegen diesem seinem liebsten König angespornet worden.

Nicht lange nach diesem / als König Vladislaus An. 1444. in einer mit dem Türkischen Kayser Amurath gehaltenen blutigen Schlacht bey Varna Kopf und Leben elendiglich verlohren/ der Hungarische Stadthalter Hunniades aber hierauf die Türken zu unterschiedlichen malen sehr übel gepuzet hatte/ fertigte Er A. 1455. mit einhelligem Raht und Bewilligung der Stände/ etliche Gesandten an den Kayser ab/ welche Ihn ersuchten/ dem Königreich Hungarn nicht allein den jungen König Ladislaum/ sondern auch zugleich die Hungarische Kron abfolgen zu lassen/ weil das Reich ohne König länger nicht seyn könnte noch wollte/ benebenst auch billig und recht wäre/ daß die Kron im Reich und in dessen Grenzen aufbehalten und verwahret würde.

Hierauf gab Ihnen der Kayser zur Antwort: Ihr König Ladislaus wäre noch ein Kind/ und derhalben zur Regierung untüchtig/ dannenhero billig/ daß Er bey und unter Ihm/ als seinem Vormund/ noch zur Zeit verbliebe. Die Kron betreffend/ müste die Kron seyn/ wo der König wäre/ als deme sie einmal wäre aufgesetzt worden.

Nachdeme die Hungarischen Stände vom Kayser mit einer solchen abschlägigen Antwort abgewiesen worden / machte sich der Stadthalter/ Johann Hunniades/ mit 12000. Mann auf/ und verheerte die Oesterreichischen Grenzen sehr hefftig / hatte auch die Neustadt / worinnen sich der Kayser enthielte/ attaquiret/ konnte aber davor nichts ausrichten / sondern muste bey herannahendem Winter/ mit ziemlichen Beuten/ seinen Abzug nehmen / worauf zwischen beyden Parthenen ein zwenjähriger Stillstand beschlossen worden.

Nach Verfließung etlicher Jahren / als Kayser Fridrich vorhatte/ nach Rom zu reisen/ und allda vom Pabst Nicolao sich krönen zu lassen / hatten die Hungarn / Böhmen und Oesterreicher zeitlich in Erfahrung gebracht / daß König Ladislaus auch diesen Zug mit thun würde / verlangten dannenhero nochmals denselben von dem Kayser / aber abermals vergeblich/ also daß derselbige An. 1452. mit dem Kayser in Italien reisete / und von den Italianern hoch geachtet / auch gemeiniglich das junge edle Teutsche Blut genemet

nennet wurde. Vom Pabst Nicolao V. selbst wurde Ladislaus/ nach abgelegtem Fuß- und Handfuß/ auf die Wange geküßet.

Als hierauf der Kayser nach Neapolis reisete/ und König Ladislaus zu Rom unter des Pabsts Aufsicht hinterliese/ trachteten die Hungarischen/ Böhmischen und Oesterreichischen Landstände/ denselben durch seinen Præceptoren Niclas von Krottendorff zu bereden/ heimlich davon zu fliehen/ worvon Er aber von dem Pabst abgehalten/ und also dieser Anschlag glücklich hintertrieben worden.

Auf der Rückreise nach Teutschland/ fandte der Kayser in Oesterreich alles in Aufruhr. Graf Ulrich von Cilien/ und S. Ulrich von Pürzing hatten hierzu das Feuer aufgeblasen/ und die Landstände in die Waffen gebracht/ auch den Stadthalter in Ungarn Corvinum/ und etliche Landherren in Böhheim und Mähren/ um Hülffe ersuchet. So bald der Kayser mit König Ladislaus zu Neustadt angelangt/ begehrtten sie denselben alsobald durch ihre Gesandtschaft der Pflugschaft ledig; und als der Kayser deswegen Begehrtzeit begehrtte/ kündigten sie ihm so fort den Krieg an/ und belägereten Ihn zu Neustadt. Worauf durch Zwischenhandlung etlicher Fürsten der Fried erfolgte/ also und dergestalt/ daß König Ladislaus den Oesterreichern übergeben wurde/ und Er An. 1452. im 12ten Jahr seines Alters zu Wien einritte/ und mit grosser Freude des Volks empfangen wurde.

Dasselbst hielt der Hungarische Stadthalter Johann Corvinus oder Hunniades eine treffliche Rede/ nach deren Vollendung Er sich vor dem König Ladislaus auf die Knie niederliese/ von selbigem aber gleich aufgehoben/ und ein Vatter des Vatterlands genennet wurde: Er/ der König/ trug Ihme so fort aufs Neue die Stadthalterschaft über Hungarn auf Lebenslang auf/ machte Ihn zum Erbgrafen zu Bisritz in Siebenbürgen/ schenkte Ihm ein Gräfliches Wappen/ und liese Ihn wolbegabet von sich. Georgen von Podiebrad setzte Er dem Königreich Böhheim/ und Graf Ulrichen von Cilien dem Oesterreichischen Lande vor/ welcher Letzere auch den jungen König bey sich behielte.

Hierauf reisete König Ladislaus An. 1453. zu Ende des Janners nach Preßburg/ allwo Ihme auf dem daselbst angestelltem Landtag von den Hungarn geschwohren wurde. Als Er nach diesem

sein

sem wieder in der Fasten zu Wien angelanget ware / und Graf Ulrich von Cilien (der den König bishero bey sich / und gleichsam in seiner Gewalt gehabt hatte) sich seines grossen Ansehens überhube / bekam Er Feinde / die Ihn bey dem König anlagten / unter welchen Ulrich von Pirzing der Bornehmste war / und sagten: Er hielte sich prächtiger / hätte auch mehr Diener als der König / und wären Ihme Geistlich- und Weltliche Aembtler um Geld feil / darum ihme / auf des Königs Befehl / ohne fernern Proceß, auferlegt ward / sich vom Hofe zu machen / welches er auch nur mit 4. Geferten thate.

Als er zur Stadt Wien hinaus ritte / wäre er ohne zweiffel von dem Volk mit Steinen zu todte geworffen worden / wann nicht Marggraf Albrecht von Brandenburg mit ihme geritten / und ihn beschützet hätte. Aber nicht lang hernach / ist es dem Ulrich Pirzing eben auch also ergangen / und der von Cilien wieder zu seinen Würden gelanget / wiewol zu seinem äussersten Verderben.

Eben noch in diesem Jahr ward König Ladislaus zu Prag den 28. October in der Hauptkirche auf S. Wenzels Berg / durch den Cardinal von Gran zum König in Böhheim gekrönet / und Ihme hernach das folgende 1454te Jahr / den 6. Christmonats / am Tage Nicolai von den Schlesiern auch zu Breslau gehuldiget.

An. 1457. zoge König Ladislaus wiederum in Hungarn bis gen Griechisch-Weissenburg / besahe die Wahlstatt / und wo der Türkische Kayser Mahometh II. in Belägerung derselbigen Bestung von Johanne Sunniade ware geschlagen worden. Allda begabe sich ein höchstbetrübet Casus.

Graf Ulrich von Cilien ware dem dapfern Helden Johann Sunniad niemals hold gewesen; da nun derselbige kürzlich gestorben / trug er gleichen Neid gegen seine beede Söhne Ladislaum und Matthiam / zween schöne freundliche Jünglinge / und beschuldigte sie gegen dem König / wie sie Ihme heimlich nach dem Leben ständen.

Da nun Diese dessen verständiget wurden / berichteten sie sich mit ihren Freunden / wie sie sich in dieser gefährlichen Sache verhalten sollten / welche dahin schlossen / den Grafen bey bequemer Gelegenheit / in diejenige Gruben zu stürzen / die Er andern gegraben hätte.

Inzwischen wurde ein Brief / den der Graf von Cili an seinen Schweher / den Despoten / welcher den Corvinern ebenfalls feind ware / geschrieben / von des Ladislai Corvini Diener aufgefangen / worinnen unter andern stunde / er wolte dem Despoten / wann er mit dem König nach Griechisch-Weissenburg kommen würde / zwo Postugeln (verstehe die beeden Häubter der Corviner) senden / mit welchen Er nach selbsteignem Belieben spielen könne.

Mit diesem Brief verfügte sich Ladislaus Corvinus in die Versammlung / wohin der Graf von Cili beruffen wurde ; welcher unter dem Kleid gepanzert erschiene / da eben Corvinus den Brief noch in den Händen hatte / und ihn bey erstem Anblick einen Verrähter nennete / welcher nicht allein seinen Vatter Corvinum / sondern auch seine beede Söhne bey dem Könige zur Bank gehauen / und zu stürzen getrachtet hätte. Wie nun der Graf ihn wiederum einen Verrähter und Rebellen genennet / auch mit dem / einem Trabanten genommenem / Schwerdt Ladislao nach dem Kopf hiebe / und selbigen / nebenst andern / welche die Hände vorwarffen / beschädigte / da wurde er von etlichen herben kommenden Ungarn mit vielen Stichen hingerichtet.

Hierauf verfügten sich die Hungarn samt Corvino zum König / wiesen Ihme des Grafen Brief und Ladislai Bunden / erzählten Ihm auch / welcher gestalt Cili gewaffnet unter dem Kleid ihme / Ladislao / Gewalt angeleget / und also die Seinigen gezwungen / eine Nothwehr zu thun / und also dem Grafen mitzufahren / wie er seinem Gegentheile zu thun Vorhabens gewesen.

Ob nun gleich König Ladislaus hierüber höchlich bestürzt ware / liese Er sichs doch dessen wenig merken / und sagte : Sie hätten dem Grafen nach Verdienst abgelohnet. Doch als Ihm hernach seine geheime Rächte (als Sie die Alteration an Ihme zur Genüge verspürten) zuredeten / Er mögte diesen Unfall nicht allzusehr zu Herzen ziehen / gab Er ihnen zur Antwort : Ich ertrage mit Gedult / was nicht zu ändern stehet ; Meinen Vettern kan ich nicht mehr lebendig machen : Er hat seinen Theil hinweg / Gott wende zum Besten / was uns noch bevor stehet.

Hierauf verliese König Ladislaus Belgrad / und reiste nach Temeswar / in Begleitung Ladislai Corvini / und anderer Hungarischen Landherren. Und als Ihme / vor der Stadt / des alten Cor-

Corvini Wittib / samt ihrem andern Sohn Matthia / mit der Trauer angethan / begegnete / einen Fußfall thäte / und demüthigst bate / Ihrem ältern Sohn / die an Cili begangne That zu verzeihen / und ihres Gemahls geleisteter Dienste ingedenk zu seyn / gab Er Ihr zur Antwort : Sie solle wegen ihres Edlen theuren Corvini Absterben nicht allzubetrübt seyn / Selbiger lebe in dem Nachruhm seiner Großthaten / und in seinen Söhnen / verspreche ihr auch hiermit / Sie vor seine Mutter / und die Söhne vor Brüder zu achten / auch dasjenige / was der Aeltere an dem Grafen Cili begangen / nimmermehr zu anten ; Beschenkte Sie darauf / samt ihren Söhnen / mit den schönsten von Sammet und Seiden bestehenden Kleidern / und befahl ihnen dieselbe anzuziehen / und sich frölich zu erzeigen.

Als auch hierauf des folgenden Tages der König ein stattliches Panquet anstellte / und sich selbst mit Tänzen / und andern Lustbarkeiten / vortrefflich ergötzte / erschienen die beeden Corviner vor dem König Fußfällig / und baten nochmals / den Tod des Grafens von Cili an ihnen nicht zu rächen / welcher Sie aufhube / seine Brüder nemnte / und hochbetheuerte / Er wolte hiervon ins künfftige niemals etwas Arges gedenken. Zu dessen Bekräftigung Er des folgenden Tages in Ihrem Anwesen das H. Sacrament empfieng.

Nicht lang hernach reifete König Ladislaus wieder nach Ofen / und hatte abermals die beeden Corvinischen Brüder zu Begleitern ; welche aber / kaum daselbst anlangend / von denen Hungarischen Herren bey dem König hefftig angegeben wurden / als ob Sie Ihme nach Kron und Thron strebten ; vermeldeten dabey / es seye hohe Zeit / und ja nicht zu versäumen / diese freche Jünglinge zu unterdrücken / ehe Sie ihr Vorhaben / zum Ruin des Königs / ins Werk setzten.

König Ladislaus / wegen seiner Jugend / ein swankelmüthiger Herr / vergase gar bald / was Er denen Corvinern kurz vorher so theuer versprochen hatte / und willigte so fort in ihre Hinrichtung.

Diese giengen inzwischen ohne einige Furcht am Königlichen Hof ab und zu / und schlugen ihrer Mutter Warnung in den Wind / dem König nicht allzufol zu trauen / bis Sie beede / samt ihrem ehmalig-gewesnem Hofmeister / Bischof Johann von Wardein / und unterschiedlichen andern Herren / auf dem Schloß unversehens in Verhaft genommen wurden.

Kurz hernach wurde ein Blut-Gericht über Ladislaum Corvinum gehalten/ welches endlich Ihn durch ein ungerechtes Urtheil dem Scharffrichter zum Tod übergabe/ der Ihn öffentlich auf dem Platz vor dem Schloß Kayser Sigmunds/ in Angesicht des Königs und seiner Berleumbdere/ hinrichtete.

Er war ein schöner gerader Jüngling von vier und zwanzig Jahren/ hatte ein langes Kästenbraunes Haar/ so Ihme über die Schultern herab hieng/ wie damals gebräuchlich war/ und gieng in einem ganz güldnen Stück/ welches ihm der König unlängst/ zum Zeichen sonderbarer Gnade/ verehret hatte/ doch waren Ihme die Hände auf dem Rücken gebunden.

Da Er auf den gemeldten Platz unerschrocken und freudig erschien/ wurde Ihme das Haar über dem Haupt in einen Knotten zusammengebunden/ daß es den Hals nicht bedeckte. Der großmüthige Jüngling redete hierauf etwas weniges zu seiner Verantwortung und Unschuld zum Volk/ kniete darauf gedultig nieder/ und streckte den Hals dar.

Der Scharffrichter ware betrübt/ daß er dieses Edlen Jünglings Blut vergießen sollte/ dessen Vatter das ganze Königreich Hungarn dem Türken aus dem Rachen gerissen hatte/ zitterte dannhero und bebete/ und konnte dem Jüngling kaum im fünfften Streich den Kopff abhauen/ mit höchster Betrübnuß und Erstaunung alles antwesenden Volks.

Seinen Körper ließe man über Nacht auf dem Platz unter frehem Himmel liegen/ und wurd selbiger des folgenden Morgens/ ein wenig vor Tags/ in der Capelle Corporis Christi in der Vorstadt/ dahin man die Verräther zu begraben pfleget/ eingescharrt.

Der/ fast von jedermann/ vor einen Wüterich ausgeschriene König Ladislaus/ war hiermit noch nicht vergnügt/ sondern ließe auch seinen Bruder Matthiam im Gefängnis anseßeln/ den Bischof von Wardein zum Erzbischof nach Gran bringen/ und gab ihm Freiheit/ nach selbst-eignem Gefallen mit ihm zu verfahren; Die meisten anderen Gefangnen aber entkamen bey Nacht aus der Gefängnis/ worüber der König sehr erschrack/ weil Er sich zu ihnen/ als vornehmen/ mächtigen/ reichen und viel befreundeten Personen/ nichts Gutes verfahe/ und sich destwegen geschwind von Ofen hinweg

weg machte / auch den auf einen Wagen geschmiedeten Matthiam mitführte. Er ware kaum zu Gran angelanget / so liese Er gemeldeten Bischof von Wardein vor sich kommen / und sagte unter andern zu Ihme: Versichert Euch / Würdiger Vatter / daß ich zu Ofen meiner selbst nicht mächtig gewesen / sondern ich habe der Landherren Begehren erfüllen müssen. Sie haben Euch in diese Gefängnis gebracht / ich aber sprich Euch hiermit los und frey von aller Schuld. Wer aufrichtiges Gemüht ist mir besser bekannt / als daß ich Euch etwas unbilliges sollte zutrauen. Stehet ihr Eurem Bistumb ferner rühmlich vor / wie ihr ehedessen jederzeit zu thun gepfleget.

So bald König Ladislaus wieder zu Wien ankame / liese Er des enthaupteten Ladislai Corvini Bruder Matthiam auf das Schloß Gutenstein gefangen setzen / und auf das genaueste verwahren. Dieses strenge Verfahren mit diesen beyden Söhnen Johannis Hunniadis / welcher sich um die Hungarische Kron trefflich verdient gemacht hatte / erweckte in vieler vornehmer Herren Gemühtern eine unbeschreibliche Verbitterung gegen dem König; worzu noch dieses kame / daß Er seinen höchstgetreuen Pfliegvatter Kayser Fridrichen / wegen der / dem Kayser von Rechtswegen / durch die Erwürgung des verleumbderischen Grafen von Cilien / zustehenden und heimgefallenen Grafschaft Cili / durch Johann von Witoz in der Stadt Cili überfallen / berauben und belägern liese / und hernach solchen Thäter vertheidigte / und in seinen Schutz nahm / und sich also auch gegen Ihn / für seine treue Unterweisung und recht väterliche Fürsorg / genug undankbar erwies.

Endlich / nachdem König Ladislaus An. 1457. sich in Böhheim zum Verlager gefast machte / welches Er mit Königs Carls VII. in Frankreich Fräulein Tochter Magdalena zu treffen entschlossen ware / wurde Er An. 1457. den 23. November ganz unvermuthet vom Tod überreilet / und also die bevorstehende Hochzeit-Freude in ein klägliches Trauer-Lied verkehret.

Aeneas Sylvius hatte seine Krankheit und Absterben / nebst andern Scribenten mit folgenden Umständen beschrieben: Nur einige Tage vor seinem Ende hatte König Ladislaus fast nicht den geringsten Schlass mehr; und wann Er ja in etwas einzuschlummern began-

begunnte/so kamen ihme seine Eltern und Vorfahren im Traum vor/ welche ihn zu sich zu kommen ersuchten/ wie Er solches denjenigen/ welche Er um und bey sich hatte/ umständlich vortrug. Er gieng auch einige Tage ganz betrübt und gleichsam voller Gedanken umher/ und als man Ihn deswegen zu Rede setzte/ sagte Er: Er könne nicht melden/ warum solches geschehe/ doch sey Ihme unmöglich/ diese Schwehrmühtigkeit aus dem Sinne zu schlagen/ wolle es dannhero GOTT heimstellen/ der werde alles nach seinem Wohlgefallen am besten zu wenden wissen.

Einen einigen Tag vor seinem Abschied/ nemlich den 22. Winter-Monats zu frühe/ saß Er/ in einer dünnen leinenen Kleidung/ und Persischem Rock darüber/ zu Gericht/ und wolte mit seinen Råhten über einige Sachen sich berathschlagen/ unter welcher Handlung sich zwischen dem Böhmischem Stadthalter/ Georg Podiebrad/ oder Jorfie/ und dem Mährischen Cernhaora/ eine grosse Strittigkeiten ereignete/ daß sie einander zum Gesecht aufforderten. Da dann der König ganz schwermühtig/ und mit einer merklichen Schwachheit überfallen/ sich von seinem Thron unter die versammelten Herren begabe.

Hierauf verfügte Er sich mit seinen Råhten zur Tafel/ darben Er mit Ihnen von nachdenklichen und curiösen Sachen wichtige Unterredung pflegte. Nach diesem begabe Er sich in sein Zimmer/ und als der Abend sich ereignete/ verlangte Er um 5. Uhr von den kleinsten Böhmischem Råblein einige zu essen/ wie dann auch dem Ansehen nach/ von Ihm mit Lust geschah/ thate darnach einen Trunk/ wechselte mit seinen Cämmerlingen unterschiedliche scherzhafte Worte/ und legte sich so fort mit dem Gebet zur Ruhe.

Er lag aber nicht lange/so führte Er einige Klag-Worte über allzu grosses Magentwehe/ schliefe doch wieder ein; und als Er in die vier Stunden dem Schlaf fortgesetzt hatte/ erweckte Ihn der allzu grosse Schmerz um 1. Uhr/ worauf Er keinen Schlaf mehr haben konnte.

Sobald des Morgens des Königs Krankheit ruckbar worden/ erschienen die Aerzte/ und wendeten grossen Fleiß an/ demselben einige Linderung zu verschaffen; wie sie aber die Todes-Zeichen an Ihme klärlich sahen/ berichteten sie: Es habe der König mehr der himmlischen als irdischen Arznen und Cur vonnöthen. Der König selbst

selbst verspürte die Todes-Schwachheit merklich an sich / und gab Befehl / den Stadthalter vor sich kommen zu lassen. Sobald selbiger sich eingefunden / und den König / allem Ansehen nach / ganz erschrocken gefragt: Wo Er Schmerzen leide / und wie seine Krankheit beschaffen seye? Ihm auch dabey zugesprochen / in Gedult der Besserung zu erwarten / und sich zu allem Befehl gehorsamlich anbotten hatte / nahm der König seine Hand / sahe ihn ganz beweglich an / und sagte: Lieber Jorsie! Pure Aufrichtigkeit und Treue ist mir schon lang kund und offenbar gewesen; daß mich die Böhmern zu ihrem König gemacht / hab ich Euch zu danken. Ich lebte der Hoffnung / dieses mir von Euch zugewendete Reich lange Zeit zu beherrschen / es hat aber mein Gott nunmehr ein anders mit mir vor: Ich sterbe / und das Reich bleibt Puer / Zweyerley verlange ich von Euch / daß Ihr nemlich ob der Gerechtigkeit haltet / denen Wittwen und Waisen Schutz und Schirm wiederfahren lasset / und ferner diejenigen / die ich so wol aus Hungarn und Oesterreich / als aus andern meinen Landen mit mir an diesen Ort gebracht / ohne Schaden und zugesüßtes Leid / wieder von hinnen ziehen lasset. Dieses mein letztes Ersuchen an Euch / werdet Ihr verhossentlich nicht unerfüllet lassen.

Der Stadthalter antwortete hierauf: Seine Majestät wolle diese und dergleichen Reden spahren / es seye noch nicht dahin kommen / die letzte Befehl-Wort von seinem König anzuhören. Wann Seine Majestät diese Krankheit würden überkommen haben / so würden Sie mit Gottes Hülffe noch viel und lange Jahre Glückreich regieren; wolle dannhero Dieselbe demütig ersuchet haben / Ihn / und andere Dero liebe Getreuen / mit dergleichen Herzscherzlichen Worten nicht in die äußerste Angst zu setzen.

Der matte König drückte Ihm so fort die Hand mit diesen Worten: Mein Jorsie! versichert Euch / ich sterbe / ja / ja ich sterbe! Versprechet mir doch nur / dasjenige zu erfüllen / warum ich Euch zuvor gebetten. Werdet Ihr mir hierinnen willfahren / so will ich vor dem Angesicht Gottes / vor Puer Heil und Wohlfahrt zu bitten / nicht unterlassen. Ich habe hossentlich allhier
 T auf

auf Erden mein Leben also geführet / daß ich des Himmels nicht werde verlustiget seyn. Es wird mir bald vor das Irdische das Himmlische zu theil werden / welcher Wechsel mir innigstes Vergnügen giebet.

Hierüber konnte der Stadthalter die Threnen nicht mehr zurück halten / und thäte dem König das theure Versprechen / seinen Befehl in allem gehorsamst zu erfüllen / mit angehengtem beweglichen Wunsch / daß der Allerhöchste es nach seinem gnädigen Willen anderst fügen / und Ihre Majestät noch junges Leben auf viele Jahre hinaus verlängern wolle.

Sobald diese höchstbetrübtte Unterredung sich geendiget hatte / ließe man die Geistlichen in das Zimmer / um des Todtschwachen Königs Seele mit dem himmlischen Zehrpennig zu versehen. Seine kostbare Kleinodien befahl Er der Kirche zu Prag einzuliefern. Damit auch alles eitle Wesen von Ihme weg seyn mögte / so gab Er Befehl / man sollte Ihm sein Goldfärbiges Haar abschneiden / woran aber die Diener ganz ungerne kamen / und deswegen andere Geschäfte vor die Hand nahmen.

Wie Er nun endlich verspührte / daß die Seele aus seinem Leib den Abschied nehmen wollte / nahm Er eine geweihte Kerze in die Hand / sahe das Bildnis des gecreuzigten Christi mit unverwendeten Augen an / und fieng an das Gebet des Herrn deutlich zu sprechen. Und mit den letzten Worten desselben / redete Er ferner nichts mehr / sondern lieferte gleichsam ohne einiges Todes-Zeichen den Geist seinem himmlischen Vater wieder / der ihn Ihm gegeben hatte / sechs und dreißig Stunden nach seiner Krankheit / und zwar / wie gemeldet / den 23. Novemb. im 18. Jahr seines Alters in einem Palast der Stadt Prag / woselbst Er auch den nachstfolgenden 25ten Novemb. bey Kayser Carln seinen Urahn / ohne sonderbaren Reichen-Pomp / begraben worden / worben die Anwesenden sich so kläglich gebärdeten / daß die ganze Kirche mit Weinen und Heulen angefüllet wurde.

Es wollten theils vorgeben / ob wäre Ihme von der Stadthalterin in einem geschelkten / und mit einem auf der einen Seiten vergifteten Messer zertheilten Apfel / davon sie das eine Theil selbst genossen / das Vergiftete aber dem König präsentiret haben solle / vergeben worden.

Andere melden / eine Böhmische vornehme von Ihme geliebte Dame / habe auf erzehlte Weise Ihme den vergifteten halben Apffel überreicht. Noch andere berichten / Er sey an der Pest gestorben. Theils hielten davor / es sey Ihme von der Hussitischen Parthen Gift bengebracht worden / weil es das Ansehen gewonnen / Er würde sich derselben ungeneigt bezeigen / und auf ihre Ausrottung bedacht seyn.

Sein Spruch: Bild war ein heidnischer Wasser-Gott mit einem Wasserquellenden Krug unter dem Arm / und Überfluß-Horn in der andern Hand / mit diesen Bey-Worten:

Latet altius.

Es heegt der kleine Guß
Den grossen Wasser Fluß.

Mit diesem Könige Ladislas ist die hiebevör so genannte Oesterreichische Linie abgestorben.

Wir wenden uns anezo wieder zu Herzog Ernsts benden Söhnen / von denen wir pag. 120. Anregung gethan / nemlich Erz-Herzog Fridrichen den V. und Erz-Herzog Albrechten den VI. welcher Vender merkwürdigste Begebenheiten wir in etwas weitläuffig vorzustellen uns beflüssigen wollen.

Belangend nun anfänglich Erz-Herzog

Fridrich V.

der hernach Römischer Kayser / und dieses Namens der IV. genennet worden. So wurde derselbe zu Insbruck A. E. 1415. den 23. September geboren. In seiner Jugend ergab Er sich eiferigst denen freyen Künsten / sonderlich aber der edlen Kräuter-Erforschung / daher Er nachmals ein trefflicher Liebhaber und Verehrer der Gelehrten / wiewol nicht besonders der Juristen / worden.

Seine Gottesfurcht erwies Er An. 1437. durch eine gefährliche Reise ins gelobte Lande / welche Er jedoch glücklich ablegte. Er hies zwar Fridrich / und war eines recht Fried-begierigen Gemüths / konnte aber dennoch vor seinen nechsten Verwandten wenig Friede haben / wie wir bald im Nachfolgendem vernehmen werden.



J. C. Sartorius sculp:

73

ot
de
s
f
e
n
e
e
/
s
e
s
n
s
b
e
n
t.
/
s
r
:
/
/
s
/
t

Vitruvius



Andere melden / eine Böhmische vornehme von Ihme geliebte Dame / habe auf erzehlte Weise Ihme den vergifteten halben Apffel überreicht. Noch andere berichten / Er sey an der Pest gestorben. Theils hielten davor / es sey Ihme von der Hussitischen Parthen Gift bengebracht worden / weil es das Ansehen gewonnen / Er würde sich derselben ungeneigt bezeigen / und auf ihre Ausrottung bedacht seyn.

Sein Spruch: Bild war ein heidnischer Wasser-Gott mit einem Wasserquellenden Krug unter dem Arm / und Überfluß-Horn in der andern Hand / mit diesen Bey-Worten:

Latet altius.

Es heegt der kleine Guß
Den grossen Wasser Fluß.

Mit diesem Könige Ladislas ist die hiebevorn so genannte Oesterreichische Linie abgestorben.

Wir wenden uns anezo wieder zu Herzog Ernsts beiden Söhnen / von denen wir pag. 120. Anregung gethan / nemlich Erz-Herzog Fridrichen den V. und Erz-Herzog Albrechten den VI. welcher Vender merkwürdigste Begebenheiten wir in etwas weitläuffig vorzustellen uns beflüssigen wollen.

Belangend nun anfänglich Erz-Herzog

Fridrich V.

der hernach Römischer Kayser / und dieses Namens der IV. genennet worden. So wurde derselbe zu Insbruck A. E. 1415. den 23. September geboren. In seiner Jugend ergab Er sich eiferigst denen freyen Künsten / sonderlich aber der edlen Kräuter-Erforschung / daher Er nachmals ein trefflicher Liebhaber und Verehrer der Gelehrten / wiewol nicht besonders der Juristen / worden.

Seine Gottesfurcht erwies Er An. 1437. durch eine gefährliche Reise ins gelobte Lande / welche Er jedoch glücklich ablegte. Er hies zwar Fridrich / und war eines recht Fried-begierigen Gemüths / konnte aber dennoch vor seinen nechsten Verwandten wenig Friede haben / wie wir bald im Nachfolgendem vernehmen werden.

Seine Mäßigkeit / Bescheidenheit / und hoher Verstand / waren im ganzen Reich bekannt / weßwegen Er auch nach Absterben seines Vattern / Kayser Albrechts 11. An. 1440. im 26. Jahr seines Alters / zu Frankfurt zum Römischen König / und künftigen Kayser am Lichtmeß-Tag den 2. Hornung erwählet und ausgeruffen / und 2. Jahr hernach A. 1442. den 17. Junii zu Aach / von Theodoro / damaligen Erzbischof zu Cölln / der von Geburt ein Graf von Neurs wäre / gekrönet worden.

Ehe man damals zu den Krönungs-Solemnitäten schritte / hielte Kayser Fridrich eine Rede zu denen anwesenden Fürsten / und liese sich unter andern vernehmen : Weil Ihme aus selbst-eigner Bewegung / und durch einmühtige Wahl der Herren Churfürsten / mit nichten aber aus eitler Ehr-Begier sein selbst / Ihme das Kayserthum zu beherrschen wäre an- und aufgetragen worden / so habe Er Ihrem Begehren statt geben / und seine Sorgfalt dem gemeinen Nutzen nicht entziehen wollen / ob Er gleich in seinen eignen Landen mit wichtigen Geschäften sich beladen befände. Lebe Er dammenhero der gänzlichen Hoffnung / es würden Churfürsten und Stände / Ihme / wann es die Noth / und des Reichs Angelegenheit erforderte / mit Raht und That beyzustehen in keine Vergessenheit stellen. Sonderlich sey ihnen noch nicht entfallen / welcher gestalt dem Hause Oesterreich zu Kayser Sigmunds Zeiten sehr viel unrechtmässiger Weise abgenommen worden / welches alles wieder herbey zu bringen / und in den vorigen Stand zu setzen / Ihme obliegen werde / als deme Schwerdt und Scepter der Gerechtigkeit nunmehr sollten anvertrauet werden ; wo sie nun in diesen und mehrern andern dergleichen Reichs-Angelegenheiten Ihme mit gebührender Treue würden beystehen / so verspreche Er / mit der Göttlichen Hülffe / das Reich nach äusserstem Vermögen und geziemender Würde zu verwalten.

Diese Ihme aufgesetzte Kayser-Kron hatte Er auch hernachmals Zeit während der Regierung mit kluger Vorsichtigkeit und vorsichtiger Klugheit (welche seine Mißgönstige vor eine Trägheit und verzagte Kleinmühtigkeit ausgerechnet) zu des Reichs Besten rühmlichst getragen.

Weil Er Königs Ladislai Vormund worden / bekam Er bald mit den Böhmen / die Ihme zwar Anfangs Ihre Kron antrugen / Er aber selbige seinem Bettern zu entwenden sich ein Gewissen machte / bald mit den Ungarn / bald auch mit den Oesterreichern zu thun / denen Er das junge Blut Ladislaim nicht wolte anvertrauen / bis sie Ihn endlich denselben mit Gewalt abgedrungen / wie wir allbereit in dessen Lebens-Beschreibung umständlich berichtet.

Von seinen Handlungen mit denen Eidgenossen ist nachfolgendes zu wissen: Die Zürcher und Schweizer waren bishero zergliedert / und spielte die Uneinigkeit unter ihnen den Meister. Als sich nun der Kayser im andern Jahr seiner Regierung A. 1442. zu Nach enthielte / stellten sich die Zürcher in aller Unterthänigkeit dem Kayser vor / und erbaten von Ihme nicht allein die Begnadigung und Nachsehen / wegen ihrer gegen dem Oesterreichischen Hause bishero verübten Mißhandlung / sondern erlangten auch / daß der Kayser sich / auf ihr Ansuchen / mit ihnen in eine Bündnis eingelassen.

Der Kayser forderte hierauf von denen andern Eidgenossen / sie sollten die dem Haus Oesterreich abgenommene Plätze wieder abtreten: Allein weil diese / ohne der Zürcher Vorwissen / keine Antwort von sich geben wolten / hatte dieses Verweigern nachgehends bey dem Kayser die Zürcher in einen Untreues-Verdacht gebracht / dem sie aber widerprochen / und Ihme / als Er in ihrer Stadt eingezogen / gehuldiget / auch mit einem End das eingegangene Bündnis bestätiget.

Unterdessen hatte sich sein Bruder Erz-Herzog Albrecht VI. mit Ihme wegen des Erbtheils heftig entzweyet / und ein grosses Volk auf die Beine gebracht / mit welchem Er Vorhabens ware / das ganze Crainer Land Ihme unterwürffig zu machen.

Allein der Fortgang ware viel anders beschaffen / und mußte Erz-Herzog Albrecht mit grossem Verlust der Seinigen / sein Vorhaben fahren lassen / und sich indessen damit vergnügen / daß Er / auf vorhergegangenen Vergleich / mit der Schwäbischen Erb Landen sechs-jähriger Regierung von Kayser Friderichen / als seinem Herrn Brüdern / beehret wurde / der Ihn auch zum General über die Armee gemacht / als Er mit den Eidgenossen den Krieg fortgesetzt / zu dessen Vollführung zwar Kayser Friderich das Reich um Hülf ansuchet /

suchet / aber nichts erhalten ; weßwegen Er dann / ausser dem Reich / König Carln in Frankreich zum Beystand ersuchet / der seiner eignen Angelegenheiten halber / sich gar gerne darzu verstanden / wiewol selbiger doch seinen vorgehabten Zweck damit nicht erreichen können.

Unterdessen hatten sich die Eydgenossen zu einem ernstlichen Krieg gerüstet / also / daß sie mit gesamter Hand wider die Zürcher und Oesterreicher zu Felde zogen. Auf Französischer Seiten gieng unter dem Delfin oder Dauphin / und andern Generalen / eine grosse Macht / nemlich von 40000. Mann in Teutschland / welche Völker von den Helvetiern / wegen ihres üblen Hausens und Geld-Erpressens / die Schinder / sonst aber insgemein die Arminiacken / und von den Teutschen / die Armen Tecken genennet wurden.

Endlich kamen die Armeen An. 1441. bey Basel hart aneinander / und obgleich die Eydgenossen von ihrem Gegenpart übermanget / so ist doch ihr dapperer Muht nicht übermanget worden / zumalen sie nicht allein länger als zehen Stunden mit einer ungemeynen Herzhaftigkeit gestritten / sondern auch / da sie nunmehr ganz ermüdet / und nichts anders als den gewissen Tod vor Augen sahen / haben sie gleichwol ihren Gegenstreitern gezeiget / daß sie ihren Tod anders nicht / als auch mit dem ihrigen bezahlen müßten.

Keiner unter ihnen wurde erlegt / er hatte dann seinen Gegner zugleich neben sich im Sterben zum Gesellschaffter / also daß man wol drey oder vier Walonen um einen entleibten Eydgenossen todtestrecktet liegen sahe / gleich als ob sie Ihme auch in dem Tode / das Zeugnis einer ungetwöhnlichen Dapperkeit / abstatten wollten.

Es sollen in dieser blutigen Schlacht endlich alle Eydgenossen überwunden / und bis auf 16. erschlagen worden seyn / welche sechs-zehen / als sie wieder zu Haus angelanget / man vor Feldflüchtig gehalten / also daß sie mit harter Mühe und genauer Noht von dem Henkers-Schwerdt erbetten worden.

Ein kühner / und allenthalben mit der Eydgenossen Blut besprützter Führer und Wegweiser der Walonen / Namens Burckhardt Mönch / ware / nach geendigter Schlacht / begierig / seine Augen mit der Eydgenossen Niederlag zu belustigen / und ritte auf der Bahlstatt über die todten Leichname der Erschlagenen herum /
liefe

liese auch diese Worte / unter vielen andern / mit lauter Stimme von sich hören: Heute baden wir in den Rosen!

Diese Worte giengen einem fast halb-erstorbenem und schon mit dem Tode ringenden Pydgenossen dermassen durchs Herz / und flammeten ihn noch zur Letze zu einer solchen Rach- Wuht an / daß er seine noch wenig übrig gebliebne Lebens-Geister zusammen rief / sich / so viel seine Kräfte zuliesen / aufrichtete / einen Stein in die Hand faßte / und mit selbigem dermassen des Prahlers Angesicht beschädigte / daß selbiger vom Pferd taumelte / und Hören / Sehen und Reden vergaß / auch von andern ohnmächtig hinweg geföhret wurde / woranf er nach dreien Tagen also Sprachlos seinen Geist aufgab / und vielleicht an einen solchen Ort wanderte / da er wol schwerlich in Rosen gebadet.

Die Franzosen konnten sich dieser Victori durchaus nicht erfreuen / weil sie dabey dermassen dicke Schläge bekommen / daß sie hernach nicht mehr Lust hatten / sich mit den Pydgenossen in Streit einzulassen / sondern sie marschirten von dannen ins Vhassische / und haufeten daselbsten dermassen abscheulich und tyrannisch / daß Kayser Friderich gezwungen wurde / auf dem zu Nürnberg angestellten Reichstag / die Königlichen Französischen Gesandten befragen zu lassen / warum der König in Frankreich einen so feindlichen Einfall ins Reich gethan / und darinn bishero so unverantwortlich die Seinige habe haufen lassen.

Selbige brachten zwar / im Namen ihres Königes / eine und andere Ursache vor / womit sie ihr unverantwortliches Verfahren in etwas entschuldigen wollten / allein der Kayser liese durch den Teutschen Achilles / Marggraf Albrechten von Brandenburg / die Französischen Vorgebungen und Prätensionen dermassen zernichten / daß die Gesandten darwider nichts haubtsächliches mehr einwenden konnten.

Auf diesem Nürnbergischen Reichstag wurde die beste Anstalt gemacht / diese Französische / dem Teutschen Reich höchstschädliche Gäste mit Gewalt wieder fortzuschaffen / wo selbige in der Güte nicht ihren Abzug würden nehmen wollen. Durch dieses des Kayser und des Reichs Verfahren / wurde König Carl gezwungen / andere / und zwar gelindere Saiten aufzuziehen / daß Er seiner Armee

Befehl

Befehl ertheilte / sich wieder zurucke zu ziehen / und nach Frankreich zu verfügen. Solcher Gestalt wurde das Reich dieser unangenehmen Gäste wieder los / welche gerne ihnen selbst darinnen einen langen Aufenthalt verschaffet hätten.

Der Friedenreiche Kayser und Erz-Herzog Friderich entschlug sich hierauf ein wenig dieser Kriegerischen Händel / weil die Liebe sein Herz nach einem angenehmem Werk abgeleitet hatte. Es hatte nemlich die mit holdseliger Jugend / höchst preiflicher Tugend / und ungemeiner Schönheit begabte Princessin Eleonora / Königs Eduards in Portugall Tochter / in das Kayserliche Herz Ihr Bildnis dermassen fest eingepräget / daß Er nunmehr nichts so sehr verlangte und begehrte / als ein völliger Besitzer dieses unschätzbaren Kleinods zu werden. Er fertigte An. 1451. zu dem Ende seine Gesandtschaft dahin ab / bemeldtes 16jähriges Königliches Fräulein zu erwerbten / welche auch ganz geneigt ware / Ihme ihr Herz zu ergeben / und einzuliefen / da hingegen der Französische Dauphin Ludwig keinen Platz darinnen finden konnte / ob Er gleich darum sich eifrigst bemühet hatte.

Also machte sich der Kayser Friderich / ohne Säumnis / auf seine Reise gen Italien / und wurde allenthalben / wo Er hinkame / mit grossem Pomp empfangen; zu Florenz wurde Er von der Kayserlichen Liebsten berichtet / wie daß Sie von Ihrem Herzens-Beherrscher zu wissen verlange / welcher Ort Ihme / zu Ihrer Aussetzung an das Land / am beliebigsten seyn mögte?

Hierauf wurden von dem Kayser / Sie zu Pisa zu betwillkommen / Gesandten abgefertiget / welche Sie von dannen nach Siena begleitet / allwo Sie mit überköniglicher Pracht ingeholet / und sonderlich von dem Kayser mit innigsten Freuden-Bezeugungen und keuschester Innbrunst empfangen wurde.

Nach ersinnlichster Beehrung dieser beeder hoher Personen / hielten Sie An. 1452. Ihren herrlichen Einzug zu Rom / allwo Pabst Nicolaus V. den Kayser / nach abgelegten gewöhnlichen Ceremonien / auf das freundlichste empfangen / und nach Verfließung wenioger Tage Ihn mit der Königlichen Princessin vermählte / und mit prächtigstem Pomp den 17. Martii zum Römischen Kayser neben Ihr krönete.

Nach

Nach dieser geschehener Majestätischer Krönung/ ließe Alphon-
sus/ der König zu Neapels/ den Kayser auf das freundlichste er-
suchen/ Er sollte sich/ das Belagerer mit der neu gekrönten Kayserin
bey Ihme zu halten/ belieben lassen.

Weil König Alphonsus seiner Gemahlin Mutter-Bruder wa-
re/ wollte Ihme Kayser Friderich diese Bitte nicht abschlagen/ son-
dern verfügte sich so fort nach Neapel/ da er Anfangs von Königs
Alphonsens Sohn/ Prinz Ferdinanden/ und darauf vom König
selbst auf dem Capuanischen Feld mit höflichster Ehrerbietung be-
willkommet worden. Nach diesem wurde der Kayserl. Einzug/ und
folgendes das Kayserliche Belagerer allda mit innigster Vergnügung
gehalten.

Nach diesem machten sich beyde Kayserliche Majestäten wie-
derum auf die Reise/ und als sie nacher Oesterreich gelangten/ fan-
den sie selbiges voller einheimischer Unruhe und Empörung/ welche
sich/ durch Anstiftung Graf Ulrichen von Cili/ und Ulrich von
Pitzen angesponnen hatte/ so gar/ daß sie auch ihren Kayser und
Herren in der Neustadt belagerten/ worüber die Kayserin dermas-
sen mit Schrecken befallen wurde/ daß sie sich über der Gefahr Ihres
Gemahls und Ihrer selbst-eigenen Person der Zahren nicht enthalten
konnte/ welche Ihr mildiglich über Ihre Wangen herab flossen.

Es hatte aber der Kayser gar zu bequemer Zeit 4000. Reifigen/
und eben so viel Fußvolks/ zu sich in die Stadt bekommen/ mit denen
Er sich dappermühtig zu wehren gesonnen. So hatte auch der Böh-
mische Stadthalter Georg von Podiebrat/ in dieser Noht/ dem
Kayser seine unverfälschte Treue sehen zu lassen/ sich mit 16000.
Mann auf den Weeg gemacht/ Ihn zu entsetzen; weil aber durch
Zwischenhandlung Marggraf Albrechts zu Brandenburg/ und
Herzogs Albrechts in Bayern dieser Krieg gar zeitlich vermittelt/
und die Belagerung aufgehoben wurde/ so nahm Er seinen Ruck-
weeg wieder in Böhheim/ und verheerte des von Rosenberg Gebiet/
welcher wider den Kayser die Völker vor Neustatt geführet
hatte.

Nachdeme diese Unruhe endlich glücklich gestillet worden/ und
Kayser Friderich etliche Jahre in etwas Friede bekommen hatte/
machte Ihme König Ladislaus nicht wenig/ wegen heimgefallner

Grasschafft Cili/ zu schaffen/ wie wir allbereit in der Lebens-Beschreibung des gedachten Königs Ladislai gemeldet/ und währete solcher Krieg um diese Grasschafft bis zum Tode desselben Königs/ da Er Kayser Friderichen/ was Er Ihme lebend nicht vergönnen wollen/ und überdas noch zu dieser Grasschafft das Herzogthumb Oesterreich sterbend mußte erben lassen.

Hierauf wurde Kayser Friderich wieder An. 1457. in einen neuen Krieg mit dem neuerwählten Ungarischen König Matthias verwickelt. Dieser Matthias ware Ladislai Corvini Bruder/ den König Ladislaus/ wie oben erwähnt/ in gefänglichen Verhaft nehmen/ und endlich nach Prag führen lassen/ nachdeme vorher ein unrechtmässig Urtheil seinem Bruder Corvino den Kopf genommen.

Georg von Podiebrat sasse nunmehr auf dem Böhmischem Thron/ und wurde mit Ihme wegen des gefangnen Matthias gehandelt/ selbigen mit 40000. fl. auszulösen. Wie man hiermit umgienge/ wurde Matthias/ noch in der Gefängnis/ von den Hungarn auf dem Felde Rakos den 22. Jenner des berührten Jahrs/ im 17. Jahr seines Alters/ zum König in Hungarn erwählt/ deme diese Freuden-Post/ erstbemeldter König Georg/ bey dem Nacht-Essen/ folgender Massen angedeutet.

Es hielt nemlich König Georg den Matthias zu Prag in einer freyen Gefängnis/ und liese Ihn mit sich an seiner Tafel speisen. Als Er nun/ eben bey dem Nachtmahl/ die Briefe aus Hungarn von der Wahl Matthias zum Hungarischen König empfienge/ muhtete Er so fort dem Matthias zu/ die Oberstell an der Tafel zu nehmen/ welcher solches vor eine Verhöhnung in seinem elenden Zustand aufnahm/ und darüber sich höchlich betrübt erzeigete/ auch die angebotne Stelle einzunehmen demütig sich weigerte.

Darauf fragte Ihn der König: Mit was vor einer Belohnung Er Ihme eine höchstangenehme Post vergelten wolle? Matthias versetzte: Es könnte Ihme nichts angenehmers/ als seine Freyheit angekündigt werden; Belohnung und Dank könnte Er/ als ein Gefangner/ gar nicht ertheilen/ sene vielmehr bereit/ von Ihme seinen Befehl zu vernehmen. Wolan/ sagte König Georg/ so freuet Euch herzlich/ Matthias! Ihr send zum König in Hungarn erwählt vor-

worden/ ich wünsche Euch hierzu die beständigste Glückseligkeit/ und begehre forthin von Euch nichts anders / als eine vertrauliche Freundschaft/ welche/ damit sie durch ein unauflösliches Band möge verknüpffet werden/ so habt Euch hier meine gegenwärtige Tochter zur künftigen Gemahlin/ und schenke Ich Euch die mir zu einer Auslösung versprochene 40000. Gulden zur Aussteuer.

Ein unverhofftes Doppel-Glück/ konnte billich dem gefangnen Matthiae auch doppelte Freude machen/ Er hatte ja vielmehr den Verlust seines Haupt's sich einzubilden Ursach gehabt/ und das/ was Er nicht hoffen/ noch verlangen konnte/ wurde Ihme zu theil/ dan- nenher Er diß Beding vom König Georgen mit höchsten Freuden- Bezeugungen aufnahm/ und ward nicht lang hernach diese Heurath durch ein ansehnliches Beylager bestättiget / nach dessen Vollendung der Eidam von seinem Schweher bis an die Hungarische Grenzen begleitet wurde/ allwo Ihme theils Hungarische Landherren entgegen kamen / welche Ihn nach Ofen führten / woselbst man seine Ankunft ungemein befrohloctete.

Seine Mißgönstigen verfügten sich so fort (weil sie ihnen die Rechnung machten/ es würde dieser neue König den Tod seines Bruders Ladislai Corvini nicht ungerochen lassen / den sie doch/ durch inständiges Anhezen/ merklich befördert hatten) zu Kayser Friderichen nach Neustatt / und ersuchten Ihn/ sich des Hungari- schen Reichs anzunehmen / und sich krönen zu lassen/ mit Verspre- chung aller gehorsamen Treu/ wosfern Er ihnen hierinnen willfahren würde.

Kayser Friderichen war zwar dieses Anerbieten nicht unange- nehm noch mißfällig / weil Ihm aber bewust ware / daß Matthiam eine weit stärkere und mächtigere Parthen allbereit zum König er- wählet hätte / wollte Er solches weder annehmen / noch auch gänz- lich ausschlagen ; und weil Er ohnedem die Hungarische Kron in seiner Verwahrung hatte / so pflegte Er sich / von dieser Zeit an / in seinen Briefen einen König in Ungarn zu schreiben.

Matthias hingegen / schickte den Bischof von Wardein / und noch zween andere Herren an Kayser Friderichen / und liese von Ihme nicht allein die Krone abfordern / sondern beehrte noch über dieß von Ihme / Er sollte die jenigen Dertex / die bishero mit den

Teutſchen Völkern beſetzt geſeſen / wieder einräumen / widrigen Falls würde der Säbel dasjenige / was die Güte nicht könnte zu weeg bringen / auswürfen müſſen.

Wendes wäre dem Kayſer zu beverſtelligem ungelegen / weil ſonderlich einige mißvergnügte Ungariſche Landherren Ihm in Ohren lagen / dem neuervählten König Matthias nichts zu Willen zu ſeyn ; konnte alſo das ganze Werk nicht anders als zu einem offenen Krieg ausſchlagen.

König Matthias lieſe ungeſäumt eine Armee an die Oeſterreichiſchen Grenzen gehen / es waren Ihm aber des Kayſers Völker allbereit zuvor gekommen / und hatten Ihm in Ober-Ungarn ſehr viel feſte Derter hinweg genommen / dannenhero der König die Seinigen wieder zurücke zu fordern gezwungen wurde / um mit denſelbigen denen Kayſerlichen zu begegnen und zu widerſtehen / weil ſie aber zu ſchwach waren / mußten ſie den Kürzern ziehen / und endlich gar das Feld raumen.

Es kamen aber die Königlichen bald wieder / und überfielen Kayſer Friderichs Völker in ihrem Lager / ſchlugen ſie auch ſo gar in die Flucht / daß ſie alle Bagage hinter ſich laſſen mußten. Und als König Matthias wol vermerkte / daß ſie ſich nach und nach Wechſelweiſe ſelbſt aufreiben würden / wollt er mit Friedens-Gedanken allem fernern Untweſen einen Abbruch thun / und begehrte demnach vom Kayſer Friderichen mit ſanftmühtigen Worten / Ihme die Hungariſche Krone zu überlaſſen / und das Hungariſche Reich in ſeinen mächtigen Schutz und Schirm auf- und anzunehmen.

Durch dieſe freundliche Bitte / wurde der ohne dem friedfertig- und ſanftmühtige Kayſer dermaßen betrogen / daß er ſich mit dem König in Hungarn in eine ewige Bündnis eingelaffen / doch mit bengefügter ausdrücklichen Condition und Bedingnis / daß Ihme wegen des zugeſetzten Unkoſtens der Ungariſchen Kron Erhaltung / ein gebühlicher Abtrag gethan würde / worzu ſich auch der Hungariſche König gar willig und gerne verſtanden / wiewol es damit noch eine merkliche und geraume Zeit angeſtanden.

Nicht lange nach dieſem / nemlich An. 1457. entſtunde zwiſchen Kayſer Friderichen / ſeinem Bruder Albrecht / und Erzherzog Sigmunden ein Erſchaft-Streit / wegen des Erzherzogthums Oeſter-

Oeſter-

Oesterreich / welcher endlich durch folgenden Landtags-Schluss An. 1458. gehoben und geschlichtet wurde/ daß nemlich der Kayser das Untere/ Erz-Herzog Albrecht das Obere Oesterreich ob der Enns/ und Erz-Herzog Sigmund ein Theil von Kärndten / das an Tyrol grenzet / innhaben und regieren / die Stadt Wien allen dreien Fürsten schwören und gehorsamen/ und jeder seine Wohnung vor sich in der Burg haben sollte. Wie lang aber dieser Vergleich gewähret/ werden wir bald zu vernehmen haben.

Es war aber Kayser Friderich kaum mit seinem Bruder dazumals vertragen/ so ereignete sich ein neuer Zwist zwischen Ihm und dem Herzog Ludwigen aus Bayrn / welcher die Stadt Donauwördt / die damals eine Reichsstadt ware / unter sich zu bringen trachtete/ von welchem Vorhaben Ihn aber der Kayser Friderich mittels eines Schreibens ernstlich abmahnete / und verbotte / ja nichts wider selbige Stadt/ oder sonst jemanden/ feindlich vorzunehmen/ und zwar bey der Pön 1000. Marks Golds; wo Er aber ja einigen Anspruch zu dieser Stadt zu haben vermeinte/ sollte Er/nach Inhalt der Reichs-Satzungen/seine Sache vor Kayserlicher Majestät und dem Reich klagbar vorbringen.

Weil nun Herzog Ludwig diese des Kayfers Abmahnung wenig achtete/ befahle der Kayser Marggraf Albrechten die Stadt zu schützen/ ingleichen denen Städten Nürnberg/ Ulm/ und andern Reichsstädten / sonderlich aber denen von Nurgspurg / durch Schreiben/ sie sollten der Stadt Donauwördt nach Vermögen mit Reutern und Kriegsvolt / mit Pulver und Büchsen-Meistern behülflich seyn / und dieselbe mit einer starken Besatzung versehen helfen.

Er verordnete auch Herzog Heinrichen von Pappenheim zum Hauptmann nach Donauwördt/ welcher durch sein dapperes Zureden die Bürger und Frembden daselbst dermassen ermannete / daß sie Ihme/ als Reichs-Marschall/ zu gehorsamen / auch Leib und Leben bereinander zu lassen/ einen theuren End schwuren/welchen aber die Bürger hernach nicht gehalten/ sondern sich mit Meinend schändlich beflecket.

Dann als Herzog Ludwig die Stadt An. 1458. belägerete/ und noch kein Schuß weder in die Stadt noch heraus geschehen ware/

fährte der damalige Burgermeister Gundelwein etliche des Nachts und von der Gemeine (wider des Reichs-Marschalls von Pappenheim willen/) zur Stadt hinaus / unter das vom Herzog Ludwig im Feld ausgesteckte weisse Fähnlein / allwo sie sich an den Herzog / der ihnen viel versprach / ohne einige Noth ergaben / und Ihme das Thor zu eröffnen versprachen.

Als der Reichsmarschall dieses verrätherische Vornehmen vernommen / wollte Er / bey so gestalten Sachen / bey ihnen nicht mehr bleiben / sondern ritte mit den Seinigen zu einem Thor hinaus / da hingegen Herzog Ludwig mit 400. des Adels einritte / und von den Bürgern den End / Ihn vor ihren Herrn zu erkennen / empfieng.

Kayser Friderich beschrieb hierauf An. 1459. im Hornung / die Chur- und Fürsten / Prælaten / Stände und Städte nach Pfälzingen / woselbst Er sich mit ihnen / wegen Herzog Ludwigs üblem Verfahren / berathschlagte / des Reichs-Hilff aufmahnete / und Marggraf Albrechten zu Brandenburg zum Feldhern ernannte. Wie nun Herzog Ludwig vernahme / welcher gestalt in die 20000 Mann Reichs-Völker sich bey Nürnberg allbereit versamlet hätten / die wider ihn agiren sollten / und Er desto wegen nicht geringen Unrath vermerkte / so erklärte Er sich gegen den Fürsten / daß Er in dieser Sache Ihrem Ausspruch treulich nachkommen wollte ; welcher endlich dahin gieng / es sollte / im Namen und von wegen des Reichs / der Bischoff von Michsträtt die Stadt Donauwördt bis Michaelis innhaben / des Herzog Ludwigs Straffe aber / weil Er aus Ungehorsam des Kayfers Mandat verachtet / und noch andere Fürsten / ein gleiches zuthun / beredet / dem Kayser vorbehalten bleiben / wie Er sich dann desto wegen verschreiben / und die Stadt also wieder raumen müssen.

Inzwischen / als von Chur- und Fürsten zu Recht erkennet worden / daß die Stadt Donauwördt beym Reich verbleiben sollte / so wurde am bestimmten Michaelis Tage dieselbe / auf Kayserlicher Majestät Befehl / durch dero Commissarium / S. Heinrichen von Pappenheim / in Gegenwart eines Bayrischen Verordneten / wieder eingenommen / und zwar / so wurden die Wördter durch den Bayrischen Abgeordneten / Ihres dem Herzog Ludwig geschwornen Endes ledig gesprochen / dagegen aber durch den von Pappenheim / als

als Reichsmarschallen/in Kaiserlicher Majestät und des H. Reichs Pflichte genommen. Der obigbenannte Aufrührer/ Burgermeister Gundelwein/ wurde mit seinen Anhängern des Rahts und aller Ehren entsetzet / und das Bayrische Wappen vom Rahthaus/ Thürnen und Thoren/ in des Gesandten Anwesenheit/ abgenomien/ und hingegen der Reichs-Adler angehefftet / welches zu Ende des 1458ten Jahr im Christmonat vorgienge. Also bliebe die Stadt bey dem Reich bis An. 1507. da sie an Bayern gelangte.

Unter diesen Kriegs-Troublen wurde Kayser Fridrich von seiner Gemahlin An. 1459. den 22. (andere setzen den 12.) Martii/ am grünen Donnerstag/ in der Neustadt mit einem jungen holdseeligen Prinzen erfreuet/ welcher am Heiligen Ostertag durch den Salzburgischen Erzbischoff/ Sigmunden von Volkersdorff/ getauft/durch Nicolaum von Villack/den Hungarischen Magnaten/ aus der H. Tauff gehoben/ und Maximilian genennet worden / von dessen höchstpreißlichen Großthaten wir hernach viel werden zu melden haben.

Wie sich nun Kayser Fridrich über der Geburt dieses seines holdseeligsten Prinzens innigst erfreuete/ so hatte Er dagegen grosses Mißfallen an etlichen Oesterreichischen Landherren/ welche sich Ihme in vielen Stücken ganz unverantwortlich widersetzten/ und sich an seinen Bruder Albrechten hängten / der Ihm ebenfalls ganz ungeneigt wäre; und zwar so risse sich der Widerwillen von Tag zu Tag zwischen ihnen dermassen ein / bis es endlich zu einer höchstgefährlichen Empörung ausschlug.

Ehe aber solcher Aufstand recht ausbrache / hatte Kayser Fridrich einen neuen Krieg mit dem Graf Hannsen zu Görz. Dieser hatte bey dem Kayser/ weil Er von denen Grafen zu Cilli die älteste Erbverschreibung vorzuweisen/ um Einraumung dieser Graffschafft angehalten/ aber nichts erlanget/ dannhero Er trachtete/ sich derselben/ vermittels der Waffen/ zu bemächtigen; es glückte ihm auch anfangs ziemlich damit/ also/ daß Er in kurzer Frist in Kärndten die Städte Ober- und Nieder Drauburg / wie auch die Schlöffer Reifenstein und Goldstein eroberte/ diese zerstörte und jene besetzte.

Wie Er aber auch sich vor Ortenburg begabe / in Hoffnung/ selbige Stadt ebenfalls zu bekommen/ so schickte Kayser Fridrich/

im Eingang des 1460ten Jahrs / ihme 6000. Mann zu Ross und Fuß unter etlichen Hauptleuten entgegen / welche Ihn nicht allein von Ortenburg abtrieben / und aus dem Lande jagten / sondern auch die Stadt Lienz / samt dem Ländlein unterhalb / bey 12. Schlößer ihme entzogen.

Wollte nun dieser Graf nicht gar um seine Graffschafft Görz kommen / womit Er nicht vergnügt leben konnte / so muste Er Kayser Fridrichen demütig ersuchen / Ihme sein Verbrechen zu verzeihen / und noch dabey dem Kayser sein Ländlein / worvon Er sich Pfalzgrafen in Kärndten geschrieben / frey eigen überlassen / der Graffschafft Cili sich auf ewig begeben / und sich verschreiben / daß Er / und seine Nachkommen / instänfftige vom Haus Oesterreich die Graffschafft Görz zu Lehen empfangen sollten.

Im nechstfolgenden 1461ten Jahr bekam Kayser Fridrich abermals mit Herzog Ludwigen in Bayrn zu schaffen; dieser hatte es eine geraume Zeit mit denen unruhig-Oesterreichischen Köpfen gehalten / und da der Kayser durch ein freundliches Schreiben Sich Ihn zu einem Freund machen wollte / und die alte Mißhandlung gerne aufgehoben gesehen hätte / liese der Herzog durch eine truzige Antwort / und zwar nur mündlich / dem Kayser zu entbieten: Er hätte izt nicht der Zeit / sich zu erklären / bis Er zuvor seine Räfte dar-über vernommen / die Er anizo nicht bey sich hätte.

Dieses ungehorsame Verfahren konnte bey Kayser Fridrichen nichts anders / als eine Bestraffung auswirken / welche Er zwar der Zeit noch etwas verzögerte / doch aber indessen hatte Er zu denen noch übrig getreuen Reichs-Fürsten / die über diesen Hochmuht billig auch eivern würden / ein gutes Herz; und in diesem Vertrauen befehlete Er Herzog Ludwigen / der in einem Antwort-Schreiben sich zwar etlicher Massen zum Ziel legte / jedoch dabey sich gegen die Reichs-Stände / in einem absonderlichen Schreiben / über des Kayfers Unquadt / beschwehrete / die Er doch nicht vermeinte verdienet zu haben / weil Er jederzeit dem Reich treue Dienste geleistet hätte.

Allein diese seine Entschuldigen fanden keinen Platz mehr bey dem Kayser / weil Er nunmehr / mit Beyhilff vieler Fürsten und Grafen / wie auch 32. Reichs-Ständen / einen ernstlichen Krieg wider Herzog Ludwigen vorgenommen hatte. Dieser machte sich eben

eben so fertig als Kayser Fridrich / und erlangte zu einem Bundesgenossen den Pfalzgraf Fridrichen / welcher ebenfalls schon lange sich gegen den Kayser widerwärtig erzeiget hatte.

Also wurden nunmehr alle diejenigen / welche Kayfers Fridrichs Parthen hielten / durch ein absonderliches Schreiben / wider den Bayrischen Herzog aufgemahnet / und Er vor einen öffentlichen Feind erkläret / wie ihme dann auch A. C. 1462. zu Ulm alle versammelte Stände einhellig absagten / und hierauf der Krieg seinen Anfang nahm.

Marggraf Albrecht war Feld-Marschall über die Kayserliche Armee / und versetzte den Bayrischen bey Höchstett den ersten Streich sehr glücklich / indem Er sie durch einen Hinterhalt dapfermühtig geschlagen / und bis ans Thor vor Höchstett geflüchtet / also daß ihrer 32. gefangen / viele erstochen / und theils in die Donau gesprengt worden. Der Böhmisches König (welcher Herzog Ludwigs Parthen hielte / und Marggraf Fridrichen in der Mark überzogen hatte) wurde gleichfalls von demselben dermassen übel bewillkommen / daß daselbst in die 1200. Böhmen und Bayern erschlagen worden.

Hierdurch wurde Marggraf Albrecht angemuhtiget / vor die von Herzog Ludwigen ihme entzogene Dörffer zu ziehen / und sich derselbigen wieder zu bemächtigen / wie Er dann Dispach / Soneck / Kamerstein / Krieglingen / Moner Lobach / Neustadt / Roth / Uffenheim / Wildnusdorff / Winspach / und andere mehr / glücklich einbekame / und die Besatzungen entweder aufhube / oder gar niederhauen liese.

Die Augspurger feyerten bey dieser guten Gelegenheit auch nicht / sondern thäten einen Einfall den 25. Febr. in Bayern / und legten erliche Dörffer / als Derchingen / Stäzlingen / Wolfartshausen / &c. in die Aschen. Es that auch Marggraf Albrecht einen glücklichen Versuch in Bayern / und kame mit einer guten Beute nach Augspurg zurücke / und weil es also zum zwenntenmal so glücklich abgieng / hatten die Kayserlichen es noch unterschiedlichmal frisch und resolut gewaget / und auch allemal frisch und resolut victorisiret / indeme sie Nessingen / Minlingen / Dattenweis / Mülhausen / Rechlingen / und mehr andere Dörffer einäscherten / und gute Beuten mit sich hinweg führten.

X

Herz

Herzog Ludwig hatte unterdessen es um Ulm nicht viel besser gemacher/ sondern daselbst gleichfalls sehr übel gehauet/ indeme Er beyde Röz und Bühel/ samt dem grossen Dorff Tau/ und vielen andern Dörffern am S. Petri Pauli Tag abbrennte/ eine merkliche Anzahl Vieh erbeutete/ und in die 1000. Buren gefänglich hinweg schleppte. Wie Er aber vermerkte/ daß seines eignen Landes Nothdurfft seines Volcks Segenwart nunmehr erforderte/ so brach Er mit selbigem auf/ und nachdeme Er unterwegs manchen Scharmüzel ausgestanden/ war Er endlich bey Gundelfingen den Kaiserlichen unter Augen gerücket/ da es dann zu einem hefftigen Gefecht um Pfingsten gekommen/ in welchem endlich die Kaiserlichen den Sieg davon getragen/ Herzog Ludwig aber mit den Seinigen sich durch die Flucht salviren müssen.

Hierdurch wurde Herzog Ludwig gedrungen/ einen Vergleich zu suchen/ dem man Ihme zwar nicht abschlug/ twietvol dardurch der Krieg nicht geendiget worden/ sondern erst recht angegangen/ indeme unterdessen Pfalzgraf Friderich mit den Kaiserlichen bey Heidelberg ein Treffen gethan/ Marggraf Carlh von Baden/ und seinen Bruder/ den Bischofen von Metz/ wie auch Graf Ulrichen von Württemberg gefangen bekommen/ und ihnen sonst viel erleget/ welchen guten Fortgang seiner Waffen Er Herzog Ludwig so fort durch einen Brief zu wissen gethan/ welcher dann gleich darauf mit seinen Vergleichs-Gedanken umgesattelt/ und hingegen allen den Seinigen/ welche über 20. Jahr waren/ zu einem frischen Feldzug aufgeboten.

Auf Kaiserlicher Seiten machte Marggraf Albrecht auch eine neue Anstalt/ und trachtete/ das nunmehr von Herzog Ludwig den 6. Jul. eroberte Haidenheim selbigem wieder abzunehmen/ allein vergeblich/ Er mußte unverrichteter Sachen davon abziehen. Und als Er bey Giengen sich auf den Berg lagerte/ um dardurch des Herzogs (welcher selbigen Ort belagert hatte) Meister zu werden/ wurde Er daselbst sehr übel bewillkommet/ dann der Herzog liesse die Seinen/ ehe noch einmal seine Wagenburg recht geschlossen worden/ herzhafft angreifen/ und brachte sie gar bald in die Flucht.

Dieser Unfall brachte dem dappermühtigen Marggrafen nicht geringen Schrecken/ zumalen Er sich zu schwach befande/ dem Feind sich

sich aufs Neue zu widersehen; und als Er die Augspurger schriftlich um Hülff ersuchte/ konnten Ihme dieselbe nicht willfahren/ weil sie einer kräftigsten Hülffe selbst benöthiget waren/ indeme Herzog Ludwig sich an sie zu machen entschlossen war / wie Er dann auch wirklich gethan / wiewol Er sich nicht so gar feindselig gegen sie / noch sie gegen Ihn/ wie sonst heutiges Tages vorzugehen und zu geschehen pfleget/ erzeiget: Dannhero auch die Belagerung bald darauf aufgehört worden; wiewol bey dem Abzug die Augspurger viel Dörffer eingebüßet.

Inzwischen zog Marggraf Albrecht seine Völcker aus Giengen/ und andere aus andern Städten an sich / und verbrennete mit denselben alle an der Donau/ vor Rain bis nach Neuburg liegende Bayrische Dörffer / brachte auch von dannen so wol Leute als Vieh/ samt allem erbeuteten Vorrath nach Donauwördt.

Endlich wurde dieser höchstschädliche Krieg zu Nürnberg/ wozu selbst der Cardinal und Bischof zu Augspurg / die Sächsischen Fürsten/ die Marggrafen von Brandenburg / und die Herzogen aus Bayern / nebst andern Herren / theils in selbst eigener Person/ theils durch Abgeordnete sich eingefunden / glücklich beygelegt/ und die Sache zu beeden Seiten/ mit schriftlicher Urkund bekräftiget.

Es ware aber dieses Kriegswetter kaum vorbey/ so hatte sich in Oesterreich schon wieder ein anders aufs Neue zusamm gezogen/ welches über den Kayser Friderich hinaus gegangen.

Erzherzog Albrecht ware schon allbereit mit dem Kayser/ seinem Bruder / durch die Böhmischen Herren verglichen: Weil aber wegen der in Unter-Oesterreich besetzten Dörffer / die man dem Erzherzog überlassen / der Kayser sich nicht befriedigen konnte/ als entstanden in Oesterreich allerhand dem ganzen Land höchstschädliche Unruhen/ welche zu stillen/ etliche der vornehmsten Landherren/ zu Steyrdorff versamlet / den Schluß machten / allen möglichsten Fleiß anzuwenden / damit durch beeder Herren Gebrüder und Fürsten friedliche Vereinigung der besorgende innerliche Krieg aufgehoben/ und das Vaterland dem gänzlichen Untergang entzogen werden mögte.

Solcher gestalt wurde An. 1462. um Jacobi ein Landtag zu Wien angestellt / auf welchen der Kayser seine Abgesandten zeitlich

lich geschicket; es hatte aber Erzherzog Albrecht inzwischen etliche Aufwickler an sich gezogen/ durch welche alle gute Handlungen merklich verhindert worden / also daß bey der ersten Zusammenkunft nichts anders ausgerichtet wurde / als daß man mit genauer Noht dem unruhigem Pöbel ein Stillschweigen benbrachte.

Als hierauf des folgenden Tages/ der Naht/ mit andern/ bey den Franciscanern/ bensammen waren/ und sich wiederum ein unruhiger und ungezählter Bürgerhauff zusammen schlug/ mußten etliche Nahtsherren/ welche dem Kayser getreulich anhiengen / und von Ihme durchaus nicht absetzen wollten/ in gefänglichen Verhafte gehen. Die andern/ so noch frey waren/ ersuchten den Kayser schriftlich/ Er mögte doch durch seine Anfunfft zu Wien/ diesem weitausehendem Unwesen zwischen dem Naht und der Gemeine abhelffen/ und alles in friedlichen Stande setzen.

Dieser Bitte gabe zwar Kayser Fridrich so fort willig und gerne statt/ als Er aber mit 4000. Reifigen im Herbstmonat aus der Steyermark vor Wien ankame / wurde Er von den Bürgern von der Stadt ausgeschlossen/ also/ daß Er sich drey Tag aussen derselben aufhalten mußte/ bis sich endlich die Bürgerschaft eines bessern besonnen/ dieses begangnen Frevels halber bey Ihm um Verzehung gebetten/ und Ihn hierauf eingelassen.

Ob nun gleich Kayser Fridrich in vielen Stücken der übelvergnügten Bürgerschaft dazumals zu gefallen gewesen/ richtete Er doch damit gar wenig aus/ weilien sie Ihme so gar auf sein Begehren 6000. Gulden vorzuliehen/ sich gänzlich weigerten. Diese Halsstarrigkeit gienge dem Kayser nicht wenig zu Herzen/ ließe destwegen seinen Verdruß merklich spühren/ und verwilligte denen Wienern ferner nichts/ was sie von Ihme verlangeten.

Hierdurch nahmen sie Anlaß/ außs Neue sich wider Kayser Fridrichen zusammen zu rottiren/ und selbigem endlich gar/ durch einen Brief/ Erichtags nach Michaelis 1462. datirt/ alle Pflicht/ Gehorsam und Treu aufzusagen/ sich gelustien liesen.

Und hierbey liesen sie es noch nicht verbleiben/ sondern des nechstfolgenden Tages/ nach Übersendung dieses Abtag-Briefes / unterstunden sich diese Treu-vergessne Unterthanen ihrem rechtmässigen Oberherm einen öffentlichen Krieg anzukündigen. Nach diesem be-
läger-

lågerten sie ihn/ samt seiner Gemahlin und Prinzen Maximilian/ in der Burg/ beschlossen auch auf allen Seiten das Schloß/ wiewol ohne einige gute Anordnung und Aufsicht. Im Gegentheil unterliefen die in der Burg nicht/ den Feinden ihre Dapferkeit/ durch ernstliches Feuren/ nachdrücklich zu zeigen/ dann ob sie wol von den Wienern sehr hart bedrängt waren/ so liefen sie doch an ihrer Großmuth und Herzhaftigkeit nicht den geringsten Mangel erscheinen.

Der Böhmishe König Georgius (welcher ehedessen dem Kayser wider die rebellische Oesterreicher ware zu erwünschter Hülffe erschienen) konnte auch vor dießmal diesem unrechtmässigen Verfahren der Wiener nicht länger zusehen/ sondern schickte voraus seinen Sohn Victorinum/ zu dem noch andere zu Ende des Wein-Monats gestossen.

Dieser frische Anzug benahm den Wienern das Herz ziemlich/ dannenhero sie sich auch zu verstärken bedacht waren/ und von Erzherzog Albrechten/ des Kayfers Bruder/ Hülffe begehrt/ welcher sich in dieser Sache nicht lang bitten ließe/ sondern seinem Bruder in der Burg den Krieg ankündigte.

Indem nun der Kayser solcher gestalt allenthalben bedrängt ware/ so bekam Er in der größten Angst wieder Lust/ indem Er eine höchst erfreuliche Post von dem nunmehr gegenwärtigem Anzug der Böhmen bekommen: Welche zwar frisch genug auf die Wiener los giengen/ jedoch mit Verlust 200. Mann/ benebens denen Kayserlichen/ wieder zurück gezogen.

Wegen dieser glücklichen Action vermeinten die Wiener/ sie wären nunmehr Meister/ und wolten sich/ ohne fernere grosse Mühe/ bald des Kayfers gar bemächtigen/ wie aber die Zeitung erschallte/ daß der König in Böhmen selbst mit 8. in 9000. Mann in der Nähe wäre/ den Kayser zu entsetzen/ da begunnte ihnen Herz und Muth merklich zu entfallen/ weil ihnen von keiner fernern Hülff mehr bewußt ware/ und sie sich auch auf keine andere mehr zu verlassen hatten.

Ehe nun der Böhmishe König Georg die Sache auf das äußerste und zum Ernst kommen ließe/ trachtete Er vorher zu versuchen/ ob nicht bey den Wienern durch glimpflich- und freundliche Wort etwas gutes auszurichten seyn mögte/ ließe dannenher durch seinen Gesandten/ dem Erz Herzog Albrechten und dem Wienerischen

Raht/ zu verstehen geben/ Er trachte und sene gesonnen/ die zwischen Kayser Friderichen und ihnen gefährlich-entstandene Mißhelligkeiten zu schlichten.

Erz-Herzog Albrecht wollte zwar Anfangs die Sache theils ziemlich beschönen/ theils auch sehr schwehr machen/ weil Er aber sahe/ daß der König in Böhheim des Kayfers Seiten nachdrücklich hielt/ (wiewol Er auch dabey seinen selbsteignen Vorthail fleißig in acht nahm) und höchsteiferig trachtete/ denselben los zu machen/ so gabe Er endlich viel genauer/ also daß der Böhmishe König die Erledigung des Kayfers erhielt/ und selbigen auf freyen Fuß brachte.

Solcher gestalt wurde zu beeden Seiten zwar ein Vergleich aufgerichtet/ verbriefet und versiegelt/ aber doch nicht gehalten; dannenhero Erz-Herzog Albrecht einen Land-Tag ausschreiben liese/ dem der Kayser widersprache/ und endlich gar seinen Bruder bey dem Reich verklagte/ welcher ihn/ wegen der vielfältig-einkommenden Freveln und Mißhandlungen/ in die Nacht erklärte.

Hierdurch aber wurde Er gleichwol nicht allerdings gebändiget/ ob Er sich gleich inzwischen manche Ungelegenheit auf den Hals gezogen/ sondern Er legte sich aufs neue wider seinen Bruder/ und obgleich der Päpstliche Abgesandte vermeinte/ zwischen Beeden einen Vergleich zu treffen/ so erzeigte sich doch der Erz-Herzog Albrecht jederzeit so widerspänstig/ daß alle gütliche Handlungen darüber ins Stecken geriechten.

Endlich machte der Tod den besten Ausschlag/ indem Er Anno 1463. den Erz-Herzog Albrechten plözlich hingeraffet/ und also den Kayser Friderichen von seinem Bluts-Feind befreyet.

Ehe aber solches geschah/ schickte der Hungarische König Matthias den Bischof von Wardein zu Kayser Friderichen/ mit demselben wegen Lösung der Hungarischen Krone zu tractiren. Dieser liese ihme die Sache eiferig angelegen seyn/ und brachte endlich zwischen dem Kayser und König folgende Puncten zu wege: Es sollte nemlich erstlich der Kayser denen Hungarn ihre Krone wieder gegen Empfangung 60000. Gulden verabsolgen lassen. Ferner/ sollte Er dem König das Königreich Hungarn unanstoßig be-
sizen lassen/ doch gleichwol den Königlichen Hungarischen Titul/
und

und die Anwartschafft auf solche Krone / vor sich und seine Erben / wann König Matthias dieses Zeitliche/ohne Hinterlassung Männlicher Leibs-Erben/ verlassen würde / behalten; im übrigen sollte der Kayser den König zum Sohn annehmen / und dieser im Gegentheile jenen vor seinen Vatter erkennen. Überdies sollten etliche Hungarische Städte und Flecken / welche an Neustadt grenzen / dem Kayser unterwürffig seyn und verbleiben. Letzlich sollte von beyderseits Königen unter den Hungarn und Teutschen hinfüro kein Unterschied gehalten werden / sondern zwischen beyden Nationen ein beharlicher Friede verbleiben / also daß welcher Unterthan von beyden Theilen diesen Vertrag zu brechen sich unterstehen würde / der sollte als ein höchstschädlicher Friedstörer sein Leben verfallen haben.

Solcher gestalten bekamen die Hungarn ihre Krone vom Kayser Fridrichen wieder / deren sie in die 24. Jahr hatten entbehren müssen / und brachten dieselbe mit unbeschreiblichen Freuden-Bezeugungen Anfangs nach Oedinburg / woselbst sie dieselbe auf dem Altar vor jedermanns Augen drey Tage zu beschauen vorstellten / und hernach nach Ofen zu sicherer Verwahrung brachten.

Nachdeme Erz-Herzog Albrecht / wie oben gehört / dieses Zeitliche gesegnet hatte / ware den Wienern nicht wol bey der Sache / weil ihr Rückenhalter nummehr dem Tode zur Beute worden / und die Landherren ihnen theils abhold waren / theils aber sich mit Kayser Fridrichen vertragen hatten. Sie erinnerten sich noch gar wol / wie übel sie mit ihrem Herrn und Regenten umgegangen / und wie schmählich sie denselben gehalten / und wußten nun / in grossen Angst begriffen / gar nicht / was sie thun sollten. Mitten in diesen Trübseeligkeiten / wurde ihnen gerathen / des Kayfers Weltbekannte Genade und Barmherzigkeit demütigst anzusehen / und zwar durch gewisse Abgeordnete / vermittelst unterthänigsten Fußfalls / die Kayserliche Verzeihung zu erlangen.

Weil nun der Kayser damals sich zu Neustadt enthielte / so reiste zu Anfang des 1464ten Jahrs ein Burgermeister / samt dreien des Rahts und 70. Bürgern dahin / und als sie Demselben unter Augen kamen / fielen sie sämtlich auf ihre Knie / und streckten mit wehmüthigten Gebärden ihre gefaltene Hände von sich / worauf der Burgermeister / nach dem er sich vom Neutzen und Weinen in etwas erholet

holet hatte / den Kayser / im Namen der ganzen Burger-schafft / mit den beweglichsten Worten anredete / und wegen des verübten unverantwortlichen Verbrechens / die zwar unverdiente / doch ihnen höchst-vortrügliche Gnade und Barmherzigkeit verlangte.

Sobald er solche seine klägliche Rede vollendet hatte / hiesse sie / im Namen des Kayser / der Bischof von Gurk aufstehen / und als Er sie fragte / ob sie sonst noch ein und anders zu sagen hätten / wurde von ihnen eine Schrift unterthänigst übergeben / worinnen sie Ihre Kayserliche Majestät ersuchten / daß dasjenige mögte ungeändert verbleiben / was Erz-Herzog Albrecht / Zeit während seiner Regierung / wie auch die Wienerische Obrigkeit selbigen mals gesetzt und angeordnet ; weiter / daß ohne Einwilligung des Rahts / die jenigen Burger / welche in während der Strittigkeit sich aus der Stadt Wien begeben / nicht wieder sollten in die Stadt aufgenommen werden / um solcher gestalt aller fernern Unruhe desto besser vorzubugen ; und lesslich daß der wider die Stadt Wien ergangene Bann / und andere Decreten mögten cassiret / und sie wieder in vorige Kayserliche Gnade auf- und angenommen werden. Nach Ueberlesung dieser Schrift / hiesse sie gedachter Bischof / ohne einige fernere Antwort / sich in ihre Herberge verfügen.

Nach einigen Tagen wurden sie wieder nacher Hofe beruffen / und als sie abermal Fußfällig ihres Verbrechens Nachlassung wehmühtigst suchten / und alle Treu und Gehorsam mit beweglichsten Worten angelobten / wurde ihnen von dem Bischof diese Antwort ertheilet : Es wolten Ihre Kayserliche Majestät Gnade vor Recht gehen lassen / und wann die Verbrechere den End der Treue aufs neue würden geleistet haben / so sollte ihnen alles Vorgegangene miteinander verziehen seyn / würden sie alsdann künfftig ihre Pflicht besser beobachten / und darinnen beständig verharren / so sollte auch eine ewige Vergessenheit erfolgen ; Ihre übrige Bitte betreffend / wolte Ihre Kayserliche Majestät zur andern Zeit davon handeln lassen.

Hierauf bedankten sich die Wiener ganz unterthänigst / preifeten des Kayser /s ungemeyne Güte und Gnade / und versprachen nochmals / dieser hohen Wohlthat ihre ganze Lebens-Zeit unausgesetzt eingedenk zu verbleiben. Auf solche Weise hat der gütigste Kayser mehr mit Gelindigkeit / als mit Schärffe / diese Leute zur Erkenntnis ihrer

ihrer unverantwortlichen Frevelthat bringen wollen / wol wissend / und erwägend / daß auch die allerheiligste Göttliche Majestät nicht allezeit die muhtwilligen Sünden der Menschen mit wolverdienter Straffe heimsuche.

Wie Er dann seinen Hofleuten / die Ihme stätigs in den Ohren lagen / die Aufrührer ernstlich abzustraffen / folgende Christlöbliche Antwort gabe: Er müsse nicht allein auf die Verbrecher / sondern auch auf das / was Ihme wol anstehe / sehen. Es wären etliche Rädleins-Führer / die zur Rebellion / oder Widersetzlichkeit andere verleitet / welche billig zu straffen / der mehrere Theil aber seye unschuldig; wann Er zu GOTT ruffe / so bitte Er um Gnade und Barmherzigkeit / und nicht um das Recht / warum Er dann seinen Unterthanen nicht auch vielmehr Gnade ertheilen / als sie nach strenger Gerechtigkeit abstraffen sollte?

Nachdem die Wienerischen Abgesandten wieder nach Hause gelanget / und der Bürgermeister denen zusammenberuffenen Rath und Bürgern die höchstglückliche Handlung zu Neustadt erzehlet hatte / erfreueten sich dieselbe darüber von Herzen / worauf ihnen in des Probsts Behausung der von Volkersdorff den End vorsagte / und sie dem Kayser und seinen Mannlichen Leibs-Erben ewige Treu und Gehorsam schwuren; ihnen aber im Gegentheil die gänzliche Verzeihung von dem Kayserlichen Abgesandten bestättiget / und sie von dem Päpstlichen anwesenden Legaten gleichfalls mit den gewöhnlichen Ceremonien von dem Bann los gezehlet / auch endlich der ganze Actus in der S. Steffans-Kirche mit einem Lobgesang beschloffen wurde.

Als solcher gestalt Kayser Friderich die Seinigen wieder zum Gehorsam gebracht hatte / liese Er Ihme höchstseiferig angelegen seyn / die Rauber in Oesterreich ebenfalls auszureuten / wovormit es aber sehr hart hergienge / bis endlich An. 1466. ihr Nest / nahe bey Tirnau / durch Behülffe Königs Matthiae in Ungarn / zerstöret / ihrer in die 280. aufgehentet / und bey 200. samt 300. Weibern in der Donau ertränket worden.

Wie Er nun auch hierauf mit dem von Pösing und Georgen von Stein zu thun bekame / auch einen Reichstag An. 1467. nach Nürnberg / wegen des Türken-Kriegs / ausgeschrieben hatte / da-

N

ben

ben Er doch wegen einheimischer Unruhe nicht erschiene / gieng Ihme seine Gemahlin Pleonora zu Neustadt mit Tod ab / und zwar im 30. Jahr Ihres Alters / und 15ten der Vermählung / den 1. September / worüber Er sich höchstbetrübt erzeigte. Sie wurde zur Neustadt den 25. berührten Monats in der Kirche zur S. Dreyfaltigkeit bengesenet / von dannen sie aber hernachmals / nach dem Tod Ihres herzlichsten Gemahls / wieder erhoben / und demselben zu S. Sreßan in Wien an die Seite gesetzt worden.

Im folgenden Jahr / als der Böhmisches und Hungarische König / Schwehr und Eidam / einander viel zu schaffen machten / nahm Kayser Friderich seine Reise nach Rom vor / die Er ehmal / als Er in der Burg zu Wien hart belagert wurde / gelobet hatte / begab sich dannenher den 16. Novemb. mit 600. Reutern / mehrentheils von Adel / von Grätz aus / nach dem Adriatischen Meer / um mit dem Pabst / sich wegen des Böhmisches Religion Wesens und des Türken Kriegs zu bereden. Wo Er hinkame / da wurde Er / sonderlich zu Venedig / von dem Herzog und Senat / wie auch von andern Italianischen Fürsten / Kaiserlich empfangen und bewirtheet.

Pabst Paulus / so bald Er des Kayser's Ankunfft erfuhre / schickte Ihme zwen Cardinäle mit ansehnlicher Reuterey und Fußvolf entgegen / welche Ihn am S. Christabend / samt dem Raht und Römischen Volf / prächtig in Rom einholeten. Der Pabst selbst empfieng Ihn mit höchster Freudenbezeugung / und als Er nach Gewonheit / in der S. Christnacht / das hohe Ambt in Person celebrirte / ware Kayser Friderich auch dabey / und fange / als Diaconus / das gebräuchliche Evangelium.

Nach Endigung dessen / ritten der Pabst und Kayser miteinander nach S. Lateran / und als sie im Rückwege begriffen waren / schlug der Kayser auf der Tyberbrücke unterschiedliche Herren von unterschiedlichen Nationen zu Rittern / da inzwischen der Pabst so lange daselbst still hielte / bis diese Ceremonie ihre Endschaft erreichte. Hierauf begleitete der Pabst den Kayser in die Engelsburg / und bewirtheete Ihn mit einem recht Kaiserlichen Panquet.

Als der Kayser in die 16. Tage in Rom mit höchster Vergnügung bey dem Pabst zugebracht hatte / und nun seine Rückreise wie-

der

der vor die Hand nahm / wurde Er von Selbigem mit 300. Geistlichen Pfründen beschenkt / um mit selbigem / wann sie ledig würden / seine Gunstlinge zu erfreuen. Er selbst aber wurde samt seinem Comitatus nicht allein zu Rom / sondern auch im ganzen Kirchen-Staat allenthalben frey gehalten.

Wie Er An. 1469. wieder zurücke came / fand Er / wie jenseits / seine Erblande in schlechtem Zustande / indeme etliche Landherren / unter denen Andreas Baumkircher / und beede Hannsen von Pefing und Stubenberg die Vornehmsten waren / wegen einiger ausstehender Gold-Gelder / die sie nicht erlangen konnten / in Nieder-Steiermark feindlich einfielen / fünf an den Ungarischen Grenzen gelegne Schlöffer eroberten / mit Mannschafft besetzten / und sich damit unter Königs Matthias Schutz begaben / welcher ohne dem mit Kayser Fridrichen nicht zum besten stunde / weil ihm die / wegen des mit seinem Schwager / dem Böhmischem König / führenden Krieges / versprochene Gelder nicht gereicht wurden / wodurch endlich ein weitläufftiger Krieg entstanden / wie wir etwas besser unten vernehmen werden.

Als dieser Steyerische Krieg schon in die zwen Jahre gedauert / und der Kayser dem gemeldten Baumkircher in die 700. Mann zu schanden gemacht / dieser hingegen dem Kayser bey 400. Mann theils abgefangen / theils niedergemacht hatte / auch Baumkircher wol vermerkte / daß Er in die Länge den Handel nicht würde fortführen können / langte er um sicher Gelait an / um sich bey dem Kayser zu verantworten. Sein Begehren wurde ihm hierauf in so weit zugestanden / daß er von einer Vespersglocke zur andern sicher Gelait haben / und er sich am S. Georgen Tage zu Grätz einsinden sollte / wie auch geschah.

Nachdem er nun verhört wurde / und allerhand Ausflüchte / sein Thun zu rechtfertigen / auf die Bahn brachte / ruckte das Ende des Termins herben / welchen er von Kayser Fridrichen zu verlängern bate / der sich mit seinen Råthen desto wegen zu bereden vorschützte / und so lange damit verzog / bis die Zeit des Gelait zu verfließen begann / dannhero Baumkircher vom Schloß herunter liefe / sich auf sein Pferd schwange / und damit zum Thor hinaus zu rennen trachtete.

Weil aber die Vesper-Glocke eben um die Zeit angezogen wurde / da er zwischen beyden Thoren des Muer-Thors sich befand / wurden beyde Thore / so wol hinter als vor ihm zugeschlagen; worauf ihm auf Befehl des Kayfers der Tod angekündiget / und ein Priester zugeordnet wurde / demselben seine Sünden zu beichten; und ob er gleich sich erbotte / alle seine Schlösser dem Kayser abzutreten / und noch 60000. Goldgülden zu bezahlen / wann ihm das Leben geschenkt würde / mußte er doch ohne einigen Aufschub am berührten Ort ihm durch den Scharfrichter den Kopf abschlagen lassen. Dem Kayser fielen nach diesem seine fünf Schlösser wieder heim / und wurde hiermit der Steyerische Krieg ganz glücklich geendiget.

Zeit währenden diesen Unwesens / fielen ein Türkischer Bassa An. 1469. mit 10000. Türken unversehens aus Bosnien in das Crainerische Land Medling / verheerte die ganze Windische Mark abscheulich / brennte alle Dörffer umher rein ab / und ließe mit den armen Einwohnern erschrocklich umgehen; als Kayser Friederich solche leidige Zeitung erfuhre / ließ Er zwar in allen seinen Erblanden ein allgemeines Aufbott ergehen / Krafft dessen in etlichen Tagen sich in die 20000. Mann samt allem Adel stellten / allein dieser verfluchte Feind hatte sich bey Zeiten aus dem Staub gemachet / als er in die neunthalb tausend Menschen mit sich fortgeschleppt / und über 6000. erschlagen hatte / daß man also ihm nichts anhaben konnte.

Damit aber der Kayser dergleichen ferner besorgendem Unheil künfftig zeitlich begegnen mögte / schriebe Er / mit des Pabsts Einrahtung / auf S. Georgen Tag einen Reichstag aus nach Regenspurg / woselbst Er den 16. Junii des 1471ten Jahrs mit 3000. Personen seinen Einzug hielte / und in dreuen Puncten denen Ständen sein Begehren vorstellte / nemlich: Erstlich / sollten sie 10000. Mann / darunter 2500. zu Ross begriffen / stellen / selbige mit Proviant und Rüstung unterhalten / damit sie an die Grenzen verleet / und dardurch der Türken Einbruch verhindert werden mögte. Ferner sollten sie solche 10000. Mann mit einem Zuschuß / auf Abgang / zu ersetzen / auf ereignenden Nohtfall / bereit seyn. Und drittens / sollte in reiffe Berathschlagung gezogen werden / wie auf das künfftige

1472te Jahr ein erkleckliche Armee wider den Türken mögte ins Feld gestellet / und also die Länder / welche Er der Christenheit entzogen / wieder mögten erobert werden. Diese drey Puncten wurden zwar dem Kayser bewilliget / weil aber die Teutschen Grenzen von dem Türken selbiges Jahr unangefochten verblieben / wurden die beyden letzten cassiret / und Krafft des ersten / die 10000. Mann dem Kayser allein zugesendet.

An 1473. schriebe Kayser Fridrich wiederum einen Reichstag auf S. Georgen Tag nach Augspurg / allwo Er den 23. April. mit siebenhundert Pferden eingeritten / vom Raht beschenkt / und Ihme gehuldiget wurde. Der Schluß dieses Reichstags gieng dahin / daß die Stände / innerhalb Jahrsfrist / sich wegen eines Türkenzugs auf Fürsten- Kreiß- und Städte- Tügen vergleichen sollten. Von dannen reisete Er nach Trier / um sich mit Herzog Carlu von Burgund daselbst zu unterreden / wie auch geschah / und der Kayser den Herzog den 5. Octob. auf das prächtigste empfieng / welcher den Kayser in die Stadt nach dem Bischoflichen Palast begleitete / und darauf sich wiederum zur Stadt hinaus begab / in dem Kloster S. Maximini sein Einlager zu haben. Nach beederseits abgelegten Visiten / wurde von der Heurat des Kayserlichen Prinzen Maximilians mit der Burgundischen Herzogin und Erbin Marien gehandelt / und selbige gänzlich beschloffen. Worauf der Kayser eines Tages von dem Herzog herrlich gastiret wurde / und jener diesen den 6. November mit dem Herzogthumb Geldern auf dem grossen Platz zu Trier / mit grossen Pomp / belehnete.

Dieser Herzog Carl / der Kühne genant / hatte bey dieser Zusammenkunft von dem Kayser begehret / Er möchte Ihme doch die Burgundische Krone aufsetzen / und zu einem König über Galliam Belgicam machen. Der Kayser / als ein hochverständig- und vernünftiger Herr / der gar weit hinaus gesehen / wollte zwar dieses hitzigen Herrn Begehren nicht alsobald abschlagen / sondern bediente sich eines klugen Verzugs / und schobe diese Sache bald auf andere Reichs- Fürsten / bald aber auf andere Beschuldigungen.

Endlich begegnete Er dem Herzog mit einer andern / und zwar folgenden Manier: Er liese Ihme vermelden / Er sollte die jeniigen Wappen einliefern / deren Lande Er zu beherrschen begehrete. Es

hatte Herzog Carl bishero auf die 5. Jahre von Erzherzog Sigmunden als ein Pfand in seinen Händen gehabt Brixgau/ Sundgau/ und Elß; wiewol nicht dergestalt/ als wann Erzherzog Sigmund wäre in Schulden gesteckt/ sondern/damit Er durch diese Versetzung/ seiner Unterthanen Halsstarrigkeit einen Zaum einlegte.

Dies konnte Kayser Friderichen nicht beliebig seyn/ sondern es war Ihme vielmehr allerdings zu wider/ weil Er einem Ausländer seine Reichs-Wappen geben sollte/ dannhero reisete Er heimlich/ ohne genommenen Abschied vom Herzog/ von Trier hinweg/ und fuhr mit den Seinen auf der Mosel hinab nach Cölln.

Der von Ihme hinterlassene Graf Ulrich von Montfort/ mußte dem Herzog zu verstehen geben/ es habe der Kayser/ aus wichtigen Ursachen/ in höchster Eile nach Cölln reisen müssen/ und sich mit Ihme nicht zuvor noch einmal unterreden können/ bedanke sich hiermit/ vor alle erwiesene Höflichkeit/ und sollte/ was zwischen beiden abgehandelt worden/ in seinen Kräfften so lang verbleiben/ bis es demaleins ins Werk mögte gestellet werden.

Herzog Carl empfand hierob nicht geringen Widerwillen/ wiewol Er sich dessen gegen dem Grafen nichts merken liese. Seinen Gedanken nach/ war es kein schlechter Fehltritt/ eine Krone zu begehren/ und an derselbigen Statt eine abschlägliche Antwort zu bekommen. Er hatte nicht zuvor bey sich erwogen/ ob sein Vorhaben gerecht/ sein Verlangen unschuldig/ sondern Eigennuß war an statt eines vernünftigen Rahtgebers/ und die Krone bestrahlete Ihme des Verstandes Licht/ daß Er keinen andern Schluß bey sich mehr sehen konnte/ als das mit Gewalt zu nehmen/ was Er/ ausser der Gewalt/ nicht erlangen konnte.

Als der Kayser in Cölln sich enthielte/ und zwischen dem strittigen Erz-Bischof Ruprechten/ und dem Capitel und Stadt-Raht eine Einigkeit zu treffen/ bemühet ware/ fielen die Türken über das Crainer Gebürg den 25. Septemb. unversehens in Kärndten ein/ raubten/ würgten/ sengten und brenneten allenthalben/ und nahmen in die 20000. Gefangene mit sich hinweg/ als sie 5. Tag tausenderley Bütereyen und Grausamkeiten verübet hatten/ welche leidige Post dem Kayser sehr zu Herzen gieng.

Im folgenden 1474ten Jahr/ reiset Er am Tage Antonii von Cölln ab/ und hielt den 5. April seinen Einzug zu Augspurg/ dahin Er im verwichenen Jahr/ ehe Er sich von Trier hinweg begeben hatte/ einen Reichstag auf Matthia ausgeschrieben hatte. Dasselbst liese Er einen Landfrieden öffentlich auf 6. Jahr lang ausrufen/ hernach Pfalzgraf Fridrichen (weil Er sich in die Chur-Würde sollte eingedrungen/ und sonst wider Kayserl. Majestät und das Reich sich hefftig vergriffen haben/) zu drehen malen vor die Kayserl. Majestät / auch Chur- und Fürsten im Recht zu erscheinen/ vorladen/ und weil weder Er/ noch jemand von den Seinen/ erschienen/ so wurde Er in des H. Reichs Nacht und Aber-Nacht öffentlich erkläret; worauf nicht lang hernach zwischen dem Kayser und dem Pfalzgrafen einiger Vergleich erfolget.

Inzwischen als der Kayser sich zu Augspurg befande/ unterstunde sich Herzog Carl von Burgund/ das Stifft und die Stadt Cölln/ auf Anstifften des Przbischoff Ruprechts/ aufzufordern/ und feindlicher Weise zu bekriegen/ wie Er dann An. 1474. den 29. Julii mit 60000. Mann vor Neuß ankame/ und selbige Stadt Tag und Nacht auf das äusserste beängstigte. Die Cöllner schickten so fort ihre Abgeordnete zum Kayser / und ersuchten denselbigen um eiligste Hülffe / welche auch so fort von Ihme und dem Reich versprochen wurde.

Wie nun hierauf die Stadt Neuß in die eilff Monat/ durch eine ernstliche Belagerung hart bedrängt wurde/ und der Kayser / auf vorher gegangne vernünfftige und gütliche Ersuchungen/ und Ableinung alles bevorstehenden Unwesens/ nichts ausrichten konnte/ hat Er darauf/ im folgenden Jahr/ ein Armee von 80000. Mann zusammen geführt/ und bey Burgund sein Lager aufgeschlagen.

Das Reichs-Panier wurde damals dem theuren und dapfern Herzog zu Sachsen/ Albrecht dem III. zu führen anbefohlen. Der/ gleichwie Er sich jederzeit/ gegen dem Feind/ dergestalt erwiesen/ daß Er den Namen eines Großmühtigen Helden / der allen eine Furcht eingejaget / darvon getragen; eben so hat Er sich auch/ bey dieser Gelegenheit/ sehen lassen: indem Er nicht abgelassen/ bis die Sach zum Treffen kommen/ damit Er den/ Ihrer Kayserlichen Majestät abgethanen Schimpff / wieder mit der Feinde Blut auslöschen mögte.

Wie

Wie nun beyde Armeen vor Neuß (welche Stadt vom Feind 56. Stürme erlitten hatte / und doch gleichwol nicht konnte überwältiget werden) in Schlacht-Ordnung gegeneinander stunden / und etliche Scharmüsel vorgiengen / auch an dem ware / daß beede Heere aufeinander los gehen wollten / wurde so wol durch des Päßstlichen Abgesandten / als anderer Niederländischen Stände Zwischenhandlung / die Sach dahin gebracht / daß / auf Kayser Friderichs Begehren / Herzog Carl sich entschlosse / die Belagerung vor Neuß aufzuheben / dem Kayser und Legaten die Stadt zu überlassen / und dem abgesetzten Erz-Bischof Ruprecht keine Hülffe mehr zu leisten / worauf endlich der völlige Fried erfolgte.

Bei diesem Burgundischen Friedensschluß / ist einer kurzweiligen Begebenheit / die vorhergegangen / und sich wol hieher schicket / zu gedenken. König Ludwig in Frankreich versprach mit einer ansehnlichen Hülffe dem Kayser und Ständen / bey dieser Kriegs-Verfassung / beyzustehen: Als Er aber solche nachmals nicht konnte folgen lassen / hat Er eine Botschafft an die Kayserliche Majestät abgefertiget / welche mit gebührender Entschuldigung den Kayser ersuchet / den Krieg fortzusetzen / und dem Herzog die Landschafften / deren Er bishero / mit höchstem Nachtheil des Römischen Reichs sich bemächtiget / wieder abzunehmen. Er wollte auch an seinem Ort / Slandern / Burgund / und andere dem Französischen Reich / von Alters her zuständige Ort wieder an sich bringen.

Auf diesen des Französischen Gesandten Fürtrag / haben Ihre Kayserliche Majestät / mit Erzählung folgender Geschichte / geantwortet:

Nicht fern / sagte Er / in einer Stadt des Teutschlandes / hat es sich zugetragen / daß ein grosser grimmiger Bär / in derselben Gegend / dem Land und Unterthanen grossen Schaden zugefüget. Weil nun diesem Unheil abzuhelffen / es sehr vonnöthen war / demnach unterstunden sich drey junge Kerl / ihr Heil an dem Bären zu versuchen. Zuvor aber giengen sie in ein Wirthshaus / und befahlen dem Wirth / er sollte mit guten Speisen sie bedienen / sie wären des Vorhabens / den ungeheuren Bären zu fällen / und ihme die Haut zu verkauffen.

Der

Der Wirth lies an sich auch nichts ermangeln. Da sie nun sich bestermassen mit Essen und Trinken versehen / giengen sie in den Wald / den Bären zu fangen; allein da er ihnen / wider Verhoffen / unter das Gesicht kommen / hat die grosse Angst und Schrecken sie dermassen überfallen / daß keiner sich an den Bären zu wagen / mehr im Sinn gehabt / sondern haben alle drey / so vieles seyn können / sich aus dem Staub machen wollen.

Der eine hat sich auf einen Baum gemachet / der ander ist ohne die Bärenhaut wieder der Stadt zugelauffen; dem dritten aber wurde die Zeit zu kurz / siele demnach auf die Erden / und weil er den Arthem an sich gehalten / liese der Bär ihn unverletzt als ein todtes Aas liegen.

Als nun der Bär wieder davon gelauffen / und er sich ausser aller Gefahr zu seyn befunden / ist der ander / so auf dem Baum dieser Bären Jagt zugehoben / auch zu ihm gekommen / und hat ihn gefragt: Was er doch gedacht / da er von dem Bären sey so herum gewälzet worden? Dieser antwortete: Der Bär hat mir gesagt / ich sollte forthin keine Bärenhaut mehr verkauffen / ich hätte dann den Bären zuvor gefangen. Hierauf hat der Kayser seine Rede abgebrochen / und dardurch dem Abgesandten mit Stillschweigen zu verstehen geben wollen; wann man dem Herzog sein Land wolle abnehmen / so müsse man ihn zuvor überwältigen.

Nicht lange nach obenberührter Friedenshandlung / als Herzog Carl eine dreifache Niederlage von den Bundsgenossen / bey Gransee / vor Murten / und bey Nancy erlitten / und in der letztern selbst sein Leben An. 1477. eingebüffet hatte / gieng des Kayserlichen Prinzens Maximilians Verlöbniß mit der Burgundischen Princessin Maria / den 20. Augusti / höchstglücklich zu Gent vor / worvon etwas weitläuffig unten in der Lebens-Beschreibung dieses Preistwürdigen Erz-Herzogs / und nachmals Römischen Kayfers / solle gehandelt werden.

Kayser Friderich erlebte zwar / mit dem Anfang ersterwähnten 1477ten Jahrs / den Tod dreier seiner Feinde / nemlich des Chur-Pfalzgrafen Friderichs / und dessen Bruders Ruperti / des gewesenen Erz-Bischofs zu Cölln / wie auch Herzog Carls von Bur-

gund/ Er bekam aber bald hierauf wieder einen neuen Feind an dem Hungarischen König Matthia / welcher noch einen alten Groll auf ihn hatte: Erstlich/ wegen der langen Vorenthaltung der Hungarischen Kron; Zwentens/ des versprochenen / aber nicht bezahlten Stück Geldes zum Böhmischem Krieg. Drittens/ wegen der dem König Matthia vom Kayser versagter Böhmischem Kron/ und seiner Tochter; und dann Viertens / wegen des aus Ungarn mit allem seinem Schatz entflohenen Erzbischofen Johann von Gran nach Wien zu Kayser Friderichen / welcher ihn gar willig und gerne in seinen Schuß auf- und angenommen.

Als der Kayser merkte / daß König Matthias wider Ihn im Anzug begriffen/ verlangte Er so fort Hülffe von den Reichs-Städten/ welche Er auch/ doch etwas spat/ erlangte.

Raum hatte Kayser Friderich mit seinem wenigen Volk / daß Er in Eil zusammen gebracht / die vornehmsten Dertter versehen / so zog König Matthias im Heumonath mit einer gewaltigen Armee auf Oesterreich zu / und verderbte alles / was Ihme unter Weegs vorkame. Trautmans und Petersdorff wurden Ihme bald zu theil und am 17. Heumonaths-Tage ergaben sich Ihme 14. Städte/ Kloster Neuburg erlangte Er den 18ten dito/ Tulln und Korneuburg nahm Er selbst ein / und liese durch seine Armee Crembs/ Stein/ und Wien belagern/ wurdurch der Kayser betwogen wurde/ vom Frieden zu handeln / den Er auch erlangte / als Er versprach/ auf eine gewisse Zeit des Jahrs 100000. Gulden zu bezahlen / und vom König das Gegenversprechen erhielt / bey Empfangung des Geldes/ alle eroberte Dertter wieder einzuräumen / welche Er aber/ als Er vom Kayser die Belehnung mit der Chur-Bürde und Kron Böheim erhalten/ mehrentheils so fort durch seine Besatzungs-Ob-riste zu evacuiren befahle/ wie auch ohne Säumnis erfolgte/ und Er selbst mit seiner Armee wieder nach Hungarn zurücke gieng.

Im folgenden 1478ten Jahr / fielen die Türken abermals in Teutschland und Kärndten / und hauseten darinnen in die drey ganzen Wochen sehr abscheulich / führten auch mehr als 10000. Christen mit sich in die elendeste Dienstbarkeit.

Diesem grausamen und geschwornen Feind der Christen/ nachdrücklichen Abbruch zu thun / hatte Kayser Friderich im Herbst einen

enen Reichstag nach Nürnberg ausschreiben lassen/ weil aber da: mals sehr wenige Fürsten erschienen/ und nichts haubtsächliches ver: richtet worden/ so wurde von Ihm An. 1479. auf Pfingsten ein an: derer dahin aufs neue ausgeschrieben/ welcher aber eben so fruchtlos als der vorige abgegangen.

Im 1480ten Jahr/ fielen die Türken zum fünftenmal mit 26000. Mann in Steyer und Kärndten/ und hauseten abermals abscheulich; weil nun der Bambergische Vizdomb zu Wolfsberg/ Georg von Schaumberg/ mit nicht genugsamer Mannschafft/ ih: nen zu widerstehen/ versehen ware/ so griffe Er die Sach mit List an: Es mußte das Landvolk hinter den Reutern aufsitzen/ und nach gegebenem Zeichen/ mit Pfeiffen/ Schalmenen und Pauken ein lau: tes Gethön machen/ und selbiges mit einem entsetzlichem Geschrey vermischen. Indeme nun solches bey Mitternachts-Zeit vorgien: ge/ und der Feind solcher gestalt ganz plößlich überfallen wurde/ ver: meinte er nicht anders/ es sene das ganze Land wider ihn auf/ und gabe eilend die Flucht; worauf die Christen/ welche einander in der Finstern/ bey dem bekannten Loszeichen/ Jesus/ erkannten/ in die Türken drangen/ selbige äusserst verfolgten/ und in merklicher An: zahl niederschlugen/ ihr Läger ausplünderten/ und allen Raub/ samt den gefangenen Christen/ wieder eroberten.

So erfreulich dieser Sieg dem Kayser Fridrich ware/ so un: gerne vernahme Er/ daß der Hungarische König Matthias sich wieder aufs neue wider Ihn zum Krieg rüstete/ und zwar unter dem Vorwand/ weil der Kayser die versprochenen 100000. Gulden (welches doch aus wichtigen Ursachen nicht geschehen konnte) noch nicht bezahlet hatte/ und den ausgetrettnen Erzbischof von Gran ben sich hatte/ insonderheit aber/ weil die Kayserlichen mit 500. Pferden in Hungarn waren eingefallen/ und bis gen Raab gestreif: fet hatten.

König Matthias fieng hierauf die Steyermark allenthalben an zu verheeren/ und belägrte die Stadt Marienburg/ deme gien: ge der Päpstliche Legat/ Prosper Asculanus/ entgegen/ und ent: schuldigte den Kayser/ daß solcher Einfall ohne sein Wissen und Willen geschehen/ erbotte sich dabey/ einen Friedens-Händler zwi: schen

schen Ihnen abzugeben/ und brachte endlich den König so weit/ daß Er wieder abzog/ und zurücke nach Ofen fehrete.

Es stunde aber nicht lang an/ so schickte König Matthias den Grafen Stephan von Zyps/ und den Zeckel Jacob wieder in die Steyermark/ welche in kurzen die Städte Rackelsburg und Pettau/ samt mehrern andern Orten/ eroberten. Die Stadt Fürstentfeld wurde gleichfalls hart belägert/ und endlich im achten Sturm erobert/ da inzwischen die Rätzen bis an Grätz hinan streiffeten/ und das Vieh vor dem Thor hinweg trieben.

Zwee Verräthere hatten denen zu Leibnitz liegenden Hungarn versprochen/ das feste Bergschloß zu Grätz einzuhändigen/ wie dann allbereit 2000. Mann nicht weit von der Stadt in einem Hinterhalt sich verstecket hatten/ um die Kayserliche Princessin/ welche sich eben damals daselbst enthielte/ aufzuheben/ und das Schloß entweder zu erobern/ oder in die Aschen zu legen. Allein der Schloß-Hauptmann kame hinter dieses verfluchte Vorhaben/ bemächtigte sich der beeden Verräther/ und liese sie angeschmiedet unter einer starken Convoy nach Wien führen/ allwo sie geviertheilet wurden/ und also ihren verdienten Lohn empfiengen.

Unter diesen Trübseligkeiten/ wurde in diesem 1480ten Jahr die Stadt Wien mit dem ersten Bischof/ Leone von Spaur/ versehen/ und die Probstey dem Bistumb untergeben; wie dann Kayser Siederich ehedessen vom Pabst Paulo II. erlanget hatte/ diese Kayserliche und Erz-Herzogliche Residenz mit einem Bistumb zu zieren.

Im Nechstfolgenden 1481ten Jahr/ als der Kayser ein ziemliches Heer auf den Beinen hatte/ und ins Feld wider König Matthias zu rücken gesinnet ware/ liese die Hungarische Königin Beatrix dem Kayser heimlich durch Briefe zu verstehen geben/ wann Er seine Gesandten nochmals abordnen würde/ so woltte sie möglichsten Fleiß ihres Orts anwenden/ daß ein erwünschter Friede erfolgeten mögte.

Wie nun dem Kayser dieß Anerbieten nicht zu entgegen ware/ sondern Er den Bischof von Achstätt und den Grafen von Zollern nach Preßburg zu senden verordnete/ brachte inzwischen die Königin ihren Gemahl mit vernünftigen Beredungs-Gründen dahin/ daß

daß Er Ihr seinen Raht/ den Bischof von Wardein/ zuordnete/
um sich zu bemühen/ entweder einen Stillstand/ oder beständigen
Frieden mit dem Kayser zu treffen.

Nachdem hierauf die Friedens-Handlung am S. Margare-
then-Tag den Anfang nehmen sollte/ sendete Sie ihre Leib-Gut-
sche/ mit den schönsten Melonen beladen/ nacher Wien/ und liese sel-
bige Früchte dem Kayser vortragen/ (weil Ihr nicht unwissend/
daß Er sie mit Lust zu essen pflegte) und dabey ersuchen/ seine Ge-
sante/ mit erspriesslichen Friedens-Conditionen versehen/ auf sol-
che Carrette sitzen zu lassen/ und nach Preßburg zu schicken.

Diese Handlung wäre dem Kayser sehr annehmlich/ und als Er
die Melonen mit allem Lust gekostet/ die übrigen aber unter seine lie-
be Ministers ausgetheilet hätte/ befahl Er denen Gesanten/ mit der
Gutsche sich nach Preßburg zu verfügen; woselbst endlich dieser
Vertrag gemachet wurde/ daß nemlich König Matthias dem
Kayser alle in diesem Krieg abgenommene Plätze wieder einräu-
men/ der Kayser hingegen demselbigen die noch rückständige 50000.
Gulden/ entweder an Kleinodien oder baaren Geldern entrichten/
der getwesne Przbischof zu Gran aber von diesem Frieden gänzlich
ausgeschlossen bleiben sollte.

Dieser nunmehr neue Przbischof zu Salzburg aber erzeigte
sich hierob ganz mißvergnügt/ und beredete endlich den Kayser da-
hin/ daß Er ihn aufs neue in Schutz nahm/ und den gemachten
Friedens-Vergleich wieder aufhube/ indeme Er das Schloß Neuer-
ling in der Steyermark/ durch Georgen von Pottendorff/ zu er-
obern trachtete/ welcher Anschlag aber den Hungarn verkundschaft-
et wurde/ welche in aller Stille von Oedenburg wol gerüstet her-
bey rückten/ die Kayserlichen überfielen/ zertrennten/ und dermas-
sen flüchtig machten/ daß ihr Anführer/ samt wenigen von Adel/ mit
äußerster Lebens-Gefahr davon kame/ da hingegen die Hungarn
alles Geschütz/ Proviant/ und Kriegs-Gezeug davon brachten.

Über diese Niederlag erschracke der Kayser nicht wenig/ weil
aber das geschehene nicht zu ändern stunde/ und Ihme hierauf aus
Böhmen und dem Reich merkliche Hülffe geschah/ liese Er Anno
1482. einige Hauptleute des Reichs/ mit 1000. zu Pferd und 3000.
zu Fuß/ am Auffahrts-Tag bey einbrechender Nacht/ gegen Bruck

an der Leyra ziehen/ um dem König in Hungarn/ der sich eine halbe Meile von selbiger Stadt mit seiner Armee gelagert hatte/ einigen Abbruch zu thun / Sie wurden aber durch einen Regen an ihrem March solcher gestalt gehindert/ daß sie des andern Morgens erst zu gedachtem Bruck anlangten.

Dasselbst erführen sie/ welcher gestalt/ auf Ordre des Königs/ 900. zu Pferd und 2000. zu Fuß/ aus dem Lager auf Bruck im Anzug wären/ selbige Stadt zu berennen/ und sich derselbigen/ wo möglich/ völlig zu bemächtigen. Die Kayserlichen waren eben im Werke begriffen/ sich und ihre Pferde mit Wein/ Brod und Futter zu laben/ als die Feinde sich schon ziemlich nahe herbey gemacht hatten/ dannenhero ordneten der Kayserliche Obriste Ruprecht von Reichenburg / und die Hauptleute vom Reich/ ihre Mannschafft in vier absonderliche Hauffen.

Im vordersten waren die Völker der Reichs-Städte/ Augspurg/ Basel / Pslingen/ Frankfurt/ und Memmingen. Den andern und zwar größten Hauffen/ führte der Sächsische Hauptmann von Sabitz mit dem Reichs-Fahnen. Die zween letzern Hauffen bestunden aus Böhmischen und Kayserlichen Völkern. Diese drangen muhtig auf die vier Hauffen der Feinde/ welche eine vorthellhaftige Höhe eingenommen hatten/ so ihnen aber wenig halffe/ indeme die Kayserlichen dermassen auf allen Seiten anfielen/ daß die Feinde nach kurzem Widerstand gezwungen wurden/ sich flüchtig zurücke zu wenden/ Reiß-aus zu nehmen/ und über 300. Pferde mit zweyen Fahnen und vielem Getwehr im Stich zu lassen.

Siebenzig von Adel / darunter unterschiedliche Königliche Hauptleute waren / wurden gefänglich angenommen. Und der König/ als Er der Seinigen Niederlag vernommen/ eilte geschwind mit der ganzen Armee nach Preßburg/ den Kayserlichen das Lager auszulündern hinterlassend.

Wegen dieses herrlichen Siegs/ dankte Kayser Friderich Gott auf den Kniehen / wohnte dem des andern Tags angestellten Umgang mit brennenden Liechtern in eigener Person bey / ließe hernach alles Kriegsvolk nach Wien fordern / und die Hauptleute / samt denen / die sich in der Schlacht dapper verhalten/ am Hof erscheinen/ darauf Er einem jeden die Hand botte / sie sämtlich zu Rittern mach-

machte/ und solcher massen reichlich beehret/ wieder höchstvergnügt von sich liese.

Diese des Kayfers Freude aber währete nicht gar lang/ weil Ihm die leidige Post von dem Todder Gemahlin seines Sohns Maximiliani / nemlich der Erz-Herzogin Marien / welche an einem Pferdfall erkrankte/ und hernach den 28. Martii/ im 25. Jahrihres Alters zu Bruck den Geist aufgab/ in grosse Traurigkeit setzte.

Das folgende 1483te Jahr setzte König Matthias den Krieg wider Kayser Friderichen eiforig fort / indem Er Saimburg belägere/ und weil kein Entsatz erfolgte/ endlich eroberte/ auch Groß-Pnzersdorff in seine Gewalt befame.

Und weil es Ihme diesmal so glücklich gelungen ware/ machte Er sich mit dem Anfang des Frühlings im 1484ten Jahr wiederum an Oesterreich/ die Städte an der Donau oberhalb Wien einzunehmen. Kloster Neuburg und S. Pölten/ samt dem Kalenberg/ und andern Dertern/ wurden Ihme bald zu theil.

Sein Obrister/ Steffan David/ machte sich vor Korneuburg/ und belägere diesen Platz dermassen hart / daß keine Hülffe vom Kayser geschehen konnte. Und obgleich die Kayserlichen / unter dem von Wolfframsdorff / im Brachmonat das Königliche Lager mit 2000. Reutern und dem Landvold überfielen / auch die Feinde allbereit zertrennet und flüchtig gemacht/ sich aber hernach zu zeitlich in des Feinds Wagenburg / selbige zu erobern / begeben hatten/ so erneuerten unterdessen die Hungarn das Treffen wieder/ brachten das Kayserliche Heer in die gänzliche Flucht / also/ daß die Hauptleute gar kümmerlich / und theils hefftig verwundet nach Guntersdorff und Laa entkamen.

Hierauf giengen die Hungarn weiter / und eroberten die Stadt Bruck an der Leyta mit Sturm / das Schloß aber mit Accord/ also/ daß endlich das ganze Nieder Oesterreich / ausser Neustadt und Wien in Königs Matthias Hände gerichte. Und ob gleich Kerneuburg über ein halb Jahr die Königliche Belagerung ausgehalten / auch die Besatzung endlich Ros- und Katzenfleisch / aus Mangel anderer Victualien/ verspeisete/ und doch dabey von keinem Kayserlichen Entsatz hörte/ wurde sie doch endlich gezwungen/ im folgenden 1485ten Jahr sich denen Hungarn zu ergeben.

In

In dieser Drangsal wurde Kayser Fridrich vom Reich mehrertheils verlassen / und weil die Oesterreichischen Landherren und Städte auch allbereit dem König Matthia theils gehuldiget / theils wider denselben nicht zu Felde ziehen / theils aber sonst ihres Unvermögens nichtige Entschuldigungen vorbrachten / entschlosse Er sich / mit seiner einigen Tochter / der Princessin Kunegund / und was Ihme sonst angenehm ware / Oesterreich zu verlassen. Worauf Er von Wien und Neustadt / welche Er wol besetzte / auf Schaidwien / fürter auf Bruck an der Muel / und endlich auf Grätz sich begabe. Von dannen war Er gesonnen / ins Tyrolische sich zu wenden / und als Er 19. Tage zu Salzburg verharret / begabe Er sich nach Innsbruck / dahin Er berührte seine Tochter / welche unterdessen mit ihrem Comitatz zu Neuburg am Inn sich enthalten hatte / zu kommen beschieden.

Unterdessen ware König Matthias mit seiner ganzen Armee / An. 1485. im Hornung / vor der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien angelanget / und hatte so fort die St. Niclas Vorstadt erobert / auch unterschiedliche Bürgerliche Lusthäuser in die Asche gelegt.

Ob nun gleich Anfangs die Belägere sich zur dapsern Gegenwehr resolvirten / nahme doch der Hunger / wegen des darinn befindlichen vielen Volks / so dahin von allen Schloßern und Dörffern seine Zuflucht genommen hatte / dermassen darinn überhand / daß Pferdfleisch / Mäuse und Katzen herhalten musten / dannenhero als diese Belägerung in das vierte Monat gewähret hatte / und doch kein Entsatz zu hoffen ware / fertigten die Belägere einige Personen ins Lager zum König ab / um mit selbigem wegen der Übergabe zu handeln / und wurde endlich beschlossen / wann in einer Monats-Frist kein Entsatz kommen würde / so sollte die Stadt dem König übergeben / und dem Kayserlichen Kriegsvolk ein freyer Abzug mit Haab und Gut / Rosz und Harnisch vergönnet / und die Wienerischen Bürger bey ihrer Freyheit gelassen werden.

Weil nun nach verflonnenen Termin kein Entsatz erfolgte / so wurde den 1. Heumonats-Tag dem König Matthia die Stadt geöffnet / welcher so fort seinen prächtigen Einzug / unter einem merklich gespürtem Erdbeben / hielt / und in der Burg die Einkehr nahme.
Hierauf

Hierauf wurde die Stadt mit benöthigtem Proviant versehen/ die Völker aber theils in die nechste Dörter um Wien verlegt/ theils aber vor Larenburg/ Grueb/ Wald/ und andere Plätze gesendet/ um selbige einzunehmen/ wie auch erfolget.

Als inzwischen Kayser Fridrich zu Inspruck seinem Vetter/ Erz Herzogen Sigmunden/ seine Tochter Kunigund/ samt allem mitgebrachten/ getreulichst anbefohlen hatte/ reisete Er von dannen über das Tyroler Gebürg nach Landsberg/ und von dannen nach Kauffbeyrn/ Rempten/ Memmingen/ und andere Reichs-Städte/ welche Ihm alle huldigten und beschenkten.

Endlich came Er im Weinmonat nach Augspurg/ und wurde daselbst mit höchster Ehrerbietung empfangen. Nachdem Er am Michaelis-Fest zu Schwäbischen Hall anlangte/ und des folgenden Morgens nach Schwäbischen Gemünd reisen wolte/ und man vor der Stadt an der Staig einige Paar Ochsen seinen Rutschpferden vorspannen muste/ sprach Er lachendes Mundes: Sehet doch um Gottes willen/ man führet das Römische Reich mit Ochsen umher!

Als Er auch damals auf dieser Reise zu Reutlingen übernachten wolte/ und ihme der Stadt-Rath ihre Botschafft entgegen schickte/ sie zu entschuldigen/ daß sie Ihre Kayserl. Majestät zu bewirthen/ weder mit Proviant/ noch Losamentern/ noch andern Zugehörungen/ versehen wären/ liese Er sich doch von seiner Dahinreise nichts abhalten/ sondern Er hielte am Tage Pelagii allda mit 400. Pferden seinen Einritt. Als nun in der Stadt die Pferde bis an den Bauch im Kot giengen/ soll Er zu seinen Leuten mit lachendem Munde gesagt haben: Sehet/ ob das nicht fromme und getreue Leute seyen/ die nicht gerne wollten/ daß uns etwas Übels wiederführe/ dann sie haben besorget/ wir würden in den tieffen Gassen im Schlamm stecken bleiben/ oder gar versinken.

Von Augspurg nahm der Kayser seine fernere Reise auf Onoldsbach/ Nürnberg/ Bamberg/ von dannen wieder auf Nürnberg/ und ferner auf Speyer/ woselbst Er einen Reichstag nach Frankfurt auf künftige Mitfasten ausschriebe/ und dem Chur-Pfalzgrafen sein Lehen verliche. Von Speyer wendete Er sich nach Cölln/ woselbst der Erzbischof Hermann öffentlich auf dem

alten Markt gleichfalls die Lehen empfienge/ bey welcher Solennität/ auf Befehl und Anstalt des Rahts/ 1000. Burger im blanken Harnisch um den Lehenstuhl stehen / und selbigen bewahren mußten.

Von Cölln hatte sich Kayser Friderich nacher Aach erhoben/ woselbst Er seines Sohns Erz-Herzogs Maximilians erwartete/ welcher im Christmonat ebenfalls daselbst anlangte/ und von seinem Herrn Batter/ der Ihn in 9. Jahren nicht gesehen hatte/ mit innigster Freudenbezeugung empfangen wurde.

Von dannen reiste Kayser Friderich / samt dem Erz-Herzog Maximilian/ nach Frankfurt auf den Reichstag/ woselbst sich die Churfürsten im Febr. des 1486ten Jahrs versamlet hatten.

Auf diesem Reichstag wurde erstgemeldter Erz-Herzog Maximilian/ im 28. Jahr seines Alters/ den 16. Hornung/ einstimmig vom Churfürstlichen Collegio zum Römischen König erwählet/ worüber der Kayser Friderich die Thränen mildiglich vergossen hatte.

Sonsten wurde dazumals dem Kayser des Reichs Hülffe wider die Hungarn und Türken versprochen/ und wegen allerhand im Reich eingerissner Unruhen und Neuerungen / auf zehen Jahr ein Landfriede aufgerichtet.

Welcher gestalt hernach der neu-erwählte Römische König Maximilian / in Anwesenheit Kayser Friderichs / zu Aach den 9. April gekrönet worden / werden wir im dritten Capitel / in der Lebens-Beschreibung dieses Preistwürdigen Herrn/ zur Genüge zu vernehmen haben.

Noch in diesem Jahr/ als der neu-gekrönte König Maximilian nach den Niederlanden den 20. Maji sich erhoben hatte / thäte Kayser Friderich gleichfalls eine Reise dahin/ traffen auch einander zu Löven an/ daselbst nahm der Kayser seinen neunjährigen Enkel Philippum in die Arme/ und küßete Ihn/ mit Vergießung vieler Freuden-Thhren/ als welchen Er längst zu sehen / begierigst verlanget hatte.

Hierauf besahe Kayser Friderich die vornehmste Städte in Brabant / Hennegau und Holland / auf welcher Reise Er in die 3. Monaten zubrachte / und den 22. October wieder zu Cölln anlangte.

Unter-

Unterdessen hatte der Hungarische König Matthias/in Oesterreich / nach selbstheignem Belieben / den Meister gespielet / und nach der Wienerischen Eroberung / über der Donau / die Städte Euzendorf / Egerburg / Laa und Rätz eingenommen / auch im Merzen des 1487ten Jahrs/durch seine Hauptleute Herzog Stephan von Zips/ Ladislaum Canisium / und Jacob Zeckeln / die Neustadt mit einem ansehnlichen Heer belägern lassen / wovormit es aber gar langsam herginge.

Oben haben wir vernommen / welcher gestalt Kayser Friderich seine Tochter Kunigund / nachdem Er / bey Anfunfft Königs Matthiae / Oesterreich verlassen / in Tyrol / bey seinem Bettern Erzherzog Sigmund / gelassen / und sie Ihme getreulichst anbefohlen; dieser nun hatte zu Anfang des 1487ten Jahrs wieder sein / des Batters / Wissen und Willen / dieselbe an Herzog Albrechten IV. in Bayern / mit dem der Kayser damals / weil Er Regenspurg vom Reich gerissen / und an sich gezogen / in Feindschafft stunde / vermählet / und obwol Erzherzog Sigmund zum Heuratgut sein Tyrol verschrieben / wäre doch der Kayser Friderich / als Er solches erfuhre / hiermit gar nicht zu frieden / sondern gedachter Erzherzog Sigmund mußte nachmals / auf Kayserliche Andtung / solch Versprechen wider ruffen / weil selbiges Oesterreichische Erbland / ohne der sämtlichen Erzherzogen Bewilligung / nicht konnte entfremdet werden. Den Herzog Albrechten aber wollte der Kayser damals gar mit Krieg überziehen / doch ließe Er auf König Maximilians Vorbitte hernachmals den Zorn fahren / und nahm Ihn zum Tochtermann an / wie etwas besser unten wird gemeldet werden.

Diesmals schriebe Kayser Friderich einen Reichstag auf Oculi nach Nürnberg aus / und langte daselbst den 7. Febr. an / auf selbigem wurde den Montag nach Judica / auf dem Rathhaus / die Kayserliche Proposition bey vollem Reichs-Raths-Sitz öffentlich abgelesen / worinn eine Klage über den König in Hungarn enthalten / welcher gestalt selbiger nemlich das Erzherzogthumb Nieder-Oesterreich bishero feindlich infestiret / und nunmehr die Neustadt auch belägert hätte / begehrte dannenhero Ihro Kayserl. Majestät des Reichs eiligste Hülffe wider denselben.

Ferner wurde auch von Bestättigung des Landfriedens / und Bestellung des Kayserlichen Cammergerichts gehandelt. Ehe aber noch vorige Reichs-Hülffe erfolgte / hatte König Matthias die Neustadt mehrentheils durch Aushungerung bezwungen / und daselbst den 17. Augusti seinen prächtigen Einzug gehalten.

Hierauf wurde zu Märgendorff den 22. Novemb. eine Friedens-Handlung angestellet / und endlich zwischen Kayser Fridrichen und dem König folgende Vertrags-Puncten verabschiedet: Erstlich / sollte der König Matthias so lang das eroberte Theil von Oesterreich innen behalten / bis Ihme seiner Prætionen und Kriegskosten halber würde Abtrag geschehen seyn; doch sollte Er indessen die Landherren / Bürger und Bauren bey ihren alten Privilegien / Sitten und Gebräuchen ungehindert und unbeschwehret bleiben lassen; und so es sich ereignete / daß König Matthias dieses Zeitliche gesegnet / so sollte alsdann das ganze Oesterreichische Land / samt allen Rechten / wieder an den Kayser und seine Erben gelangen / und zurücke fallen. Letzlich / sollten die alte zwischen denen Hungarischen Königen und Oesterreichischen Herzogen aufgerichtete Pacta, in ihren ehemaligen Würden und Kräfften verbleiben / und Kayser Fridrichen nicht verwehret seyn / sich des Hungarischen Königlichen Tituls zu gebrauchen.

Unterdessen hatte Kayser Fridrich auf dem Reichstag zu Nürnberg / den 23. April / Churfürst Fridrichen zu Sachsen / und den 2. Maji / Churfürst Johannsen / auch Fridrichen und Sigmund / denen Marggrafen zu Brandenburg ihre Lehnen verliehen.

Des Tages zuvor / nemlich den 1. Maji / hatte von dieses Kayfers Händen auf dem Nürnbergischen Schloß / Conradus Celtes / ein Frank / von Schweinfurt bürtig / den Lorbeerkrantz empfangen / und ist also der Erste Kayserliche gekrönte Poët in Teutschland worden. Dann dieses Lob wird diesem höchstlöblichem Kayser zum ewigen Nachruhm verbleiben / daß Er sich gar geneigt gegen die guten Künste und Wissenschaften erwiesen.

Aeneas Sylvius / der nachmals an Pabsts Calixti III. Stelle / den Päpstlichen Stuhl besessen / hatte ehemals auch der hohen Gnade dieses Kayfers (dessen Secretarius er vorher gewesen) genossen /

nossen/ sintemal er von Ihme mit der Dichter-Kron/ ebenfalls wegen seiner Geschicklichkeit/ zu einem Poëten gekrönet worden.

Insgemein stunden die gelehrten Leute bey Kayser Friderichen in sonderbaren Gnaden/ dannenhero/ als Er einsmals (wie oben gemeldet) ein Gelübd zu vollziehen nach Rom gereiset/ und von dar aus wieder auf Ravenna sich begeben/ hat Er Franciscum Brattium/ einen vornehmen Rechtsgelehrten/ Johannem Abosium/ einen Arzt/ und andere mehr/ dem Ritter-Orden einverleibet.

Weil Er nun ein solcher Liebhaber der guten Künsten und Wissenschaften gewesen/ so hat auch/ durch derselben Erwachung/ sein Reich sich verherlichtet. Sintemal in wärender seiner Regierung/ wurden unterschiedliche Hohe Schulen aufgerichtet/ als nemlich die zu Trier und Freyburg/ Anno Christi 1450. und 1461. die zu Grypswald/ 1457. die Baslische/ A. E. 1456. die zu Ingelstadt/ A. E. 1474. zu Tübingen/ 1477. zu Mainz/ 1482.

Zu diesem/ und der gelehrten Welt zum ewigen Vorthail/ ist unter Kayser Friderichen An. 1440. und 1441. die Edle/ vormals in Teutschland unbekante / und ewig-berühmte Buchdruckerey-Kunst empor gekommen/ deren sich zum ersten Mainz oder Straßburg bedienet; dann ob zwar sich lange zuvor die Chineser derselben gebrauchet/ so hat man doch davon in Teutschland keine Nachricht gehabt.

Aber wieder zu Kayser Friderichen uns zu verfügen/ so wurde/ als Er noch auf dem Reichstag zu Nürnberg An. 1487. ware/ durch seine sorgfältige Verordnung/ der Schwäbische Bund/ vornemlich die Rauberheuen aus Teutschland zu tilgen / anzuordnen angefangen / und hernach das folgende Jahr werktellig gemacht. Dieser Bund wurde sonst die Gesellschaft S. Georgens Schildes genennet / weil jeder Bundsgenos einen Schild S. Georgens tragen mußte.

Bis auf den 17. Septemb. des gemeldten 1487ten Jahrs/ bliebe der Kayser zu Nürnberg / und reiste von dannen nach Ulm / und ferner über Memmingen nach Insbruck zu seinem Vetterm / Herzog Sigmunden.

Inzwischen gerichte sein Sohn / der Römische König Maximilian / in grosse Leibs- und Lebens Gefahr / als die zu Gent und

Brugg einen höchstgefährlichen Aufruhr anrichteten/ und Ihn gefänglich verwahrten; wie nun der Kayser hiervon genauere Nachricht empfieng/ liese Er 1488. ohne einige Saummus/ an alle Stände des Römischen Reichs/ ein allgemeines Aufbott ergehen/ sich eilends/ so stark als es möglich/ ins Feld zu stellen/ und auf S. Georgen Tag zu Cölln bey Ihme zu erscheinen/ wie dann auch geschah/ also/ daß um das Ende des Aprils/ bey 11000. zu Fuß und 4000. zu Pferde sich gesamlet/ und bey Cölln mit 232. Wägen Musterplatz gehalten wurde.

Unterschiedliche Churfürsten / Bischöfe / Herzogen / und andere vornehme Herren/ befanden sich bey diesem Feldzug / und ware Kayser Friderich/ bey sehr hohem Alter / selbst der Ober-Feldherr dieses Zugs. Der Erzbischof Hermann von Cölln hielt daselbst im Erzbischoflichen Habit eine Geistliche Versammlung/ und thäte die drey in Flandern Rebellen Städte in den grossen und schreyharen Päpstlichen Bann / worüber Flandern nicht wenig erschrocke.

Inzwischen ware König Maximilian von denen Rebellen auf freyen Fuß gestellet worden/ als Er ihnen zuvor geschworen hatte/ wegen zugefügter Unbilligkeit sich an ihnen nicht zu rächen. Wie nun auf diesem Feldzug König Maximilian zu seinem Herrn Vatter gelangte/ und selbigen/ wie nicht unbillig / über die Rebellen höchst erzürnet fande/ sieng Er an/ vor seine Beleidiger/ an statt selbige anzuklagen/ zu bitten/ und den Kayser von diesem Krieg abzumahnen/ damit Er seinem End nachkommen mögte.

Es wurde aber/ auf Kayser Friderichs Befehl/ ein Gericht/ mit allen anwesenden Geist- und Weltlichen Fürsten und Grafen des Reichs/ besetzt / und endlich geschlossen / daß König Maximilian denen von Gent / Brugg/ und Ypern/ als Meinenbigen / und die das Laster der verletzten Majestät begangen/ nicht schuldig sey/ den ihnen geleisteten End zu halten/ sondern/ Er wurde vielmehr von solchem seinem End entbunden / und/ mit Hülffe der Chur- und Fürsten des Reichs / diese Rebellen Städte abzustraffen / eifrigst vermahnet.

Als nun hierauf Kayser Friderich mit der Armee vor Gent angelanget/ und sein Lager bey dem Dorff Ynerchem/ in deren von Gent Land:

Landwehr/ geschlagen hatte/ und die zu Deins an der Lysse liegende
 Flandrische und Französische Besatzung verhinderte/ daß Ihme
 aus Hennegau kein Proviant konnte zugeführt werden/ gieng
 Marggraf Christoff von Baaden mit 4000. zu Fuß/ auf Ordre
 Kayser Friderichs/ samt dem Wallonen Hauptmann Navellio/
 dahin/ welche so fort den 10. Junii/ bey Nächtlicher Weile die Stadt
 eroberten/ und die daselbst befindlichen Reuter verjagten. Die
 Französisch- und Flandrischen Fußvölcker aber/ welche in eine Kirche
 geflohen waren/ wurden daselbst sämtlich niedergehauen.

In einem festen Schloß/ bey dem Dorff Corie/ nicht weit von
 Middelburg in Flandern/ hatten sich 30. Niederländische Reuter
 bishero aufgehalten/ und denen von Brugg täglich mit Parthey-
 gehen bis an die Stadt-Thore grossen Schaden gethan/ diese wur-
 den mit 1400. Mann und 8. Stücken zur Ubergab gezwungen/ und
 als hierauf die rebellischen Obieger im Schloß des Nachts dem
 Panquetiten und Beut-Austheilen ergeben waren/ überfiel sie der
 Graf von Sonnenberg aus dem Kayserlichen Lager/ mit 800.
 zu Fuß und 200. zu Pferd ganz unversehens/ erschlug derselben bey
 300. und nahm über 600. gefangen/ welche hernach 50000. Gul-
 den vor ihre Ranzion haben erlegen müssen/ worüber die von Brugg
 dermassen erschrecken/ daß sie bey Nahe die Stadt dem Römischen
 König übergeben hätten.

Philipp von Cleve/ der vorher des Römischen Königs
 Hauptmann gewesen/ liese sich nunmehr vor einen Hauptmann der
 Rebellen gebrauchen/ und ob er gleich vom Kayser und König von
 diesem Unternehmen abgemahnet wurde/ wollte er doch nicht pari-
 ren/ dannenhero als der Kayser von Gent den 13. Julii wieder ab-
 gezogen/ Herzog Albrechten von Sachsen seine meisten Völcker
 überlassen/ und nach Antorff gereiset ware/ liese Er Ihme daselbst/
 im Hofe der Abtey S. Michael/ einen Gerichtsstuhl zubereiten/ auf
 welchen Er sich den 7. Septemb. in Kayserlichen Habit setzte/ und
 gedachten von Cleve in die Nacht erklärte/ auch die Vollziehung der-
 selben den Niederländischen Ständen auferlegte.

Von Antorff begab sich der Kayser Friderich den 7. Octob.
 hintweg/ und liese seinen Sohn/ den Römischen König/ Herzog Al-
 brechten von Sachsen/ und Engelbrechten von Nassau/ den
 Krieg

Krieg wider die Rebellen Städte fortführen/ und hernach höchst-
glücklich zu Ende bringen. Er selbst aber enthielte sich indessen zu
Linz/ woselbst Er An. 1489. weil die Hungarn seine Erblände (ob-
gleich beyde Regenten/ Kayser Fridrich / und König Matthias/
wle oben gehöret/ sich miteinander vertragen hatten) mit Streiffe-
renen immerzu belästigten/ und denen Landherren allerhand Drang-
safen anthäten/ wie gedacht/ seine Gesandten zum König Matthia
nach Wien abordnete / um sich deswegen zu beschwehren / und ein
Stück Geldes zu offeriren / daß dem Kayser Oesterreich wieder
abgetretten und eingeräumet würde.

Wie aber hierauf König Matthias vor die angewandte Kriegs-
kosten 700000. Gulden begehrte / wollte der Kayser durchaus
nichts von einer so grossen Summa hören / sondern schützte dagegen
vor/ es hätte König Matthias bisher mehr als zu viel aus Oester-
reich gezogen/ und habe dannhero nichts mehr zu prætendiren.

Wie nun König Maximilian/ der eben damals auch zu Linz sich
eingefunden hatte/ diese seines Herrn Vatters Resolution vernahme/
hätte Er gerne gesehen/ daß zwischen dessen gänzlichen Abschlag und
des Königs allzugrossen Anforderung ein Mittel getroffen würde /
allein Kayser Fridrich wollte hierin nicht willigen / zumalen Er
Oesterreich / welches Ihme / wegen des fast continuirlich franken
Königs Matthee/ ohne dem bald (seiner Meinung nach) heimster-
ben würde/ nicht so theuer wieder zu erkauffen vorhatte/ massen dann
auch gedachter König im folgenden 1490. Jahr den 5. April vom
Schlag getroffen / dieses Zeitliche verliese / und also Kayser Frid-
rich von seinem abgesagten Feind befreuet wurde/ auch König Ma-
ximilian ganz Oesterreich wieder Ihme unterwürffig machte.

Kurz vorher / war Herzog Albrecht in Bayern zu Linz bey
Kayser Fridrichen angelanget / um bey selbigem / als seinem
Herrn Schwehvatter / die Versöhnung zu suchen / worzu König
Maximilian allbereit die Bahn gemachet hatte / allein der Kayser
wollte durchaus von keiner Versöhnung hören/ bis das/ von gedach-
tem Herzog / zu Regenspurg zu erbauen angefangne Schloß wie-
der geschleiffet/ und die Stadt Regenspurg selbst/ welche sich Anno
1486. vom Reich getwendet/ und unter diesen Herzog begeben hatte/
ans Reich sich wieder begeben hätte.

Weil

Weil nun der Herzog hierzu wenig Lust verspühren ließe/ so wurde dazumal aus dieser vorgehabten Versöhnung nichts/ sondern gedachter Herzog Albrecht zoge ganz unvergnügt hinweg/ worauf der Kayser den 13. Decemb. an die Stadt Regenspurg ein ernstliches Mandat ergehen ließe/ sich wieder unter das Reich zu begeben/ weil aber selbige hierauf nicht parirte/ wurde sie von Ihme An. 1491. am Sonnabend nach S. Moriken-Tage/ auf dem Schloß zu Linz öffentlich in die Nacht erkläret/ und An. 1492. von Ihme alle Anstalt gemachet/ Herzog Albrechten in Bayern zu bekriegen/ welchen Krieg doch eben noch zu rechter Zeit König Maximilian verhinderte/ indem Er Ihme höchst eifrig angelegen seyn ließe/ seinen Schwager/ Herzog Albrechten in Bayern/ mit seinem Herrn Vatter/ Kayser Fridrichen/ zu versöhnen/ wie auch wirklich erfolgte/ die Stadt Regenspurg wieder ans Reich kehrte/ und aufs neue dem Kayser huldigte.

Als hierauf Herzog Albrecht/ mit seiner Gemahlin und dreyen jungen Fräulein/ nach Linz zum Kayser reisete/ hatte derselbe die innigste Freude über solche Besuchung/ weil Er seine Tochter eine lange Zeit/ und wol in 8. Jahren nicht gesehen hatte. Seine Enkelinnen/ die Er dießmal zum ersten zu Gesicht bekam/ erfreueten auch sein Gemüht unbeschreiblich/ dannenhero Er sich über dem Anschauen aller dieser Personen/ höchst vergnügt erzeugte.

Im folgenden 1493. Jahr/ als Kayser Fridrich/ eine Raubherdrotte von etlich 1000. Mann/ welche Oesterreich ganz unsicher gemachet/ kurz vor Pfingsten gedämpft hatte/ daß derer 700. gefangen/ und darunter 46. von Adel enthauptet/ die übrigen alle aber an die Bäume gehenket worden/ erkrankte Er nicht lange hernach an seinem rechten Fuß (woran Er allbereit in die 6. Jahr großen Schmerzen erlitten hatte) dermassen/ daß der kalte Brand zuschluge/ und Ihme der Fuß abgenommen werden mußte; und ob Er gleich den Schnitt zum andernmal erlitt/ weil Ihm der Fuß zum erstenmal allzutieff abgelöset wurde/ und darauf täglich gute Besserung erfolgte/ bekam Er doch hernach am Marien Himmelfahrt-Fest/ durch allzuvielen Geniesung der Melonen/ die Rote Ruhr/ worauf Er auch den 19. Augusti zu Linz dieses Zeitliche/ mit der Seinigen höchsten Betrübnis/ gesegnete/ im 78. Jahr weniger 1. Monat

und 4. Tage seines Alters/ und 53ten Jahr/ 6. Monat und 17. Tag seiner Regierung/ worauf Er zu Wien in S. Steffans Kirche/ mit grossem Pomp und recht Kayserlich/ besenket wurde.

Sonsten war Er dem grossen Kayser Augusto in vielen Stücken gleich/ vornemlich aber darinnen glückselig/ daß Er mit seiner wunderschönen Gemahlin Eleonora/ Königs Eduards in Portugall Tochter/ (die Ihme An. 1452. den 16. Martii zu Rom angetrauet/ und An. 1467. wieder abgestorben/ und zur Neustadt beerdiget worden.) 1. Einen unvergleich-dapfern Ruhm: und Reichs-Erben/ Erzherzog Maximilianum/ erzielet/ von dem wir unten im dritten Capitel sehr viel Preistwürdige Helden-Thaten werden zu vernehmen haben.

2. Christoff/ welcher An. 1455. den 16. Wintermonats geboren/ und 1456. den 21. Martii wieder gestorben.

3. Johannem/ An. 1466. den 9. Aug. geboren/ und An. 1467. den 15. Hornung abgeleibet.

4. Helenam/ oder Leonoram/ geboren 1460. den 3. Wintermonat/ verschied 1461. den 28. Febr.

Und 5. Kunigund/ geboren 1465. den 4. oder 16. Martii/ von deren Vermählung an Herzog Albrechten IV. in Bayern wir allbereit oben ein mehrers gemeldet.

Es hatte Kayser Friderich die Trunkenheit seine ganze Lebenszeit auf das äufferste gehasset/ und dannenhero seinen Wein stets mit Wasser vermisset. Nachdem nun einsmals seiner Gemahlin/ die hievor niemals Wein getrunken/ in Teutschland/ zu Abwendung des Leibes Unfruchtbarkeit/ zum Wein-trinken gerathen wurde/ liese Er derselbigen sagen: Er wolle lieber ein nüchterne unfruchtbare/ als Wein-trinkende fruchtbare Gemahlin haben/ derohalben sollte Sie/ wann Sie Ihn lieb habe/ den Wein lassen. Darauf Ihme die Kayserin diese Antwort wiederfahren liese: Wiewol Sie Ihres Gemahls Befehl also lieb habe/ als Ihr e gen Leben/ jedoch/ wann Ihr Der selbe befehlen sollte/ Wein zu trinken/ so wollte Sie lieber sterben/ als Ihme dießfalls gehorchen.

Dem Tanzen soll Er auch so abhold gewesen seyn/ daß Er zu sagen g. pfeget: Er wolle lieber mit dem Fieber behafftet seyn/ als dem Tanzen nachgehen.

Als Ulrich von Teubhaus/ ein Böhmischer Herz/ seine Kinder/ so bald sie von der Milch entwähnet / zum Wein-trinken angewöhnet/ und vom Kayser / warum er solches thäte? zu Rede gestellt/ sagte: Wann sie es jung lerneten/ schade es ihnen im Alter nichts; hat ihme der Kayser Friderich also geantwortet: Dieses hat Mithridates auch gethan/ ich aber vor meine Person/ wann ich einen Sohn hätte / der den Wein nicht hassete / wollte ich ihn hassen.

Und als Er gefragt wurde/ warum Er doch den Wein und die Trinksucht also hassete? Gab Er zur Antwort: Weil alle andere Laster darinnen verborgen liegen.

Als in Oesterreich einer aus den Landherren im 93. Jahr seines Alters starb / der in allen Wollüsten und Schwelgerey / ohne einigen Unfall / auch ohne einige Krankheit / Traurigkeit / oder Unglück gelebet/ sagte der Kayser / als es Ihm erzehlet wurde: Hieraus könnte man die Unsterblichkeit der Seelen abnehmen/ dann weil GOTT ein gerechter GOTT seye/ so müsse nach diesem Leben noch ein Ort seyn/ da die Frömmkeit belohnet/ und ein anderer/ da die Bosheit gestraffet werde / dann in diesem Leben sehen wir / daß es mehrentheils den Frommen übel / den Bösen aber wol gehe.

Unbarmherzige harte Regenten / sagte Kayser Friderich/ haben sich am meisten vor dem Tode zu fürchten; dann wie sie sich bey ihren Lebenszeiten gegen andern verhalten hätten / einen solchen Richter würden sie auch finden/ wann sie sterben.

Von seinen Rächten sagte Er: Er wollte / daß sie allemal zwey Dinge vor der Rachtstuben ablegten / so würden sie recht rachten/ und Er würde desto besser wissen/ wem Er folgen sollte. Als Er gefragt ward/ was dann diese zwey Stücke wären? Hat Er geantwortet: *Simulatio* und *Disimulatio*, Gleisnerey und Verhehlung/ oder Falschheit.

Als Er durch Florenz reisete / und *Cosmi de Medicis* stattlichen Palast anschauete / verwunderte Er sich / und sagte: Daß gleichwol dieses Gebäu von diesem Herrn mehr als Königlich aufgebauet / aber doch dabey ohne Zweifel dem Innhaber so viel Neid und Nachrede verursachen werde/ daß er lieber eines sol-

Bb ij chen

hen Prachts entzogen / als dergleichen Ungelegenheit dabey erdulden sollte.

Als Ihme gemeldtes *Cosmi de Medicis* stattliche Reichthümer und Karitäten gezeigt / und darneben gemeldet wurde / daß Er hiebevornicht der reichsten einer gewesen wäre / hat Er diese Wort darauf gesagt: O wie viel Schmachreden und böser Worthat *Cosmus* darüber vertragen / und vor Ohren gehen lassen müssen / bis Er zu solchem Gut gelanget.

Als Er einmahl einen vornehmen Ort überfunden hatte / hat Er seinen Soldaten also zugeredet: Wir haben ein grosses Werk verrichtet / es ist aber noch ein grösseres übrig / daß wir nemlich nun uns selbst überwinden / dem Geitz und Rachgier / und unserm Willen nicht allzuviel nachgeben / damit wir nicht etwan die Schranken der Ehr und Redlichkeit überschreiten.

Als Ihm etliche Hofdiener vorbrachten / daß man Ihm übel nachrede / sagte Er: Wißet ihr nicht / daß grosse Herren die Zielstätte oder Scheibe seyen / dahin jede böse Junge ziele / und treffen will; und der Donner allezeit eher in hohe Thürne schlägt / als in niedere Hütten? Aber das gehet noch wol hin / wann sie uns nur mit Worten antastet.

Als Erzbischof *Jacob von Trier* / seiner Kirchen Hoheit und Gewalt zu vermehren / eines und anders beim Kayser ausgebetten hatte / und sich gleichwol daran nicht begnügte / sondern immer wieder aufs Neue um etwas anhielt / sagte Kayser *Friderich* zu Ihme: Werdet ihr des Bittens kein Ende machen / so werden wir des Abschlagens einen Anfang finden müssen.

Von denen jenigen Regenten / die sich der Gerechtigkeit nicht befließen / sagte Er: Sie wären den jenigen gleich / welche die fallende Sucht hätten.

Er pflegte oft diese Worte in seinem Munde zu führen: Aus allen den jenigen / die Er zu Ehren erhoben / wäre der wenigste Theil dankbar gewesen / und hätte Er mit seinen Gaben und Gutthaten nichts anders ausgerichtet / als daß Er damit ausgetreuen / ungetreue Leute gemacht hätte.

Folgende Worte hatte man auch öfters von Ihme gehört: Ein Kayser müsse manchmal mit sehenden Augen nicht sehen / und mit hörenden Ohren nicht hören.

Als

Als Er gefragt wurde / welche Ihme unter seinen Rächten am liebsten seyen? Hat Er geantwortet: Diejenigen / welche Gott mehr fürchten / als mich.

Die Juristen / welche um Gelds willen böse Sachen vertheidigten / nannte Er Verlehrer der Rechten / und Schänder der Gerechtigkeit.

Als Er gefragt wurde / was dem Menschen am besten in diesem Leben wiederfahren könnte? Hat Er geantwortet: Ein seeliger Abschied.

In der Stadt Scheidwien war ein alter Vogt / der über selbige von des Kaisers Vatter gesetzt ware. Als sich nun nach und nach junge Leute zu diesem Ambt angaben / mit Vorwand / daß der Alte / wegen Unvermöglichkeit und Schwachheit / denselben nicht mehr vorstehen könnte / sagte Kayser Friderich zu ihnen: Wir haben diesen von unserm Seel. Vatter hero getreuen alten Diener der Stadt Scheidwien / und nicht ihme die Stadt befohlen.

Als sein Canzler / Caspar Schlick / in Beysein des Kaisers / die Heuchler / und diejenigen / welche sich anderst / als ihnen ums Herz ist / stellen / auf das ärgste schalte / und endlich sagte: Er wollte / daß er an einem solchen Ort wäre / da dergleichen Scheusal und Wunderthiere nicht anzutreffen wären / gabe höchstgedachter Kayser ihme hierüber diese Antwort: Wann ihr dieses wünschet / müßet ihr euch an ein solch Ort begeben / da niemand als lauter Engel sind / und würde doch / wann ihr dahin kämet / der Ort nicht ohne Heuchelei seyn; wofern ihr anderst auch ein Mensch / und kein Engel seyd / in Betrachtung / unter allen Menschen keiner zu finden / der sich nicht etwann anderst stelle / als ihme zu Mühe ist.

Als etliche verdächtige Briefe / von diesem seinem Canzler Caspar Schlick / an etliche Hungarn abgegangen / dem Kayser nach Nürnberg überschicket worden / waren Etliche der Meinung / man sollte sie öffnen / es mögte etwas Böses darhinter stecken / so gut wäre / daß mans wüßte / denen antwortete Kayser Friderich: Ich halte Casparn vor einen redlichen und mir wolgeneigten Mann // bin ich aber in dieser meiner Meinung betrogen / so will ich lieber //

ber / daß mein Fehler vor sich selbst / als durch meinen unzeitigen Fleiß und Nachgrüblen offenbar werde.

Als Ihme einmahl gesagt wurde / Ulrich Witzinger / ein reicher Oesterreichischer Landherr / seye über die Donau gezogen / und pflege Unterredung mit den Mähren / also / daß zu besorgen / Er mögte in Ihrer Kayserlichen Majestät Abwesenheit Unruhe anstifften / deme vorzukommen / man ihn gefänglich annehmen sollte. Antwortete der Kayser: Es ist Ulrich unser Raht / können also nicht glauben / daß er seines Lydes vergessen / bis wir es sehen. Zu deme / so ist es sehr gefährlich / einen so hohen und mächtigen Landherrn ins Gefängnis zu schliessen / den man / wann er schuldig / nicht kecklich straffen / und wann er unschuldig / nicht sicher wieder los lassen darff.

Ein armer übel-bekleidter Gesell beehrte einmahl mit Ihme / als Er auf einem Reichstag zu Nürnberg ware / zu reden. Die Trabanten wiesen ihn ab ; er aber ware so unverschämt / daß er endlich zum Kayser kam / und zu Ihme sagte: Allerdurchleuchtigster Kayser / wir seynd alle Brüder / und kommen von einem Vatter / dem Adam / und einer Mutter / der Eua her ; Vuer Majestät sehen meine äusserste Armuth : es beliebe dahero Deroselben mir etliche Güter zu schenken / oder einräumen zu lassen / wie ein jeder gegen seinem Bruder barmherzig seyn solle. Als der Kayser dieses Bettlers grosse und unverschämte Vermessenheit gesehen / hat Er ihm einen Kreuzer geben lassen / und da der Bettler seinen Unwillen darob zu erkennen gab / als der sich in seiner Hoffnung / viel ein grössers Präsent zu überkommen / betrogen befande / so sagte der Kayser zu ihme : Du sollt mit dem / was ich dir gebe / zu frieden seyn. Es ist wahr / wie du sagest / daß wir alle Brüder seyn / deswegen / wann dir alle unsere Brüder so viel geben / als ich dir gegeben habe / so wirst du ein viel reicherer und grösserer Herr : als ich seyn. Etliche erzehlen dieses vom Kayser Rudolf : fen dem I.

Als Er den kalten Brand an seinem Ehenkel bekame / und Ihme solchen muste abnehmen lassen / sagte Er : Ein gesunder Bauer ist viel glückseliger / als ein kranker Kayser.

Als Er Ladislaum/ den jungen König in Hungarn und Böhmen bey sich an seinem Hofe auferzogen hatte/ und etliche böse Leute Ihme an die Hand gaben/ den jungen König heimlich hinrichten zu lassen/ als dessen Leben grosse Ungelegenheit gebähren/ da hingegen sein Tod dem Kayser nützlich sein/ und neben beyden Königreichen Hungarn und Böhheim Ihme grossen Reichthumb bringen würde/ antwortete der Kayser: So merke ich wol/ ihr wollet lieber einen reichen/ als frommen und gerechten Kayser haben? Aber ihr sollt wissen/ daß ich Gerechtigkeit und gut Gerücht allem Reichthumb und Gütern dieser Welt vorziehe.

Als Er wieder aus Italien auf der Rückreise begriffen ware/ und man Ihme vorbrachte/ die Oesterreicher/ und mit ihnen etliche Böhmen/ wären aufrührisch/ und hätten die Neustadt belägert/ Er sollte sich vorsehen/ wann Er sich zu weit ins Land wagte/ würde Er ihnen nicht entfliehen können/ antwortete Er: Wir wollen nicht hoffen/ daß sie so meineydig an Uns worden/ und Unser/ als ihres rechtmässigen Herrn/ mit gewehrter Hand begehren sollen. So sind Wir gesinnet/ Uns viel lieber fangen/ ja gar umbringen zu lassen/ als vor ihnen zu fliehen. Zu deme/ was können sie an Uns haben/ als dieses Pfand Ladislaum/ wann Wir ihnen dasselbe folgen lassen/ so sind Wir los/ wiewol Wir den zarten Jüngling noch nicht gern aus Unserer Vormundlichen Pflichtsorge/ und aus Unserm Schutz und Schirm erlassen/ wollen sie ihn aber ja haben/ so wollen Wir ihn gleich als den Zankapffel/ um welchen vor Zeiten die 3. Göttinnen/ Juno/ Minerva/ und Venus gestritten/ mitten unter sie/ die Oesterreicher/ Böhmen/ und Hungarn werffen/ mögen sie sich gleichwol darum zanken/ und Uns unverworren lassen.

Von denen Wienern und Oesterreichern pflegte Er zu sagen/ als sie vom König Matthia in Hungarn sehr bedrängt wurden: Sie mißbrauchten meiner Güte/ und wollten die Frösche den hölzernen Ploch nicht/ so will ich den Storch über sie schicken/ der wird sie wol zu züchtigen wissen.

Als Ihme vorkame/ daß den Reichs Fürsten sein Haus- und Hofhalten nicht gefalle/ weil Er den Prüschenken zu Hof alles regieren lasse/ sagte Er: Ich wette/ es ist ihrer keiner/ er hat einen Prüschenken an seinem Hofe.

Als

Als Er zu Rom gekrönet wurde/ besuchte Er zugleich den König Alphonsum. Als Er nun wieder in Teutschland kam/ und gefragt wurde/ was Er denkwürdiges in Italien gesehen hätte? antwortete Er: König Alphonsum/ den Verständigsten und Herrlichsten unter allen Königen/ die jezo leben. Als nun Etliche es ihnen mißfallen liesen/ daß der Kayser/ als der Größere/ zum Geringern gekommen wäre/ antwortete der Kayser: Im Widerspiel; Ich bin zum Größern gekommen; dann ob wol ein König unter dem Kayser ist/ so ist doch Alphonsum weit über Fridericum.

Als Er vernommen/ daß Constantinopel vom Türken erobert worden/ sagte Er: *Rerum irreparabilium summa felicitas est obliuio*: Der Dingen/ so hinweg/ und nicht wieder zu bekommen/ ist am besten / daß man vergesse/ und derselben Gedächtnis auf eine Seite stelle.

An eine Stadt im Reich hatte Er diese Wort schreiben lassen: *Felix ciuitas, quæ tempore Pacis cogitat de Bello*: Glücklich ist diejenige Stadt/ welche in Friedenszeiten an den Krieg gedenket.

Als Er einmahl gefragt wurde/ ob Er nicht leiden könnte/ daß man etliche Gaukler und Possenreisser nach Hofe kommen liese/ um die anwesende Herren und das Frauenzimmer zu ergötzen und zu erlustieren/ antwortete Er: Mit Tarnen und Possenmachern kan ich mich nicht erlustieren und ergötzen/ und stolze hoffärtige Leute kan ich auch nicht um mich sehen noch leiden.

Sein Symbolum waren die 5. Vocale, oder Stimm-Buchstaben.

A. E. I. O. V.

Welche diese Lateinische Worte bedeuten sollen:

Aquila Electa Iuste Omnia Vincit.

Andere legen dieses Symbolum also aus:

Austria **E**xtendetur **I**n **O**rbem **V**niuersum.
Aller **E**hren **I**st **O**esterreich **V**oll.

Noch andere sagen/ es haben die berührte Vocale folgende Erklärung:

Austria **E**st **I**mperare **O**rbi **V**niuerso.
Alles **E**rdreich **I**st **O**esterreich **V**nterthan.

Als

P. Hailman
 in Lilio
 Sionæo
 p. m. 63.

Als Er einen Reichs-Fürsten/der gegen einen andern sich höchst-erbittert erzeugte/zur Versöhnlichkeit annahmen wollte/gebrauchte Er unter andern dieses Sprichwort: End gut/alles gut. Hierüber aber scherzte der ander/und liese durch den Schneider einen leinenen Kittel mit einem güldnen Saum verfertigen/truge solchen am Leib/und spöttelte/sagend: Eine solche Beschaffenheit habe es mit des Kayfers Spruch: End gut/alles gut. Allein er wurde hernach/aber allzuspät/innen/daß dieser Raht des Kayfers ihme recht vorträglich gewesen wäre/wann er nur selbigem Folge geleistet hätte/dann er wurde endlich von seinem Widerpart gefangen/und mußte erfahren/daß das Ende seiner Unversöhnlichkeit nicht gut gewesen.

Einer von seinen Kammerdienern fandte Ihn einmahl des Morgens noch im Bette liegend/und/seiner Meinung nach/schlafend/dannher gieng er zum drittenmal nacheinander ins Gemach/thäte jedesmahl einen guten Griff in einen grossen Geldsack/und truge die Beute davon: Kayser Friderich hatte alles fleißig beobachtet/dannhero/als Er aufgestanden/und im Zimmer sich befandte/befahl Er eben selbigem Kammerdiener den bedeuteten Sack hinein zu tragen. Diesem nach thäte Er drey Griff in denselben/und als Er die erste Hand voll Geld heraus zog/sagte Er: Das gehet hin; Bey dem andern Griffe brauchte Er diese Worte: Das giengte auch hin. Wie Er aber die dritte Hand voll heraus zog/sagte Er: Das ist zu viel. Und solcher gestalt bestraffte Er den Geld-Dieb mit Worten/deme billiger der Strang gebühret hätte; welcher hierdurch äusserst beschämet/sich noch selbigen Tag von Hofe weg machte/und sich nicht mehr sehen liese.

Als Er einen getauften Juden/der sich von Kindheit auf an seinem Hof/als ein Edelknab/aufgehalten/und zum Judenthumb wieder umfattelte/verbrennen liese/und selbiger herzhafftig von sich selbst in das Feuer sprange/sagte Er zu denen/die bey Ihme stunden: Dieser blinde Jud giebt uns mit dieser seiner That ein Beyspiel/daß wir um unsers allein seligmachenden Glaubens/und um Christi willen/alle Marter/Pein und Qual starkmüh-
tig leiden und ausstehen sollen.

Es hatte einmahl ein Bauer Weizen/ zu Neustadt in Oesterreich/ auf den Markt zum verkauffen geführet/ und das Geschir/ indem er unterdessen im Birthshaus speisete/ auf dem Markt stehen lassen; mittler Weil ihm ein Pferd ausgespannet und entführet worden. Als dem Kayser der Bauer diesen Verlust seines Pferdes klagte/ daß ihm bey hellem Tage dasselbe gestohlen worden/ verwunderte sich der Kayser/ daß der Dieb nur eins/ und nicht beyde hinweg genommen/ wie Ihn aber der Bauer berichtete/ daß das andere ein Mutterpferd sene/ befahl Er ihme/ durch alle Gassen zu reiten/ so würde sich alsdann das gestohlene Pferd/ an dem Ort/ wo es eingesperret/ bald mit rinschen vernehmen lassen. Der Bauer thäte wie der Kayser befohlen/ und verkundschaftete sein Pferd gar bald/ und berichtete solches dem Kayser/ der nach dem Thäter greiffen/ selbigen nach Verdienst abstraffen/ und dem Bauern sein Pferd wieder zustellen ließe.

Als Kayser Fridrich zum König Alphonsen nach Neapolis kame/ bote Er Ihme die Hand/ und sagte: Dieß ist der Tag/ den GOtt der Herr gemacht hat/ lasset uns in GOtt frölich und seiner Gnade dankbar seyn. Deme der König antwortete: Es verleyhe der allmächtige GOtt durch seine Gnade/ daß unsere Zusammenkunft der sämtlichen Christenheit höchstglücklich und heilsam seyn möge.

Als Er den Schatz zu Venedig sahe/ und eines und anders etwas genauer betrachtete/ auch darob sich sehr belustigte/ vermuthete hieraus der Herzog eine Begierde/ und sagte: Es seye des Senats Wille/ woferne Ihre Kayserliche Majestät eines von denen allda befindlichen Kleinodien Ihro anständig zu seyn erachteten/ möchten Sie solches frey zu sich nehmen/ Ihrer dabey in Gnaden zu gedenken. Worauf Ihme der Kayser zur Antwort ertheilte: Des Senats wolgemeintes Anerbieten lasse Er Ihme zwar wolgefallen/ Er wisse aber wol/ und habe es auch von seinen Vorfahren gehört/ daß man keinen Schatz mindern/ sondern mehren solle/ zoge hiermit einen vortrefflichen Ring mit einem kostbaren Demant-Bund von seiner Hand/ reichte solchen dem Herzogen dar/ und sagte: Herz! Ich schenke diesen Ring zum guten Andenken dem Kayser zu Venedig/ den Ihr in Ihrem Namen

Albrecht VI. Erzhertzog in Oesterreich

Fz 03.



24

Namen von mir annehmen wollet / wiewol solcher andern
Kostbarkeiten / so in diesem Scharz befindlich / nicht gleicht.
Der Herzog nahm den Ring mit demütiger Reuerenz und Dank-
sagung an/ vermeldete danebenst/ es sollte solcher mit einem ange-
henkten Zettel an das ehrlichste Ort der Scharzkammer aufge-
henket/ und dabey Seiner Kayserl. Majestät/ als Ihres Aller-
gnädigsten Herrns / unaufhörlich gedacht werden.

Sein Devis / oder Spruchbild / ware ein Armb mit einem ent-
blösten Schwerdt / dessen Knopf ein auf einem Tisch liegendes
offnes Buch berührt/ mit dieser Beschrift:

Hic regit, ille tuetur.

Zum Regiment und Schutz/
Hat beydes seinen Nutz.

Sein Bruder/ dessen wir allbereit oben / hin und wieder / Mel-
dung gethan/ ware Erz-Herzog

Albrecht VI.

Ein Herr von unverzagtem Heldenmuth / der sich von Jugend auf
in allerhand ritterlichen Exercitien übte/ und weil Er darauf ein sehr
grosses Geld verwendete / so wurde Er fast durchgehends der Ver-
schwender genennet; da hingegen Ihn seine Hofleute / und der ge-
meine Mann / weil Er sich bey ihnen trefflich beliebt machte / den
Leutseeligen hiesien.

Von Natur war Er zwar ziemlich gut / wann Ihn nur böse
Diener und eigennützigte feindhässige Rähte nicht verderbet hätten.

Anfangs war Er mit der Ihme zugefallenen Landes-Portion
nicht zu frieden/ daher Er auf Anhezen Grafen Ulrichen von Cili/
An. 1442. in Abwesenheit seines Bruders/ Kayser Fridrichs / in
Krain einfiel / die Hauptstadt Laibach daselbst belagerte / und sich
des ganzen Landes zu bemächtigen trachtete / aber vergeblich/ dann
die Besatzung von Laibach bekam einen starken Oesterreichischen
Succurs / welcher Ihme dermassen begegnete / daß Er mit Spott
und Schaden weichen / und alle Bagage/ samt denen Stücken/ und
andern Kriegsgezeug/ hinter sich lassen mußte.

Ec ij

Nach-

Nachdem Er sich hierauf wieder mit seinem Bruder vertragen hatte / hielte Er An. 1452. mit Grafen Ludwigs zu Württemberg hinterlassenen Wittib/ Frauen Mechilden / Pfalzgraf Friderichs Schwester/ Beylager in Schwaben / welche Ihme ein Heuratgut von 73000. Gulden zubrachte / aber kein Kind von Ihm erlangte. Auf deren Ersuchen und Erinnern / hatte Er An. 1461. die Hobe Schul zu Freyburg in Breisgau gestiftet / und mit behörigen Einkünfften begabet.

Sieben Jahr vorher / nemlich An. 1454. nahm Er die Herrschafft Hohenberg / mit allen ihren Städten / Schlössern / Dörffern und Flecken / in Besizung / und liese die Unterthanen Ihme und dem Haus Oesterreich hulldigen.

Als hernachmals An. 1457. der Hungarische König Ladislaus dieses Zeitliche gesegnet hatte / gieng die Strittigkeit zwischen Kayser Friderichen und Erz-Herzog Albrechten wieder aufs neue an / und zwar wegen der Oesterreichischen Landen / welche der Kayser / als der Aeltiste / vor sich allein / Erz-Herzog Albrecht aber (deme Erz-Herzog Sigmund seinen Theil überlassen hatte) auch allein ansprache; diess weil aber von den Landständen die Sache beyderseits eiferigst untersucht wurde / nahm endlich das Werk einen solchen Ausschlag / daß Kayser Friderich vor seinen Antheil das Untere / Erz-Herzog Albrecht aber das Obere Oesterreich ob der Enß erlangte; mit welcher Abtheilung Erz-Herzog Albrecht abermals sich nicht befriedigen wolte / indeme Er davor hielte / Er seye hierinnen allzuviel gefährdet worden; damit Er nun desto eher zu seinem vorhabenden Zweck gelangen mögte / machte Er sich an die / seinem Bruder / Kayser Friderichen / nicht allzusehr zugethanen Landstände / und verhetzte selbige noch mehr wider Ihn / daß endlich zwischen Ihnen beyden ein höchstschädlicher innerlicher Krieg Anno 1461. entstunde / welchen gleichwol noch zu rechter Zeit der Böhmische König Georg / als Mittels-Person / benlegte / und zwar zu Erz-Herzog Albrechts sonderbaren Vortheil.

Es wurde aber dieser Anstand im folgenden 1462. Jahr gar zeitlich von beyden Interessenten unterbrochen / und nahm die Empörung in Oesterreich dermassen stark überhand / daß Kayser Friderich (wie oben erwähnt) von seinen aufrührischen Unterthanen
in

in der Burg zu Wien in selbsteigner Person/ samt seiner Gemahlin/ und dem jungen Erz Herzog Maximilian belägert/ und aufs äußerste bedrängt/ auch nicht wenig beschimpfet worden.

Als aber erstermeldter König in Böhmeim und das Reich sich des Kayfers auch dießmal eiffrigst annahmen/ hatte es das Ansehen/ als wäre nun alles aufs beste entschieden/ allein es erneuerte sich die Strittigkeit An. 1463. wiederum nach Erz Herzog Albrechts Wunsch und Verlangen/ dannenhero der Kayser Jhn auf dem Reichstag zu Regenspurg in die Nacht erklären mußte/ worauf auch der Pabst Jhn zugleich in den Bann thäte/ und doch dabey durch seinen Gesandten Dominicum einen Frieden vorschlagen liese/ welchen endlich der himmlische Friedens Fürst und Gott des Friedens selbstem machte/ indeme Er den Erz Herzog Albrecht Anno 1463. den 2. Decemb. durch einen Schlagfluß von dieser Welt abforderte/ und zwar im 45ten Jahr seines Alters. Worauf Er nach 5. Tagen zu Wien/ in seiner Vorfahren Begräbnis/ in der S. Stefans Kirche/ ohne grosse Klage bestattet wurde/ als Er vorhero im gedachten Jahr/ am Frentag nach Ostern/ den Wienerischen Burgermeister Holzer hatte viertheilen/ und noch mehr andere Rahtsherrn und Bürger enthaubten lassen.

Von diesem Erz Herzog Albrechten wird erzehlet/ als Jhn einmals in wärender Strittigkeit sein Bruder/ Kayser Friderich/ mit 2000. Pferden auf dem Weeg nach Wien begegnete/ und Er selbst 3000. bey sich hatte/ habe des Erz Herzogs Obrister/ so bemeldte Mannschafft führte/ zu Ihme gesprochen: Gnädiger Herr! Wann es Euch gefällt/ will ich Euch heute leicht zu einen Herrn der Stadt Wien/ ja über ganz Oesterreich machen; dann was sollte uns verhindern/ daß wir den Kayser und alle die Seinigen nicht unter Weegs/ und zugleich mit Jhn allen Streit wegen der Erbtheilung aufheben? dann dem/ der die Oberhand hat/ geben hernach alle Gesetz und Menschen recht. Diesem solle Erz Herzog Albrecht geantwortet haben: Wann du es hinter mir und ohne mein Wissen gethan hättest/ so hätte ich dir solches vielleicht nachsehen können/ nun aber stehet mir nicht zu/ dir/ einen solchen Frevel zu begehen/ anzubefehlen.

Sein Devis oder Spruchbild waren zwo aus Stahl und Stein Feuer hervorschlagende Hände / mit dieser Benschrift:

Exilit quod delituit.

So wird entdeckt
Was lag versteckt.

Ehe wir dieses Andere Capitel völliig beschliessen / wollen wir zuvor noch ein und anders von Herzog Fridrichs IV. Sohn / Erz-Herzog

Sigmund

melden / dessen Lebens-Beschreibung wir oben pag. 119. mitzutheilen versprochen.

Dieser wurde An. 1427. geboren / und weil Er bey seines Vatters Tod noch minderjährig war / so wurde Ihme auf dem Landtag zu Insbruck Erz-Herzog Fridrich V. (von dem wir kurz vorher weitläuffig gehandelt) zum Vormund erwählet / deme auch deswegen gehuldiget wurde.

Solcher gestalt wurde Erz-Herzog Sigmund qualificirten Anweiser / Ihn zu erziehen / untergeben / welche Ihn zu allen Fürst-löblichen Tugenden und Exercitien dermassen anhielten / daß Er ein treffliches Belieben zu den freyen Künsten bekam / und sich derselben so eiffrig beflisse / daß Er der andere Mecenas der Gelehrten genennet / und mehr zum Fried als Krieg geneigt ware.

König Carl in Frankreich suchte An. 1431. Freundschaft bey dem Haus Oesterreich / machte Bündnis mit denen Herzogen / und sonderlich mit Herzog Fridrichen dem IV. / dessen Sohn Sigmund versprach Er seine Tochter Radegund zur Gemahlin; und da Erz-Herzog Sigmund seine mannbare Jahre nicht erlangen würde / so sollte die Heurath mit seines Vatters Bruders Sohn Fridrichen V. vollzogen werden. Weil aber Fräulein Radegund noch in der Jugend dieses Zeitliche gesegete / so ware hernachmals diese Befreundung gänzlich hinterblieben.

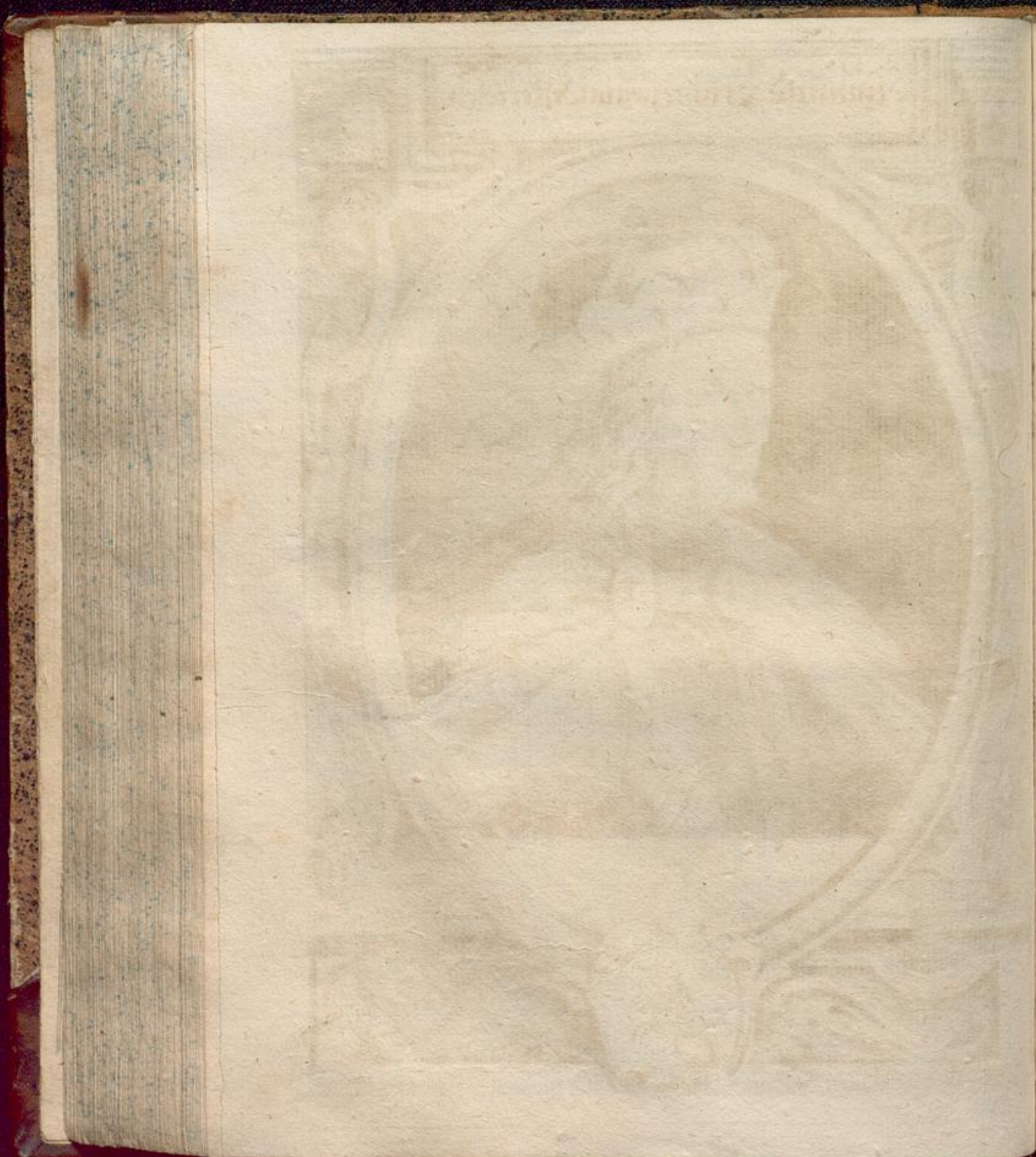
Als Erz-Herzog Sigmund mit Herzog Albrechten in Bayern / (zu welchem Er sich ganz vertraulich hielte /) An. 1456.

am

Sigmünd Erzhogin Oesterreich.

p. 206.





Sein Devis oder Spruchbild waren zwo aus Stahl und Stein Feuer hervorschlagende Hände / mit dieser Benschrift:

Exilit quod delituit.

So wird entdeckt
Was lag versteckt.

Ehe wir dieses Andere Capitel völliig beschliessen / wollen wir zuvor noch ein und anders von Herzog Friderichs IV. Sohn / Erz-Herzog

Sigmund

melden / dessen Lebens-Beschreibung wir oben pag. 119. mitzutheilen versprochen.

Dieser wurde An. 1427. geboren / und weil Er bey seines Vatters Tod noch minderjährig war / so wurde Ihme auf dem Landtag zu Insbruck Erz-Herzog Friderich V. (von dem wir kurz vorher weitläuffig gehandelt) zum Vormund erwählet / deme auch deswegen gehuldiget wurde.

Solcher gestalt wurde Erz-Herzog Sigmund qualificirten Anweisern / Ihn zu erziehen / untergeben / welche Ihn zu allen Fürst-löblichen Tugenden und Exercitien dermassen anhielten / daß Er ein treffliches Belieben zu den freyen Künsten bekam / und sich derselben so eiffrig beflisse / daß Er der andere Mecenas der Gelehrten genennet / und mehr zum Fried als Krieg geneigt ware.

König Carl in Frankreich suchte An. 1431. Freundschaft bey dem Haus Oesterreich / machte Bündnis mit denen Herzogen / und sonderlich mit Herzog Friderich dem IV. / dessen Sohn Sigmund versprach Er seine Tochter Radegund zur Gemahlin; und da Erz-Herzog Sigmund seine mannbare Jahre nicht erlangen würde / so sollte die Heurath mit seines Vatters Bruders Sohn Friderich V. vollzogen werden. Weil aber Fräulein Radegund noch in der Jugend dieses Zeitliche gesegete / so ware hernachmals diese Befreundung gänzlich hinterblieben.

Als Erz-Herzog Sigmund mit Herzog Albrechten in Bayern / (zu welchem Er sich ganz vertraulich hielte /) An. 1456.

am

am Tage Laurentii nach Augspurg sich verfügte / wurden beide von dem Raht dafelbst bewillkommet und beschenket / und zwar Prz: Herzog Sigmund mit einem silbern-verguldeten Becher / 100. Gulden wehrt / nebst einem Fuder Wein und zweyen Wägen mit Habern. Sie wurden auch vom Stadtvogt ins Burger-Bad geführet.

Ihnen beyden zu Ehren / wurde von etlichen Bürgerlichen Geschlechtern auf der Herren Trinkstuben ein Panquet / und im Tanzhaus unterschiedliche Tänze angestellet / worbey sie sich persönlich befanden. Ihr Comitatz bestunde in 150. Pferden / und wurden sie in denen 5. Tagen / so lange sie sich dafelbst enthielten / vom Augspurgischen Raht ganz Kost-frey gehalten.

Als das folgende 1457te Jahr in Oesterreich / zwischen Kayser Fridrichen IV. und seinem Bruder Prz: Herzog Albrecht VI. allerhand Widerwillen aus Oesterreichs Besizung entstanden / wordurch selbiges edle Land in die grössste Unruhe gesetzt worden / hielte es Prz: Herzog Sigmund mit Alberten dergestalt / daß Er demselben seinen dritten Theil am Erbfall des Landes Oesterreich übergabe; vorgegen Er Ihme seine Herrschafften im Oberland abzutretten / auch hierzu das Marggraffthum Burgau wieder einzulösen / und eine gewisse Geld-Summ / wofür Prz: Herzog Sigmund inzwischen etliche Herrschafften in Oesterreich zum Unterpand nutzen sollte / zu erlegen versprochen.

Nicht lange nach diesem Vorfall / wurde dem Prz: Herzog Sigmunden von denen Eidgenossischen vier Orten / Ury / Schweiz / Unterwalden und Glaris / die Stadt Rapperswyl / die sie zum öfftern vergeblich belägert / nun endlich / auf zwischen den Bürgern erweckte Uneinigkeit / abgenommen und besetzt / welche dann von ihnen / bis auf den heutigen Tag / innbehalten worden.

An. 1460. bekame Prz: Herzog Sigmund mit dem Bischof zu Brixen / Nicolao Cusano / zu thun / welcher an Ihn allerhand Prætensionen machte / und von Ihme den Markt Mautern / den Zoll am Lueg / auch das Salzpflanzhaus zu Hall im Innthal / neben dem Silberbergwerk in Tyrol / als dem Hochstift zugehörig / eingeräumet zu haben begehrte.

Weil

Weil Ihme nun Erz-Herzog Sigmund alles rein abschlug/ verflagte Ihn derselbe bey dem Pabst / worüber der Erz-Herzog dermassen erbittert wurde/ daß Er Ihn An. 1460. in der Chartwoche zu Braunegg mit 800. zu Ross und 3000. zu Fuß überfiel/ und mit sich gefänglich nach Insbruck führte.

Als der Pabst dieses erfuhre/ thäte Er den Erz-Herzog in den Bann/ und ob dieser gleich seinen Raht/ Georgen von Saimburg/ an den Pabst sendete/ der seinen Principal möglichster massen entschuldigte/ wollte doch solches alles nichts helfen/ sondern der Erz-Herzog wurde außs neue noch hefftiger verbannet.

Inzwischen wäre Cusanus gerne aus seiner Gefängnis los gewesen/ worvon Ihn aber der Erz-Herzog nicht eher entschlagen wollte/ bis Er versprache/ den wider Ihn und die Tyroler ergangenen Pabstlichen Bann wieder abzustellen; welches er jedoch nach seiner gänzlichen Erledigung nicht leistete / sondern vielmehr den Pabst wider den Erz-Herzog außs neue verhezte / daß Er den Schweizern befahl/ denselben mit Krieg anzugreifen/ unter welchen etliche dem hochlöblichen Haus Oesterreich Widersinnige dem Pabst gehorsamten/ Winterthur vergeblich belägerten/ Dissenhofen und Sussach aber eroberten / und das Turgau nicht wenig verwüsteten/ andere aber solchen Pabstlichen Befehl für unrechtmässig erkannten/ und Ihn unangefochten liesen.

Endlich/ nachdem sich der Erz-Herzog vorher mit seinem Vetter Kayser Fridrichen vertragen hatte / wurde Er auch auf dieses Fried-liebenden Kayfers Unterhandlung An. 1464. mit dem Pabst gänzlich verglichen/ (sonderlich/ nachdem sein gefwesner Feind Cusanus inzwischen Todes verblichen) durch Bischof Rudolphen zu Lavant vom Bann absolvirt / und behauptete Er seine Bergwerke/ und alles/ was man Ihme vorhero abgefordert hatte; Und um dieser Mittelung willen hatte Erz-Herzog Sigmund dem Kayser Fridrichen seinen Antheil an Oesterreich überlassen; wiewol andere melden/ es sey solches deswegen geschehen/ weil von den Oesterreichischen Einkünfften gar ein weniges an Ihn gelanget/ und Er es der Mühe nicht wehrt achtete/ sich deswegen einige Feindseligkeit über den Hals zu ziehen.

Raum

Raum wäre die Strittigkeit zwischen dem Pabst und Erz-Herzog Sigmund völlig gehoben/ so thäte sich wiederum eine andere hervor/ dann weil der benachbarte Adel die Schweizerische Freyheit mit unfreundlichen Augen ansah/ so gerichte es An. 1468. zu einer gefährlichen und höchstschädlichen Weitläuffigkeit/ aus welcher sich zu wickeln / Erz-Herzog Sigmund An. 1469. seine Lande Sund- und Brisgau/ Pfaff- am Schwarzwald/ nebst den Waldstädten/ und der Graffschafft Pfirdt/ an Herzog Carl von Burgund/ bengenahmt den Rühnen / um 80000. Gulden verpfändete/ durch welchen mächtigen Nachbarn Er hoffte / es möchte der Schweizer Macht/ Gewalt und Hochmuht bezähmet werden.

Allein diese Verpfändung schlug sehr übel aus / indem Herzog Carl über diese Lande zum Landvogt einen stolzen/ hochmühtig- und ungerechten Mann/ Petern von Hagenbach / Rittern/ setzte/ welcher dermassen tyrannisirte / daß Er billig und mit recht eine Peitsche und Rute Gottes / das Land damit zu züchtigen / genennet wurde; wie dann auch Herzog Carl seinen Schatz/ Armee und Leben endlich dardurch eingebüßet/ und hatte Erz-Herzog Sigmund noch bey Lebens-Zeiten Herzog Carls/ An. 1474. obgemeldte Landschaften/ damit sie von den Burgundern nicht gar und völlig ausgezogen würden/ gegen Erlegung 80000. Gulden/ wieder an sich gelöst/ und zwar sich vorhero mit den Lidgenossen selbst gütlich vertragen/ worauf Ihme die Seinigen aufs Neue gehuldiget / und dem Erz-Tyrannen Hagenbach / auf Befehl des Erz-Herzogs / durch den Scharfrichter der Kopf vor die Füße gelegt wurde.

Als sein Better Kayser Fridrich An. 1485. sich ins Reich begab/ um wider König Matthiam sich um Hülffe zu bewerben/ besuchte Er Erz-Herzog Sigmunden zu Insbruck / empfohle demselben seine Tochter Kunegund/ samt allem dem/ was sie sonst dahin gebracht/ in getreuen Schus und Aufsicht/ und reisete also von dar ins Reich; Er aber/ Erz-Herzog Sigmund / versprach selbige von Leib und Gemüht übertreffliche Princessin An. 1487. dem Herzog Albrecht in Bayern / ohne Wissen und Willen des Kayfers/ Ihres Herin Batters/ zur Gemahlin/ und verschrieb Ihr die Graffschafft Tyröl zum Heurathgut.

Dd

Sol:

Solcher gestalt wurden beede in einer Kirche zu Innsbruck in Erz-Herzog Sigmunds und seiner Gemahlin Regentwart/durch Bischof Wilhelm von Nischstätt / am Neuen Jahrstag / öffentlich getrauet.

Dieses Verfahren hatte der Kayser sehr übel aufgenommen/ seine Gesandte nach Innsbruck abgeordnet / und Erz-Herzog Sigmunden diese Handlung verheben lassen / mit vermelden/ es sene die Graffschafft Tyrol eines von denen Oesterreichischen Erblanden/ welches Krafft aller Privilegien/ ohne aller Erz-Herzogen Bortwissen und Willen/ durchaus nicht könne veralieniret und entfrembdet werden; gezieme sich also/ daß Er sein gethanes Versprechen/ ohne Säumnis/ zurücke nehme/ solches gänzlich abthäte/ und also in Regentwart der Kayserlichen Rächte öffentlich widerriefte/ und vor null und nichtig erklärte/ wie dann auch geschehen/ und Er also seinen Bettern / den erzürneten Kayser Friderichen/ wieder in etwas befriediget hatte.

Nicht lang nach diesem/ geriehte Erz-Herzog Sigmund noch in dem 1487ten Jahr mit der Herrschafft Venedig/ der Grenzen wegen/ in einen Krieg. Ihme wurde nicht allein von Herzog Albrechten in Bayern mit Geld / sondern auch von König und Erz-Herzog Maximilian / seinem Bettern/ mit Volf nachdrücklich verhoffen/ als welcher Ihme zween dapfermüchtige Kriegs-Obristen/ nemlich den Grafen von Sonnenberg und Gaudentium von Puns/ samt einer merklichen Anzahl wolversuchter Soldaten / aus den Niederlanden zuschickte.

Erz-Herzog Sigmund selbst/ hatte in seinem Lande ein ansehnliches Kriegsheer zusamm gebracht / welches Er denen Grafen von Nersich und Sargans übergabe/ wovormit sie in der Charwoche vor Rovereit sich begaben. Sie trieben aber die Sache dermassen schläfferig/ daß sie wol fünf Wochen vor der Stadt zubrachten/ und doch dem Feind nicht den geringsten Abbruch thäten.

Damit nun diese Sache bessern Fortgang haben mögte / liese Erz-Herzog Sigmund um das Bayrische Geld frische Völker in der Schweiz und im Schwabenland werben/ welche Er/ samt den neuen Niederländischen Truppen/ einem Herrn von Cappel anvertrauete / der machte sich ohngesäumt vor Rovereit zu den andern/

deru / stürmete und eroberte den Ort nach etlichen Tagen. Die darinn sich enthaltne Hauptleute Priulus und Crassus machten sich benzeiten in das Schloß / und wehreten sich daselbst resolut.

Unterdessen hatte die Herrschafft Venedig unter denen Obristen Robert Severinate und Julio Casare Camers einen frischen Succurs vor Novareit geschicket / welche beede Heerführer ihre Söhne bey sich hatten / deren Namen waren Antonius Maria und Venantius.

Jener / nemlich Antonius Maria / Roberts Sohn / schickte eines Tages in Erzherzogs Sigmunds Lager seinen Botten / mit dieser Frage: Ob nicht ein Teutsch / r sich unter ihnen befände / der Lust und Begierde hätte / um die Glorie beeder Nationen sich mit ihm in einen Kampf einzulassen. Als obgemeldter Graf von Sonnenberg diese Ausforderung vernahme / resolvirte Er sich so fort / diesen Kampf anzunehmen.

Beede Kämpfer begaben sich unter dieser Bedingnis in die hierzu bereitete Schranken / daß der Ueberswinder des Ueberswundenen Pferd und Harnisch / samt 1000. Gulden haben sollte; derjenige aber sollte vor ueberswunden gehalten werden / welcher Catharina ruffen würde / und dardurch sein Leben erretten sollte.

Indem nun beyde aufeinander den Ritt vollbrachten / verfehlte der Graf seines Gegners / welcher ihn dagegen dermassen traffe / daß seine Lanze auf des Grafen Brust zersplitterte. Anton Maria wurde von seinem Pferd hierauf so ungehalten fort getragen / daß es mit Ihme an den Schranken zur Erden fiel. Dessen allen unerachtet / machte Er sich behend auf seine Füße / liefe mit entblöstem Schwerdt auf den Grafen zu / risse demselben / als sich sein Pferd eben aufbäumte / mit unbeschreiblicher Behendigkeit sein Schwerdt aus der Hand / boge es zur Erde / und weil Er es besser als das Seinige befunden / behielt Er es / und warf sein selbst eignes Schwerdt von sich.

Der Graf von Sonnenberg liefe deswegen seinen Muht im geringsten nicht sinken / sondern ritte eilends etwas von dannen / begabe sich von seinem Pferd / erwischte ein Stück von der zertrümmerten Lanzen / ergriffe mit der andern Hand den bey sich habenden Dolchen / und wehrte sich also wider seinen Gegner eine lange Zeit.

Endlich/nachdem Er das Lanzen-Stück von sich geworffen hatte/liefe Er behend auf seinen Gegner zu/und fieng an mit Ihme zu ringen/ und zwar dergestalt hefftig/ daß endlich beyde miteinander zur Erden fielen; der Welsche hielte seinen Gegner bey der Kehlen/dahingegen der Graf demselben seinen linken Schenkel auf den Leib setzte/ und mit dem Dolchen Ihme unter dem Panzer nach der bloßsen Hüfte bohrte/ auch mit zweyen Stichen Ihn dermassen kitzelte/ daß Er Catharina zu schreyen sich nicht enthalten konnte/ und also überwunden zu seyn öffentlich bekennete.

Solcher gestalt wurde der überwundene Antonius Maria außs Pferd gehoben/ und von dem Obsieger ins Teutsche Lager begleitet/ auch auf dessen Befehl daselbst sorgfältigst verbunden/ geheilet/freundlichst unterhalten/ und endlich reichlich beschenkt wieder zu den Seinigen geschicket.

Nach diesem Zwenkampf/ als einige Tage verflossen waren/ge-richten beyde Heer miteinander in ein ernstliches Treffen/ in welchem Erz-Herzogs Sigmunds Armee die Oberhand behielte/ und der Venediger Feldherr Robert das Leben hätte eingebüßet/ wo nicht sein Sohn und Venantius den meisten Schwall zurücke gehalten hätten/welche aber beyde darüber gefangen worden.

Also wurde endlich das Schloß zu Roverit denen Teutschen zu Theil/ und wurden die beyde Hauptleute Priulus und Crassus gefänglich angenommen/ und dem Erz-Herzog nach Insbruck zugeschicket.

Als aber hierauf grosser Mangel an Proviant im Lager sich ereignete/ und die Soldaten wegen ermanglenden Goldes sich aufrührisch erzeigten/theils auch sich gar verliesen/ wurde endlich das Schloß vom Gaudentio in den Brand gesteckt/ und resolviret/ sich mit den übrigen Völkern nach Trient zurücke zu ziehen.

Dieses nahm Robert gar zeitlich in acht/ besetzte das Schloß außs Neue/schlug eine Brücke über die Etsch/stärkte sich mit 4000. Mann/zog damit gegen Trient/eroberte die Schlößer Tom und Von unterweegs/ und verheerte das Land abscheulich mit Sengen und Brennen.

Die Teutschen aber kamen Ihme dermassen unversehens über den Nacken/ daß die Seinigen sich plötzlich auf die Flucht begaben/ und

und der Brucken zuslohen / welche / durch die allzugrosse Menschen-
Last beschwehret / zerbrache / und also viel Volks mit sich in den
Strom risse / daß Robertus selbst / samt vielen andern / von den
Wellen verschlucket wurde.

Nach dieser Niederlage / auf Seiten der Herrschafft Venedig/
wurde endlich durch des Pabsts und Kayfers Gesandte die Sache
gütlich vertragen / daß es mit den Grenzen in vorigem Stande ver-
bleiben / die Gefangne zu beyden Seiten ohne Entgelt los gelassen/
und Venedig die Schlöffer Nom und Von so lang in Besizung
behalten sollten / bis der Pabst darüber den Ausspruch ertheilen
würde. Worauf Prz: Herzog Sigmund 130. Venedische Kauff-
leute wieder auf freyen Fuß stellte / welche Er gleich zu Anfang
des Kriegs zu Bozen mit ihren Gütern in Arrest genommen
hatte.

Als An. 1489. Kayser Fridrich und sein Sohn König Ma-
ximilian Ihn zu Insbruck besuchten / führte Er denselben zu den
Tyrolischen Fundgruben / allwo sich die sämtliche Getverkleute in
7400. stark / nach des Prz: Herzogen Sigmunds Befehl / auf die
Knie vor dem Römischen König warfen / und Ihme etliche güldne
Schüsseln voll Rheinischer Goldgülden und ungearbeiteten Silbers/
bey einem Centner schwehr / Geschenke brachten.

Dazumals übergab Prz: Herzog Sigmund / weil Er ein hohes
Alter auf sich hatte / und keinen Leibs-Erben mehr zu hoffen / dem
Römischen König Maximilian / als seinem Bettern / Tyrol / und
alle seine andere Landschafften / sich ein gewisses jährliches Einkom-
men auf Lebenslang vorbehaltend.

Endlich gieng Prz: Herzog Sigmund An. 1496. den 4. Mar-
tii / im 70ten Jahr seines Alters / mit Tod ab / und wurde sein entseel-
ter Leichnam bey seinem Vatter / Gemahlin und Kindern im Klo-
ster Stambs begraben.

Sein Devis / oder Spruchbild / war ein geharnischter mit ei-
nem Speer daher sprengender Reuter / mit dieser Beschrift :

Laudanda est voluntas.

Der Will / Ruhm und Lob hat /
Ob gleich nicht folgt die That.

Dd iii

Sein

Seine Gemahlinnen waren 1. Leonora / Königs Jacobs in Schottland Tochter / so Ihme An. 1448. beygelegt / und 1480. den 20. November durch den Tod wieder entrisen worden; der von Ihr geborne Prinz Wolfgang gieng frühzeitig wieder mit Tod ab.

2. Catharina / Herzog Albrechts in Sachsen Tochter / welche Er An. 1484. geheurathet / die nachmals Herzog Erichen zu Braunschweig sich antrauen lassen.

Weil nun Erz-Herzog Sigmund mit dieser keine Erben erzeugt / so ist mit Ihme die Tyrolische Linie abgestorben.

Das III. Capitel.

Von dem Oesterreichischen Erz-Herzog Maximilian I. Römischen Kayser; Erz-Herzog Philipp I. König in Spanien; und Erz-Herzog Carl I. Römischen Kayser / dieß Namens dem Vten.



Als 1459te Jahr ware das höchstglückliche Geburts-Jahr des Glorwürdigen Kayfers Friderichs IV. und dessen Preistwürdigsten Gemahlin Leonora / rechtmässigen Ruhm-Erbens und Erz-Herzogens

Maximilian /

welcher von Glück außerkohren wurde / die sämtlichen Oesterreichischen Landtschafften / um welcher willen eine geraume Zeit (wie oben gemeldet worden) so viel Streit entstanden war / einig und allein unter seine Bortmässigkeit zu bekommen.

Er hatte ein so herrliches Ansehen / daß / wann eine grosse Anzahl Fürstlicher Personen wären beyammen gewesen / so hätte doch unter ihnen allen Erz-Herzogens Maximilians Majestät herfür gestrahlet.

Die Sprach kame seiner Kindheit zwar sehr schwehr an / so gar / daß Er auch im 10. Jahr noch ohne Stottern nichts aussprechen konnte / und man sich nicht wenig besorgte / Er würde künfftig zu schlech-